

Raum-zeitliche Dimensionen ortsflexiblen Arbeitens.

Soziale und ökologische Potenziale und Risiken
im Spannungsfeld von Betrieb und Wohnen.

Forschungsbericht

Autor*innen:

Monika Grubbauer

Katharina Manderscheid

Mattis Helmrich

Charlotte Niewerth

Forschungsprojekt: Raum-zeitliche Dimensionen ortsflexibler Arbeit. Soziale und ökologische Potenziale und Risiken im Spannungsfeld von Betrieb und Wohnen.

gefördert von der Hans Böckler Stiftung

Projektnummer: 2021-618-2

Forschungsschwerpunkt: Strukturwandel und Innovation

Laufzeit: 1.5.2022 bis 31.07.2024

Projektleitung:

Prof. Dr. Monika Grubbauer

Geschichte und Theorie der Stadt

HafenCity Universität Hamburg (HCU)

Prof. Dr. Katharina Manderscheid

Soziologie, insb. Lebensführung und Nachhaltigkeit

Universität Hamburg (UHH)

Bearbeitung:

Charlotte Niewerth, M.A. (HCU),

Mattis Helmrich, M.A. (UHH)

DOI: 10.34712/142.72



Inhalt

<u>Inhalt</u>	3
<u>Abbildungsverzeichnis</u>	6
<u>Tabellenverzeichnis</u>	9
<u>1 Einleitung</u>	11
<u>1.1 Zentrale Konzepte</u>	13
<u>1.1.1 Wohnen und Wohnraum</u>	13
<u>1.1.2 Erwerbsarbeit und Care-Arbeit</u>	15
<u>1.1.3 Homeoffice und ortsflexible Arbeit</u>	16
<u>1.1.4 Mobilität und Verkehr</u>	17
<u>1.1.5 Alltag, Alltagsorganisation und Lebensführung</u>	19
<u>1.2 Forschungsfragen</u>	20
<u>1.3 Inhaltlicher Aufbau</u>	22
<u>2 Methodisches Vorgehen</u>	24
<u>2.1 Erhebungsraum: Metropolregion Hamburg</u>	25
<u>2.2 Standardisierte Erhebung und Beschreibung der Stichprobe</u>	31
<u>2.3 Qualitative Erhebung und Beschreibung des qualitativen Samples</u>	35
<u>2.3.1 Interviews</u>	35
<u>2.3.2 Auswahl der Interviewpartner*innen</u>	37
<u>2.3.3 Codierung und Auswertung der Interviews</u>	42
<u>2.4 Begriffe</u>	45
<u>3 Ergebnisse</u>	47
<u>3.1 Arbeiten im Homeoffice</u>	47

3.1.1 Stand der Forschung.....	48
3.1.2 Soziale Dimension	52
3.1.3 Räumliche Dimension.....	58
3.1.4 Zeitliche Dimension.....	64
3.2 Wege und Verkehrsmittelnutzung – Effekte des Homeoffice	72
3.2.1 Stand der Forschung.....	72
3.2.2 Unterschiede der Wege nach Haushaltsformen.....	75
3.2.3 Räumliche Dimensionen: Wege und Verkehrsmittel nach Wohnstandorten	80
3.2.4 Zeitliche Dimension: Unterschiede zwischen Homeoffice- und Bürotagen.....	87
3.3 Alltag und Haushaltsorganisation von Paar- und Familienhaushalten	94
3.3.1 Stand der Forschung.....	94
3.3.2 Paare und Familien mit und ohne Homeoffice: Unterschiede in der Arbeitsteilung.....	99
3.3.3 Räumliche Dimension: Alltagsorganisation und Wohnverhältnisse an innerstädtischen, suburbanen und ländlichen Wohnstandorten	110
3.3.4 Zeitliche Dimensionen: Überlagerungen und Unterbrechungen von Homeoffice und Care-Arbeit.....	117
3.4 Raum-zeitliche Konsequenzen: Rhythmen und Strukturen.....	126
3.4.1 Wohn-Raum-Zeit: Alltagsorganisation mit Homeoffice im Wohnraum.....	128
3.4.2 Weg-Raum-Zeit: Alltagsorganisation mit Homeoffice in der Wohnumgebung.....	142

<u>3.4.3 Unterbrechungen und Wege: Typen im Homeoffice.....</u>	<u>153</u>
<u>3.5 Wohnungssuche mit Homeoffice: Neue Ansprüche an Wohnraum und Umgebung.....</u>	<u>160</u>
<u>3.6 Zusammenfassung der Ergebnisse</u>	<u>166</u>
<u>4. Herausforderungen und Potenziale für die sozial-ökologische Transformation.....</u>	<u>169</u>
<u>4.1 Wohnverhältnisse und Homeoffice-Alltag.....</u>	<u>170</u>
<u>4.2 Verkehrsentwicklung und Mobilitätspraktiken</u>	<u>173</u>
<u>4.3 Stadtplanung und Stadtentwicklung.....</u>	<u>176</u>
<u>5. Fazit und Ausblick.....</u>	<u>180</u>
<u>Literaturverzeichnis</u>	<u>182</u>
<u>Anhang 1: Abbildungen und Tabellen</u>	<u>200</u>
<u>Anhang 2: Vorstellung der Interviewpartner*innen.....</u>	<u>207</u>
<u>Anhang 3: Interviewleitfaden.....</u>	<u>217</u>

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Vier Themenblöcke der empirischen Untersuchung.....	24
Abbildung 2: Erhebungsraum Metropolregion Hamburg nach siedlungsstrukturellen Raumtypen	27
Abbildung 3: Fallzahlen nach Wohnstandorten in der Metropolregion	34
Abbildung 4: Wohn- und Arbeitsverhältnisse nach Wohnstandort.....	62
Abbildung 5: Häufigkeit der Homeoffice-Nutzung	65
Abbildung 6: Homeoffice-Nutzung nach Wochentagen	66
Abbildung 7: Gewünschte zukünftige Homeoffice-Nutzung.....	67
Abbildung 8: Zeittypen: Homeoffice-Tag im Vergleich zu Bürotag	68
Abbildung 9: Pausentypen: Homeoffice-Tag im Vergleich zu Bürotag	69
Abbildung 10: Arbeit zu atypischen Zeiten im Homeoffice im Vergleich zu Tagen im Büro.....	70
Abbildung 11: Zeitgewinne im Homeoffice	71
Abbildung 12: Durchschnittliche Wegeanzahl nach Wegezweck und Arbeitstag.....	77
Abbildung 13: Verkehrsmittel und Wege nach Wohnstandort in der Metropolregion Hamburg	81
Abbildung 14: Durchschnittliche wöchentliche Pendelminuten nach Verkehrsmittel.....	88
Abbildung 15: Anzahl der Wege nach Wegezweck im Tagesverlauf an Bürotag	91
Abbildung 16: Anzahl der Wege nach Zweck im Tagesverlauf an Homeoffice-Tag.....	92

<u>Abbildung 17: Aufteilung von Care-Arbeit in Paarhaushalten nach Homeoffice-Konstellation.....</u>	<u>104</u>
<u>Abbildung 18: Korrespondenzanalytischer Raum der Arbeitsteilung.....</u>	<u>107</u>
<u>Abbildung 19: Sozialstrukturelle und räumliche Einbettung.....</u>	<u>108</u>
<u>Abbildung 20: Homeoffice-Nutzung und Arbeitsteilung in Paarhaushalten nach Wohnstandort</u>	<u>111</u>
<u>Abbildung 21: Häufigkeit der Unterbrechungen im Homeoffice nach Tätigkeit.....</u>	<u>123</u>
<u>Abbildung 22: Raum-Zeit-Diagramm – Wohnraum.....</u>	<u>129</u>
<u>Abbildung 23: Raum-Zeit-Situationen – Wohnraum.....</u>	<u>130</u>
<u>Abbildung 24: Raum-Zeit-Diagramm – Wohnumgebung</u>	<u>143</u>
<u>Abbildung 25: Raum-Zeit-Situationen – Wohnumgebung</u>	<u>144</u>
<u>Abbildung 26: Die vier Homeoffice-Typen.....</u>	<u>154</u>
<u>Abbildung 27: Zuordnung der Homeoffice-Typen</u>	<u>155</u>
<u>Abbildung 28: Zuordnung der Homeoffice-Typen (Kind/kein Kind).....</u>	<u>156</u>
<u>Abbildung 29: Kriterien der Wohnstandortwahl vor und nach Beginn der Corona-Pandemie.....</u>	<u>162</u>
<u>Abbildung 30:Häufigkeitsverteilung täglicher Pendelzeiten.....</u>	<u>202</u>
<u>Abbildung 31: Mindmap der Orte Frau Tulpenbaums an einem Bürotag.....</u>	<u>203</u>
<u>Abbildung 32: Mindmap der Orte Frau Tulpenbaums an einem Homeoffice-Tag.....</u>	<u>204</u>
<u>Abbildung 33: Unterschiede der zeitlichen Strukturen an Homeoffice-Tagen verglichen mit Bürotagen (Arbeitsbeginn).....</u>	<u>205</u>
<u>Abbildung 34: Unterschiede der zeitlichen Strukturen an Homeoffice-Tagen verglichen mit Bürotagen (Pausen).....</u>	<u>205</u>

[Abbildung 35: Unterschiede der zeitlichen Strukturen an Homeoffice-Tagen verglichen mit Bürotagen \(Familienzeit und Freizeit\)..... 206](#)

[Abbildung 36: Unterschiede der zeitlichen Strukturen an Homeoffice-Tagen verglichen mit Bürotagen..... 206](#)

Tabellenverzeichnis

<u>Tabelle 1 Vorauswahl des Samples.....</u>	<u>38</u>
<u>Tabelle 2 Realisiertes Sample</u>	<u>39</u>
<u>Tabelle 3: Kurzvorstellung der Interviewpartner*innen nach ausgewählten Merkmalen.</u>	<u>39</u>
<u>Tabelle 4: Kategorien der Basiscodierung.</u>	<u>43</u>
<u>Tabelle 5: Homeoffice-Nutzung und Gründe für Homeoffice-Nutzung nach demografischen und sozio-ökonomischen Merkmalen (Anteile in Prozent, Daten: eigene Erhebung.).....</u>	<u>53</u>
<u>Tabelle 6: Gründe gegen die Arbeit im Homeoffice. Mehrfachnennungen möglich (Anteil Nennungen; Daten: eigene Erhebung).....</u>	<u>56</u>
<u>Tabelle 7: Homeoffice-Nutzung und betriebliche Voraussetzungen nach Branchen (Daten: eigene Erhebung).</u>	<u>57</u>
<u>Tabelle 8: Wo wird am häufigsten im Homeoffice gearbeitet? (Daten: eigene Erhebung).</u>	<u>59</u>
<u>Tabelle 9: Homeoffice-Nutzung und Gründe für Homeoffice-Nutzung nach räumlichen Merkmalen (Anteile in Prozent, Daten: Eigene Erhebung).....</u>	<u>60</u>
<u>Tabelle 10: Geschlechtsspezifisches Wegeverhalten nach Haushaltskonstellation. Eigene Erhebung</u>	<u>79</u>
<u>Tabelle 11: Dauer und Verkehrsmittelnutzung für Arbeitswege nach Wohnstandort und Homeoffice-Nutzung. (Daten: eigene Erhebung).</u>	<u>83</u>
<u>Tabelle 12: Wegeverhalten nach Wohnstandort. (Daten: eigene Erhebung).....</u>	<u>Fehler! Textmarke nicht definiert.</u>
<u>Tabelle 13: Aufteilung der Erwerbsarbeit nach Homeoffice, Paarhaushalte mit und ohne Kinder. Eigene Erhebung.</u>	<u>101</u>

<u>Tabelle 14: Aufteilung der Care-Arbeit in Abhängigkeit von Homeoffice-Nutzung, Paarhaushalte mit und ohne Kinder (Daten: eigene Erhebung).....</u>	<u>103</u>
<u>Tabelle 15 Konflikte im Homeoffice im Vergleich Haushalte mit und ohne Kind. Eigene Erhebung.</u>	<u>114</u>
<u>Tabelle 16: Unterschiede der zeitlichen Strukturen an Homeoffice-Tagen verglichen mit Tagen im Betrieb (Mittelwertvergleich zwischen Personen mit im Haushalt lebenden Kindern und ohne) (Daten: eigene Erhebung).</u>	<u>118</u>
<u>Tabelle 17: Startzeit des ersten außerhäuslichen Weges. (Daten: eigene Erhebung).....</u>	<u>121</u>
<u>Tabelle 18: „Könnten Sie sich vorstellen, weiter von Ihrem Arbeitsplatz entfernt zu wohnen, wenn Sie zukünftig häufiger im Homeoffice arbeiten?“</u>	<u>165</u>
<u>Tabelle 19: Gründe gegen die Arbeit im Homeoffice. (Pearson-Korrelation; Daten: eigene Erhebung)</u>	<u>200</u>
<u>Tabelle 20: Verkehrsmittelnutzung nach Wohnstandort und Wegezweck. (Daten: eigene Erhebung).</u>	<u>201</u>

1 Einleitung

Ortsflexible Arbeitsmodelle, insbesondere das Arbeiten im Homeoffice, werden seit der Covid-19-Pandemie deutlich häufiger angewendet und sind heute in vielen Bereichen der Arbeitswelt zur neuen Normalität geworden. So arbeitet 2022 knapp ein Viertel aller Erwerbstätigen in Deutschland zumindest gelegentlich von zu Hause (Statistisches Bundesamt 2024a). Diese Entwicklung verändert gegenwärtig nicht nur die Arbeitswelt, sondern auch die Alltagswelt auf fundamentale Weise und birgt zugleich Potenziale und Herausforderungen für eine sozial-ökologische Transformation.

In der aktuellen Forschungsliteratur werden die Konsequenzen ortsflexiblen Arbeitens für die betriebliche Ebene hinsichtlich der Herausforderungen für die Organisation von Zusammenarbeit, den sozialen Zusammenhalt und die Mitbestimmung im Betrieb sowie für die Arbeitszufriedenheit der Beschäftigten diskutiert (Kratzer 2020; Lott 2020; Haipeter et al. 2021). Auf individueller Ebene stehen Fragen des Zugangs sowie der Nutzbarkeit von Homeoffice im Vordergrund. Sektor-, betriebs- und tätigkeitsbasierte Analysen stellen Chancenungleichheiten beim Homeoffice-Zugang heraus, wonach vor allem Hochqualifizierte in technischen und administrativen Berufen von ortsflexiblen Arbeitsmodellen profitieren (Felstead/Henseke 2017; Mergener 2020; Niehoff/Holst 2023).

Des Weiteren existieren Untersuchungen zu den räumlichen Bedarfen und den Anforderungen an den Arbeitsplatz im Homeoffice (Hax-Noske 2019; Pfnür et al. 2021). Demnach eröffnen sich für bestimmte Gruppen von Arbeitnehmer*innen durch die Flexibilisierung des Arbeitsortes neue Möglichkeiten, die zu einem Zugewinn an Arbeits- und Lebensqualität führen können. Für andere Gruppen hingegen stellt sich die Situation als zunehmend prekär dar; in Abhängigkeit der Wohnverhältnisse und des Wohnortes verschärfen sich soziale Ungleichheiten sowie neue geschlechtsspezifische Belastungen hinsichtlich der Vereinbarkeit von Beruf und Familie bzw. Care- und Erwerbsarbeit (Samtleben et al. 2020; Globisch et al. 2022; Lott/Bünger 2023).

Auf der Ebene der Stadt- und Verkehrsplanung werden vor allem die Potenziale für die Verkehrswende diskutiert, die sich aus der Reduktion des Verkehrsaufkommens im Berufsverkehr ergeben (BMBF 2020; IEA 2020; Zehl et al. 2020). Im Fokus steht hierbei das veränderte Verhältnis von Metropolräumen zu

ländlichen Räumen, das sich in neuen Pendel- und Wohnverflechtungen niederschlägt. Die Auswirkungen von Homeoffice auf Arbeits- und Nicht-Arbeitswege unterliegen allerdings Rebound-Effekten, die dazu führen, dass die Nachhaltigkeitspotenziale abhängig von den jeweiligen Formen der Lebensführung und Alltagswegen stark variieren (Lachapelle et al. 2018; Budnitz et al. 2020; Caldarola/Sorrell 2022).

Diese Forschungsbefunde berücksichtigen jedoch nur am Rande Wechselwirkungen zwischen dem Ort der Erwerbstätigkeit und den raum-zeitlichen Dimensionen anderer Bereiche des Alltags der Beschäftigten. Vor diesem Hintergrund hat sich unser Forschungsprojekt „Raum-zeitliche Dimensionen ortsflexibler Arbeit“, durchgeführt von 2022 bis 2024 in Hamburg, zum Ziel gesetzt, die arbeitsweltliche Dimension im Gesamtzusammenhang des Alltags zu betrachten. Grundannahme hierbei ist, dass Erwerbsarbeit, Wohnen und (unbezahlte) Care-Arbeit in einem räumlichen und zeitlichen Bezug zueinander stehen. Unsere Studie arbeitet diesen Bezug durch einen Fokus auf die Alltagsorganisation, d. h. die raum-zeitliche Organisation vor allem von Care- und Erwerbsarbeit und die damit zusammenhängenden Wegebeziehungen und Mobilitätsbedarfe zwischen Wohnort und Betrieb, heraus. Damit situiert die explorativ angelegte Studie die Arbeitnehmer*innen in einem Kontext der sozialen Beziehungen im Haushalt sowie den räumlichen und zeitlichen Aspekten der Alltagsorganisation.

Ziel des Projektes ist es, das Zusammenspiel des durch ortsflexible Arbeitsmodelle bedingten Wandels von Arbeits- und Lebensführung einerseits und des ökologischen Umbaus von Siedlungsstrukturen, Verkehr und Mobilität andererseits zu untersuchen. Konkret bedeutet dies, die Raumbeziehungen von Betrieb und Wohnen und die sich daraus ergebenden Konsequenzen für die Alltagsorganisation der Arbeitnehmer*innen konzeptionell zu berücksichtigen und empirisch zu erschließen. Die im Rahmen des Projektes entstandene Datengrundlage setzt sich aus standardisiert erhobenen quantitativen Befragungsdaten und qualitativen Interviewdaten zusammen und ermöglicht dadurch eine umfassende Untersuchung der vielschichtigen Effekte ortsflexibler Arbeitsmodelle auf die alltägliche Lebensführung.

Als Untersuchungsraum dient die Metropolregion Hamburg, die beispielhaft für eine monozentrisch strukturierte Stadtregion mit starken Stadt-Umland-Verflechtungen steht. Gleichzeitig ist Hamburg aber auch durch einige

Besonderheiten gekennzeichnet, wie die Bundeslandgrenzen, die Siedlungsstruktur oder die Elbe als Barriere innerhalb des Stadtgebietes. Die verschiedenen Teilräume – von hochverdichteten innerstädtischen Quartieren bis hin zu dörflich geprägten Siedlungsstrukturen – bieten ganz unterschiedliche räumliche und infrastrukturelle Rahmenbedingungen für die Alltagsorganisation. Anhand dieser räumlichen Unterschiede, aber auch entlang von Haushaltskonstellationen wird die Bandbreite von Effekten ortsflexibler Arbeitsmodelle auf die Alltagsorganisation der Haushalte von Homeoffice-Nutzer*innen dargestellt.

1.1 Zentrale Konzepte

Als Grundlage für diesen Bericht und für ein geteiltes Verständnis werden im Folgenden die verwendeten zentralen Konzepte erläutert und in den thematischen Kontext von ortsflexibler Arbeit eingeordnet. Hierbei handelt es sich zum einen um die sich oftmals in Gegensätzen gegenüberstehenden Begriffe Wohnen und Arbeiten, die durch den Wandel der Arbeitswelt wieder zunehmend konvergieren und im Falle von Care-Arbeit nie getrennt waren. Zum anderen werden Mobilität und Verkehr sowie Ortsveränderungen in den Blick genommen sowie Konzepte zur Untersuchung des Raumbezug alltäglichen Handelns vorgestellt. Schließlich wird mit dem Konzept des Alltags eine Klammer beschrieben, die hervorhebt, dass Erwerbssphäre, Care-Arbeit, Freizeitaktivitäten etc. von Individuen als ein durch Routinen geprägter Zusammenhang erfahren wird.

1.1.1 Wohnen und Wohnraum

Die Sphäre des Wohnens, wie wir sie heute kennen, ist der Ort des Privaten und der intimen Beziehungen und steht im Gegensatz zur Öffentlichkeit, der Gesellschaft und der Politik. Diese Dichotomie von privat und öffentlich bzw. die binäre Hierarchisierung der sozialräumlichen Ordnung von Privatheit und Öffentlichkeit basiert auf der in der Antike begründeten Gegenüberstellung von Oikos und Polis, Geist und Körper, Kultur und Natur sowie Mann und Frau (Glaser 2022, S. 55). Doch erst im Zuge der Industrialisierung, nach der räumlichen Ausdifferenzierung von Erwerbs- und Familienleben, vollzog sich die Trennung der zugeschriebenen Bereiche in privat (reproduktiv) und öffentlich (produktiv) und ging einher mit einer Polarisierung der Geschlechtscharaktere (Hausen 1976). Durch

die Auslagerung von wirtschaftlichen Tätigkeiten aus dem Haus bzw. der Wohnung, mit Ausnahme der Reproduktionsarbeit, verblieb letztendlich nur die Kernfamilie als zusammenwohnende Personengruppe und es entstand eine neue Privatheit und Intimität im häuslichen Bereich. Diese bürgerliche familiäre Wohnform, die auf der räumlichen Trennung von Reproduktions- und Erwerbsarbeit beruht, ist auch heute noch der Idealtypus des Wohnens in Europa (Häußermann/Siebel 2000, S. 24, 268, 297).

Für die meisten Menschen ist der Wohnraum der Ort der sozialen und physischen Reproduktion. Die Wohnung ist also nicht nur ein Ort des täglichen Lebens, sondern auch Dreh- und Angelpunkt für Care-Praktiken und -Beziehungen. Aufgrund der geschlechtsspezifischen Polarisierung werden diese Sphäre und die Aufgaben an diesem Ort nach wie vor Frauen zugeschrieben. Die Ausklammerung von Care-Arbeit aus der Sphäre der Arbeit und der wirtschaftlichen Prozesse spiegelt sich einerseits im Verständnis von Wohnen als Nicht-Arbeit und andererseits in der Raumplanung und Funktionstrennung wider, die diese Arbeit aus der öffentlichen Sphäre ausgrenzt und damit gesellschaftlich unsichtbar macht (Watson 1986; Strüver 2020; Hannemann 2022).

Aber „was tun wir, wenn wir ‚wohnen‘“ (Ngo 2021, S. 1): Wohnen als Praxis ist in vielerlei Hinsicht eine unhinterfragte Alltagsroutine, ein Alltagskonzept, dessen genauer Inhalt jedoch oft unklar bleibt. Denn Wohnen ist Gegenstand und Handlung zugleich, bildet einen komplexen sozialen und historisch spezifischen Zusammenhang bzw. kann als Knotenpunkt vieler alltäglicher und gesellschaftlicher Aktivitäten an einem Ort, dem Zuhause, verstanden werden (Beck 2021, S. 34). Es stellt ein menschliches Grundbedürfnis dar, ist Erholung und Rückzug, aber auch Arbeit für diejenigen, die den Haushalt führen. Latocha (2022, S. 49) bezeichnet Wohnen als lebensnotwendige Ressource und als „Voraussetzung für die Zirkulation des Alltags und die Entfaltung des Lebens, aber auch für den sozialen Zusammenhalt“.

Der Begriff Wohnen umfasst in dieser Studie alle Tätigkeiten und Handlungen, aber auch Wünsche und Vorstellungen, die mit dem Ort des Wohnens, dem Wohnraum in Verbindung stehen. Die Erwerbsarbeit im Kontext des Homeoffice sowie die damit einhergehende Organisation des Alltags, insbesondere im Hinblick auf die Vereinbarkeit mit Care-Arbeit, werden von uns in ihrem

Zusammenspiel mit den räumlichen Gegebenheiten des Wohnraums und des Wohnstandortes analysiert.

1.1.2 Erwerbsarbeit und Care-Arbeit

Arbeit ist ein wesentlicher Bestandteil des menschlichen Lebens. Sie spielt eine entscheidende Rolle für den sozialen Zusammenhalt und bestimmt die Verteilung von Ressourcen und Lebenschancen. Die grundsätzliche Frage, was letztlich unter Arbeit verstanden wird und wie es zu ihrer ungerechten Verteilung und Ausbeutung kommt, ist Gegenstand der Ungleichheits- und Geschlechterforschung (vgl. Kortendiek et al. 2019).

In einer kapitalistischen Gesellschaft wird der Begriff der Arbeit vielfach auf den produktiven Kern reduziert, wodurch sich deren Wert nach dem Verhältnis zur produzierten Ware bemisst (Smith 1776, zit. n. Scheele 2019a, S. 755). Arbeit umfasst die Produktion von Gütern und Dienstleistungen und wird auf dem Arbeitsmarkt angeboten und nachgefragt (Bundeszentrale für politische Bildung 2024). Seit der Industrialisierung ist Arbeit durch kontinuierlichen technischen Fortschritt und Wandel sowie durch geschlechtsspezifische Zuordnungen geprägt (Scheele 2019a, S. 755).

In einer integralen Perspektive wird Arbeit jedoch nicht nur auf die produktiven Tätigkeiten begrenzt, sondern beinhaltet ebenfalls reproduktive Tätigkeiten, die sog. Care-Arbeit. Diese Reproduktionsarbeit als Haus-, Familien-, Erziehungs- und Pflegearbeit dient der Wiederherstellung der Arbeitskraft und Gesunderhaltung der Bevölkerung und wird überwiegend von Frauen zum einen im familiären oder ehrenamtlichen Bereich unentgeltlich oder im sozialen Erwerbssektor gegen vergleichsweise geringe Entlohnung geleistet. Im Gegensatz dazu wird Produktionsarbeit grundsätzlich entlohnt (Winker 2015; Becker-Schmidt 2019, S. 20–22). Sowohl bezahlte als auch unbezahlte Care-Arbeit wird häufiger von Frauen geleistet (Winker 2013, S. 123).

Auch in unserer Studie unterscheiden wir zwischen Produktionsarbeit und Reproduktionsarbeit bzw. Erwerbsarbeit und Care-Arbeit. Erwerbsarbeit geht nicht nur mit einem Gehalt, sondern in Wohlfahrtsstaaten wie Deutschland über die Sozialabgaben auch mit Ansprüchen auf Krankenversicherung, Rentenzahlungen sowie Arbeitslosengeld einher, die teils vom Einkommensniveau abhängen. Die

unterschiedliche Teilhabe von Frauen und Männern an Erwerbsarbeit führt auch zu Ungleichheiten hinsichtlich sozialstaatlicher Leistungen (Scheele 2019a, S. 758).

Mit dem Begriff der Care-Arbeit wird der Blick auf die konkreten Sorgetätigkeiten gelenkt. Der Fokus liegt hier auf dem Inhalt der reproduktiven Tätigkeit. Care-Arbeit ist also die Arbeit, die beim Sorgetragen geleistet wird: Menschen bereiten ihr Essen zu, erziehen Kinder oder pflegen andere Menschen (Winker 2013, S. 122). Da wir uns in der Studie mit den einzelnen Tätigkeiten beschäftigen, verwenden wir in den meisten Fällen die Begriffe Care- oder Sorgearbeit, die wir synonym verstehen. Wenn wir über Care-Arbeit im Zusammenhang mit und in Abgrenzung zur Erwerbsarbeit sprechen, verwenden wir auch den Begriff der unbezahlten Arbeit.

1.1.3 Homeoffice und ortsflexible Arbeit

Ortsflexibles Arbeiten bezeichnet eine Form der Erwerbsarbeitsausführung, bei der Tätigkeiten an wechselnden Orten außerhalb der festen Betriebsstätte des/der Arbeitgeber*in verrichtet werden. Dies kann sowohl traditionelle Dienstreisen und Kund*innendienste umfassen als auch Arbeitsformen, bei denen digitale Informations- und Kommunikationssysteme genutzt werden, um von zu Hause, anderen privaten, (halb-)öffentlichen oder zusätzlich angemieteten Räumen aus zu arbeiten (Donath/Engelmann 2023, S. 28). Rechtliche Rahmenbedingungen und klare Begriffsabgrenzungen für diese neuen Arbeitsformen fehlen noch. Verschiedene Begriffe wie mobiles und ortsflexibles Arbeiten, Homeoffice und Telearbeit werden oft synonym verwendet, obwohl sie unterschiedliche Formen der Regulierung beinhalten (BMAS 2023; Donath/Engelmann 2023).

Mobiles Arbeiten bezeichnet jede Art von Erwerbstätigkeit, die aus räumlicher Distanz zum Betrieb verrichtet wird, während ortsflexibles Arbeiten darüber noch hinausgeht und das Arbeiten außerhalb der Betriebsstätte an einem selbst gewählten und auch wechselnden Ort bezeichnet. Dies muss aber nicht notwendigerweise die eigene Wohnung sein. In der Literatur werden diese beiden Begriffe jedoch oft synonym genutzt. Homeoffice ist der Begriff, der vor allem im alltäglichen Sprachgebrauch verwendet wird.

Unter Homeoffice wird die mobile Arbeit verstanden werden, die zu Hause, also im „Home“, stattfindet (Donath/Engelmann 2023, S. 29). Telearbeit erfolgt

zwar auch zu Hause, der Arbeitsplatz wird jedoch vom/von der Arbeitgeber*in eingerichtet und muss bestimmte Kriterien erfüllen. Diese Arbeitsform ist seit 2016 in der Arbeitsstättenverordnung rechtlich verankert. Andere Formen ortsflexibler Arbeit sind hingegen noch nicht gesetzlich definiert. In § 87 Abs. 1 Nr. 14 BetrVG sind jedoch Mitbestimmungsrechte bei mobiler Arbeit verankert. Danach kann der Betriebsrat bei der Gestaltung mitbestimmen, wenn keine gesetzliche oder tarifliche Regelung besteht.

In unserem Bericht verwenden wir den weitverbreiteten Begriff Homeoffice, wenn die Erwerbstätigkeit zu Hause ausgeübt wird. Wir wählen ihn, weil er zum einen alle Formen der Erwerbsarbeit zu Hause umfasst und zum anderen sowohl von uns als auch von den Befragten verwendet wird sowie für die Leser*innen leicht verständlich ist. Wenn Erwerbsarbeit außerhalb des Büros geleistet wird, unabhängig davon, ob dies zu Hause oder an einem anderen Ort geschieht, sprechen wir von ortsflexibler oder mobiler Arbeit.

1.1.4 Mobilität und Verkehr

Sowohl Menschen als auch Dinge können ihren Ort im geografischen und im virtuellen Raum dauerhaft und temporär durch Bewegung verändern. Im Gegensatz zum alltagssprachlichen Gebrauch wird in der Mobilitätsforschung in diesem Zusammenhang zwischen Mobilität und Verkehr unterschieden.

Während räumliche Mobilität die Möglichkeit der Ortsveränderung und damit die Beweglichkeit meint, ist Verkehr immer mit einer tatsächlich realisierten Ortsveränderung verbunden (Ahrend et al. 2013, S. 2). Mobilität versteht Canzler (2013, S. 922) daher auch als Möglichkeitsraum, der durch die individuellen Optionen der Ortsveränderung bestimmt wird. Mobilität ist demnach als individuelle Eigenschaft von Personen zu verstehen, während Verkehr den kollektiven Prozess der Ortsveränderung umfasst. Dabei sind sowohl Mobilität als auch Verkehr auf entsprechende (im)materielle Infrastrukturen angewiesen (Manderscheid 2022, S. 29–30). Dies können individuelle Verfügbarkeiten über Verkehrsmittel oder Computer-Hardware sein, aber auch Infrastrukturen wie Straßen- und Schienennetze oder Breitbandversorgung, die nicht an allen Orten gleichmäßig vorhanden sind.

Im Kontext von ortsflexiblen Arbeitsformen interessieren uns insbesondere Wege und Verkehrsmittelnutzungen. In den Verkehrswissenschaften wird der

Einfluss struktureller Bedingungen (wie z. B. die Siedlungsstruktur) auf das Verkehrsverhalten von Individuen untersucht, das sich in messbaren Kennwerten wie z. B. der Anzahl zurückgelegter Wege oder den genutzten Verkehrsmitteln äußert. Die soziologisch orientierte Mobilitätsforschung zielt zusätzlich darauf, auf der Mikroebene die Innenperspektive beforschter Subjekte und deren eigensinniges Handeln zu verstehen (Urry 2012; Scheiner 2016, S. 683). Dementsprechend eignen sich für die Erforschung von Mobilität besonders qualitative Methoden, während Verkehr bzw. Verkehrsverhalten häufig quantitativ untersucht wird. In diesem Bericht verwenden wir die Begriffe Verkehr bzw. Verkehrsverhalten immer dann, wenn es sich um tatsächlich realisierte Wege im Alltag handelt. Diese werden sowohl auf individueller als auch auf kollektiver Ebene betrachtet. Von Mobilität sprechen wir dann, wenn es um die Möglichkeiten zur Ortsveränderung von Individuen geht.

Eine weitere Form der Mobilität, die im Zusammenhang von ortsflexibler Arbeit Relevanz hat, ist die residenzielle Mobilität, die in diesem Bericht auch unter den Begriffen Wanderung oder Umzug angesprochen wird. Hiermit ist eine langfristige Ortsveränderung durch die Verlagerung des Wohnsitzes gemeint (Hradil/Schiener 2014, S. 321). Statistisch werden Wohnsitzverlagerungen oftmals erst dann sichtbar, wenn Grenzen vorher festgelegter räumlicher Einheiten (wie z. B. administrative Gemeindegrenzen) überschritten werden (Kley 2016, S. 482). Der Wechsel des Wohnstandortes stellt in der Regel ein punktuell Ereignis im Lebensverlauf dar und fällt häufig zusammen mit bedeutsamen Ereignissen, z. B. dem Auszug aus dem Elternhaus, dem Eintritt ins Erwerbsleben oder der Familiengründung (Kley 2016, S. 494).

Ortsveränderungen im Rahmen von Wohnstandortentscheidungen treten deutlich seltener auf als alltägliche Wege und die Nutzung von Verkehrsmitteln. Daher unterscheiden sich diese auch bezüglich der zugrundeliegenden Entscheidungsprozesse. Während Alltagsmobilität in hohem Maße habitualisiert und routinisiert stattfindet, d. h. in Form von wiederholt verfestigtem und ohne Reflexion ausgeführtem Verhalten (Manderscheid 2022, S. 102), stellen Wohnstandortentscheidungen komplexe Aushandlungs- und Abwägungsprozesse mit zum Teil erheblichem zeitlichen Vorlauf dar (Kley 2016, S. 495).

1.1.5 Alltag, Alltagsorganisation und Lebensführung

In der Soziologie bezeichnet der Begriff Alltag den Bereich des Lebens, der durch wiederkehrende Handlungen, Routinen und Gewohnheiten geprägt ist (Ernst-Heidenreich 2019, S. 37–72; Schütz 1971). Das Konzept der alltäglichen Lebensführung spielt dabei eine zentrale Rolle, denn es beschreibt die Art und Weise, wie Menschen die verschiedenen Sphären ihres Lebens – Erwerbstätigkeit, Care-Arbeit, soziale Kontakte, Freizeit – zu einem sinnhaften Ganzen integrieren und bewältigen (Jurczyk et al. 2016). Lebensführung wird auch als „Arbeit des Alltags“ (Jurczyk/Rerrich 1993) bezeichnet, was deutlich machen soll, dass das Führen des eigenen Lebens, die Organisation des Alltags als Bearbeitung von Anforderungen aus verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen gerade in Zeiten von Umbrüchen in der Arbeitswelt und gesellschaftlichen Krisen eine Herausforderung für die Individuen darstellt.

Lebensführung beschränkt sich dabei nicht nur auf die Alltagsorganisation des Einzelnen, vielmehr ist der Alltag immer verwoben mit und abhängig von dem Alltag anderer Personen. Besonders deutlich wird die Relationalität der Alltagsorganisation in Familien. Hier besteht die Herausforderung darin, die Aktivitäten und Bereiche der Familienmitglieder räumlich und zeitlich aufeinander abzustimmen und zu organisieren und dabei idealerweise auch Zeit als Familie zu finden.

Alltagsorganisation findet statt vor dem Hintergrund ungleicher Ressourcen wie Einkommen, Wohnraum und Wohnumfeld, Mobilitätsressourcen oder Unterstützungsleistungen aus sozialen Netzwerken. Gleichzeitig sind Lebensführungen und damit auch die Strategien, mit sich verändernden gesellschaftlichen Anforderungen umzugehen, strukturiert durch internalisierte Vorstellungen und Leitbilder bzw. dem Habitus als inkorporierte gesellschaftliche Strukturen, die das Handeln von Individuen und sozialen Milieus leiten (Bourdieu 1996).

Sowohl das Konzept der alltäglichen Lebensführung als auch das des Habitus heben hervor, dass der Alltag den Individuen nur bedingt im Sinne eines zielgerichteten und reflexiven Handelns verfügbar ist. Im Alltag greifen die Individuen auf routinisiertes Handeln, auf Alltagspraktiken zurück, die sie in ihrer Sozialisation erlernt und die sich als normal etabliert haben (Bourdieu 1996; Ernst-Heidenreich 2018). Praktiken des Alltags finden typischerweise ohne große Reflexion statt und es sind gerade diese Routinen, die den Alltag der Menschen stabilisieren und planbar machen. Alltag und Alltagsorganisation hat dabei immer auch eine

räumliche Dimension, die in der soziologischen Alltagsforschung selten systematisch einbezogen wird.

1.2 Forschungsfragen

Ziel des Projektes ist es, die Konsequenzen ortsflexibler Arbeitsmodelle im Hinblick auf raum-zeitliche Dimensionen zu untersuchen. Dabei sollen die sozial-räumlichen Wechselwirkungen zwischen den sich wandelnden Arbeits- und Lebensformen einerseits und dem ökologischen Umbau von Siedlungsstrukturen, Verkehr und Mobilität andererseits in den Blick genommen werden. Entsprechend fragen wir danach, **wie sich die neuen ortsflexiblen Arbeitsverhältnisse räumlich und zeitlich manifestieren und welche arbeits- und alltagsweltlichen Konsequenzen sich daraus für die Arbeitnehmer*innen ergeben.** Ausgehend von den Auswirkungen auf individueller Ebene bzw. der Ebene der Haushalte werden bestehende verkehrliche, siedlungsstrukturelle und soziale Infrastrukturen auf städtischer/stadtregionaler Ebene in den Blick genommen und der Frage nachgegangen, welche übergeordneten Konsequenzen sich durch Homeoffice für die sozial-ökologische Transformation ergeben.

Leitend für unsere Untersuchung sind die folgenden drei Forschungsfragen:

1) **Welche Vorteile oder Belastungen ergeben sich auf individueller Ebene für Arbeitnehmer*innen und Haushalte, wenn Care- und Erwerbsarbeit raum-zeitlich neu organisiert werden müssen?**

Hierbei ist von Interesse, wie Arbeitnehmer*innen und Haushalte in der Umsetzung ortsflexibler Arbeitsmodelle Care- und Erwerbsarbeit räumlich und zeitlich organisieren, welche Rolle hier je unterschiedliche Betriebs- und Wohnorte sowie Zugang zu Verkehrs- und sozialen Infrastrukturen spielen, welche Bedeutung die Ausstattung des Wohnraums hat sowie welche geschlechtsspezifische Aufteilung von Familien- oder Pflegeverantwortung sich erkennen lässt. Empirisch bedeutet dies, Arbeitsteilungen, Alltagsbedarfe, Wohnraumausstattung, Mobilitätsressourcen, Wegebeziehungen und zeitliche Abläufe in den Haushalten zu erfassen und ins Verhältnis zur betrieblichen Tätigkeit zu setzen.

2) Wie lässt sich die raum-zeitliche Neuorganisation von Care- und Erwerbsarbeit im Hinblick auf die vorhandenen Siedlungsstrukturen, die Ausstattung mit Verkehrs- und sozialer Infrastruktur sowie die spezifischen Mobilitätsangebote bewerten?

Hierbei ist von Interesse, die im Kontext der ersten Forschungsfrage erhobenen Daten zur Neuorganisation von Care- und Erwerbsarbeit mit den Siedlungsstrukturen auf unterschiedlichen räumlichen Ebenen in Bezug zu setzen. Es sind die Stadtteilebene, die gesamtstädtische Ebene, die Ebene der Metropolregion und des Umlandes in Bezug auf die genutzten bzw. nicht genutzten Verkehrs- und sozialen Infrastrukturen und Mobilitätsangebote zu analysieren. Empirisch bedeutet dies, die erhobenen Daten zu Pendelverflechtungen in Bezug auf die verschiedenen räumlichen Ebenen und unterschiedliche Branchen und Betriebstypen zu systematisieren und auszuwerten.

3) Welche Konsequenzen ergeben sich aus den Befunden für die sozial-ökologische Transformation?

Im Sinne einer Zusammenführung und Synthese der beiden vorhergehenden Fragen interessieren hier die Identifikation von Risiken und Problemen einerseits sowie Potenzialen und Lösungsansätzen andererseits. Die Analyse fokussiert erstens auf die strukturelle Interdependenz sozialer und ökologischer Aspekte in der Ausgestaltung ortsflexibler Arbeitsmodelle. Dies ist zweitens in Verbindung mit strukturellen Verteilungs- und Teilhabefragen, die sich aus der Alltagsrelevanz von Raumbeziehungen ergeben, zu setzen. Drittens ist hier die grundlegende Wirksamkeit geschlechtsspezifischer Arbeitsteilung und raum-zeitlicher Organisation von Care- und Erwerbsarbeit zu reflektieren, die in der Planung immer noch zu wenig Berücksichtigung findet.

Die erste Forschungsfrage zur individuellen bzw. haushaltsbezogenen Ebene des Homeoffice-Alltags wird mithilfe der quantitativen und qualitativen Datenerhebung bearbeitet. In den einzelnen Schritten werden weitere Unterfragen formuliert und Fokussierungen vorgenommen ([Kapitel 2.3](#)). Diese und die zweite Forschungsfrage nach dem Zusammenhang der Neuorganisation von Care- und

Erwerbsarbeit und gegebenen Siedlungs- und Verkehrsstrukturen werden im Rahmen der Datenauswertung und -analyse untersucht und beantwortet ([Kapitel 3](#)). In [Kapitel 4](#) wird der dritten Forschungsfrage nach den Erkenntnissen für die sozial-ökologische Transformation nachgegangen.

1.3 Inhaltlicher Aufbau

Im folgenden [Kapitel 2](#) wird das methodische Vorgehen detailliert beschrieben. Zunächst wird der Erhebungsraum, die Metropolregion Hamburg, mit dem Fokus auf sozial- und siedlungsstrukturelle Gegebenheiten sowie Pendelverflechtungen und Wohnungsmarktcharakteristika vorgestellt ([Kapitel 2.1](#)). Anschließend wird die standardisierte Befragung methodisch erläutert und die quantitative Stichprobe beschrieben und eingeordnet ([Kapitel 2.2](#)). Im nächsten [Kapitel 2.3](#) wird das Vorgehen der qualitativen Erhebung erläutert, wobei auf die Methode der halbstrukturierten Interviews eingegangen und die qualitative Stichprobe charakterisiert sowie die Analyse der Interviewdaten beschrieben wird. Es folgen eine Definition und Klärung zentraler Begriffe, die für das Verständnis der folgenden Analysen und Ergebnisse notwendig sind ([Kapitel 2.4](#)).

[Kapitel 3](#) widmet sich der Darstellung der Ergebnisse und ist in mehrere thematische Unterkapitel unterteilt, die jeweils unterschiedliche Aspekte der Forschungsfragen beleuchten. In [Kapitel 3.1](#) wird zunächst der aktuelle Stand der Forschung zum Thema Homeoffice dargestellt, gefolgt von einer deskriptiven Analyse unserer Befragungsdaten mit einem Fokus auf die sozialen, räumlichen und zeitlichen Dimensionen der Arbeit im Homeoffice. [Kapitel 3.2](#) konzentriert sich auf die Effekte des Homeoffice auf Wege und Verkehrsmittelnutzung. Neben dem Stand der Forschung werden die Unterschiede in den Wegemustern je nach Haushaltsform und Wohnstandort sowie zeitliche Strukturen diskutiert. Das folgende [Kapitel 3.3](#) untersucht die Effekte des Homeoffice auf Alltags- und Haushaltsorganisation mit einem Fokus auf Arbeitsteilungen in Paar- und Familienhaushalten. Auch hier wird zunächst eine Einbettung in den Forschungsstand vorgenommen, um dann die sozialen, räumlichen und zeitlichen Dimensionen zu beleuchten. In [Kapitel 3.4](#) werden die räumlichen und zeitlichen Dimensionen auf Ebene des Wohnraums und auf Ebene der außerhäuslichen Aktivitäten ver- schränkt. Auf Basis der qualitativen Daten lassen sich verschiedene Homeoffice-

Typen ableiten: Haushalte strukturieren ihren Alltag an Homeoffice-Tagen unterschiedlich und haben unterschiedliche Wegemuster. Abhängig von sozialen Faktoren ergeben sich verschiedene Anpassungen im Alltag, die sowohl Erleichterungen als auch Herausforderungen mit sich bringen. Zum Abschluss des Ergebniskapitels werden Effekte auf Wohnstandortentscheidungen ([Kapitel 3.5](#)) vorgestellt und die wichtigsten Ergebnisse zusammengefasst ([Kapitel 3.6](#)).

Im letzten [Kapitel 4](#) leiten wir aus unseren Ergebnissen Herausforderungen und Chancen für die sozial-ökologische Transformation ab und zeigen Handlungsbedarfe auf Ebene der Wohnraumpolitik ([Kapitel 4.1](#)), der Verkehrsentwicklung ([Kapitel 4.2](#)) und der Stadtentwicklung ([Kapitel 4.3](#)) auf.

2 Methodisches Vorgehen

Die Datenerhebung besteht aus einer Kombination von quantitativen und qualitativen Befragungsmethoden, die aufeinander aufbauen. In einem ersten Schritt wurde eine standardisierte Online-Befragung unter Arbeitnehmer*innen, die in Betrieben aus homeofficefähigen Branchen beschäftigt sind, durchgeführt. Für die Erstellung des Fragebogens wurde die zugrundeliegende Fragestellung (vgl. [Kapitel 1.2](#)) in vier Themenblöcken Wohnverhältnisse, Arbeitsverhältnisse, Haushaltsmodelle und -verantwortungen sowie Alltagsorganisation und Mobilität operationalisiert ([Abbildung 1](#)).

Aus der quantitativen Stichprobe (n = 956) wurden anschließend 27 Interviewpartner*innen kontrastierend ausgewählt und in leitfadengestützten Interviews, deren Struktur sich auch an den vier Themenblöcken orientierte, vertiefend befragt. So konnten die gewonnenen statistischen Zusammenhänge durch subjektive Erfahrungen und Sinndimensionen ergänzt werden. Zur Einordnung des Erhebungsraums wird im Folgenden ([Kapitel 2.1](#)) zunächst die Metropolregion Hamburg vorgestellt und anschließend die standardisierte ([Kapitel 2.2](#)) und die qualitative Erhebung ([Kapitel 2.3](#)) methodisch erläutert.

Abbildung 1: Vier Themenblöcke der empirischen Untersuchung.



Quelle: eigene Darstellung

2.1 Erhebungsraum: Metropolregion Hamburg

Der Erhebungsraum umfasst die Metropole Hamburg mit einer Bevölkerung von knapp 1,9 Millionen Einwohner*innen sowie die Metropolregion Hamburg, die aus weiteren 17 Kreisen und drei kreisfreien Städten besteht und sich über die Bundesländer Schleswig-Holstein, Niedersachsen und Mecklenburg-Vorpommern erstreckt. Insgesamt leben im Erhebungsraum somit 5,5 Millionen Menschen, von denen knapp 2,2 Millionen sozialversicherungspflichtig beschäftigt sind (Statistik Nord 2021). Die Wahl des Untersuchungsraums, der über die administrativen Grenzen der Stadt Hamburg hinausreicht, soll zum einen den vielfältigen Stadt-Umland-Verflechtungen Rechnung tragen, die sich auch in zunehmend regionalisierten Lebensweisen widerspiegeln (Kühl/Wörmer 2012). Zum anderen ist es der Anspruch der Studie, nicht nur Aussagen zu städtischen Alltagskontexten zu machen, sondern auch kleinstädtische und ländliche Wohnstandorte in den Blick zu nehmen.

Bedingt durch die Eingemeindung der Städte Altona, Harburg und Wandsbek in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zeichnet sich Hamburg bis heute durch eine ausgeprägte polyzentrische Stadtstruktur aus. Die Metropolregion ist dagegen auf Ebene der Oberzentren¹ monozentrisch strukturiert. So sind die etwa 50 bis 65 Kilometer entfernten, nächstgelegenen Oberzentren Lüneburg (77.000 Einwohner*innen), Lübeck (218.000 Einwohner*innen) und Neumünster (80.000 Einwohner*innen) bedeutend kleiner als Hamburg. Im Verdichtungsraum der Metropole Hamburg und damit in unmittelbarer Nähe zu den administrativen Stadtgrenzen gruppieren sich die Mittelzentren Ahrensburg, Geesthacht, Norderstedt, Pinneberg und Wedel, die zum Großteil an das hamburgische U- und S-Bahnnetz angeschlossen sind.

Für räumlich-siedlungsstrukturelle Auswertungen wird der Untersuchungsraum in diesem Bericht in vier Raumtypen eingeteilt ([Abbildung 2](#)). Diese Einteilung erfolgt in Abwägung zwischen räumlicher Differenzierungstiefe und einer ausreichenden Fallzahl für die jeweiligen Raumtypen. Die Hamburger Stadtteile

¹ Oberzentren bezeichnen in der Raumordnung und Wirtschaftsgeografie einen zentralen Ort der höchsten Stufe. Diese sind durch spezifische Funktionsausstattungen im Bereich Waren, Kultur, Gesundheitsversorgung, Bildung und Verwaltung gekennzeichnet, die über den Grundbedarf hinausgehen.

werden dabei in Innenstadt und Stadtrand aufgeteilt. Die Zuordnung orientiert sich hierbei an einer von Matthes und Gertz (2014) entwickelten Raumtypologie für die Stadtregion Hamburg, welche den Stadtraum basierend auf ausgewählten Indikatoren nach seiner Verkehrssparsamkeit² klassifiziert.

Das Gebiet der umliegenden Metropolregion wird basierend auf der Regionalstatistischen Raumtypologie (RegioStaR³) in suburbanen Raum und kleinstädtischen, dörflichen Raum eingeteilt. Der suburbane Raum umfasst die an das Stadtgebiet Hamburgs anschließende Stadtregion, die als Verflechtungsbereich⁴ mit mittelstädtischen und kleinstädtischen Zentren sowie dörflichen Siedlungsstrukturen zu charakterisieren ist. Der kleinstädtische, dörfliche Raum⁵ umfasst sowohl stadtreionsnahe als auch periphere ländliche Regionen, die sich durch einen geringeren Verstädterungsgrad sowie Pkw-Fahrtzeiten von über 30 Minuten zur nächsten Großstadt auszeichnen (BMVI 2018, S. 12). Aufgrund der starken Aggregation finden sich auch hier heterogene Siedlungsstrukturen, die von großen Mittelstädten wie Lüneburg bis zu peripheren Räumen mit einer geringen Bevölkerungsdichte reichen.

² Verkehrssparsame Räume zeichnen sich durch gute Möglichkeiten der nahräumlichen Versorgung, eine hohe Arbeitsplatzdichte sowie gute Erreichbarkeiten öffentlicher Verkehrsangebote aus. Hierdurch werden kurze Wege und eine geringe Pkw-Nutzung ermöglicht.

³ Diese Raumtypologie wurde vom Bundesministerium für Digitales und Verkehr entwickelt, um Räume mit ähnlichen siedlungsstrukturellen Merkmalen zusammenzufassen und somit Ergebnisse aus Erhebungen auch auf andere Orte übertragbar zu machen. Häufige Anwendung findet die Typologie in der Verkehrs- und Mobilitätsforschung, um Wirkungszusammenhänge zwischen Verkehr und räumlichen Strukturen zu untersuchen (BMDV 2021).

⁴ Als Verflechtungsbereich werden jene Einzugsbereiche von Großstädten definiert, von denen aus die Fahrtzeit mit dem motorisierten Individualverkehr zur nächsten Großstadt unter 30 Minuten liegt oder der Auspendler*innen-Anteil in diese Großstadt mindestens 25 Prozent beträgt (BMVI 2018, S. 11).

⁵ Die Kategorie „kleinstädtischer, dörflicher Raum“ wird nachfolgend in diesem Bericht einfachheitshalber als „ländlicher Raum“ oder „dörflicher Raum“ bezeichnet.

Abbildung 2: Erhebungsraum Metropolregion Hamburg nach siedlungsstrukturellen Raumtypen



Quelle: eigene Darstellung

Entsprechend der monozentrischen Struktur der Metropolregion und der Bedeutung der Stadt als Arbeitsmarktzentrum weist Hamburg einen deutlich positiven Pendel-Saldo gegenüber seinem Umland auf. Insgesamt pendeln⁶ im Jahr 2022 etwa 270.000 Erwerbstätige aus dem Umland nach Hamburg, während nur

⁶ Nach der Statistik der Agentur für Arbeit sind Pendler*innen alle sozialversicherungspflichtig Beschäftigten, die nicht in ihrer Wohnort-Gemeinde erwerbstätig sind (Bundesagentur für Arbeit 2023c). Ob und wie häufig tatsächlich zwischen Wohnort und Arbeitsort gependelt wird, bleibt in der amtlichen Statistik jedoch unsichtbar.

etwa 78.000 aus Hamburg in das Umland pendeln. Die stärksten Pendelverflechtungen der Stadt Hamburg bestehen mit den Kreisen Pinneberg, Stormarn und Harburg (vgl. [Abbildung 3](#) im folgenden Kapitel). Doch ist seit 2019 die Zahl der nach Hamburg Pendelnden insbesondere aus Kreisen am Rand der Metropolregion wie beispielsweise Lüchow-Dannenberg, Uelzen oder Ostholstein angestiegen (Bundesagentur für Arbeit 2023b).

Siedlungsstrukturell gibt es große Unterschiede zwischen den einzelnen Teilräumen des Untersuchungsgebiets. So bietet Hamburg mit Bevölkerungsdichten von über 18.000 Personen je km² in innerstädtischen Quartieren und einer Pro-Kopf-Wohnfläche von durchschnittlich 40 m² ganz andere städtebauliche wie auch infrastrukturelle Voraussetzungen als z. B. der Landkreis Lüchow-Dannenberg, der mit einer Pro-Kopf-Wohnfläche von 61 m² und einer durchschnittlichen Bevölkerungsdichte von 40 Personen je km² die geringste Siedlungsdichte im Untersuchungsraum aufweist (Statistik Nord 2022; BBSR 2024). Aber auch innerhalb der Stadt Hamburg gibt es starke Kontraste zwischen hochverdichteten innerstädtischen Quartieren mit gründerzeitlichem Altbaubesatz und Quartieren am Stadtrand, die weitgehend durch Einzel- und Reihenhaustypologien unterschiedlicher historischer Phasen geprägt sind. Neben ehemaligen Villenvororten gehören hierzu auch suburbane Einfamilienhaussiedlungen der Nachkriegszeit.

Die von städtisch bis ländlich verschieden geprägten Teilräume im Untersuchungsraum gehen auch mit sozialstrukturellen Unterschieden einher. So beträgt die Akademiker*innen-Quote unter den Beschäftigten im Stadtgebiet Hamburg etwa 30 Prozent und liegt damit deutlich höher als im Umland, wo sie nur 13 Prozent erreicht. Auch das Brutto-Medianeinkommen⁷ liegt im Jahr 2021 in Hamburg mit knapp 4.000 Euro pro Monat pro erwerbstätiger Person über dem der umliegenden Kreise, wo es durchschnittlich bei 3.100 Euro liegt (BBSR 2024).

Hinsichtlich der Haushaltsformen zeichnen sich ebenfalls deutliche Unterschiede ab: Je zentraler der Wohnstandort, desto höher ist der Anteil an

⁷ Der Median ist der Wert, der die Daten in zwei gleich große Hälften teilt, sodass 50 Prozent der Werte unterhalb und 50 Prozent oberhalb dieses Wertes liegen. Im Gegensatz zum Mittelwert ist der Median daher weniger anfällig für Ausreißer (stark abweichende Werte). Vor allem in Gesellschaften oder Gruppen, in denen eine kleine Anzahl Haushalte oder Personen sehr hohe Einkommen hat, ist das Medianeinkommen daher aussagekräftiger als der arithmetische Mittelwert.

Einpersonenhaushalten und desto geringer der Anteil an Haushalten mit Kindern. So sind in den innerstädtischen Quartieren von Hamburg etwa zwei Drittel der Haushalte Einpersonenhaushalte und in nur 10 bis 15 Prozent der Haushalte leben Kinder. Im Gegensatz dazu liegt der Anteil an Einpersonenhaushalten in den umliegenden Kreisen nur bei etwa 37 Prozent, wohingegen in über einem Viertel der Haushalte Kinder leben (Statistik Nord 2022; BBSR 2024).

Der Wohnungsmarkt der Metropolregion Hamburg kann im deutschlandweiten Vergleich als angespannt angesehen werden. Zwar versucht die von SPD und Grünen geführte Stadtregierung seit 2015 der hohen Zahl an Wohnungssuchenden durch die Zielvorgabe des Neubaus von jährlich 10.000 Wohnungen (ein Drittel davon gefördert) zu begegnen, dennoch hat sich die Lage auf dem Wohnungsmarkt weiter verschärft (Grubbauer/Metzger 2023). Der langjährige Trend der steigenden Mieten und Preise für Wohnimmobilien hat sich nicht nur in der Stadt Hamburg, sondern insbesondere auch in der umliegenden Wohnungsmarktregion in den Corona-Jahren 2020 bis 2022 weiter verstärkt. Seit 2022 lassen sich jedoch durch geänderte Rahmenbedingungen (u. a. wegen steigender Zinsen und unsicheren ökonomischen Rahmenbedingungen) Rückgänge der Kaufpreise für Immobilien beobachten, wohingegen Mietpreise weiterhin steigen und in den innerstädtischen Stadtteilen häufig bei bis zu 25 Euro/m² für Neuvermietungen liegen (LBS 2024; UniCredit Bank GmbH 2024).

Trotz der auch im Umland stark gestiegenen Immobilienpreise gibt es zwischen Kernstadt und Umland ein deutliches Preisgefälle. So kostet ein Quadratmeter Eigentumswohnung im Bestand in Hamburg durchschnittlich knapp 6.000 Euro, im Umland liegt dieser Wert bei etwa 3.000 Euro (LBS 2024). Nicht zuletzt aufgrund dieser Preisunterschiede verzeichnet Hamburg seit Langem Wanderungsverluste an sein Umland, mit einer zunehmenden Tendenz seit 2020 (Statistik Nord 2023b). Gerade für Familien erscheint eine Abwanderung in das Umland attraktiv. So wurde laut einer Wanderungsbefragung von 2020 fast jedes zweite Ein-/Zweifamilienhaus im Umland von einer Familie bezogen, die vorher in Hamburg gewohnt hatte (Abraham et al. 2021, S. 102).

Die im Umland gelegenen Städte sind über Bahnlinien oder Hauptverkehrsstraßen sternförmig mit Hamburg als Regionszentrum verbunden. Dabei bilden die Elbe, die den Untersuchungsraum in eine südliche und eine nördliche Hälfte teilt, sowie die im Zentrum von Hamburg aufgestaute Alster natürliche Barrieren

für die Verkehrsinfrastruktur. Insbesondere für den schienengebundenen Verkehr hat dies zur Folge, dass alle Nahverkehrslinien sowie Regional- und Fernverkehrszüge über den Hauptbahnhof führen, der mit über einer halben Million Reisenden täglich der meistfrequentierte Bahnhof der Deutschen Bahn ist und im Schienennetz der Stadt daher als überlasteter „Flaschenhals“ gilt (NDR 2022).

Für die Stadt Hamburg lässt sich seit Anfang der 2000er-Jahre ein kontinuierlicher Zuwachs des Anteils der täglich mit dem Fahrrad und öffentlichen Verkehrsmitteln (ÖV) zurückgelegten Wege an allen Wegen beobachten. So werden 2022 rund 22 Prozent der Wege mit dem Fahrrad und 24 Prozent der Wege mit Bussen und Bahnen gemacht (Ingenieurbüro Helmert/BVM 2023). Das verkehrspolitische Ziel ist es, den Anteil des öffentlichen Verkehrs bis 2030 auf 30 Prozent zu steigern. Neben dem Ausbau des U-Bahnnetzes soll hierzu der „Hamburg-Takt“ zum Standard werden, der eine flächendeckende Erreichbarkeit eines öffentlichen Mobilitätsangebots binnen fünf Minuten ermöglichen soll (Hamburger Hochbahn AG 2021).

Trotz eines Rückgangs des motorisierten Individualverkehrs am Modal Split⁸ bleibt das Auto mit etwa 32 Prozent der Wege insbesondere in Stadtrandlagen das Hauptverkehrsmittel (Ingenieurbüro Helmert/BVM 2023). Der Pkw-Bestand ist in den letzten Jahrzehnten angewachsen und liegt in Hamburg im Jahr 2023 bei 430 Pkw je 1.000 Einwohner*innen. In den Kreisen der Metropolregion liegt die Pkw-Dichte zumeist deutlich höher, wobei der Landkreis Rotenburg mit durchschnittlich 709 Pkw je 1.000 Einwohner*innen den Spitzenwert einnimmt (Statistik Nord 2023a).

Die Metropolregion Hamburg steht als Untersuchungsraum beispielhaft für große Stadtregionen, die siedlungsstrukturell wie auch sozialstrukturell sehr unterschiedliche Teilräume umfassen. Dabei bestehen vielfältige Stadt-Umland-Verflechtungen. Als regionales Arbeitsmarktzentrum konzentriert Hamburg einen Großteil der Pendelströme auf sich. Durch die angespannte Lage auf dem städtischen Wohnungsmarkt und dem ausgeprägten Preisgefälle von Stadt zu Umland

⁸ Als Modal Split wird in der Verkehrsforschung die Verteilung auf die verschiedenen Verkehrsmittel bezeichnet. Der Modal Split kann, wie hier, für die Basis der zurückgelegten Wege oder aber für zurückgelegte Distanzen innerhalb eines definierten Raumes oder in Bezug auf die von einer Person verwendeten Verkehrsmittel auf einem Weg angegeben werden.

haben Abwanderungsbewegungen in den letzten Jahren nochmals zugenommen. Dadurch kommt es zu Preissteigerungen auf dem Wohnungsmarkt im Umland. Eine Besonderheit der Untersuchungsregion besteht darin, dass sie sich über vier Bundesländer erstreckt, was Auswirkungen auf der Ebene des politischen Handelns und der Infrastrukturentwicklung hat.

2.2 Standardisierte Erhebung und Beschreibung der Stichprobe

Die quantitativen Ergebnisse der vorliegenden Studie basieren auf einer standardisierten Befragung von Arbeitnehmer*innen. Die Fragebogenentwicklung erfolgte unter Berücksichtigung spezifischer Konzepte (der Arbeits-, Gender- und Mobilitätsforschung), sollte jedoch auch dem explorativen Charakter der Studie Rechnung tragen. Daher wurden in Abwägung der zumutbaren Länge einer freiwilligen Online-Erhebung die folgenden Themenblöcke für den Fragebogen erarbeitet, die auf der Operationalisierung der Forschungsfrage ([Abbildung 1](#)) basieren:

- I. Arbeitsverhältnisse.** In diesem ersten Block wurden Fragen zur beruflichen Tätigkeit und zum Umfang der Homeoffice-Nutzung gestellt. Zudem wurde nach den Gründen für und gegen die Arbeit im Homeoffice gefragt.
- II. Haushaltsmodelle, -verantwortungen und -organisation.** Dieser Fragenblock diente der Erfassung von Haushaltsformen sowie der Aufteilung von Erwerbs- und Care-Arbeit innerhalb von Haushalten.
- III. Organisation des Alltags innerhalb der Wohnung.** In diesem Fragenblock wurden Fragen zur Organisation der Erwerbs- und Care-Arbeit im Zuhause und zu Rhythmen, Unterbrechungen und Gleichzeitigkeit von beruflichen und nicht-beruflichen Tätigkeiten gestellt.
- IV. Wohnverhältnisse.** Dieser Themenblock diente der Erfassung der wohnräumlichen Voraussetzungen für die Arbeit im Homeoffice sowie des Wohnstandortes und der Kriterien bei der Wohnstandortwahl.
- V. Organisation des Alltags außerhalb der Wohnung.** In diesem Block wurden Verkehrsmittelverfügbarkeiten sowie zentrale Kenngrößen der Alltagswege in

Form einer Wegeberichterstattung (ex post) für einen Homeoffice-Tag und einen Bürotag erfasst.

VI. Ausblick. Abschließende Fragen zum Umfang zukünftiger Arbeit im Homeoffice und Wohnstandortüberlegungen.

VII. Angaben zur Person. Abfrage sozio-demografischer Merkmale.

Der Fragebogen enthält größtenteils eigens für diese Studie entwickelte, geschlossene Fragen. Eine Besonderheit stellt Themenblock V dar, in dem in Anlehnung an klassische Wegetagebücher bis zu zehn Wege (mit Startzeit und Wegezweck) an zwei Stichtagen (einem Tag im Homeoffice und einem Tag im Büro) abgefragt wurden.

Die Feldphase der standardisierten Erhebung fand zwischen Dezember 2022 und März 2023 statt.⁹ Für die Erhebung wurden zunächst Branchen identifiziert, die prinzipiell Homeoffice-geeignete Tätigkeiten umfassen: Versicherungen, Banken, Verlagswesen, öffentliche Verwaltung und Planung. Aus dieser Gruppe wurden ausgewählte Betriebe angeschrieben, die in der Metropole Hamburg sowie der dazugehörigen Metropolregion ansässig sind. Auf diese Anfrage hin erklärten 16 Betriebe¹⁰ ihre Bereitschaft, unseren Fragebogen an alle ihre Beschäftigten mit der Bitte um Teilnahme weiterzuleiten. Die realisierte Stichprobe lässt sich entsprechend als Klumpenstichprobe¹¹ (mit den Betrieben als Klumpen und ihren Beschäftigten als zu untersuchenden Objekten) beschreiben, wobei jedoch aufgrund von Teilnahmeverweigerung keine Vollerhebung der Klumpen erreicht werden konnte und bei Online-Befragungen typischerweise Selbstselektions-Effekte

⁹ Die standardisierte Erhebung fiel somit in die Zeit, in der die Pandemie-bedingten Maßnahmen weitestgehend aufgehoben waren. Zudem war das im Sommer 2022 für drei Monate eingeführte „9-Euro-Ticket“ nicht mehr erhältlich und das „Deutschlandticket“ noch nicht eingeführt.

¹⁰ Die Größe der Betriebe variiert stark und liegt zwischen ca. 20 und 1200 Mitarbeitenden.

¹¹ Für eine Klumpenstichprobe wird die Grundgesamtheit in Teilgesamtheiten – Klumpen – zerlegt, die das zu untersuchende Merkmal enthalten. Die Datenerhebung findet nur innerhalb dieser Klumpen statt. In unserem Fall waren das Betriebe innerhalb der Metropolregion, in denen aufgrund der Tätigkeiten Homeoffice möglich ist. Innerhalb der Betriebe (Klumpen) wurden alle Erwerbstätige befragt (einstufige Klumpenstichprobe).

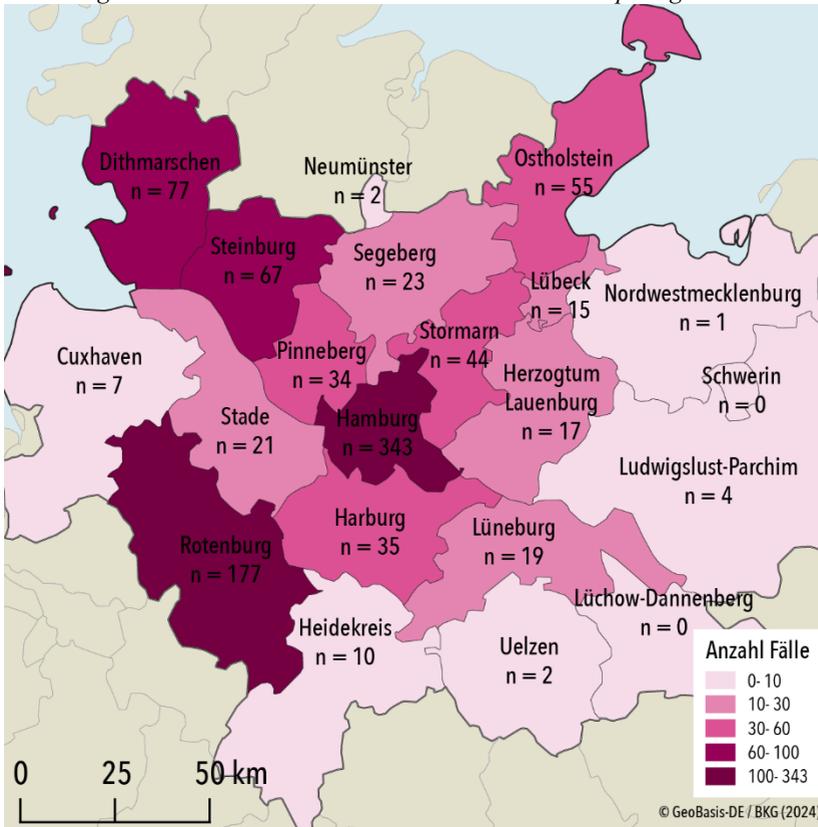
auftreten (Döring 2023, S. 307). Die Erhebung wurde als Online-Befragung mithilfe der Software LimeSurvey durchgeführt.

Insgesamt haben $n = 1.100$ Befragte den Fragebogen vollständig ausgefüllt, was einer Brutto-Rücklaufquote von etwa 20 Prozent entspricht. Nach Abzug derjenigen Personen, die nicht im Untersuchungsraum der Metropolregion Hamburg wohnen, bleibt eine Netto-Stichprobe von $n = 956$ Befragten. Die Stichprobe besteht zu 65 Prozent aus weiblichen und zu 35 Prozent aus männlichen Teilnehmenden. Das Durchschnittsalter beträgt 44,7 Jahre, wobei die jüngste Person 19 Jahre und die älteste Person 67 Jahre alt ist. Das Netto-Einkommen wurde in Kategorien abgefragt und beträgt für die Mehrheit 2.500 bis 3.000 Euro. Der Anteil der Personen mit akademischem Berufsabschluss ist mit etwa 32 Prozent deutlich höher als in der Grundgesamtheit der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in der Metropolregion Hamburg (18 Prozent; Statistik Nord 2021).

Der größte Teil der Befragten arbeitet in der öffentlichen Verwaltung (44 Prozent), ein Viertel arbeitet bei Banken, 19 Prozent bei Verlagen und ein geringfügiger Anteil bei Versicherungen (8 Prozent) und freien Stadtplanungsbüros (5 Prozent). Der Anteil an Teilzeitbeschäftigten liegt mit 28 Prozent nur geringfügig unter dem der amtlichen Beschäftigungsstatistik der Metropolregion (31 Prozent; Bundesagentur für Arbeit 2023a). Mit rund 38 Prozent ist der Teilzeit-Anteil unter Frauen in unserem Sample deutlich höher als unter Männern (8 Prozent). Diese Unterschiede finden sich auch in der Beschäftigungsstatistik, wobei der Teilzeit-Anteil bei weiblichen Beschäftigten 50 Prozent beträgt und bei männlichen 14 Prozent (Statistik Nord 2023).

Die durchschnittliche Haushaltsgröße liegt bei 2,4 Personen und damit etwas über dem Durchschnitt in der Metropolregion Hamburg (BBSR 2024). Mit 19 Prozent liegt der Anteil der allein lebenden Personen in unserer Stichprobe sehr deutlich unter dem Anteil der Einpersonenhaushalte an allen Haushalten der Stadt Hamburg (51 Prozent) sowie denen der Umlandkreise (etwa 38 Prozent). Dies dürfte ein Effekt der Konzentration auf Erwerbstätige sein, wodurch u. a. alleinlebende Studierende, Auszubildende oder Rentner*innen nicht Teil der Erhebungsgesamtheit sind. Dagegen leben 31 Prozent der befragten Personen mit minderjährigen Kindern im Haushalt, was über dem Anteil von Haushalten mit Kindern an allen Haushalten in der Metropolregion (etwa 27 Prozent) liegt (BBSR 2024).

Abbildung 3: Fallzahlen nach Wohnstandorten in der Metropolregion



Quelle: eigene Darstellung

Für räumliche Analysen wurden die Wohnstandorte der befragten Personen über die Postleitzahl abgefragt. Wie [Abbildung 3](#) zeigt, verteilen sich die Wohnstandorte der befragten Personen nicht ganz gleichmäßig über die Metropolregion Hamburg, was mit der Verortung der Betriebe zusammenhängt. Ein Großteil der Befragten wohnt in der Stadt Hamburg, wo elf der 16 teilnehmenden Betriebe ansässig sind. Weitere Schwerpunkte liegen im Landkreis Rotenburg und den Kreisen Steinburg und Dithmarschen, in denen drei der fünf außerhalb von Hamburg verorteten Betriebe ihren Sitz haben. Dabei pendeln 44 Prozent der Befragten von

ihrem Wohnort im Hamburger Umland¹² zu ihrem Arbeitsplatz, der ebenfalls im Umland verortet ist. Innerhalb der Stadt Hamburg pendeln 35 Prozent zwischen Wohnung und Arbeitsplatz und 20 Prozent pendeln von einem Umland-Wohnstandort in die Stadt Hamburg hinein.

In der Hamburger Innenstadt wohnen rund 16 Prozent der Befragten, die nach Matthes und Gertz (2014, S. 61) somit sehr gute Möglichkeiten der nahräumlichen Versorgung und die besten Erreichbarkeiten mit öffentlichen Verkehrsmitteln haben (vgl. [Abbildung 2 in Kapitel 2.1](#)). Jeweils 21 Prozent der Befragten wohnen am Stadtrand und im suburbanen Raum. Der Großteil der Befragten (42 Prozent) lässt sich im ländlichen Raum verorten.

2.3 Qualitative Erhebung und Beschreibung des qualitativen Samples

Um tiefere Einblicke zu erhalten und die Alltagsstrukturen der Befragten besser zu verstehen, wurden mit einer kleinen Gruppe der Befragten offene Interviews durchgeführt. Im standardisierten Fragebogen konnten die Teilnehmenden ihre Bereitschaft dazu angeben. Letztlich führten wir 27 Interviews im Zeitraum von Mai bis August 2023 durch. Im folgenden Kapitel beschreiben wir das Sample und das Vorgehen der qualitativen Datenerhebung ([Kapitel 2.3.1](#)) sowie die Vorgehensweise bei der Auswertung ([Kapitel 2.3.2](#)) und Analyse ([Kapitel 2.3.3](#)).

2.3.1 Interviews

Die qualitativen Interviews ergänzen und vertiefen ausgewählte Aspekte aus den quantitativen Daten, insbesondere die subjektiven Motive, Rationalitäten und Rahmenbedingungen des Alltags. Der Alltag und seine Routinen an einem Home-office-Tag standen bei den Gesprächen im Vordergrund. Wir führten halboffene (semistrukturierte) Interviews mithilfe eines Leitfadens durch. Die Interviews fanden bei den Befragten zu Hause statt. Dadurch erlebten wir die Personen an den

¹² Umland meint alle Wohnstandorte, die sich außerhalb der Stadt Hamburg, jedoch innerhalb der Grenzen der Metropolregion befinden (siehe [Abbildung 3 Fehler! Verweisquelle konnte nicht gefunden werden.](#)).

Alltagsorten, über die sie sprachen, und konnten die Erzählungen besser nachvollziehen.

Als Eingangsstimulus, der die Person zum Erzählen bringen sollte, und um die Wege und Orte in der Nachbarschaft der Personen besser nachvollziehen zu können, arbeiteten wir mit einer Mindmap (vgl. [Abbildungen 33 und 34 im Anhang](#)). Mithilfe von Kärtchen, auf denen Orte und Verkehrsmittel abgebildet waren, setzten die Personen ihre alltäglichen Orte zueinander in Beziehung und erzählten, wie sie dorthin gekommen sind. Wir spielten das einmal für einen Tag im Büro und einmal für einen Tag im Homeoffice durch. Die Mindmaps sind nicht maßstabsgetreu und die Entfernungen zwischen den Orten entsprechen subjektiven Wahrnehmungen der Befragten.

Der Interviewleitfaden dient als lenkendes und strukturierendes Element, also als roter Faden für das Interview (Misoch 2019, S. 65). Der thematische Rahmen der Interviews ergab sich aus den Forschungsfragen und den daraus abgeleiteten vier Themenblöcken, die unsere empirischen Erhebungen anleiteten: Wohnverhältnisse, Haushaltsmodelle und -verantwortungen, Alltagsorganisation und Mobilität und Arbeitsverhältnisse (vgl. [Kapitel 1.2](#)). Bei der Erarbeitung des Leitfadens erfolgte eine Fokussierung auf Alltagsroutinen und Entscheidungen im Homeoffice. Der Themenblock Arbeitsverhältnisse wurde dementsprechend gestrichen. Zudem wurden die Formulierungen sprachlich an die Alltagssprache angepasst und die Themenblöcke begrifflich spezifischer definiert (Interviewleitfaden im Anhang).

Die Interviews orientierten sich demnach an den folgenden inhaltlichen Themenblöcken, ergänzt durch die Einstiegsfrage am Anfang und die Gelegenheit für Anmerkungen und Ergänzungen am Ende.

I. Einstiegsfrage. Die Person wurde gebeten, den bisherigen bzw. den letzten Tag im Homeoffice zu beschreiben. Die Mindmap unterstützte dies und diente dazu, die Wege an einem Homeoffice- und einem Bürotag exemplarisch zu veranschaulichen.

II. Wohnsituation und Arbeitsort zu Hause. In diesem Block wurden räumliche Aspekte thematisiert. Die Befragten wurden gebeten, ihre Wohnsituation und ihren Wohnraum zu beschreiben und zu erläutern, wo und wie die Mitglieder

des Haushalts im Homeoffice arbeiten und welche Anpassungen hierfür gegebenenfalls vorgenommen werden.

- III. Wohnalltag und Haushaltsorganisation.** In diesem Block fragten wir nach den Konsequenzen von Homeoffice-Nutzung im Alltag. Die Befragten sollten beschreiben, wie sich Homeoffice mit der Alltags- und Haushaltsorganisation und insbesondere mit Betreuungs- und Pflegeaufgaben vereinbaren lässt.
- IV. Nachbarschaft und Mobilität.** Im dritten Block ging es um Orte und Wege außerhalb des Wohnraums. Wir fragten danach, welche Alltagsorte für die Befragten an Homeoffice-Tagen von Relevanz sind und welche Verkehrsmittel für die Alltagsorganisation an diesen Tagen genutzt werden.
- V. Konflikte und Herausforderungen.** Abschließend fragten wir noch einmal übergreifend, ob Interessenkonflikte oder Herausforderungen durch Homeoffice bei den Befragten gesehen wurden.
- VI. Anmerkungen und Ergänzungen.** Am Ende wurde Gelegenheit für Kommentare und ergänzende Hinweise gegeben.

2.3.2 Auswahl der Interviewpartner*innen

Für unseren Untersuchungsfokus auf die räumliche und zeitliche Organisation des Haushalts im Kontext des Homeoffice war es von Interesse, sowohl Paarhaushalte mit als auch ohne Kinder in die Untersuchung einzubeziehen. Auf diese Weise lassen sich Unterschiede aufzeigen und die Verteilung von Haus- und Betreuungsarbeit beleuchten. In dem vorliegenden Datensatz aus der standardisierten Erhebung sind vor allem heterosexuelle Paarhaushalte vertreten, sodass auch in der vertiefenden Analyse diese Haushaltsform repräsentiert ist.

Ein weiterer für unsere Untersuchung relevanter Faktor ist der Wohnort. Diese beiden Einflussfaktoren, Wohnort und Kinder im Haushalt, waren die Grundlage für die Auswahl der Interviewpartner*innen ([Tabelle 1](#)). Wir kontaktierten 16 Paarhaushalte mit Kindern und 16 Paarhaushalte ohne Kinder für ein Interview, wobei jeweils die Hälfte der Angefragten Frauen und die andere Hälfte Männer waren. Es lag eine gleichmäßige Verteilung nach Arbeitsort (Stadt oder Metropolregion) und Wohnort (Stadt oder Metropolregion) vor.

In der Erhebungsphase zeigte sich, dass nicht alle Angeschriebenen antworteten und insbesondere Frauen mit Kindern unterrepräsentiert waren. Deshalb wurden in einem zweiten Anlauf explizit Frauen mit Kindern angeschrieben. Hier

haben wir Alleinerziehende in die Auswahl einbezogen. Um einen zusätzlichen Anreiz zu schaffen, arbeiteten wir mit einer Aufwandsentschädigung von 100 Euro.

Tabelle 1: Vorauswahl des Samples

Paarhaushalte	Geschlecht	Arbeitsort	Wohnort
16 Paarhaushalte mit Kindern	8 Frauen	6 Stadt Hamburg	3 Stadt Hamburg
			3 Metropolregion
		2 Metropolregion	2 Metropolregion
	8 Männer	6 Stadt Hamburg	3 Stadt Hamburg
			3 Metropolregion
		2 Metropolregion	2 Metropolregion
16 Paarhaushalte ohne Kinder	8 Frauen	6 Stadt Hamburg	3 Stadt Hamburg
			3 Metropolregion
		2 Metropolregion	2 Metropolregion
	8 Männer	6 Stadt Hamburg	3 Stadt Hamburg
			3 Metropolregion
		2 Metropolregion	2 Metropolregion

[Tabelle 2](#) zeigt das realisierte Sample. Insgesamt interviewten wir 27 Personen: 12 aus Paarhaushalten mit Kindern, davon 8 Frauen und 4 Männer; 11 aus Paarhaushalten ohne Kinder, davon 5 Frauen und 6 Männer; 4 alleinerziehende Frauen. Von den Befragten wohnen 13 in der Metropolregion, davon arbeiten 4 in der Stadt Hamburg und 9 in der Metropolregion. 14 Befragte wohnen und arbeiten in der Stadt Hamburg.

In [Tabelle 3](#) werden die Interviewpartner*innen im Hinblick auf relevante Merkmale charakterisiert, die für die Einordnung der Aussagen der Befragten von Bedeutung sind. Die Informationen hierfür sind sowohl den Interviews als auch der Fragebogenerhebung entnommen. Im Anhang findet sich ergänzend eine ausführliche Vorstellung der Interviewpartner*innen ([Anhang 2](#)). Für die Darstellung in diesem Bericht wurden alle Personennamen anonymisiert und Details, die Rückschlüsse auf einzelne Personen erlauben würden, verändert oder weggelassen.

Tabelle 2: Realisiertes Sample

Haushalte	Geschlecht	Arbeitsort	Wohnort
12 Paarhaushalte mit Kindern	8 Frauen	5 Stadt Hamburg	4 Stadt Hamburg
			1 Metropolregion
		3 Metropolregion	3 Metropolregion
	4 Männer	4 Stadt Hamburg	4 Stadt Hamburg
11 Paarhaushalte ohne Kinder	5 Frauen	3 Stadt Hamburg	1 Stadt Hamburg
			2 Metropolregion
	6 Männer	2 Metropolregion	2 Metropolregion
			3 Stadt Hamburg
		4 Stadt Hamburg	1 Metropolregion
2 Metropolregion	2 Metropolregion		
	4 Frauen	2 Stadt Hamburg	2 Stadt Hamburg
2 Metropolregion			2 Metropolregion

Tabelle 3: Kurzvorstellung der Interviewpartner*innen nach ausgewählten Merkmalen

Wohnort	Haus- haltstyp	Anzahl Kinder im Haushalt	Wohnflä- che (pro Kopf)	Nutzung Home- office (Tage/ Woche)	Arbeits- weg
Frau Ahorn (Projektmanagerin)					
Hamburg	Paarhaus- halt	keine	40 m ²	2	17 Min. (Fahrrad)
Frau Birke (Media Consultant)					
Hamburg	alleiner- ziehend	3	24 m ²	3–4	18 Min. (Fahrrad)

Frau Buche (Sachbearbeiterin)					
Metropolregion	Paarhaltung	keine	40 m ²	3–4	60 Min. (Pkw)
Herr Douglasie (Grafiker)					
Hamburg	Paarhaltung	2	29 m ²	2	15 Min. (Fahrrad)
Frau Eiche (Online-Producerin)					
Hamburg	alleinerziehend	2	30 m ²	2	20 Min. (Fahrrad)
Herr Esche (Organisationsmanager)					
Hamburg	Paarhaltung	2	25 m ²	gelegentlich	5 Min. (Fahrrad)
Herr Fichte (Content-Manager)					
Hamburg	Paarhaltung	2	22 m ²	3–4	15 Min. (Fahrrad)
Herr Goldregen (Media Consultant)					
Hamburg	Paarhaltung	keine	38 m ²	3–4	20 Min. (Fahrrad)
Frau Haselnuss (Verlagskauffrau)					
Hamburg	Paarhaltung	1	27 m ²	3–4	15 Min. (ÖV)
Herr Johannisbeerbaum (Laborleiter)					
Metropolregion	Paarhaltung	keine	70 m ²	2	5 Min. (E-Bike)
Herr Kastanie (Referent)					
Hamburg	Paarhaltung	keine	27 m ²	2	30 Min. (ÖV)
Frau Kirschbaum (Sozialpädagogin)					
Metropolregion	Paarhaltung	1	60 m ²	2	40 Min. (Pkw)
Frau Linde (Projektmanagerin)					
Hamburg	Paarhaltung	1	31 m ²	3–4	30 Min. (ÖV)

Frau Mandelbaum (Mediengestalterin)					
Hamburg	Paarhaus- halt	2	35 m ²	2	25 Min. (zu Fuß)
Frau Nussbaum (Online-Redakteurin)					
Hamburg	Paarhaus- halt	1	40 m ²	täglich	40 Min. (ÖV)
Herr Orangenbaum (Controller)					
Hamburg	Paarhaus- halt	keine	100 m ²	2	60 Min. (Pkw)
Herr Pappel (wissenschaftlicher Mitarbeiter)					
Hamburg	Paarhaus- halt	1	26 m ²	3–4	45 Min. (Fahrrad)
Frau Quitte (Versicherungskauffrau)					
Metropol- region	Paarhaus- halt	keine	45 m ²	2	60 Min. (ÖV)
Frau Robinie (Verwaltungsfachangestellte)					
Metropol- region	alleiner- ziehend	2	40 m ²	gelegent- lich	20 Min. (Pkw)
Herr Stechpalme (wissenschaftlicher Mitarbeiter)					
Metropol- region	Paarhaus- halt	keine	35 m ²	2	5 Min. (zu Fuß)
Frau Tanne (technische Sachbearbeiterin)					
Metropol- region	Paarhaus- halt	1	39 m ²	2	45 Min. (ÖV)
Frau Tulpenbaum (kaufmännische Angestellte)					
Metropol- region	Paarhaus- halt	3	28 m ²	täglich	30 Min. (Pkw)
Herr Ulme (Finanzreferent)					
Metropol- region	Paarhaus- halt	keine	35 m ²	gelegent- lich	40 Min. (Fahrrad)
Frau Vogelbaum (Gutachterin Immobilien)					
Metropol- region	Paarhaus- halt	keine	82 m ²	2	25 Min. (Fahrrad)

Frau Weide (Sachbearbeiterin)					
Metropol-region	alleiner-ziehend	1	53 m ²	2	10 Min. (Pkw)
Frau Yucca (Bankkauffrau)					
Metropol-region	Paarhaus-halt	keine	60 m ²	2	25 Min. (E-Bike)
Frau Zeder (Arbeitsvermittlerin)					
Metropol-region	Paarhaus-halt	1	72 m ²	2	13 Min. (Pkw)

Quelle: eigene Erhebung

2.3.3 Codierung und Auswertung der Interviews

Im Rahmen der Transkription verschriftlichten wir die verbalen Daten auf Basis der Transkriptionsregeln von Dresing und Pehl (2018), nach denen wörtlich ohne zusammenfassende Elemente transkribiert wird. Wortverschleifungen wurden an das Schriftdeutsch angepasst und Dialekte so genau wie möglich ins Hochdeutsche übertragen, umgangssprachliche Ausdrücke wurden beibehalten. Die Mindmaps, die bei den Interviews entstanden, wurden digital nachgezeichnet und vereinheitlicht.

Die Analyse orientierte sich an der fokussierten Inhaltsanalyse nach Udo Kuckartz und Stefan Rädiker (2020). Zunächst wurden die Daten exploriert, um einen Überblick über das Material zu gewinnen. Anschließend erfolgte die deduktive Basiscodierung entsprechend den Forschungsfragen, die unsere Erhebungen anleiteten (vgl. [Kapitel 1.2](#)). Im Rahmen der Basiscodierung wurde eine Weiterentwicklung der Codes vorgenommen und entlang der Themenblöcke des Leitfadens detailliertere Codes als Subkategorien entwickelt. Bei der Feincodierung wurden induktiv weitere Codes aus den in den Interviews mehrfach angesprochenen Inhalten entwickelt. [Tabelle 4](#) zeigt die Kategorien der Basiscodierung im Überblick.

Im Rahmen der Datenanalyse wurden relevante Aspekte in den einzelnen Kategorien identifiziert und kategorisiert. Innerhalb jeder Kategorie wurden spezifische Themen herausgearbeitet. Wichtige Zitate wurden extrahiert und den jeweiligen Themen zugeordnet. Dies geschah sowohl für die Basiscodierung als auch für die Codes der Feincodierung. Auf dieser Grundlage wurden erste Ergebnisse

formuliert. Für ein vertieftes Verständnis des Zusammenwirkens von räumlichen und zeitlichen Aspekten bei der Tätigkeit im Homeoffice wurden verschiedene explorative Methoden der Analyse und Darstellung genutzt. Dies beinhaltet eine zweistufige Raum-Zeit-Analyse mittels Diagrammen und eine Typisierung der Homeoffice-Nutzung in Abhängigkeit von zeitlichen und räumlichen Mustern.

Tabelle 4: Kategorien der Basiscodierung

Themenblöcke	Kategorien	Basiscodierung
Wohnverhältnisse	räumliche Nutzung im Homeoffice	(Nicht-)Veränderungen der räumlichen Nutzung durch Homeoffice
		Homeoffice-Einrichtung
		Konflikte der räumlichen Nutzung
		dritte Orte Homeoffice
	Wohnstandortentscheidung	
	Rhythmus/zeitliche Abläufe im Homeoffice	(Nicht-)Veränderungen der Abläufe durch Homeoffice
Homeoffice Unterbrechungen/Störungen		
Praktiken im Homeoffice		
Haushaltsmodelle und -verantwortungen	Haushalt	Verantwortungsaufteilung (Vereinbarungen)
		(Nicht-)Veränderung Verantwortungsaufteilung
		Arrangements/Absprachen im Homeoffice
		Haushaltsaufgaben im Homeoffice
		Alltagsvereinbarkeit
		Auslagerung Haushaltsaufgaben
		Konflikte/Diskussion/Ziele über Verantwortungsaufteilungen

Alltagsorganisa- tion und Mobilität	Mobilität	Verkehrsmittelnutzung und -wahl (Büro- und Homeoffice-Tag)
		(Nicht-)Veränderung Verkehrsmittel- nutzung (Wunsch)
		Wegekombination
		Verkehrsmittelnutzung und -wahl (Büro- und Homeoffice-Tag)
	Alltagsorte	Nutzung der Wohnumgebung
		Alltagsorte Homeoffice-Tag
Alltagsorte Bürotag		
Arbeitsverhält- nisse	Arbeitsverhält- nisse	Homeoffice-Vereinbarungen
		Arbeitsklima (Betrieb – Homeoffice)
		Tätigkeiten (Betrieb – Homeoffice)
		Arbeitsklima (Betrieb – Homeoffice)

In der Raum-Zeit-Analyse wurden alltägliche Situationen im Homeoffice unter räumlichen und zeitlichen Aspekten analysiert. Ziel war es, das Zusammenspiel von Raum und Zeit im Homeoffice anhand von alltäglichen Situationen des Haushalts, wie zum Beispiel der Entgegennahme von Paketen oder dem Einkauf beim Supermarkt in der Mittagspause, zu verstehen. Uns interessierte dabei, wie die Care-Arbeit und die Alltagsbedarfe der Personen und die Erwerbsarbeit zu Hause in räumlicher und zeitlicher Hinsicht miteinander koordiniert werden.

In einem ersten Schritt wurden aus jeweils fünf besonders aussagekräftigen Interviews mit Personen mit Kindern und aus fünf Interviews mit Personen ohne Kinder alle darin beschriebenen Situationen eines Homeoffice-Tages identifiziert und hinsichtlich ihrer zeitlichen und räumlichen Ausprägung untersucht. Die Situationen wurden unabhängig von der befragten Person kategorisiert und in zwei Koordinatensystemen erfasst: Wohnraum und Wohnumfeld. Die horizontale Achse bildete räumliche und die vertikale Achse zeitliche Aspekte ab. Die Einordnung entlang der beiden Achsen sollte uns ermöglichen, die räumlichen und zeitlichen Anforderungen an den Wohnraum bzw. das Wohnumfeld zu erfassen und besser zu verstehen, wie sich räumliche und zeitliche Aspekte gegenseitig bedingen.

In einem zweiten Schritt wurden die Situationen basierend auf dem zeitlichen Verhältnis zur Kernarbeitszeit eingeordnet: vor, nach, nebenbei oder zwischen-durch. Zusätzlich erfolgte eine vereinfachte räumliche Einteilung, basierend auf der subjektiven Bewertung der Raumnutzung oder Entfernung. Dies dient dem Verständnis, wie sich Situationen im Homeoffice aufgrund der räumlichen Veränderung des Arbeitsortes auch zeitlich gegebenenfalls losgelöst von Kernarbeitszeiten neu strukturieren.

Die Typenbildung konzentrierte sich auf die raum-zeitliche Strukturierung des Tagesablaufs der Befragten während eines Homeoffice-Tages. Hierfür wurden für alle interviewten Personen die unterschiedlichen Muster der zeitlichen Unterbrechungen¹³ der Erwerbsarbeitszeit sowie der räumlichen Wegebeziehungen in Bezug gesetzt. In Anlehnung an die Studie von Orman, McGuirk und Warren (2024) sollten diese Muster in einem Zwei-Achsen-Diagramm sichtbar gemacht werden, welches einerseits die Häufigkeit und Art der Unterbrechungen und andererseits die Häufigkeit und Art der an diesen Tagen zurückgelegten Wege erfasste. Die Zuordnung zu den daraus resultierenden vier Basistypen sollte uns ermöglichen, besser zu verstehen, welche Einflussfaktoren der alltäglichen Lebensumstände der Personen die jeweilige Strukturierung im Homeoffice beeinflussen.

2.4 Begriffe

Arbeitsplatz/Arbeitszimmer: Wird der Erwerbsarbeitsplatz im Wohnraum beschrieben, sprechen wir vereinfachend von einem Arbeitsplatz. Dies kann ein Arbeitszimmer sein, aber auch nur ein Platz oder eine Ecke im Wohnraum.

Büro: Der Begriff Büro wird für den Erwerbsarbeitsplatz im Unternehmen oder Betrieb verwendet.

¹³ Als „Unterbrechung“ verstehen wir eine ungeplante oder störende Unterbrechung des Arbeitsflusses, die durch äußere Einflüsse wie z.B. Familienmitglieder verursacht wird. Hierzu zählen auch Unterbrechungen für Care-Tätigkeiten, die möglicherweise in Arbeitsabläufe eingeplant werden, jedoch nicht der Erholung dienen. Im Gegensatz dazu ist eine „Pause“ eine bewusst eingeplante Unterbrechung der Erwerbsarbeit, die körperliche und geistige Erschöpfung reduzieren soll und notwendiger Bestandteil eines gesunden Arbeitsrhythmus ist.

Homeoffice- und Bürotag: Wenn es um die gesamte Tagesstruktur an den jeweiligen Tagen geht und nicht nur die Kernarbeitszeit im Büro resp. Homeoffice berücksichtigt werden soll, sprechen wir von einem Homeoffice- resp. Bürotag.

Partner bzw. Partnerin: Unabhängig vom tatsächlichen Familienstand, sprechen wir bei Paarhaushalten immer von Partner bzw. Partnerin und differenzieren nicht weiter nach Ehepartner*innen.

Traditionelle und nicht-traditionelle Arbeitsteilung: In heterosexuellen Haushalten mit traditioneller Arbeitsteilung leistet die Frau vergleichsweise mehr Care-Arbeit und der Mann mehr Erwerbsarbeit. Häufig leben in diesen Haushalten betreuungsbedürftige Kinder. In Haushalten mit nicht-traditioneller Arbeitsteilung übernimmt entweder die Frau mehr Erwerbsarbeit und der Mann mehr Care-Arbeit oder es besteht eine Gleichverteilung.

3 Ergebnisse

In diesem Kapitel werden die Auswertungsergebnisse der quantitativen und qualitativen Daten vorgestellt. Das Kapitel ist entlang der zentralen Themenbereiche Arbeit, Mobilität und Wohnen, die unsere Untersuchung angeleitet und strukturiert haben, gegliedert. Die Analysen zu jedem dieser Bereiche werden systematisch nach sozialen, räumlichen und zeitlichen Dimensionen dargestellt und in den Forschungsstand eingebettet.

Im ersten [Kapitel 3.1](#) wird die Arbeit im Homeoffice analysiert. Das Kapitel basiert vorrangig auf den quantitativen Daten und geht der Frage nach, wer aktuell unter welchen Voraussetzungen im Homeoffice arbeitet. Im anschließenden [Kapitel 3.2](#) werden die Effekte des Homeoffice auf Wege und Verkehrsmittelnutzung untersucht und Unterschiede zwischen Homeoffice-Tagen und Tagen im Büro herausgearbeitet. [Kapitel 3.3](#) untersucht die Auswirkungen von Homeoffice auf die Alltagsorganisation von Paar- und Familienhaushalten und zeigt, wie sich Erwerbs- und Care-Arbeit im Haushalt in Abhängigkeit von Homeoffice-Nutzung verteilen. In [Kapitel 3.4](#) werden die vorher getrennt betrachteten räumlichen und zeitlichen Dimensionen verknüpft, um raum-zeitliche Muster und Dynamiken sowohl auf der Ebene des Wohnraums als auch auf der Ebene von räumlich weiter gespannten Alltagsgeografien herauszuarbeiten. Dies wird in einer qualitativen Typenbildung generalisiert. Abschließend widmen wir uns in [Kapitel 3.5](#) den Wanderungs- und Wohnstandortentscheidungen von Haushalten, in denen im Homeoffice gearbeitet wird.

3.1 Arbeiten im Homeoffice

Die Corona-Pandemie hat die Digitalisierung in der Arbeitswelt, insbesondere das ortsflexible Arbeiten, stark beschleunigt. Während 2019 rund 10 Prozent der abhängig Beschäftigten in Deutschland zumindest gelegentlich von zu Hause aus erwerbsarbeiteten, erhöhte sich dieser Anteil bis 2022 auf etwa 23 Prozent (Statistisches Bundesamt 2024a). Die durchschnittliche Anzahl von im Homeoffice verbrachten Tagen liegt Ende 2023 bei 2,44 Tagen pro Woche (Follmer/Knie 2024, S. 21). Diese Entwicklung wirft Fragen sowohl nach den arbeitsweltlichen als auch den alltagsweltlichen Konsequenzen auf. Dieses Kapitel gibt zunächst

einen Überblick über den Forschungsstand zur Arbeit im Homeoffice mit einem Fokus auf soziale und räumliche Ungleichheiten und stellt anschließend die Ergebnisse unserer Erhebung vor. Hierbei werden soziale, räumliche und zeitliche Aspekte beleuchtet und der Frage nachgegangen, wer auch nach Ende der Corona-Pandemie im Homeoffice arbeitet.

3.1.1 Stand der Forschung

Das in vielen Betrieben während der Corona-Pandemie erzwungenermaßen eingeführte Arbeiten im Homeoffice erwies sich für viele Erwerbstätige als vorteilhaft bei der Organisation von Care- und Erwerbsarbeit (Emmler/Kohlrausch 2021, S. 16) und generell des Alltags, sodass auch nach Ende der Pandemie der Anteil der im Homeoffice arbeitenden Erwerbstätigen hoch ist. Doch nicht jeder bzw. jede hat die Möglichkeit oder die Voraussetzungen, im Homeoffice zu arbeiten bzw. dieses erfolgreich zu nutzen, was Konfliktlinien entlang sozialer und räumlicher Dimensionen deutlich werden lässt, die im Folgenden beschrieben werden.

Ob überhaupt im Homeoffice gearbeitet werden kann, ist von der Branche und der ausgeübten Tätigkeit abhängig. Dem Statistischen Bundesamt (2024a) zufolge sind die Branchen mit den höchsten Anteilen an im Homeoffice arbeitenden Beschäftigten im Jahr 2022 IT-Dienstleistungen (76 Prozent), Unternehmensberatung (73 Prozent) und Versicherungen und Pensionskassen (70 Prozent). Größere ungenutzte Homeoffice-Potenziale finden sich einer Erwerbspersonenbefragung der Hans-Böckler-Stiftung zufolge bei Finanz- und Versicherungsdienstleistungen und in der öffentlichen Verwaltung (Emmler/Kohlrausch 2021, S. 6). Gleichzeitig gibt knapp die Hälfte der dort Befragten an, dass sich die ausgeübte Tätigkeit nicht für das Homeoffice eignet (Emmler/Kohlrausch 2021, S. 5). Dies ist besonders in den Branchen Gesundheits- und Sozialwesen sowie im Einzelhandel und Baugewerbe der Fall, in denen kaum jeder zehnte abhängig Beschäftigte im Homeoffice arbeitet (Statistisches Bundesamt 2024a).

Niehoff und Holst (2023) sehen starke klassenspezifische Ungleichheiten hinsichtlich des Zugangs zu Homeoffice, des Ausmaßes der Erwerbsarbeit von zu Hause sowie der arbeitspolitischen Qualität dieser Erwerbsarbeit. Die arbeitspolitische Qualität umfasst die technische und ergonomische Ausstattung des Arbeitsplatzes im Homeoffice sowie die vertrauensvolle Steuerung und Einbindung in

betriebliche Arbeitsabläufe. Demnach sind abhängig Beschäftigte in akademischen Berufen – und hier besonders die technischen Expert*innen (die Autoren bedienen sich des Klassenschemas nach Oesch (2006)) – durch die Erwerbsarbeit von zu Hause privilegiert. Sie haben erstens die größten Chancen, Zugang zu Homeoffice zu erhalten, zweitens längere Zeitabschnitte, um im Homeoffice zu arbeiten, und drittens die besten Arbeitsbedingungen für die Tätigkeit im Homeoffice. Da die Klasse der technischen Expert*innen männlich dominiert ist, erkennen die Autoren, insbesondere was gute arbeitspolitische Bedingungen im Homeoffice angeht, hierin zusätzliche männliche Arbeitnehmende privilegierende Geschlechtereffekte (Niehoff/Holst 2023, S. 323).

Neben branchen- und klassenspezifischen Ungleichheiten unterliegt die Arbeit im Homeoffice auch weiteren sozialstrukturellen Ungleichheiten. So sind es besonders ältere und berufserfahrenere Beschäftigte, die von der Arbeit im Homeoffice profitieren (Pfnür et al. 2021, S. 47). Im Gegensatz zu Berufseinsteiger*innen sind sie weniger auf die soziale Interaktion mit Kolleg*innen angewiesen und können ihren Arbeitsalltag effizienter strukturieren (Pfnür et al. 2021, S. 87). Zudem gehören berufserfahrene Personen eher zu der Gruppe der besserverdienenden Personen, die häufiger sowie zufriedener und produktiver von zu Hause ihrer Erwerbsarbeit nachgeht als Personengruppen mit geringeren Einkommen (Emm-ler/Kohlrausch 2021, S. 10; Pfnür et al. 2021, S. 47).

Auch die Haushaltskonstellation spielt für die Arbeit im Homeoffice eine wichtige Rolle. Je mehr Personen im Haushalt leben, desto schwieriger ist eine produktive und konzentrierte Arbeit im Homeoffice, insbesondere wenn Kinder im Haushalt leben (Niehoff/Holst 2023, S. 322). Gleichzeitig vereinfacht das Arbeiten von zu Hause gerade für Personen mit betreuungspflichtigen Kindern die Vereinbarkeit von Beruf und Familie (Laß/Wooden 2022). Hier zeigt sich jedoch, dass Homeoffice für Mütter häufiger mit Care-Arbeit, insbesondere der Kinderbetreuung, verbunden ist, während Väter Homeoffice eher zur Bewältigung der Erwerbsarbeit nutzen (Ahlers et al. 2021, S. 12; Laß/Wooden 2022, S. 15). Für Alleinlebende bietet das Homeoffice zwar eine ungestörte Arbeitsumgebung, es kann jedoch auch das Gefühl der Einsamkeit verstärken, mit negativen Auswirkungen auf die Arbeitszufriedenheit (Pfnür et al. 2021, S. 87).

Teilweise verschränkt mit sozialstrukturellen Ungleichheiten sind (wohn-)räumliche Ungleichheiten. Pfnür et al. (2021) untersuchen den Einfluss von

Wohnlage und Wohnung auf den Arbeitserfolg im Homeoffice. Demnach zeigt sich eine höhere Arbeitszufriedenheit und -produktivität im Homeoffice bei Personen, die in Stadtrandlagen und gehobenen Einfamilienhaus-Gebieten mit guten Nachbarschaftsbeziehungen wohnen, während beengte Wohnverhältnisse in Mehrfamilienhäusern dem Arbeitserfolg im Homeoffice entgegenstehen (Pfnür et al. 2021, S. 68). Gleichzeitig zeigt sich, dass Nutzungsvielfalt und Fußläufigkeit im Wohnviertel von Personen mit Homeoffice geschätzt werden (Zenkteler et al. 2022).

Neben der Lage stehen eine hohe bauliche Qualität der Wohnung und eine große Anzahl von Zimmern in Zusammenhang mit dem Arbeitserfolg im Homeoffice. Insbesondere ein separates Arbeitszimmer fördert die Zufriedenheit und Produktivität im Homeoffice, während Homeoffice-Plätze in anderen Zimmern diese eher schmälern (Pfnür et al. 2021, S. 79; Nationale Akademie der Wissenschaften/Union der deutschen Akademien der Wissenschaften 2024, S. 50). Orman et al. (2024, S. 40) weisen zudem darauf hin, dass ältere Menschen, deren Kinder ausgezogen sind, häufiger im Wohneigentum wohnen und hier die Möglichkeit haben, ein Arbeitszimmer einzurichten. Das Arbeiten im Homeoffice ist demnach vor allem für diejenigen ein Gewinn, die über einen hohen ökonomischen Status verfügen und sich in einer privilegierten sozialräumlichen Position befinden (Suckow/George 2023, S. 12).

Einige arbeitssoziologische Studien beschäftigen sich mit dem Einfluss, den das Arbeiten im Homeoffice auf Arbeitszeiten und die damit verbundene sog. Work-Life-Balance hat (Lott 2020; Ahlers et al. 2021; Carstensen et al. 2022; Institut DGB-Index Gute Arbeit 2022). So verspricht das Arbeiten im Homeoffice die bessere Vereinbarkeit von Beruf und außerberuflichen Tätigkeiten, da Wegzeiten gespart werden und die Arbeitnehmer*innen sich ihre Arbeitszeiten, Pausenzeiten und Ruhezeiten freier einteilen können.

Eine Studie des Instituts „DGB-Index Gute Arbeit“ zeigt, dass im „neuen Normal“ der ortsflexiblen Arbeit deutlich häufiger zu atypischen Zeiten gearbeitet wird, die ständige Erreichbarkeit höher ist und es zu mehr unbezahlter Mehrarbeit außerhalb der vereinbarten Arbeitszeiten kommt. Gleichzeitig verkürzen Beschäftigte im Homeoffice ihre Erholungs- und Ruhezeiten und können in der Freizeit häufig nicht von der Erwerbsarbeit abschalten. Verschärft werden diese Entgrenzungstendenzen im Homeoffice, wenn die Arbeitsbelastung hoch ist und Beschäf-

tigte häufig unter Zeitdruck arbeiten müssen (Institut DGB-Index Gute Arbeit 2022, S. 11).

Besonders häufig zeigt sich diese Entgrenzung der Arbeit im Homeoffice bei höher qualifizierten Erwerbstätigen, deren Tätigkeiten mit größeren Handlungsspielräumen und Verantwortlichkeiten einhergehen (Ahlers et al. 2021, S. 19). Auch bei Erwerbstätigen mit zu betreuenden Kindern deuten sich stärker entgrenzte Arbeitszeiten an. So zeigt Lott (2019, S. 4), dass diese Erwerbstätigen mehr Überstunden machen als ohne Homeoffice und gleichzeitig mehr Zeit für Sorgearbeit aufwenden, wodurch weniger Zeit für die eigene Erholung bleibt. Lott (2019, S. 2) verweist zudem darauf, dass es häufig dann zu Entgrenzung kommt, wenn in Betrieben eine „Kultur der idealen Arbeitskraft“ vorherrsche, die den Beruf über das Privatleben stellt und in der von den Beschäftigten erwartet wird, die Flexibilisierung ihrer Arbeitszeit für mehr Erwerbsarbeit zu nutzen. Insbesondere Beschäftigte mit Sorgeverantwortungen, die hierfür auf flexible Arbeitsarrangements angewiesen sind, laufen somit Gefahr, Karrierenachteile zu erfahren (Lott 2019, S. 3; vgl. [Kapitel 3.3.1](#)).

Carstensen et al. (2022, S. 202) zeigen jedoch, dass mit der Corona-Pandemie auch ein Akzeptanzwandel in Unternehmen und bei Vorgesetzten stattgefunden hat, da sich ortsflexible Arbeitsarrangements in der Bilanz als positiv erwiesen haben. Ein Schlüssel zum Gelingen von ortsflexibler Arbeit sind betriebliche Regelungen, die nachweislich dazu beitragen können, der Entgrenzung von Erwerbsarbeit im Homeoffice entgegenzuwirken (Lott 2020; Ahlers et al. 2021).

Zusammenfassend zeigen die vorliegenden Studien, dass nicht alle Arbeitnehmer*innen gleichermaßen vom Homeoffice profitieren. Ungleichheiten bei Zugang sowie Nutzung von Homeoffice werden auf unterschiedlichen Ebenen deutlich. Erstens ist Homeoffice nur in bestimmten Branchen und Tätigkeitsfeldern sinnvoll nutzbar. Somit profitieren vor allem Hochqualifizierte in technischen und administrativen Berufen von flexiblen Arbeitsmodellen. Damit einher gehen sozialstrukturelle Ungleichheiten, die sich in einer Erleichterung des Zugangs zu sowie der Nutzung von Homeoffice für besserverdienende, berufserfahrene Männer ohne Sorgeverantwortungen äußern. Zweitens zeigt sich, dass Wohnort und Wohnverhältnisse entscheidenden Einfluss auf die erfolgreiche Nutzung von Homeoffice haben. Großzügige Wohnverhältnisse begünstigen das Arbeiten von zu Hause, während beengte Wohnverhältnisse dies erschweren. Drittens zeigen

einige Studien, dass die flexiblere Arbeitszeitgestaltung im Homeoffice nicht nur die Vereinbarkeit von Erwerbsarbeit und Familie erleichtert, sondern vielfach auch zur Entgrenzung der Arbeit beiträgt, insbesondere in Familienhaushalten.

Allerdings bezieht sich der Großteil der Studien auf die Zeit der Corona-Pandemie, in der viele Arbeitnehmer*innen gezwungenermaßen im Homeoffice arbeiten mussten. Die in der vorliegenden Studie erhobenen Daten stammen aus dem Jahr 2023, in dem die Arbeit von zu Hause nicht von außen erzwungen ist. Im Folgenden werden wir unsere Ergebnisse bezüglich sozialer, räumlicher und zeitlicher Dimension des Arbeitens im Homeoffice darstellen.

3.1.2 Soziale Dimension

Wie in [Kapitel 3.1.1](#) einfürend dargelegt, werden die Möglichkeit zur Arbeit im Homeoffice und der zeitliche Umfang von sozialstrukturellen Faktoren beeinflusst. Nach Ende der pandemiebedingten Kontaktbeschränkungen und der teilweise auferlegten Homeoffice-Pflicht bleibt das Arbeiten von zu Hause Bestandteil vieler Arbeitsverhältnisse. Doch wer nutzt nach Ende der Pandemie die Homeoffice-Möglichkeiten und aus welchen Gründen? Dieser Frage gehen wir in diesem Unterkapitel mit Blick auf sozialstrukturelle Differenzen nach. Unsere Befunde bestätigen die in vielen Studien (z. B. Lott 2020) hervorgehobene Bedeutung der Vereinbarkeit von Beruf und Familie und zeigen, dass insbesondere Personen mit Familienverantwortung auch nach Ende der Pandemie weitverbreitet von zu Hause arbeiten. Gleichzeitig bestätigen unsere Daten, dass höhere Berufsabschlüsse und Einkommen die Nutzung von Homeoffice begünstigen (Niehoff/Holst 2023), wobei betriebliche Voraussetzungen und die Art der Tätigkeit eine wichtige Rolle spielen.

Insgesamt arbeiten zwei Drittel (67 Prozent) der von uns Befragten aus prinzipiell homeofficefähigen Branchen (vgl. [Kapitel 2.2](#)) wöchentlich mindestens einen Tag im Homeoffice ([Tabelle 5](#)). Frauen arbeiten etwas häufiger im Homeoffice als Männer, junge Arbeitnehmer*innen unter 30 Jahren seltener als Personen im Alter zwischen 30 und 50 Jahren. Darüber hinaus arbeiten Personen, die in Teilzeit beschäftigt sind, häufiger im Homeoffice als in Vollzeit arbeitende. Zudem bestätigen auch unsere Daten den im Forschungsstand angesprochenen Befund, dass Personen mit akademischen Berufsabschlüssen sowie Personen mit höheren Einkommen häufiger im Homeoffice arbeiten. Überdurchschnittlich

häufig arbeiten außerdem Alleinerziehende im Homeoffice, während Alleinlebende seltener von zu Hause aus arbeiten. Für Paarhaushalte zeigt sich, dass häufiger nur die Partnerin im Homeoffice arbeitet und seltener nur der Partner, am häufigsten jedoch beide Partner*innen regelmäßig im Homeoffice arbeiten (vgl. [Kapitel 3.3.2](#)).

Tabelle 5: Homeoffice-Nutzung und Gründe für Homeoffice-Nutzung nach demografischen und sozio-ökonomischen Merkmalen (Anteile in Prozent)

	n	mind. einmal wö- chent- lich im Home- office	Gründe für Arbeit im Home- office*		
			Verein- barkeit Privatle- ben und Beruf	langer Arbeits- weg	bessere Konzent- ration und Ruhe
Anteil gesamt	953	66 %	80 %	66 %	60 %
Geschlecht					
weiblich	618	68 %	83 %	68 %	61 %
männlich	335	64 %	73 %	64 %	58 %
Alter					
18 bis unter 30	117	50 %	85 %	55 %	55 %
30 bis unter 40	210	70 %	89 %	68 %	66 %
40 bis unter 50	250	70 %	86 %	61 %	54 %
50 bis 65	374	68 %	69 %	72 %	62 %
höchster Berufsab- schluss					
Lehre	287	67 %	73 %	70 %	61 %
Abschluss an einer (Berufs-)Fachschiule	171	58 %	81 %	68 %	58 %
Bachelor	109	73 %	83 %	61 %	70 %
Master/Promotion	282	71 %	85 %	63 %	60 %

Beamt*innenausbildung	78	67 %	83 %	71 %	48 %
wöchentliche Erwerbsarbeitsstunden					
Vollzeit (> = 35 Std.)	686	65 %	79 %	65 %	62 %
Teilzeit (< 35 Std.)	264	72 %	82 %	71 %	55 %
Netto-Einkommen					
bis 1.500 €	94	52 %	84 %	57 %	39 %
1.500–2.000 €	121	65 %	79 %	70 %	52 %
2.000–2.500 €	237	68 %	83 %	68 %	70 %
2.500–3.000 €	189	68 %	81 %	67 %	67 %
3.000–4.000 €	199	68 %	77 %	66 %	57 %
4.000 € und mehr	83	71 %	81 %	61 %	54 %
Haushaltsform					
alleinlebend	179	59 %	68 %	66 %	56 %
Paarhaushalt ohne Kinder	365	66 %	78 %	69 %	71 %
Paarhaushalt mit Kindern (unter 18)	256	70 %	92 %	64 %	54 %
alleinerziehend	45	73 %	88 %	61 %	42 %
sonstige Mehrpersonenhaushalte	100	73 %	70 %	66 %	51 %

Lesebeispiel: 68 Prozent der befragten Frauen arbeitet mindestens einmal wöchentlich im Homeoffice. Von den im Homeoffice arbeitenden Frauen geben 83 Prozent an, dies aus Gründen der besseren Vereinbarkeit von Beruf und Privatleben zu tun.

**Mehrfachnennungen möglich*

Quelle: eigene Erhebung

Die Gründe, warum Menschen von zu Hause arbeiten und nicht im Betrieb, sind vielfältig und häufig Ausdruck individueller Lebensumstände. Die drei wichtigsten Gründe, die in der standardisierten Befragung genannt werden, sind die bessere Vereinbarkeit von Erwerbsarbeit mit außerberuflichen Tätigkeiten, ein

langer Arbeitsweg und somit weniger Zeit im Verkehr sowie bessere Konzentration und Ruhe im Homeoffice (vgl. [Tabelle 5](#)).

Der am häufigsten genannte Grund für die Arbeit im Homeoffice ist die Vereinbarkeit von Erwerbsarbeit mit außerberuflichen Aktivitäten (80 Prozent). Eine bessere Vereinbarkeit gewinnt besonders dann an Bedeutung, wenn zu betreuende Kinder im Haushalt leben und somit Familienverantwortungen bestehen.

Der zweitwichtigste Grund ist der Wegfall des Arbeitsweges (66 Prozent), der zu Zeitersparnissen bei der Alltagsorganisation führt. So häufig dieser Grund genannt wird, so wenig lassen sich hierfür Differenzen entlang sozialstruktureller Dimensionen erkennen. Einzig deutet sich ein Zusammenhang mit der wöchentlichen Arbeitszeit an. Personen in Teilzeit, die möglicherweise nur halbtags arbeiten und für die der Arbeitsweg im Verhältnis zur Arbeitszeit eine relativ größere Bedeutung hat, nennen diesen Grund überdurchschnittlich häufig.

Der dritt wichtigste Grund ist betrieblich verortet; 60 Prozent der Befragten können sich im Homeoffice besser konzentrieren und haben dort mehr Ruhe. Auch hier lassen sich deutliche Unterschiede zwischen Personen mit und ohne im Haushalt lebende Kinder ausmachen. Insbesondere alleinerziehende Personen scheinen das Homeoffice nur selten aus Gründen der besseren Konzentration zu nutzen.

Rund 18 Prozent ($n = 168$) der Befragten arbeiten nie im Homeoffice. Als Grund hierfür wurde am häufigsten genannt, dass die ausgeführte Tätigkeit nicht für das Homeoffice geeignet ist ([Tabelle 6](#)). Des Weiteren zeigt sich, dass viele der nicht im Homeoffice Arbeitenden den Betrieb offenbar als geeigneteren Arbeitsort sehen: 43 Prozent bevorzugen die räumliche Trennung von Beruflichem und Privatem, 41 Prozent gehen gerne ins Büro und 38 Prozent arbeiten nicht zu Hause, weil die Kooperation mit Kolleg*innen im Büro einfacher ist. Wie [Tabelle 19](#) (im Anhang) zeigt, werden diese Gründe für die Präferenz des Betriebs als Arbeitsort häufig zusammen genannt. Das macht deutlich, dass es häufig nicht den einen Grund gibt, sondern es sich um ein Zusammenspiel von Gründen handelt.

Etwas seltener werden die Gründe genannt, die das Arbeiten von zu Hause aufgrund fehlender Bürogeräte und -materialien (23 Prozent), keines geeigneten Homeoffice-Platzes (21 Prozent) oder mangelnder Konzentration (9 Prozent) als erschwert darstellen. Auch diese Gründe korrelieren teils stark, was darauf hinweist, dass für einen Teil der Befragten das eigene Zuhause gegenüber dem Büro grundsätzlich der weniger geeignete Arbeitsort ist.

Tabelle 6: Gründe gegen die Arbeit im Homeoffice

Tätigkeit ungeeignet für Homeoffice	43 %
Bevorzuge räumliche Trennung von Beruf und Privatleben	43 %
Gehe gerne ins Büro	41 %
Kooperation mit Kolleg*innen im Betrieb einfacher	38 %
Kurzer Arbeitsweg	24 %
Fehlende Geräte und Materialien zum Arbeiten zu Hause	23 %
Kein geeigneter Arbeitsplatz zu Hause	21 %
Kolleg*innen/Vorgesetzte wollen das nicht	13 %
Kein konzentriertes Arbeiten möglich aufgrund von Ablenkung	9 %

Lesebeispiel: 43 Prozent der Befragten, die nie im Homeoffice arbeiten, geben als einen Grund an, dass ihre Tätigkeit ungeeignet für Homeoffice ist

Anmerkungen: n = 168, Mehrfachnennungen möglich.

Quelle: eigene Erhebung

Inwiefern Homeoffice-Möglichkeiten genutzt werden, hängt nicht nur von sozio-ökonomischen und haushaltsbezogenen Merkmalen der Arbeitnehmer*innen ab, sondern wird auch von betrieblicher Seite entscheidend beeinflusst. Obwohl unsere Stichprobe nur Betriebe aus Branchen umfasst, in denen Homeoffice verbreitet ist, lassen sich Unterschiede hinsichtlich der arbeitsorganisatorischen Verankerung von Homeoffice feststellen. So nutzen Personen, die bei Versicherungen und Verlagen arbeiten, besonders regelmäßig Homeoffice ([Tabelle 7](#)). Im Gegensatz dazu arbeiten nur etwas mehr als die Hälfte der bei Banken und in der öffentlichen Verwaltung angestellten Befragten mindestens einmal wöchentlich im Homeoffice, obwohl Homeoffice-Möglichkeiten in Arbeitsverträgen oder betrieblichen Vereinbarungen bereits größtenteils verankert sind.

Auch bei der finanziellen Unterstützung seitens der Arbeitgeber*innen, wie etwa durch die Ausstattung mit Büro-Hardware oder den Zuschuss zu Verbrauchs-

materialien, zeigen sich größere Unterschiede. Drei von vier Arbeitnehmer*innen bei Versicherungen geben an, Unterstützung zu erhalten, während im Bereich öffentliche Verwaltung lediglich 46 Prozent der Befragten Unterstützung erhalten. Am seltensten berichten Beschäftigte bei Verlagen von finanzieller Unterstützung (15 Prozent).

Tabelle 7: Homeoffice-Nutzung und betriebliche Voraussetzungen nach Branchen

	n	mind. einmal wöchentlich im Homeoffice	kein fest zugeordneter Arbeitsplatz im Betrieb	vertragliche Verankerung von Homeoffice	finanzielle Unterstützung des/der Arbeitgeber*in
Verlage	177	84 %	19 %	76 %	15 %
Versicherungen	79	92 %	6 %	85 %	74 %
Banken	235	65 %	17 %	86 %	24 %
Stadtplanung und Architektur	43	67 %	28 %	63 %	23 %
öffentliche Verwaltung	419	55 %	2 %	81 %	46 %

*Lesebeispiel: Von den in Verlagen arbeitenden Befragten arbeiten 84 Prozent mindestens einmal wöchentlich im Homeoffice, 19 Prozent haben keinen fest zugeordneten Arbeitsplatz, 76 Prozent berichten von einer Verankerung von Homeoffice in Arbeitsverträgen und/oder Betriebsvereinbarungen und 15 Prozent werden aufgrund von Homeoffice finanziell durch den/die Arbeitgeber*in unterstützt.*

Quelle: eigene Erhebung

Im Vergleich der Branchen in unserem Sample bieten sich für die Befragten in der Versicherungsbranche nach eigener Einschätzung die besten Voraussetzungen für Homeoffice, was sich auch in einer hohen Homeoffice-Nutzung zeigt. Interessanterweise ist die Homeoffice-Nutzung in der Verlagsbranche trotz schlechterer Voraussetzungen hierfür höher als bei Banken und der öffentlichen Verwaltung. Das deutet darauf hin, dass neben betrieblichen Voraussetzungen besonders tätigkeitsspezifische Gründe die Homeoffice-Nutzung beeinflussen. So gibt ein Großteil der bei Banken und in der öffentlichen Verwaltung Angestellten an, kein Homeoffice zu nutzen, da die Tätigkeit hierfür nicht geeignet ist.

Zusammenfassend zeigen unsere Daten Unterschiede im Ausmaß der Homeoffice-Nutzung und der hierfür genannten Gründe entlang sozio-ökonomischer sowie betrieblicher Merkmale. Deutlich wird, dass ein Großteil (über 70 Prozent) der Befragten mit Familienverantwortung regelmäßig im Homeoffice arbeitet, und dies vorwiegend aus Gründen der besseren Vereinbarkeit von Beruf und Familie. Obwohl wir nur Beschäftigte in homeofficefähigen Branchen befragt haben, zeigt sich in unseren Daten, wie auch in anderen Studien, dass Beschäftigte mit hohem Einkommen und höheren beruflichen Abschlüssen häufiger im Homeoffice arbeiten. Auch betriebliche Gründe beeinflussen, inwiefern im Homeoffice gearbeitet wird. Hierbei spielen im Wesentlichen die Art der Tätigkeit sowie betriebliche Voraussetzungen wie eine vertragliche Verankerung und finanzielle Unterstützungen eine Rolle.

3.1.3 Räumliche Dimension

Neben den sozialstrukturellen und arbeitsorganisatorischen Merkmalen, die die Nutzung von Homeoffice beeinflussen, spielen auch räumliche Ungleichheiten bei der Erwerbsarbeit von zu Hause eine wichtige Rolle. Einige der vorliegenden Studien weisen explizit auf die hohe Bedeutung der Wohnverhältnisse für die Tätigkeit im Homeoffice hin (z. B. Pfnür et al. 2021; Orman et al. 2024). Nur wer über die entsprechende wohnräumliche Ausstattung wie z. B. ein separates Arbeitszimmer verfügt, kann das Homeoffice als produktiven Ort der Erwerbsarbeit nutzen. Unsere Befunde bestätigen dies grundsätzlich, zeigen aber auch, dass ein sehr differenzierter Blick auf den Zusammenhang von Wohnform, Wohnstandort und Haushaltskonstellation notwendig ist, um die Bedingungen und Konsequenzen

zen des Homeoffice im Hinblick auf die räumliche Dimension angemessen zu erfassen.

Unsere Daten zeigen deutlich, dass Wohnungsgrößen und -zuschnitte, welche die Tätigkeit im Homeoffice maßgeblich beeinflussen, mit der Wohnlage im Metropolraum verknüpft sind ([Abbildung 4](#)). Zudem kann das Homeoffice gerade in suburbanen und ländlichen Wohnlagen eine Strategie sein, mit langen Arbeitswegen umzugehen. Innerstädtische, nutzungsgemischte Wohnquartiere erlauben dagegen, an Homeoffice-Tagen die Alltagsorganisation in räumlicher Nähe zu integrieren. Im Folgenden werden die räumlichen Bedingungen für die Arbeit im Homeoffice sowohl auf wohnräumlicher als auch auf stadträumlicher Ebene dargestellt.

Tabelle 8: Wo wird am häufigsten im Homeoffice gearbeitet?

	Anteil Nennungen (n = 721)
Arbeitszimmer mit Schreibtisch und Bürostuhl	48 %
Wohnzimmer am Esstisch	12 %
Arbeitszimmer mit Schreibtisch und normalem Stuhl	8 %
Wohnzimmer mit Schreibtisch und Bürostuhl	6 %
Esszimmer am Esstisch	6 %
Schlafzimmer mit Schreibtisch und Bürostuhl	5 %
Küche am Esstisch	5 %

Lesebeispiel: 48 Prozent der Befragten arbeiten Zuhause in einem Arbeitszimmer mit Schreibtisch und Bürostuhl.

Quelle: eigene Erhebung

Wie [Tabelle 8](#) zeigt, arbeitet über die Hälfte der Befragten (56 Prozent) in einem separaten Arbeitszimmer. Der Großteil dieser Personen hat sein Homeoffice mit Schreibtisch und Bürostuhl ausgestattet, deutlich weniger sitzen auf einem normalen Stuhl ohne Bürofunktion. Am zweithäufigsten wird im Wohnzimmer am Esstisch gearbeitet (12 Prozent der Befragten), aber auch im Schlafzimmer, im Esszimmer oder der Küche wird zu Hause der Erwerbsarbeit nachgegangen. [Tabelle 9](#) zeigt, dass sowohl Personen mit eigenem Arbeitszimmer als auch

Personen, die im Schlafzimmer arbeiten, überdurchschnittlich häufig zu Hause arbeiten (84 bzw. 83 Prozent), wohingegen diejenigen, die in die Küche oder in das Esszimmer ausweichen müssen, etwas seltener von zu Hause aus arbeiten (62 Prozent).

Zwischen Wohnungsgröße und Homeoffice-Nutzung zeigt sich kein deutlicher Zusammenhang. Umso deutlicher stellt sich allerdings der Zusammenhang von Wohnungsgröße zu den Gründen, warum im Homeoffice gearbeitet wird, dar. Personen, die in kleinen Wohnungen wohnen, arbeiten weniger aus Gründen der besseren Konzentration von zu Hause (49 Prozent), sondern vielmehr wegen der besseren Vereinbarung von Beruflichem und Privatem (90 Prozent). Je mehr Wohnfläche zur Verfügung steht, desto mehr gewinnt der Aspekt der besseren Konzentration und Ruhe als Grund dafür, im Homeoffice zu arbeiten, an Bedeutung. In [Kapitel 3.4.1](#) wird auf die wohnräumlichen Verhältnisse nochmals vertieft eingegangen.

Tabelle 9: Homeoffice-Nutzung und Gründe für Homeoffice-Nutzung nach räumlichen Merkmalen (Anteile in Prozent)

	n	mind. einmal wöchent- lich im Home- office	Gründe für Arbeit im Homeoffice*		
			Verein- barkeit Privatle- ben und Beruf	langer Arbeits- weg	bessere Konzent- ration und Ruhe
Homeoffice-Platz					
Arbeitszimmer	411	84 %	80 %	70 %	64 %
Wohnzimmer	171	80 %	73 %	60 %	53 %
Schlafzimmer	65	83 %	91 %	67 %	59 %
Küche/Esszimmer	85	62 %	87 %	59 %	57 %
Wohnfläche pro Kopf					
bis 34 m ²	240	69 %	90 %	59 %	49 %
34 bis 46 m ²	231	65 %	82 %	68 %	61 %
46 bis 62 m ²	228	70 %	75 %	66 %	63 %

über 62 m ²	240	61 %	70 %	72 %	67 %
Wohnort					
Hamburg – Innen- stadt	149	75 %	84 %	53 %	67 %
Hamburg – Stadt- rand	194	75 %	81 %	67 %	51 %
suburbaner Raum	198	76 %	83 %	91 %	60 %
ländlicher Raum	397	54 %	75 %	55 %	61 %
Pendel-Relation**					
Umland – Stadt	188	81 %	83 %	93 %	61 %
Umland – Umland	422	53 %	75 %	55 %	62 %
Stadt – Stadt	335	74 %	82 %	60 %	59 %
Arbeitsweg in Mi- nuten					
bis 20 Minuten	344	47 %	78 %	26 %	64 %
20 bis 30 Minuten	217	68 %	82 %	64 %	63 %
30 bis 40 Minuten	113	74 %	83 %	77 %	55 %
40 bis 60 Minuten	213	85 %	80 %	92 %	59 %
über 60 Minuten	62	92 %	74 %	93 %	53 %

Lesbeispiel: 84 Prozent der Personen, die ihren Homeoffice-Platz in einem separaten Arbeitszimmer haben, arbeiten wöchentlich im Homeoffice. Hiervon geben 64 Prozent an, dies aus Gründen der besseren Konzentration und Ruhe zu tun.

**Mehrfachnennungen möglich*

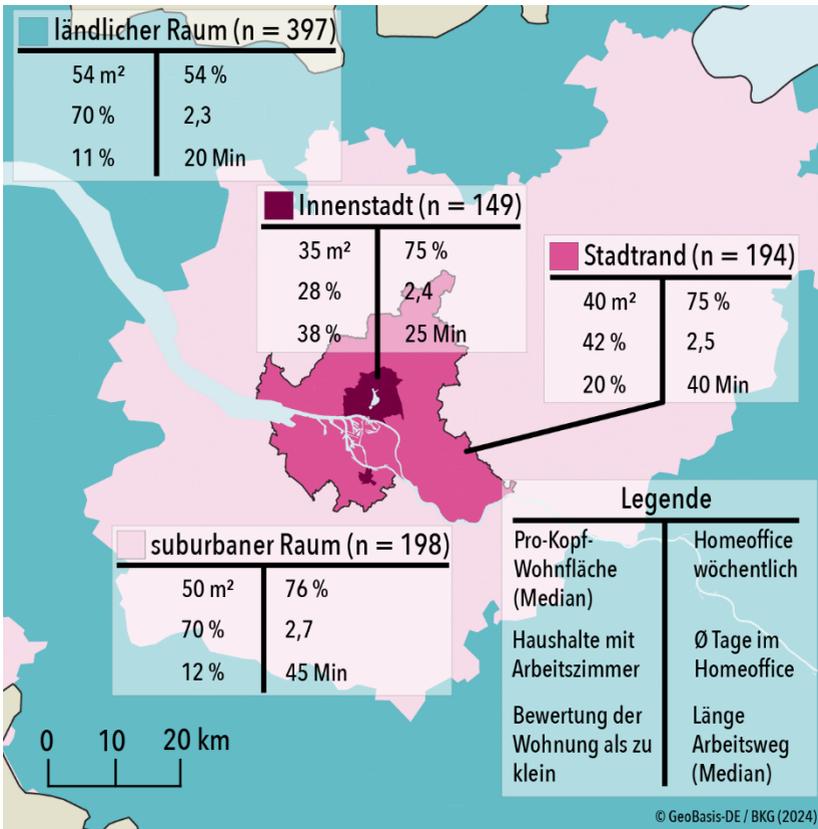
***Die Kategorie Stadt – Umland ist nicht abgebildet, da sie zu wenige Fälle enthält.*

Quelle: eigene Erhebung

Während der Anteil der regelmäßig im Homeoffice arbeitenden Befragten in Innenstadt, Stadtrand und suburbanem Umland vergleichbar ist und bei jeweils etwa drei Viertel der Befragten liegt, arbeiten nur etwas über die Hälfte (54 Prozent) der in ländlichen Räumen der Metropolregion wohnenden Befragten wöchentlich im Homeoffice. Dies könnte ein Stichproben-Effekt sein, da die in ländlichen Räumen wohnenden Befragten in unserer Stichprobe überdurchschnittlich

häufig bei Banken und in der öffentlichen Verwaltung arbeiten, d. h., häufig für Homeoffice ungeeignete Tätigkeiten ausüben. Zudem arbeitet ein großer Anteil der ländlich wohnenden Befragten auch in Betrieben außerhalb der Stadt Hamburg und hat daher keine großen Zeitersparnisse durch das Homeoffice.

Abbildung 4: Wohn- und Arbeitsverhältnisse nach Wohnstandort



Quelle: eigene Erhebung

Im Gegensatz zu den im ländlich geprägten Umland Wohnenden pendelt ein Großteil der im suburbanen Umland wohnenden Befragten nach Hamburg hinein und hat daher überdurchschnittlich lange Arbeitswege. Somit ist der Wegfall des

Arbeitsweges für 90 Prozent der im suburbanen Umland von Hamburg wohnenden Personen ein Grund, regelmäßig im Homeoffice zu arbeiten. Unsere Daten machen deutlich, wie sehr die Nutzung des Homeoffice von der Pendeldistanz abhängt: Während knapp die Hälfte der Befragten (47 Prozent) mit einfachen Arbeitswegen von bis zu 20 Minuten regelmäßig von zu Hause aus arbeitet, arbeiten über neun von zehn Befragten (92 Prozent) mit Arbeitswegen über 60 Minuten mindestens einmal wöchentlich im Homeoffice. Ab einer Arbeitswegzeit von 30 bis 40 Minuten ist die Einsparung dieses Weges auch der wichtigste Grund, im Homeoffice zu arbeiten (vgl. [Tabelle 9](#)).

Der Wohnstandort bestimmt einerseits die Pendeldistanz zum Arbeitsplatz und bietet andererseits je nach Lage unterschiedliche Voraussetzungen für die Arbeit im Homeoffice. [Abbildung 4](#) zeigt die wohnräumlichen Voraussetzungen für die Arbeit im Homeoffice und unterscheidet dabei zwischen Innenstadt, Stadtrand, suburbanem Umland und dörflichem Umland. Neben den bereits erwähnten Zusammenhängen von Wohnstandort und Pendeldauer werden die wohnräumlichen Differenzen deutlich: In der Hamburger Innenstadt beträgt die mediane Pro-Kopf-Wohnfläche 35 m², am Stadtrand sind es 40 m² und im Hamburger Umland 50 bis 54 m². Diese Unterschiede spiegeln sich auch in der subjektiven Bewertung wider, wonach 38 Prozent der Befragten in zentralen Stadtteilen ihre Wohnung als zu klein bewerten, während am Stadtrand nur 20 Prozent dieser Meinung sind.

Die kleineren Wohnflächen in Innenstadtlagen beeinflussen direkt die Voraussetzungen für die Arbeit im Homeoffice. Nur 28 Prozent der Innenstadtbewohner*innen arbeiten in einem eigenen Arbeitszimmer. Am Stadtrand und im Umland, wo Ein- und Zweifamilienhäuser dominieren, steigt der Wert auf 42 bzw. 70 Prozent. In zentralen Lagen werden Arbeitsplätze häufiger im Wohnzimmer oder Schlafzimmer eingerichtet, was zu räumlichen Konflikten und Lärmbeeinträchtigungen führen kann, insbesondere wenn der Wohnraum mit Kindern und weiteren Personen geteilt wird. Die Konfliktlagen werden im Detail in [Kapitel 3.3.3](#) diskutiert.

Insgesamt zeigen die Ergebnisse im Hinblick auf die räumliche Dimension der Homeoffice-Nutzung, dass sowohl die wohnräumliche Ausstattung als auch die Lage der Wohnung innerhalb der Siedlungsstruktur die Arbeit im Homeoffice entscheidend beeinflussen. Die Wohnungsgröße alleine ist wenig aussagekräftig dahingehend, ob Homeoffice-Tätigkeit ausgeübt wird; entscheidender ist das

Vorhandensein eines separaten Arbeitszimmers. Die unterschiedlichen Motivlagen deuten allerdings darauf hin, dass bei einer größeren Pro-Kopf-Wohnfläche (oftmals in Haushalten ohne Kinder) konzentrierter im Homeoffice gearbeitet werden kann. Dabei spielt der Zusammenhang zwischen wohnräumlichen Verhältnissen und Wohnstandort eine bedeutsame Rolle: Innerstädtische Wohnstandorte bieten häufig schlechtere Voraussetzungen für Homeoffice, da die Wohnungen tendenziell kleiner sind und seltener in einem separaten Arbeitszimmer gearbeitet werden kann, was häufiger zu Konflikten führt. Gleichzeitig wird Homeoffice in weniger zentralen Lagen, insbesondere im suburbanen Umland, häufiger genutzt, um lange Pendelwege zu vermeiden.

3.1.4 Zeitliche Dimension

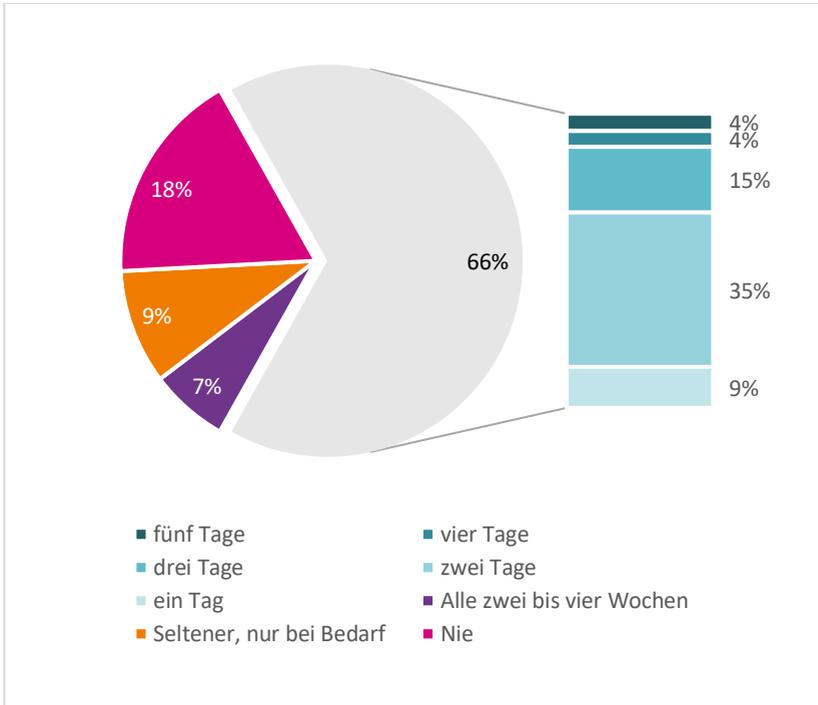
Der Tages- und der Wochenablauf wird durch das Arbeiten im Homeoffice strukturiert. Wie oft und an welchen Tagen im Homeoffice gearbeitet wird, hängt zum einen von betrieblichen Vereinbarungen ab, zum anderen davon, wie Beschäftigte das Arbeiten im Homeoffice zeitlich in den (Arbeits-)Alltag integrieren können. Dieses Kapitel zeigt zum einen, wie häufig aktuell im Homeoffice gearbeitet wird und wie häufig in Zukunft im Homeoffice gearbeitet werden möchte. Zum anderen wirft es einen Blick auf die zeitliche Strukturierung von Tagen im Homeoffice im Vergleich zu Tagen im Büro und geht damit über bestehende Befunde zu Zeitverwendungen aus vorliegenden Studien (z. B. Lott 2019) hinaus.

Ein Drittel der Befragten arbeitet nie oder nur gelegentlich im Homeoffice ([Abbildung 5](#)). Zwei Drittel arbeiten einmal oder mehrmals wöchentlich von zu Hause, durchschnittlich etwa 2,5 Tage pro Woche, was sich mit anderen Studien deckt (Follmer/Knie 2024). Montag und Freitag sind die beliebtesten Tage, um im Homeoffice zu bleiben, aber auch zur Wochenmitte arbeiten viele der Befragten von zu Hause ([Abbildung 6](#)). Knapp ein Drittel unserer Befragten hat keine festen Homeoffice-Tage und bleibt an unterschiedlichen Tagen zu Hause. Diese zeitliche Flexibilität des Homeoffice wird von vielen Befragten geschätzt, da es die Vereinbarkeit von Beruf und Erfordernissen der Alltagsorganisation unterstützt.

Es zeigt sich also, dass die Beschäftigten nach Ende der Corona-Pandemie nicht durchgehend, sondern nur einen Teil ihrer Arbeitszeit im Homeoffice arbeiten. Auch wenn sich die im Homeoffice verbrachte Arbeitszeit im Vergleich zu

vor der Pandemie insgesamt deutlich erhöht hat, bleibt für die meisten der Betrieb als Arbeitsort nach wie vor relevant.

Abbildung 5: Häufigkeit der Homeoffice-Nutzung



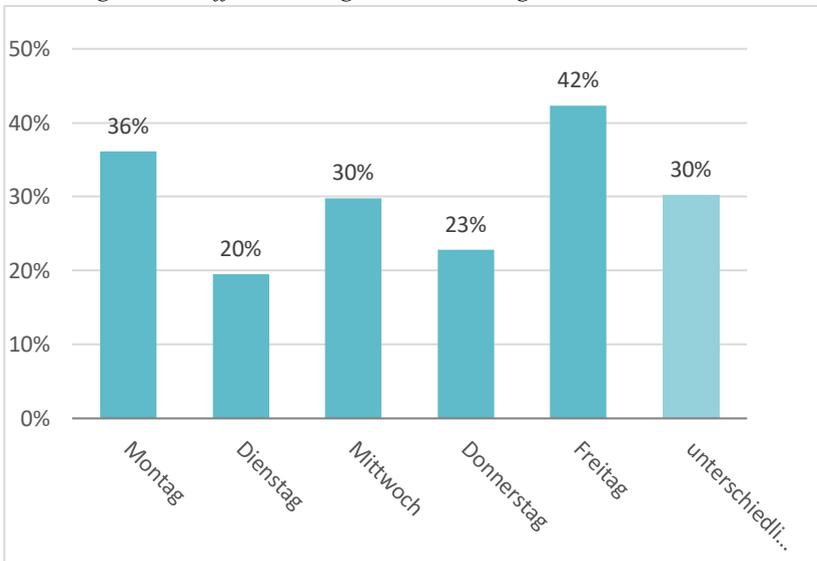
Anmerkung: $n = 953$

Quelle: eigene Darstellung

Dass die aktuellen Arrangements für die Befragten überwiegend zufriedenstellend sind, zeigt sich daran, dass eine Mehrheit auch in Zukunft genauso viel Zeit wie aktuell im Homeoffice arbeiten möchte ([Abbildung 7](#)). Von den Personen, die aktuell nie im Homeoffice arbeiten, möchte die Hälfte zukünftig mehr im Homeoffice arbeiten. Nur ein sehr geringer Anteil der Befragten möchte weniger im

Homeoffice arbeiten. Tendenziell wünschen sich somit die Befragten für die Zukunft, häufiger im Homeoffice zu arbeiten, insbesondere wenn dies aktuell nicht der Fall ist.

Abbildung 6: Homeoffice-Nutzung nach Wochentagen



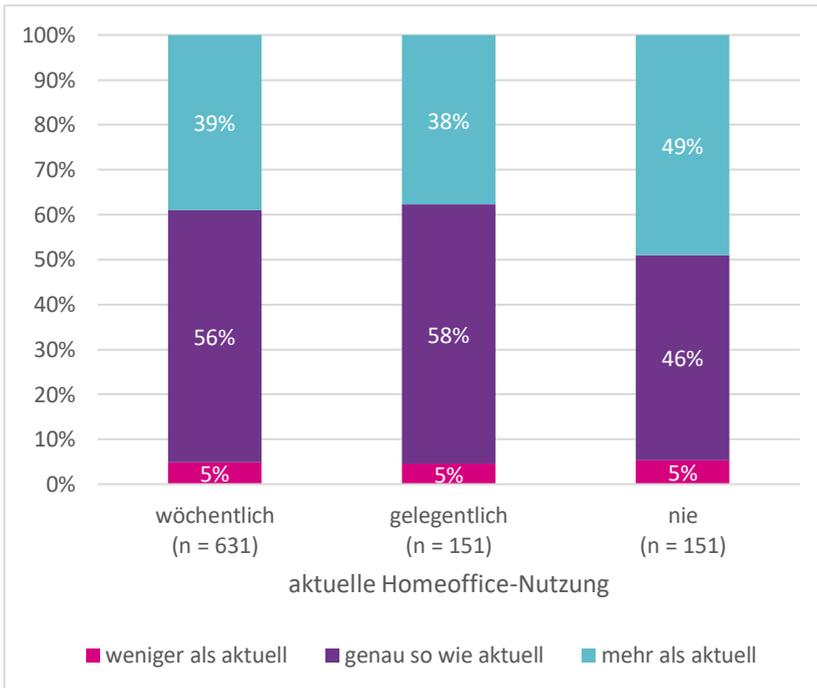
Anmerkung: $n = 584$

Quelle: eigene Darstellung

Die zeitlichen Abläufe und Arbeitsroutinen unterscheiden sich an den Homeoffice-Tagen von denen der Bürotage durch den Wegfall des Arbeitsweges, aber auch durch die andere Arbeitsumgebung. Die Hälfte der im Homeoffice arbeitenden Befragten spart an Homeoffice-Tagen bis zu 60 Minuten Zeit durch den wegfallenden Arbeitsweg (vgl. [Abbildung 32](#) im Anhang). [Abbildung 8](#) ordnet die Befragten zu selbst definierten Kategorien zu, je nachdem, wann sie am Morgen eines Homeoffice-Tages im Vergleich zu einem Bürotag aufstehen und anfangen zu arbeiten. Hierzu wurden keine genauen Uhrzeiten abgefragt, sondern lediglich relative Zeitangaben (von viel früher bis viel später). Wie die Abbildung zeigt, unterscheiden sich die zeitlichen Abläufe am Morgen: Ein kleiner Teil der

Personen steht an Homeoffice-Tagen zur selben Zeit auf und beginnt mit der Erwerbsarbeit unverändert wie an Tagen im Büro (etwa 10 Prozent). Ein Großteil der Befragten gehört hingegen zu „Zeitgewinner*innen“ (53 Prozent). Diese stehen zur selben Zeit wie an Tagen im Betrieb oder sogar später auf, fangen aber früher an zu arbeiten.

Abbildung 7: Gewünschte zukünftige Homeoffice-Nutzung

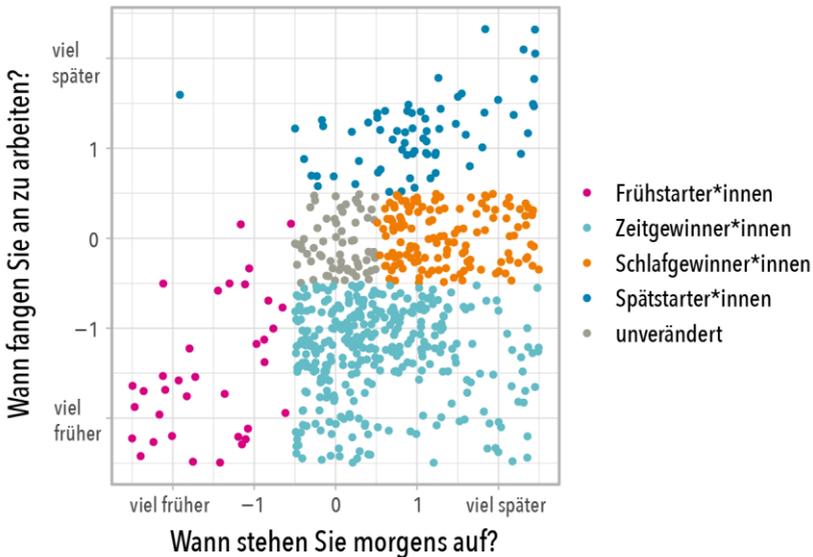


Quelle: eigene Darstellung

Etwa ein Fünftel gehört zu den „Schlafgewinner*innen“, die, statt früher mit der Erwerbsarbeit zu beginnen, später aufstehen und somit Schlaf „gewinnen“. Gleichzeitig „verlieren“ diese „Schlafgewinner*innen“ aber keine Arbeitszeit verglichen mit Tagen im Büro. Weitere rund 10 Prozent der Befragten starten im Homeoffice später in den Arbeitstag und nur etwa 5 Prozent stehen früher auf und

beginnen auch früher mit der Erwerbsarbeit. Dieser Blick auf die zeitlichen Unterschiede und Zeittypen macht deutlich, dass die Mehrheit der im Homeoffice arbeitenden Beschäftigten am Morgen mehr Zeit hat und dadurch entweder schon früher mit der Arbeit anfangen oder länger schlafen kann. Dieser Befund ergänzt bestehende Studien, die vorrangig die Gefahr einer Entgrenzung von Arbeit und Freizeit durch die zeitliche Flexibilisierung im Homeoffice sehen (z. B. Institut DGB-Index Gute Arbeit 2022).

Abbildung 8: Zeittypen: Homeoffice-Tag im Vergleich zu Bürotag



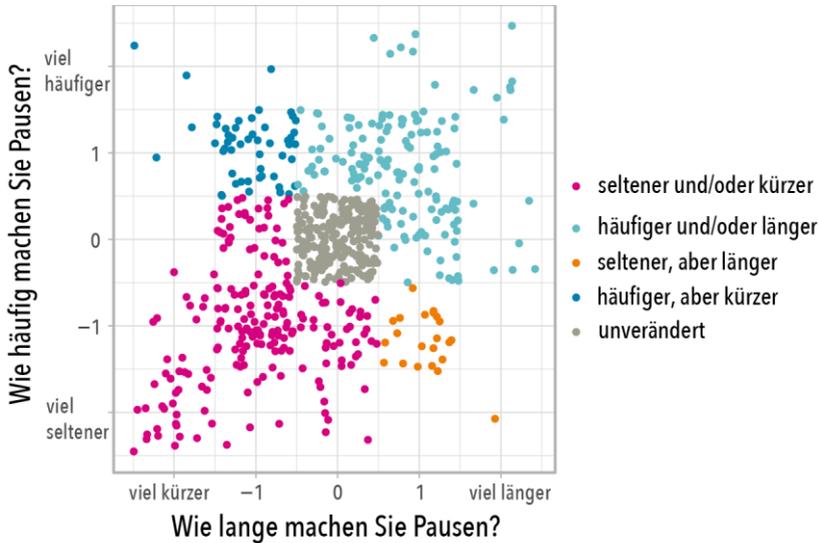
Anmerkung: $n = 780$

Quelle: eigene Darstellung

Mit der Arbeit im Homeoffice geht auch eine zeitlich flexiblere bzw. andere Arbeits- und Freizeitgestaltung einher. Auf der einen Seite können Beschäftigte an Homeoffice-Tagen die Rhythmen ihrer Erwerbsarbeit besser an ihre Bedürfnisse anpassen. Auf der anderen Seite kann die fehlende Präsenz von Arbeitskolleg*innen mit kürzeren Erholungspausen einhergehen, wenn z. B. die

gemeinsame Mittagspause wegfällt (vgl. [Kapitel 3.3.4](#)). Tatsächlich deuten unsere Daten darauf hin, dass etwa ein Drittel der Befragten an einem Tag im Homeoffice weniger und/oder kürzere Erholungspausen macht (Abbildung 9), was sich auch in anderen Studien zeigt (Institut DGB-Index Gute Arbeit 2022).

Abbildung 9: Pausentypen: Homeoffice-Tag im Vergleich zu Bürotag



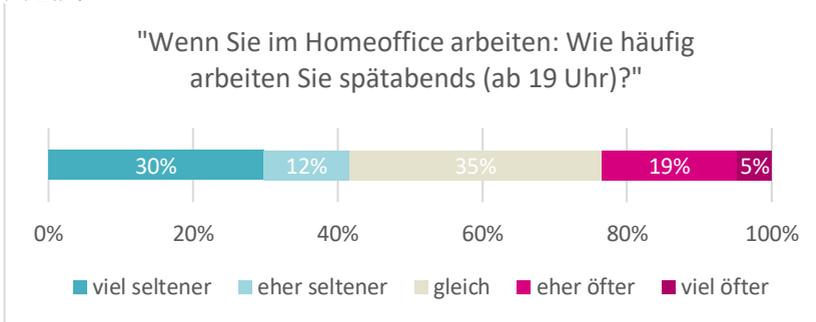
Anmerkung: $n = 789$

Quelle: eigene Darstellung

Im Gegensatz dazu machen etwa 23 Prozent mehr und/oder längere Pausen, während ein weiteres Drittel seine Pausenzeiten im Homeoffice nicht verändert. Etwa 8 Prozent machen im Vergleich zu einem Arbeitstag im Betrieb mehr und kürzere Pausen und nur 4 Prozent weniger, aber längere Pausen. Es zeigt sich zudem ein Zusammenhang zwischen Pausenhäufigkeit und Pausendauer, d. h., diejenigen, die im Vergleich zu einem Arbeitstag im Büro weniger Pausen im Homeoffice machen, verkürzen diese zusätzlich. Dies verdeutlicht, dass ein Großteil der Befragten ihre Arbeitszeit an Homeoffice-Tagen gemäß ihren Bedürfnissen selbstbestimmt einteilt, was auch in anderen Studien so lange als positiv bewertet

wird, wie Regelungen zu Höchstarbeitszeiten und Ruhezeiten eingehalten werden (Ahlers et al. 2021).

Abbildung 10: Arbeit zu atypischen Zeiten im Homeoffice im Vergleich zu Tagen im Büro



Anmerkung: $n = 651$

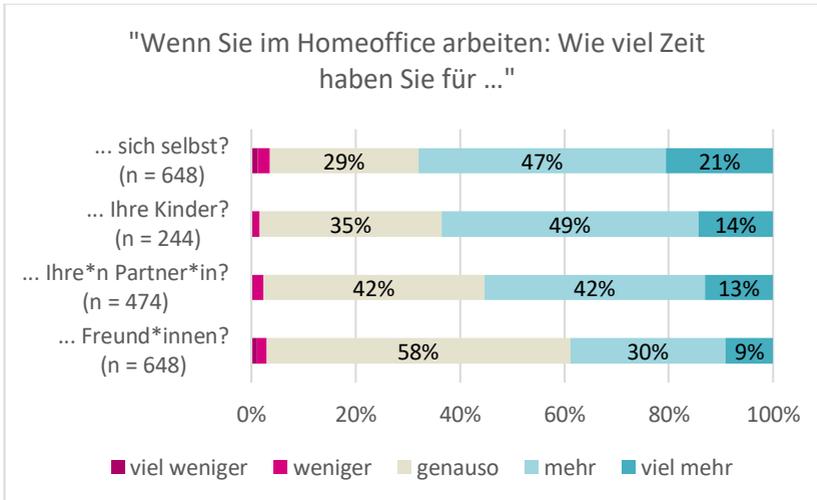
Quelle: eigene Darstellung

Wie [Abbildung 10](#) zeigt, arbeitet ein Viertel der Befragten im Homeoffice eher häufiger und viel häufiger auch abends außerhalb der vertraglich vereinbarten Arbeitszeiten. Gleichzeitig tun dies rund 40 Prozent der Befragten an Homeoffice-Tagen eher seltener oder viel seltener als an Bürotagen. Gegenüber anderen Studien wie jener des Instituts „DGB-Index Gute Arbeit“ (2022) können unsere Daten zeigen, dass die zeitliche Entgrenzung von Erwerbsarbeit im Homeoffice insbesondere in den Abendstunden nur für einen Teil der Beschäftigten zuzutreffen scheint. Wie in [Kapitel 3.3.4](#) vertiefend diskutiert, trifft dies besonders häufig auf Personen mit Kindern zu.

Die unterschiedlichen zeitlichen Abläufe und Rhythmen an Homeoffice- im Vergleich zu Bürotagen resultieren für die Befragten überwiegend in wahrgenommenen Zeitgewinnen (vgl. [Kapitel 3.4](#)). Wie [Abbildung 11](#) zeigt, gibt ein großer Anteil der Befragten an, mehr Zeit (48 Prozent) oder sogar viel mehr Zeit für sich zu haben (20 Prozent). Für den/die Partner*in oder Freund*innen steht nicht ganz so viel mehr Zeit an Homeoffice-Tagen zur Verfügung, doch auch hier geben 55 Prozent bzw. 39 Prozent der Befragten an, mehr Zeit als an Tagen im Betrieb

zu haben. Personen mit Kindern gewinnen durch die Arbeit im Homeoffice besonders Zeit für und mit ihren Kindern (vgl. [Kapitel 3.3.4](#)).

Abbildung 11: Zeitgewinne im Homeoffice



Quelle: eigene Darstellung

Insgesamt zeigen die Ergebnisse, dass das Arbeiten im Homeoffice von zwei Dritteln der Befragten regelmäßig mindestens einmal wöchentlich genutzt wird und sich somit als fester Bestandteil der Arbeitswoche etabliert hat. Mit durchschnittlich 2,5 Tagen pro Woche im Homeoffice bevorzugen die meisten ein hybrides Erwerbsarbeitsmodell aus Homeoffice- und Präsenztagen. An Homeoffice-Tagen selbst unterscheiden sich vor allem durch die eingesparten Arbeitswege, aber auch durch die flexiblere Einteilung der Erwerbsarbeit die zeitlichen Abläufe im Vergleich zu Bürotagen. Der Umgang mit dieser größeren Zeitautonomie ist durchaus unterschiedlich und es ergibt sich eine bemerkenswerte Bandbreite an individuell angepassten Tagesstrukturen. Das zeigt sich nicht nur in morgendlichen Zeitgewinnen, sondern auch in der Gestaltung der Pausenzeiten und der Abendarbeit. Im Ergebnis hat ein Großteil der Befragten an Homeoffice-Tagen mehr Zeit für sich oder kann sich mehr Zeit für soziale Beziehungen nehmen, insbesondere für die eigenen Kinder. Die in der Literatur konstatierte Entgrenzung

von Beruf und Alltag im Homeoffice (vgl. Ahlers et al. 2021; Lott 2019) trifft – wie in [Kapitel 3.4](#) vertieft wird – dementsprechend besonders auf Personen mit Sorgeverantwortung zu.

3.2 Wege und Verkehrsmittelnutzung – Effekte des Homeoffice

Mit der Nutzung des Homeoffice geht eine größere Flexibilität räumlicher und zeitlicher Abläufe einher. Auf individueller Ebene bedeutet dies neben anderen räumlichen Praktiken eine zeitliche Entgrenzung und einen weniger an festen Erwerbsarbeitszeiten ausgerichteten Alltag mit Konsequenzen für raum-zeitliche Verkehrsmuster. Auf überindividueller Ebene bedeutet dies neue Ansprüche an Wohnquartiere, aber auch die Auflösung kollektiver Taktungen des Verkehrs durch das Pendeln. Dieses Kapitel legt den Fokus auf Wege- und Verkehrsmittelnutzungen an Homeoffice-Tagen und untersucht, inwiefern die raum-zeitliche Flexibilität der Erwerbsarbeit sich auf die Alltagsorganisation auswirkt.

3.2.1 Stand der Forschung

Die Verkehrsentwicklung in Deutschland war seit dem Zweiten Weltkrieg bis zur Pandemie geprägt durch eine stetige Zunahme an täglich zurückgelegten Distanzen (Gertz 2013, S. 44; Nobis et al. 2019, S. 29–30). Im Zentrum dieser Entwicklung steht das Auto, das durch seine Flexibilität für eine hohe individuelle Mobilität gesorgt hat. Diese Entwicklung wurde durch die Umsetzung städtebaulicher Leitbilder wie der autogerechten und funktionsgetrennten Stadt, die eine räumliche Trennung von Nutzungen, insbesondere von Arbeiten und Wohnen vorsahen, politisch gefördert (Häußermann/Siebel 2000; Manderscheid 2012).

Insbesondere die flächenintensiven suburbanen Einfamilienhausbebauungen gehen mit entfernungsintensiven Lebensweisen einher (Häußermann et al. 2008, S. 156). Das wird besonders mit Blick auf Berufspendelverkehre deutlich: Seit 1976 hat sich die durchschnittliche Distanz zum Arbeitsplatz auf 16 Kilometer verdoppelt. Dabei werden 63 Prozent der Pendelwege bzw. 73 Prozent der Pendeldistanzen mit dem Auto zurückgelegt (Agora Verkehrswende 2022).

Aber auch für die außerberufliche Alltagsorganisation setzen suburbane, monofunktional auf das Wohnen ausgelegte Siedlungsstrukturen den Besitz eines oder mehrerer Pkw zur Überbrückung der räumlichen Distanzen voraus. Gleichzeitig tragen diese Siedlungsstrukturen durch den hohen alltäglichen raum-zeitlichen Koordinationsaufwand zur Aufrechterhaltung traditioneller geschlechtlicher Rollenverteilungen in Familienhaushalten bei. Während der Vater als Familienernährer täglich in die Stadt pendelt, übernimmt die Mutter und Hausfrau die Care-Arbeitsleistung zu Hause (Läpple/Stohr 2006; Frank 2009).

Seit dem letzten Viertel des 20. Jahrhunderts lassen sich Prozesse der Individualisierung und der Pluralisierung von Haushalts- und Familienformen beobachten (u. a. Beck 1986), die sich auch in neuen innerstädtischen Wohnortpräferenzen niederschlagen (z. B. Holm 2012, S. 667–670; Frey 2024). Zudem tragen projektorientierte Arbeitsorganisation in wissens- und kulturbasierten Dienstleistungsberufen und neuerdings das Homeoffice zu einer weitreichenden Flexibilisierung von Arbeitszeiten und -orten und somit Überschneidungen von Privat- und Erwerbssphäre bei. Durch die im Homeoffice wegfallenden Pendelwege bzw. die Präsenz zu Hause sieht Carstensen (2020) die Möglichkeit des Abbaus erwerbsbezogener Ungleichheiten zwischen den Geschlechtern, da Homeoffice gerade für Mütter eine höhere Erwerbsbeteiligung erlaubt.

Innerstädtische, funktionsgemischte Wohnquartiere ermöglichen eine enge raum-zeitliche Verknüpfung von Arbeit, Versorgung, Freizeit sowie Wohnen und scheinen somit besser als suburbane Wohnstandorte auf die neuen Flexibilisierungserfordernisse der Arbeitswelt ausgelegt zu sein (Läpple/Stohr 2006; Pohl 2009; Zenkteler et al. 2022). Die einfache Erreichbarkeit von Alltagsorten hat einen starken Einfluss auf die täglich zurückgelegten Wegelängen und somit auch auf die Verkehrsmittelwahl (Ewing/Cervero 2010). Einige Studien zeigen, dass sich Alltagswege an Homeoffice-Tagen stark auf das Wohnumfeld beschränken und somit Fahrradnutzung und Zufußwege im Alltag begünstigt werden (Chakrabarti 2018; De Abreu e Silva/Melo 2018; Elldér 2020).

Im Kontext der Verkehrsentwicklung liegt der Fokus der Forschung besonders auf den durch das Homeoffice wegfallenden Pendelwegen und damit verbundenen positiven ökologischen Effekten (IEA 2020; Roberto et al. 2023; Shabanpour et al. 2018). Zudem deutet sich durch die Auflösung kollektiver Zeitstrukturen im Pendelverkehr eine kapazitative Entlastung von Verkehrsinfrastrukturen zur sog.

Rushhour an (Lachapelle et al. 2018; Van der Loop et al. 2019; Agora Verkehrswende 2022). Wie die aktuellste für Hamburg repräsentative „Mobilitätshebung Hamburg“ (MobiHam) zeigt, sinkt die mittlere tägliche Unterwegszeit von 91 Minuten im Jahr 2017 auf 76 Minuten im Jahr 2022. Im gleichen Zeitraum sinkt die durchschnittliche Tagesstrecke von 34 km auf 28 km, während die Weglängen, insbesondere die Arbeitswege, seit 2017 tendenziell ansteigen (von 7,2 auf 7,7 km für den Arbeitsweg-Median; Ingenieurbüro Helmert/BVM 2023, S. 28). Ein wesentlicher Grund für den Rückgang der täglichen Verkehrskennwerte trotz leicht zunehmender Distanzen wird in einer deutlich geringeren Mobilitätsbeteiligung infolge der Homeoffice-Ausweitung gesehen (Ingenieurbüro Helmert/BVM 2023, S. 25–26). Gleichzeitig nimmt der Pkw-Besitz besonders in Stadtrandlagen und ländlichen Räumen weiterhin zu (vgl. [Kapitel 2.1](#); Agora Verkehrswende 2022; Ingenieurbüro Helmert/BVM 2023, S. 14).

Die Zusammenhänge zwischen ortsflexibler Arbeit und den zurückgelegten Distanzen stellen sich jedoch komplexer dar, als zunächst anzunehmen wäre. So deuten Studien, die sich mit den ökologischen Auswirkungen von ortsflexibler Arbeit beschäftigen, auf sog. Rebound-Effekte hin (Hostettler Macias et al. 2022). Der aus der Ökonomie stammende Begriff Rebound-Effekt beschreibt die Beobachtung, dass die Energieeinsparung nach einer Steigerung der Energieeffizienz geringer ist, als zu erwarten wäre. Hierfür verantwortlich ist beispielsweise die mit der Effizienzsteigerung einhergehende Senkung der Kosten für Energiedienstleistungen, die wiederum die Nachfrage nach ebendiesen oder anderen Energiedienstleistungen erhöht (Galvin 2024, S. 434). In der Literatur werden zwei wesentliche Rebound-Effekte bezüglich ortsflexibler Arbeit und Verkehrsverhalten benannt.

Erstens weisen Studien darauf hin, dass im Homeoffice arbeitende Personen häufig längere Arbeitswege haben und damit insgesamt mehr Kilometer zurücklegen als solche, die ausschließlich im Betrieb arbeiten (De Abreu e Silva/Melo 2018; Ravalet/Rérat 2019; Rüger et al. 2021; Caldarola/Sorrell 2022). Inwiefern diese längeren Arbeitswege die Einsparungen aufheben, ist noch unklar und hängt von der Homeoffice-Nutzung sowie der Verkehrsmittelwahl ab (Zhu/Mason 2014; Chakrabarti 2018; Cerqueira et al. 2020). So deuten einige Studien darauf hin, dass Homeoffice-Nutzer*innen häufiger mit öffentlichen Verkehrsmitteln pendeln (Budnitz et al. 2020, S. 2), was vergleichsweise geringe Mengen an Treibhausgasen verursacht. Zudem ist die Wirkrichtung bzw. die Kausalität des

Zusammenhangs – ob die Möglichkeit zum Homeoffice als Anlass genommen wird, den Wohnstandort zu verändern und somit die Distanz zum Arbeitsplatz zu vergrößern, oder ob Personen mit ohnehin langen Arbeitswegen häufiger im Homeoffice arbeiten – bislang nicht eindeutig nachgewiesen (Ory/Mokhtarian 2006; De Vos et al. 2018; Rüger et al. 2021).

Der zweite Rebound-Effekt zeigt sich in der Beobachtung, dass Personen, die im Homeoffice arbeiten, zwar weniger Arbeitswege, dafür aber mehr nicht-arbeitsbezogene Wege zurücklegen (Budnitz et al. 2020). Die durch den Wegfall des Arbeitsweges eingesparte Zeit wird für andere Aktivitäten wie beispielsweise Einkaufen, Holen und Bringen von Kindern oder Freizeit genutzt. Die hierfür genutzten Verkehrsmittel und die Wegelängen sind wiederum stark von siedlungsstrukturellen Gegebenheiten abhängig. Entsprechend wird in einigen Studien die Befürchtung formuliert, dass durch die Möglichkeit, weiter vom Arbeitsplatz entfernt und an weniger zentralen Wohnstandorten zu wohnen, eine autoabhängige Alltagsmobilität befördert wird, was eine „Rolle rückwärts“ für die Verkehrswende bedeuten würde (De Abreu e Silva/Melo 2018; Budnitz et al. 2020; Scheiner et al. 2023).

Zusammenfassend weisen die vorliegenden Studien auf die enge Verknüpfung von Arbeits- und Alltagsorganisation sowie Siedlungsstrukturen hin. Der Wandel der Arbeitswelt und die zunehmende Flexibilisierung von Arbeitsorten und -zeiten stellen neue Anforderungen an die raum-zeitliche Organisation des Alltags in bestehenden Siedlungsstrukturen. Ein Großteil der Studien beschäftigt sich mit den ökologischen Auswirkungen des Homeoffice auf das Verkehrsverhalten. So reduziert und entzerrt Homeoffice zum einen Pendelverkehre, was sich bereits in sinkenden täglichen Distanzen und Unterwegszeiten widerspiegelt. Zum anderen begünstigt Homeoffice in innerstädtischen Wohnlagen kurze Alltagswege mit dem Fahrrad oder zu Fuß. Gleichzeitig weisen einige Studien auf Rebound-Effekte hin, die zu einer Minderung der ökologischen Einsparpotenziale führen können.

3.2.2 Unterschiede der Wege nach Haushaltsformen

In diesem Unterkapitel werden die durch das Arbeiten im Homeoffice hervorgerufenen Veränderungen in der Alltagsorganisation respektive dem Verkehrsverhalten untersucht. Um die Effekte, die das Homeoffice auf das Wegeverhalten und die Verkehrsmittelnutzung hat, zu untersuchen, stellen wir in unseren Analysen

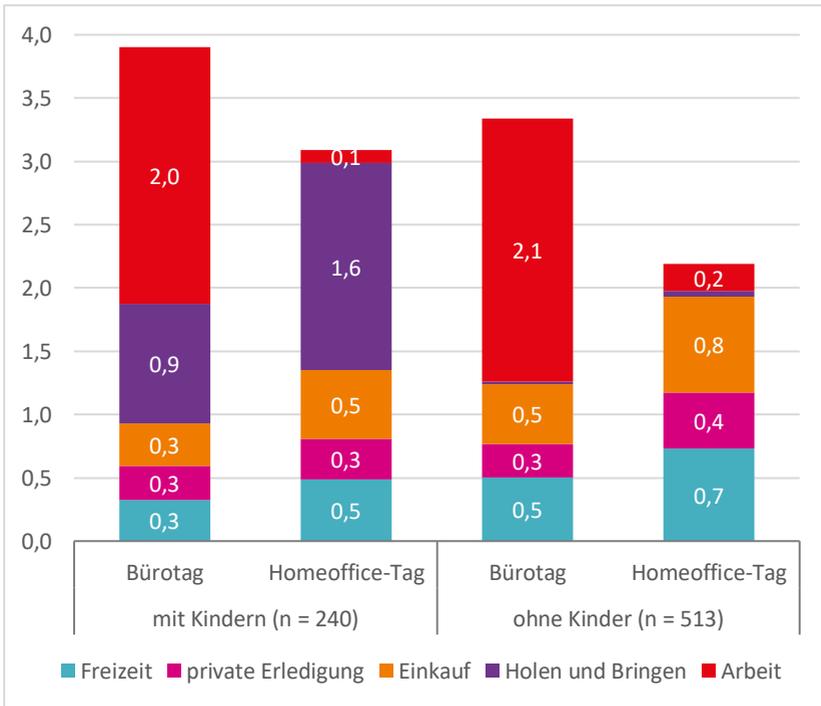
Homeoffice-Tage und Bürotage gegenüber. Hauptaugenmerk liegt hierbei auf Unterschieden zwischen Personen mit und ohne Kinder im Haushalt sowie geschlechtsspezifischen Differenzen. Unsere Befunde bestätigen die enge Verknüpfung von Erwerbsarbeit und Care-Arbeit in der Alltagsorganisation sowie die nach wie vor bestehenden Ungleichheiten zwischen den Geschlechtern (z. B. Statistisches Bundesamt 2024b). Mit Blick auf Alltagswege in Haushalten mit und ohne Kinder ergibt sich aus unseren Daten ein differenziertes Bild, was eine Ergänzung der bestehenden Studien (z. B. Lott/Zucco 2021; Globisch et al. 2022) zum Einfluss von Homeoffice auf die geschlechtsspezifische Aufteilung von Sorgeverantwortungen darstellt.

Unsere Daten zeigen deutliche Unterschiede in der Alltagsorganisation zwischen Personen ohne im Haushalt lebende Kinder und Personen mit Kindern im Haushalt. [Abbildung 12](#) zeigt die durchschnittliche Anzahl der Wege nach Wegezweck an Tagen im Homeoffice und an Tagen im Betrieb, unterschieden nach Personen mit und ohne Kinder (unter 18 Jahre). Es zeigt sich, dass Personen mit Sorgeverantwortung sowohl an Bürotagen als auch und besonders an Homeoffice-Tagen mehr Wege, insbesondere Hol- und Bringwege, zurücklegen. Vor allem an Homeoffice-Tagen zeigt sich also für Haushalte mit Kindern ein erhöhter räumlicher Koordinationsaufwand durch die Kinderbetreuung.

Zudem wird deutlich, dass durch den (fast vollständigen) Wegfall der Arbeitswege an Homeoffice-Tagen zwar insgesamt weniger Wege gemacht werden, ein Teil jedoch durch ein Mehr an nicht-arbeitsbezogenen Wegen ausgeglichen wird. Dies bestätigt vorherige Studien (z. B. Budnitz et al. 2020), die eine Substitution der wegfallenden Arbeitswege durch andere Wege feststellen.

Ob Homeoffice aber Wege induziert, die ansonsten nicht gemacht würden, lässt sich aus den Daten unserer Erhebung nicht ableiten. Die Vermutung liegt nahe, dass Aktivitäten so über die Woche geplant werden, dass bestimmte Aktivitäten gezielt mit dem Homeoffice gekoppelt werden, da es die raum-zeitliche Koordination erleichtert. Ohne die Möglichkeit, im Homeoffice zu arbeiten, würden diese Aktivitäten ansonsten wegfallen, sich auf das Wochenende konzentrieren (bei verzichtbaren Aktivitäten wie Freizeitveranstaltungen) oder wären mit großem zeitlichen wie verkehrlichen Aufwand (bei unverzichtbaren Aktivitäten wie Arztterminen oder Begleitung von Kindern) verbunden.

Abbildung 12: Durchschnittliche Wegeanzahl nach Wegezweck und Arbeitstag



Quelle: eigene Darstellung

[Tabelle 10](#) gibt Aufschluss darüber, wie sich das Wegeverhalten zwischen Männern und Frauen mit und ohne Sorgeverantwortung unterscheidet. Insgesamt sind die geschlechtsspezifischen Unterschiede bei Personen ohne Kinder im Haushalt erwartungsgemäß kleiner. Doch auch hier zeigen sich Unterschiede. So legen alle Frauen durchschnittlich etwas mehr Wege als Männer zurück und auch die Mobilitätsquote¹⁴ an Homeoffice-Tagen ist unter Frauen etwa 5 Prozent höher. An Tagen im Büro gehen Männer mit und ohne Kinder seltener als Frauen einkaufen,

¹⁴ Die Mobilitätsquote meint den Anteil derjenigen, die mindestens einen außerhäuslichen Weg zurückgelegt haben.

zudem unternehmen Frauen insbesondere an Tagen im Homeoffice häufiger Freizeitaktivitäten. Diese Unterschiede können teilweise auch auf eine höhere Teilzeitquote für Frauen (23 Prozent) gegenüber Männern (9 Prozent) aus Haushalten ohne Kinder zurückgeführt werden.

Größere geschlechtsspezifische Unterschiede zeigen sich im Vergleich von Müttern und Vätern. Während 55 Prozent der Mütter an Arbeitstagen im Betrieb Hol- und Bringwege zurücklegen, tun dies nur 16 Prozent der Väter. An Tagen im Homeoffice übernehmen immerhin fast die Hälfte der befragten Väter (48 Prozent) mindestens einen Begleitweg für Kinder, gegenüber 61 Prozent der befragten Mütter. Auch im Homeoffice scheinen Mütter also häufiger die Aufgabe des sog. „Eltern-Taxis“ zu übernehmen. Eine Befragte begründet dies in den qualitativen Interviews ([Kapitel 2.3](#)) mit einer größeren Flexibilität in der Arbeitszeitgestaltung:

„Ja, also ich mache zum Beispiel auch mehr Fahrten. Als wenn man- Also diese ganzen: ‚welches Kind hat wie wo Termine und muss dann zum Reiten, zum Handball, zum Ich-weiß-nicht-Was‘, das mache ich, weil ich das besser timen kann als er“ (Frau Tulpenbaum).

An Homeoffice-Tagen werden Einkaufswege etwas häufiger von Vätern übernommen (40 Prozent) als von Müttern (37 Prozent). An Tagen im Büro ist der Unterschied zwischen den Geschlechtern hingegen sehr deutlich: Väter haben an diesen Tagen deutlich seltener die Zeit einzukaufen (24 Prozent) als die Mütter, die an Bürotagen wesentlich häufiger (32 Prozent) den Einkauf übernehmen. Ähnliches gilt für Hol- und Bringwege und Erledigungswege, die von Müttern deutlich häufiger mit Bürotagen verbunden werden als von Vätern, sodass in Familienhaushalten die Alltagsorganisation insbesondere an Tagen im Büro zum großen Teil bei den Müttern liegt. Dieses eher traditionelle Arrangement schlägt sich auch in einer Teilzeitquote von 73 Prozent bei Müttern im Gegensatz zu nur 8 Prozent bei den befragten Vätern in unserem Sample nieder.

Tabelle 10: Geschlechtsspezifisches Wegeverhalten nach Haushaltskonstellation

		ohne Kinder		mit Kindern	
		Frauen	Männer	Frauen	Männer
n		384	208	187	83
Mobilitätsquote an Homeoffice-Tag		77 %	72 %	87 %	82 %
Ø Anzahl Wege	Homeoffice-Tag	2,3	2,0	3,3	2,6
	Bürotag	3,5	3,3	4,3	3,3
Hol- und Bringweg	Homeoffice-Tag	2 %	2 %	61 %	48 %
	Bürotag	1 %	1 %	55 %	16 %
Einkaufsweg	Homeoffice-Tag	41 %	37 %	37 %	40 %
	Bürotag	39 %	31 %	32 %	24 %
Erledigungsweg	Homeoffice-Tag	26 %	26 %	26 %	25 %
	Bürotag	22 %	20 %	22 %	12 %
Freizeitweg	Homeoffice-Tag	44 %	36 %	31 %	28 %
	Bürotag	32 %	29 %	22 %	17 %

Lesebeispiel: An einem Tag im Homeoffice unternehmen 77 Prozent der kinderlos lebenden Frauen mindestens einen außerhäuslichen Weg, im Durchschnitt jedoch 2,3 Wege an einem Homeoffice-Tag und 3,5 Wege an einem Bürotag. 41 Prozent der kinderlos lebenden Frauen und 37 Prozent der kinderlos lebenden Männer unternehmen mindestens einen Einkaufsweg am Homeoffice-Tag.

Quelle: eigene Erhebung

Insgesamt zeigt sich im Hinblick auf die Wegeorganisation im Alltag, wie zu erwarten, für Haushalte mit Kindern ein größerer alltäglicher Koordinationsaufwand als für kinderlose Haushalte. Dabei offenbaren die Ergebnisse erstaun-

lich deutliche Unterschiede zwischen Vätern und Müttern hinsichtlich der Sorgearbeit und Haushaltsorganisation. Wir konnten zeigen, dass Homeoffice allerdings das Potenzial hat, diese geschlechterbezogenen Ungleichheiten etwas abzuschwächen, da Väter im Homeoffice einen deutlich größeren Teil der außerhäuslichen Alltagsorganisation übernehmen, als wenn sie im Büro arbeiten. Einer generell egalitäreren Aufteilung der Alltagsorganisation stehen jedoch weiterhin große geschlechterspezifische Ungleichheiten bei den Erwerbsarbeitszeiten, insb. die hohe Teilzeitquote bei Frauen, entgegen (vgl. [Kapitel 3.3](#)).

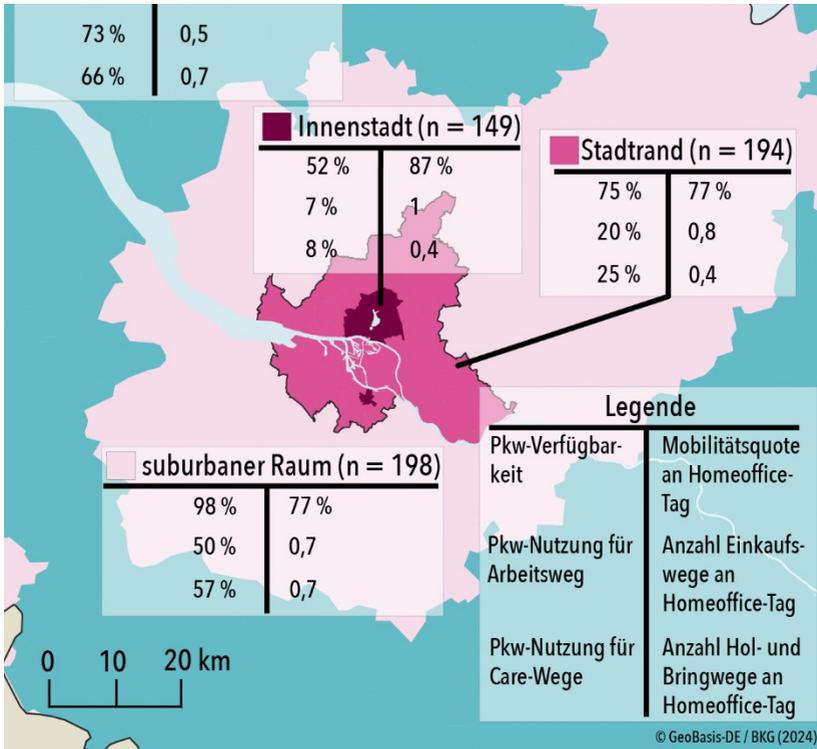
3.2.3 Räumliche Dimensionen: Wege und Verkehrsmittel nach Wohnstandorten

Wie in [Kapitel 3.2.1](#) dargestellt, haben Siedlungsstrukturen durch unterschiedliche Grade an Dichte und Funktionsmischung einen erheblichen Einfluss auf das alltägliche Verkehrsverhalten. Die Erreichbarkeit von alltäglichen Infrastruktur-Bildungs- und Freizeiteinrichtungen oder sozialer Kontakte strukturiert zum einen, welche Aktivitäten überhaupt ausgeübt werden, und zum anderen, wie sich hierfür fortbewegt wird. Im Folgenden soll die raum-zeitliche Alltagsorganisation anhand des Verkehrsverhaltens differenziert nach den unterschiedlichen Lagen der Wohnstandorte der Befragten untersucht werden. Es zeigt sich, dass das Verkehrsverhalten nicht nur hinsichtlich der Verkehrsmittelnutzung, sondern auch hinsichtlich der Wegeorganisation deutlich von Siedlungsstrukturen abhängt. Dies ist in der Mobilitäts- und Verkehrsforschung kein neuer Befund (Ewing/Cervero 2010). Gegenüber den vorliegenden Studien können wir jedoch detailliert zeigen, wie die zeitliche Flexibilität in der Alltagsorganisation durch Homeoffice je nach Wohnstandort unterschiedlich genutzt wird, sodass die räumlichen Effekte sehr unterschiedlich ausfallen.

[Abbildung 13](#) stellt die Zusammenhänge von Verkehrsmittelnutzung, Wegeorganisation an Homeoffice-Tagen und Wohnstandort in der Metropolregion dar. Deutlich zeigt sich die Autoabhängigkeit an suburbanen und ländlich geprägten Wohnstandorten in der außerhäuslichen Alltagsorganisation: Während an innerstädtischen Wohnstandorten nur knapp über die Hälfte (52 Prozent) der Befragten über einen Pkw verfügen und nur etwa 8 Prozent diesen üblicherweise für Arbeits- und Care-Wege (Einkaufs- und Begleitwege) nutzen, nehmen die Verfügbarkeit und auch die Nutzung mit abnehmender Zentralität des Wohnstandortes deutlich

zu. Die schlechteren Erreichbarkeiten durch die geringere Dichte und die ungenügende Bus- und Bahnanbindung werden durch die Nutzung des Pkw kompensiert.

Abbildung 13: Verkehrsmittel und Wege nach Wohnstandort in der Metropolregion Hamburg



Quelle: eigene Darstellung

Im suburbanen Raum kann jedoch für Berufspendelwege ein großer Anteil (44 Prozent; siehe [Tabelle 20](#) im Anhang) an Nutzer*innen des öffentlichen Verkehrs festgestellt werden, was durch die radiale Anbindung dieser metropolnahen Räume an das städtische Bahnnetz bzw. schlechte Parkmöglichkeiten im Stadtzentrum erklärt werden kann. Dagegen spielen öffentliche Verkehrsmittel in ländlichen Räumen im Alltag so gut wie keine Rolle und es wird überwiegend der Pkw

genutzt. Auch innerhalb des Stadtgebietes Hamburg zeigen sich eindeutige Unterschiede zwischen innerstädtischen Lagen und Stadtrandlagen. Insbesondere die fußläufige Erreichbarkeit scheint zum Stadtrand deutlich abzunehmen, sodass hier für Einkaufswege und auch Begleitwege zur Schule oder Kita häufiger das Auto verwendet wird.

Aus [Abbildung 13](#) wird zudem deutlich, dass die Zahl der Wege außer Haus abnimmt, je weniger zentral der Wohnstandort ist. So unternehmen nur 74 Prozent der Befragten, die in ländlichen Räumen der Metropolregion wohnen, einen außerhäuslichen Weg an Homeoffice-Tagen, während dieser Anteil in der Innenstadt bei 87 Prozent liegt. Ein Großteil dieser Wege in Innenstadtlagen kann auf Einkäufe zurückgeführt werden. So wird in der Hamburger Innenstadt an Homeoffice-Tagen durchschnittlich ein Einkaufsweg zurückgelegt, im dörflichen Raum dagegen nur 0,5 Einkaufswege. Dagegen werden hier sowie im suburbanen Raum im Durchschnitt mehr Begleitwege als in Hamburg gemacht. Diese Unterschiede lassen sich auf unterschiedliche Erreichbarkeiten (etwa von Einkaufsgelegenheiten) sowie Haushaltskonstellationen zurückführen und werden später ([Tabelle 12](#)) noch einmal aufgegriffen.

[Tabelle 11](#) schlüsselt die mediane Dauer und übliche¹⁵ Verkehrsmittelnutzung für Arbeitswege nach Personen, die regelmäßig mindestens einmal im Homeoffice arbeiten, und Personen, die nie oder nur gelegentlich im Homeoffice arbeiten, auf. Ein in der Literatur nur selten genannter Befund (z. B. Budnitz et al. 2020, S. 2) zeigt sich in unseren Daten deutlich: Über alle Wohnstandorte hinweg zeigt sich eine höhere Nutzung öffentlicher Verkehrsmittel (ÖV) von Personen, die regelmäßig im Homeoffice arbeiten, verglichen mit Personen, die nie oder nur gelegentlich im Homeoffice arbeiten. Besonders deutliche Unterschiede ergeben sich für die Bewohner*innen suburbaner Wohngebiete: Während diejenigen, die im Homeoffice arbeiten, zur Hälfte mit dem Pkw, zur Hälfte mit Bus und Bahn fahren, nutzen diejenigen, die nicht im Homeoffice arbeiten, zu zwei Dritteln den Pkw und nur 27 Prozent öffentliche Verkehrsmittel. Dies geht auch mit den

¹⁵ Auch wenn man von routinisierten Verhaltensweisen im Alltag ausgehen kann, ist die Verkehrsmittelnutzung für bestimmte Wege nicht immer gleich. Folgende Formulierung haben wir in unserem Fragebogen genutzt: „Welches Verkehrsmittel nutzen Sie am häufigsten für den Hauptteil der genannten Wege? Mit ‚Hauptteil‘ meinen wir hier den entfernungsmaßig längsten Teil des Weges.“

unterschiedlichen Zeitaufwänden einher – Personen mit Homeoffice benötigen an allen Wohnstandorten mehr Zeit für den Arbeitsweg als Personen ohne Homeoffice.

Tabelle 11: Dauer und Verkehrsmittelnutzung für Arbeitswege nach Wohnstandort und Homeoffice-Nutzung.

	Wohnstandort							
	Innenstadt		Stadttrand		suburbaner Raum		ländlicher Raum	
	Home-office	kein Home-office	Home-office	kein Home-office	Home-office	kein Home-office	Home-office	kein Home-office
n	114	38	147	49	175	63	240	203
Arbeitswegdauer (Median)	25 Min.	20 Min.	40 Min.	30 Min.	50 Min.	35 Min.	30 Min.	15 Min.
Pkw	8 %	5 %	17 %	29 %	50 %	64 %	75 %	70 %
ÖV	45 %	37 %	61 %	55 %	50 %	27 %	10 %	3 %
Fahrrad	38 %	47 %	20 %	12 %	0 %	8 %	11 %	20 %
zu Fuß	9 %	11 %	2 %	4 %	0 %	1 %	4 %	7 %

Lesebeispiel: 45 Prozent der in der Innenstadt wohnenden Befragten, die mindestens wöchentlich im Homeoffice arbeiten, nutzen überwiegend öffentliche Verkehrsangebote für den Arbeitsweg. Von denjenigen, die seltener oder gar nicht im Homeoffice arbeiten, nutzen nur 37 Prozent den öffentlichen Verkehr für den Arbeitsweg.

Quelle: eigene Erhebung

Tabelle 12: Wegeverhalten nach Wohnstandort

		Wohnstandort			
		Innen- stadt	Stadt- rand	suburba- ner Raum	ländli- cher Raum
	n	134	166	189	289
Ø Anzahl Wege	Home- office-Tag	2,7	2,3	2,5	2,5
	Bürotag	3,4	3,5	3,6	3,8
Hol- und Bring- weg	Home- office-Tag	14 %	13 %	24 %	23 %
	Bürotag	10 %	9 %	16 %	18 %
Einkaufsweg	Home- office-Tag	51 %	41 %	40 %	28 %
	Bürotag	35 %	34 %	31 %	36 %
Erledigungs- weg	Home- office-Tag	27 %	25 %	26 %	24 %
	Bürotag	16 %	20 %	25 %	20 %
Freizeitweg	Home- office-Tag	43 %	33 %	38 %	37 %
	Bürotag	35 %	27 %	23 %	28%

*Lesebeispiel: An einem Tag im Homeoffice unternehmen 51 Prozent der Innenstadt-Bewohner*innen und 28 Prozent der Befragten im ländlichen Raum einen Einkaufsweg.*

Quelle: eigene Erhebung

Die Auswertung der geführten qualitativen Interviews ([Kapitel 2.3](#)) verdeutlicht, dass das Homeoffice selten den Ausschlag dafür gibt, auf öffentliche Verkehrsmittel umzusteigen, sondern vielmehr Nutzer*innen des öffentlichen Verkehrs eine Gelegenheit bietet, diesen seltener zu nutzen. Bei der Entscheidung

spielen vor allem Komfort- und Zeiterwägungen eine Rolle, wie eine Befragte mit Blick auf ihren Arbeitsweg betont:

„[Homeoffice passt] für mich viel besser. Weil man jetzt natürlich, wenn man Elms-horn Hamburg arbeitet, hast du, wenn du schnell bist, von Tür zu Tür, schaffst es in 50 Minuten. Das heißt aber, dass auch keiner der Züge irgendeine Verspätung hat, und das ist bei der Deutschen Bahn nicht so gegeben. Also man freut sich ja eher dann: ‚Oh Mann, der Zug ist heute pünktlich angekommen. Das ist auch mindestens schon wieder vier Wochen her, dass das mal war.‘ Es kommt dreimal vielleicht im Monat vor, dass der Zug überhaupt pünktlich ankommt“ (Frau Quitte).

Zuletzt soll ein Blick auf die räumlichen Effekte des Homeoffice auf Alltagswege im Hinblick auf unterschiedliche Wegezwecke geworfen werden. Wie [Tabelle 12](#) darstellt, zeigen sich zwischen den Wohnstandorten deutliche Unterschiede im Wegeverhalten für Alltagsaktivitäten: An Homeoffice-Tagen machen Personen, die innerstädtisch wohnen, durchschnittlich die meisten Wege (2,7) und an Bürotagen die wenigsten (3,4). Personen, die an weniger zentralen Wohnstandorten leben, legen dagegen an Tagen ohne Homeoffice deutlich mehr Wege zurück (3,8). Dies deutet auf eine Verknüpfung von außerhäuslichen Aktivitäten mit Bürotagen hin, je weniger zentral gewohnt wird.

Umgekehrt ergibt sich an weniger zentralen Wohnstandorten besonders für Familienhaushalte durch Hol- und Bringwege ein größerer alltäglicher Koordinationsaufwand, was bereits [Abbildung 13](#) deutlich machen sollte. Ein Viertel der Bewohner*innen suburbaner und ländlicher Räume unternimmt an Homeoffice-Tagen mindestens einen Begleitweg, in der Innenstadt sind es hingegen nur etwa 14 Prozent. Zum einen mag dies mit einem höheren Eltern-Anteil an suburbanen und ländlichen Wohnstandorten (22 bis 24 Prozent mit Kindern unter 10 Jahren) gegenüber städtischen Wohnstandorten (15 bis 17 Prozent mit Kindern unter 10 Jahren) liegen. Zum anderen entstehen diese Begleit-Verpflichtungen, wenn die Wege nicht von den Kindern alleine zurückgelegt werden können. So sind Freizeitaktivitäten und soziale Kontakte von Kindern insbesondere in ländlichen Räumen mit schlechter Bus- und Bahnanbindung oftmals vom „Eltern-Taxi“ abhängig, wie eine Mutter folgend beschreibt:

„Es ist so, dass wir hier einfach sehr ländlich sind, und unser Sohn ist in einer Musikklasse, die aus dem ganzen Landkreis die Kinder abholt. Und dadurch sind jetzt

die Verabredungen nicht hier im Ort, sondern die Freunde sind einfach- Der nächste wohnt sechs Kilometer entfernt. So, das ist der nächste, engste. Und alle anderen sind noch weiter weg. Und von daher ist das einfach hier die Infrastruktur. Im Sommer geht es auch mal mit dem Fahrrad. Aber ansonsten brauchen wir dann das Eltern-Taxi“ (Frau Kirschbaum).

Die größere zeitliche Flexibilität und das Vor-Ort-Sein im Homeoffice ermöglichen es aber auch, dass Hol- und Bringwege besser als an Bürotagen in die Alltags- und Arbeitsorganisation integriert werden können. Gerade in Notfallsituationen bewährt sich diese größere Flexibilität, wie im folgenden Fall eine Befragte beschreibt:

„Dass die Schule anruft: ‚Das Kind hat Bauchschmerzen, das Kind übergibt sich. Kommen Sie bitte jetzt.‘ Da kann ich nicht mit dem Bus losfahren. Das funktioniert nicht. Und da war mir dann natürlich das Homeoffice auch zugutegekommen. [...] Dann konnte ich, als das Kind versorgt war, hier noch mal weiterarbeiten. Die Möglichkeit hätte ich natürlich nicht gehabt, wenn es die Möglichkeit des Homeoffice nicht gibt“ (Frau Robinie).

Im Gegensatz dazu werden in innerstädtischen Lagen Homeoffice-Tage besonders häufig genutzt, um Einkäufe zu machen. Jeder und jede zweite Innenstadt-Bewohner*in unternimmt an Homeoffice-Tagen einen Einkaufsweg. Die dichtere Versorgungsinfrastruktur ermöglicht kurze Wege zu Fuß oder mit dem Fahrrad, die sich in zeitlich eng getaktete Alltagsabläufe integrieren lassen, wie eine Innenstadtbewohnerin beschreibt:

„Der nächste Aldi ist da runter, Edeka ist da runter, mein Bäcker ist hier um die Ecke. Das ist halt alles so, dass ich das zu Fuß machen kann. Und wenn das nicht wäre- Und das spricht nämlich dann auch gegen so einen, gegen die Idee, irgendwo rauszuziehen, wo ich mehr mit dem Auto machen müsste, das würde mich zu viel Zeit kosten. Das könnte ich- Dann wüsste ich nicht, wo ich die noch hernehmen soll. Also ich gehe ja einkaufen in der Mittagspause, das klappt total gut. Ich habe vorher einen Zettel gemacht, ich husche da rein, husche wieder raus und dann sitze ich wieder am Platz. So. Und das geht aber nur, weil alles um die Ecke ist“ (Frau Birke).

Für Bewohner*innen in ländlichen Gegenden stellt sich der kurze Einkauf in der Mittagspause aus dem Homeoffice heraus hingegen eher schwierig dar. Statt mit Homeoffice-Tagen werden diese Aktivitäten hier eher mit dem Arbeitsweg an Tagen im Betrieb verbunden:

„Meistens sehe ich zu, dass ich solche Sachen dann auch einmal die Woche nur mache. Und dann gleich, keine Ahnung, ein bisschen mehr einkaufe, auch im Bauernmarkt, wenn ich da eh dran vorbeifahre. Also ich versuche, solche Wege dann immer zu optimieren, um einfach zu sagen, du fährst da eh dran vorbei, wenn du aus Hamburg kommst, dann kannst du auch kurz einen Schlenker machen, dann holst du das alles. Und dann hast du im Homeoffice halt mehr Freizeit für dich und deine Hobbys“ (Frau Buche).

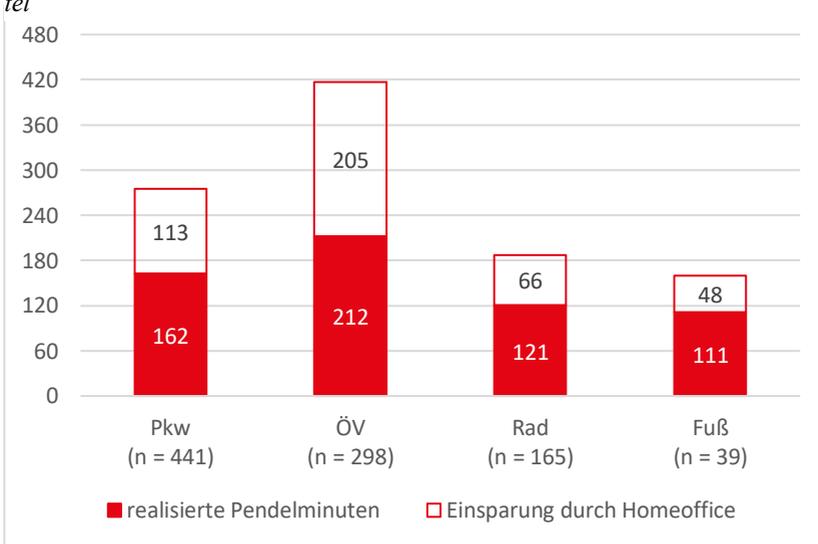
Insgesamt verdeutlichen die Befunde die komplexe Organisation des Alltags in Abhängigkeit von den gegebenen Siedlungsstrukturen. Die raum-zeitliche Flexibilität in der Alltagsorganisation, die durch das Homeoffice ermöglicht wird, wird je nach Wohnstandort unterschiedlich genutzt. Gerade an weniger zentralen und ländlichen Wohnstandorten werden Aktivitäten wie Einkaufen nicht auf Homeoffice-Tage gelegt, sondern eher in einer effizienten Wegeorganisation mit den Wochentagen verknüpft, an denen zur Arbeit gependelt wird. Währenddessen unterstützt Homeoffice in innerstädtischen funktionsgemischten Quartieren eher eine räumlich und zeitlich flexible Alltagsorganisation, die durch viele Einkaufs- und Freizeitwege zu Fuß oder mit dem Fahrrad geprägt ist.

3.2.4 Zeitliche Dimension: Unterschiede zwischen Homeoffice- und Bürotagen

Durch die Arbeit im Homeoffice verändert sich einerseits der räumliche Kontext, in dem Alltag organisiert wird, andererseits hat diese Veränderung Effekte auf alltägliche Zeitstrukturen. Dies hängt zum einen mit dem Wegfall des Arbeitsweges zusammen, was für viele Arbeitnehmer*innen enorme Zeiteinsparungen bedeutet, zum anderen mit einer größeren Autonomie in der Erwerbsarbeitszeitgestaltung im Homeoffice. Die Literatur zu Homeoffice und Verkehrsverhalten fokussiert vorrangig auf Distanzen und Wegelängen (z. B. De Abreu e Silva/Melo 2018; Caldarola/Sorrell 2022), vernachlässigt damit allerdings die Auswirkungen ortsflexibler Arbeit auf Zeitstrukturen im Alltag. Wir ergänzen diese Befunde, in

dem wir in diesem Unterkapitel untersuchen, wie das Zusammenspiel von (wahrgenommenen) Zeitgewinnen, erwerbsarbeitszeitlicher Flexibilität sowie veränderten räumlichen Erreichbarkeiten zu neuen Wegemustern führt.

Abbildung 14: Durchschnittliche wöchentliche Pendelminuten nach Verkehrsmittel



Quelle: eigene Darstellung

[Abbildung 14](#) visualisiert die im Laufe einer Arbeitswoche realisierten sowie durch das Arbeiten von zu Hause eingesparten Pendelminuten pro Person, je nach genutztem Verkehrsmittel. Die befragten Personen, die üblicherweise mit dem Auto zur Arbeit pendeln, hätten hierfür ohne Homeoffice-Nutzung knapp fünf Stunden Fahrzeit pro Woche benötigt¹⁶. Durch die Homeoffice-Nutzung können hiervon etwa zwei Stunden eingespart werden, sodass nur noch drei Stunden pro Woche (171 Minuten) im Durchschnitt für das Pendeln mit dem Auto anfallen.

¹⁶ Zur Berechnung wurde die tägliche Fahrzeit mit der wöchentlichen Anzahl an Arbeitstagen multipliziert. Die tatsächlich realisierte wöchentliche Fahrzeit ergibt sich durch Abzug der Tage im Homeoffice.

Deutlich mehr Pendelzeit können die Personen einsparen, die für gewöhnlich mit öffentlichen Verkehrsmitteln zur Arbeit fahren. Über die Hälfte der ansonsten acht Pendelstunden pro Woche können durch Homeoffice vermieden werden, sodass letztlich nur dreieinhalb Stunden (212 Minuten) hierfür tatsächlich benötigt werden. Weniger zeitintensiv ist das Pendeln für die Personen, die mit dem Fahrrad oder zu Fuß zur Arbeit kommen, hier besteht allerdings auch ein geringeres Zeitsparpotenzial durch Homeoffice.

Der bereits in [Kapitel 3.2.3](#) angesprochene Befund, dass Personen, die viel im Homeoffice arbeiten, ihre Pendelwege üblicherweise mit dem öffentlichen Verkehr erledigen, spiegelt sich in dieser Abbildung wider, mit dem Fokus auf die zeitliche Dimension dieses Zusammenhangs. Auch in den geführten Interviews wurden immer wieder Zeiterwägungen bezüglich des Arbeitsweges vorgebracht:

„Also man muss hier zehn Minuten laufen bis zur nächsten Bushaltestelle. Und dann mit der Bahn in die Stadt. Also ich bin eine Stunde unterwegs, ne? Ich arbeite direkt in der Stadt. Also das ist eine Stunde. Und warum soll ich das auf mich nehmen? Nö. Wenn es nicht muss, mache ich es nicht“ (Herr Orangenbaum).

In vielen Fällen – insbesondere, wenn mit öffentlichen Verkehrsmitteln oder dem Auto gependelt wird – bedeutet die Einsparung des Arbeitsweges für die Befragten eine Entschleunigung des Alltags, die sich insgesamt positiv auf die Lebensqualität auswirkt. So beschreibt Frau Buche eindrücklich, wie sich ihr vormals eng getakteter Alltag, in dem sie von Termin zu Termin „gehetzt“ ist, durch die Lockerung der täglichen Zeitplanung „entstresst“ hat. Der neue Homeoffice-Alltag, der sich durch weniger Koordinations- und Mobilitätswänge auszeichnet, ermöglicht eine selbstbestimmtere Verfügung über frei gewordene Zeitressourcen.

Auf der anderen Seite wird deutlich, dass es sich bei Arbeitswegen gerade nicht nur um belastende Zeit handelt, die möglichst zu verkürzen ist, sondern dem Unterwegs-Sein eine eigene Bedeutung zukommt. Für Personen, die zu Fuß oder mit dem Fahrrad zur Arbeit fahren, bedeutet der Arbeitsweg oftmals auch einen Bewegungsausgleich, der als Teil der Alltagsroutine geschätzt wird. Für Frau Eiche könnte der Arbeitsweg sogar noch länger sein:

„Manchmal denke ich: Schade, dass ich nicht so, also ein bisschen mehr- bisschen weiter weg wohnen wäre auch ganz nett, was jetzt meinen Fahrradweg betrifft. Weil irgendwie dreieinhalb bis vier Kilometer ist ja irgendwie auch nix, was man irgendwie als Workout bezeichnen könnte oder so“ (Frau Eiche).

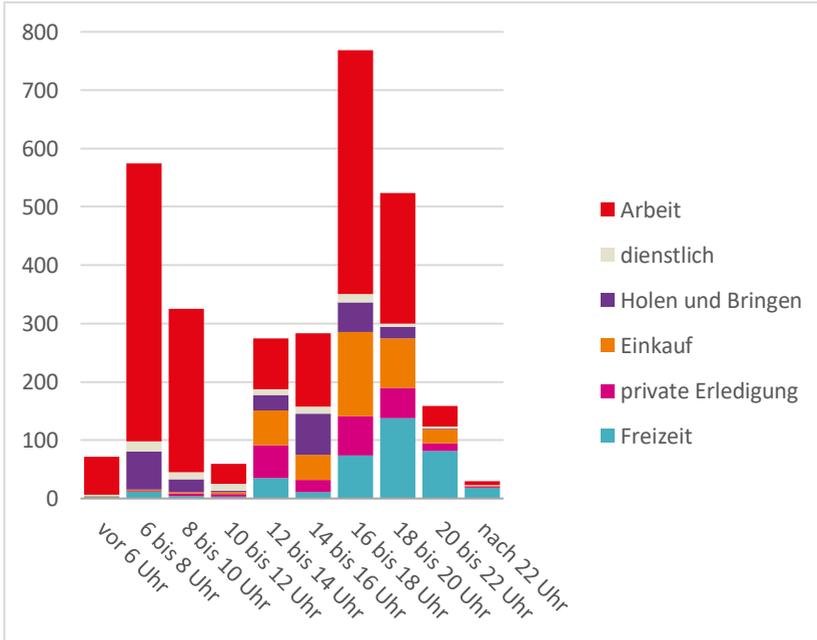
Die mit dem Wegfall des Arbeitsweges reduzierte Bewegung im Alltag wird an Homeoffice-Tagen nicht selten durch mehr aktive Fortbewegung versucht auszugleichen, wie im Fall von Frau Zeder:

„Und andererseits, wenn sich der Tagesablauf vielleicht während Homeoffice nochmal ein bisschen verändert hat, dann hat es damit zu tun, dass man sich natürlich deutlich weniger bewegt. Also was heißt, deutlich weniger, aber weniger bewegt. Was dann dazu führt, dass ich ganz viel mit dem Fahrrad mache. Also das Auto bleibt sehr viel mehr stehen und ich mache die ganzen Dinge, die hier so im Ort zu erledigen sind, mit dem Fahrrad. Und das zu dem Thema Wohlfühlen. Das gehört dann eben auch da rein, das ist für mich zum Beispiel auch ein totaler Mehrwert, also sich diese Zeit zu nehmen und die Dinge hier im Ort nicht so gehetzt mit dem Auto, sondern was auf das Rad geht, mache ich halt mit dem Fahrrad“ (Frau Zeder).

Auch hier wird deutlich, dass sich die zeitliche Entzerrung und somit weniger wahrgenommener Zeitdruck im Homeoffice für die Befragte positiv auf die Lebensqualität auswirkt. Für die Befragte bedeutet dies, langsamer und aktiver mit dem Fahrrad unterwegs zu sein und das Auto stehen zu lassen. Durch die entschleunigte Zeitwahrnehmung gewinnt der Wunsch nach Bewegung gegenüber Erwägungen der Zeiteffizienz an Bedeutung.

Über die individuellen Verkehrsentscheidungen hinaus liefern unsere Daten durch die Überlagerung aller Wegzeiten ein aufschlussreiches Bild kollektiver Wegemuster. [Abbildung 15](#) zeigt die Verteilung von Wegen über den Tagesverlauf an einem Tag im Büro und [Abbildung 16](#) an einem Tag im Homeoffice. Dargestellt sind nur die Wege von in Vollzeit erwerbstätigen Personen, die sowohl im Büro als auch im Homeoffice arbeiten und zu beiden Tagesabläufen Angaben gemacht haben. Hieran lässt sich verdeutlichen, dass sich mit der individuell veränderten raum-zeitlichen Alltagsorganisation auch kollektive Temporalstrukturen verändern bzw. auflösen.

Abbildung 15: Anzahl der Wege nach Wegezweck im Tagesverlauf an Bürotag



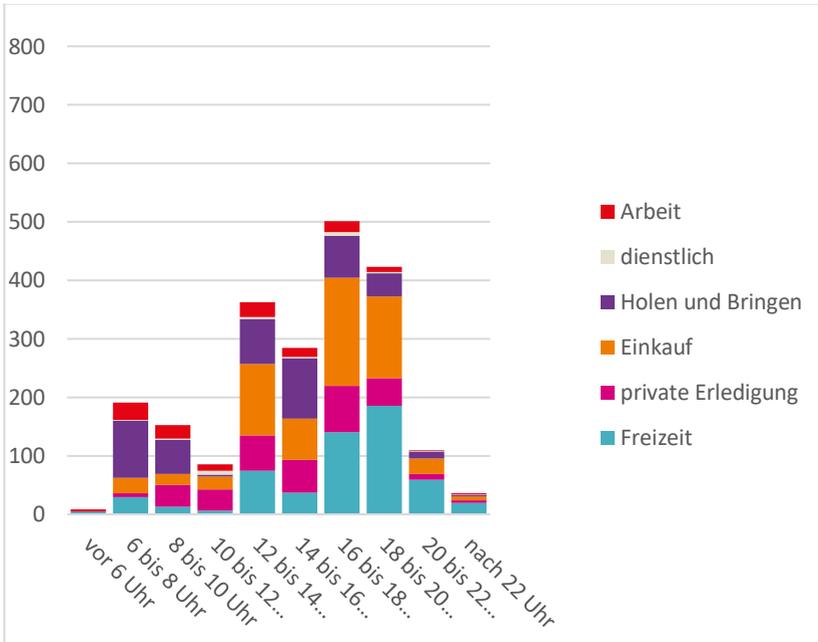
Anmerkung: $n = 870$

Quelle: eigene Darstellung

So lässt sich erkennen, dass sich die Spitzen zur morgendlichen und spätnachmittäglichen Rushhour, die durch kollektiv geteilte Arbeitszeitrhythmen entstehen und an Bürotagen deutlich erkennbar sind, durch Homeoffice deutlich abschwächen. Je mehr Menschen im Homeoffice arbeiten, was besonders an Montagen und Freitagen der Fall ist (vgl. [Kapitel 3.1.4](#)), desto stärker dürfte sich dies auch auf den Berufsverkehr auf den Einfallstraßen sowie auf die Auslastung öffentlicher Verkehrsmittel auswirken. Wir können mit unseren Daten die in der Literatur bereits formulierten Erwartungen diesbezüglich also bestätigen (Agora Verkehrswende 2022, S. 15). An Bürotagen legen zwei Drittel der befragten Personen ihren ersten außerhäuslichen Weg vor 8 Uhr zurück. An Tagen im Homeoffice liegt der

Zeitpunkt des ersten Weges später im Tagesverlauf und wird im Mittel zwischen 12 und 14 Uhr gemacht.

Abbildung 16: Anzahl der Wege nach Zweck im Tagesverlauf an Homeoffice-Tag



Anmerkung: n = 870

Quelle: eigene Darstellung

Des Weiteren fällt auf, dass in den Vormittagsstunden an Homeoffice-Tagen deutlich mehr Hol- und Bringwege sowie Wege für private Erledigungen unternommen werden. Die Mittagspause wird besonders durch Einkaufswege aktiver gestaltet als an Tagen im Büro. Auch am Nachmittag werden mehr Care-Wege (einkaufen und Kinder holen und bringen) gemacht. Das Vor-Ort-Sein und die Nähe zu Alltagsorten im Wohnumfeld bedeuten auch für Frau Haselnuß, die in einem innerstädtischen Stadtteil wohnt, eine einfachere Alltagsorganisation:

„dass ich mir dann auch spontan mal Termine setzen kann, wenn es heißt [...] zum Beispiel, mein Sohn muss zum Kieferorthopäden. So regelmäßig. Und die weiß ich, die haben immer nur Termine am späten Vormittag, und dann kann ich es ihm sagen: ‚Komm, ich melde mich ab, ich bringe dich eben hin.‘ Das ist dann einfach viel, viel besser für Fahrzeiten. [...] Also das macht einfach viele Wege schneller und effektiver, tatsächlich. Und gerade für Arzttermine ist man da noch nicht so lange von der Arbeit weg. Also wenn ich weiß, ich habe meine Arzttermine hier im Stadtteil, dann wüsste ich: ‚Okay, ich muss nicht noch mal den ganzen Weg bis in die Stadt, sondern ich habe dann halt nur diese fünf Minuten Auto oder mit den Öffis, dass ich dann relativ schnell wieder am Platz bin.‘ Das spart einfach mehr Wegzeiten“ (Frau Haselnuss).

Auch Freizeitaktivitäten scheinen zum späten Nachmittag (16 bis 20 Uhr) besser mit dem Homeoffice vereinbar zu sein. Aus den Interviews geht hervor, dass an Tagen im Büro Freizeitaktivitäten wie z. B. Sportkurse durch die Länge und Unvorhersehbarkeit von Pendelzeiten schwieriger in den Alltag zu integrieren sind.

Insgesamt zeigen die Ergebnisse, dass die Arbeit im Homeoffice im Vergleich zur Arbeit im Büro individuell und kollektiv mit anderen Zeitstrukturen im Alltag einhergeht. Für viele Befragte hat der Wegfall des Arbeitsweges eine entschleunigende Wirkung auf die Zeitwahrnehmung, was durchweg als Gewinn für die Lebensqualität gewertet wird. Die Entschleunigung des Alltags sowie der Wunsch nach Bewegung an Homeoffice-Tagen gehen zudem teilweise mit einer Zunahme an Aktivverkehr (mit dem Fahrrad oder zu Fuß) einher. Auf überindividueller Ebene deutet sich eine Entzerrung bzw. Auflösung kollektiver Taktungen im Berufsverkehr an. Da die längsten Pendelfahrten häufig mit öffentlichen Verkehrsmitteln zurückgelegt werden, wird besonders auf diese verzichtet.

3.3 Alltag und Haushaltsorganisation von Paar- und Familienhaushalten

In diesem Kapitel liegt der Fokus auf Paarhaushalten und Alleinerziehenden, deren Arbeitsorganisation und der Aufteilung von Erwerbs- und Care-Arbeit zwischen Haushaltsmitgliedern und weiteren unterstützenden Angehörigen. Zunächst wird in [Kapitel 3.3.1](#) der aktuelle Forschungsstand aufgearbeitet. Anschließend wird in [Kapitel 3.3.2](#) anhand unserer Daten die Verteilung von Care- und Erwerbsarbeit bei unterschiedlichem Umfang der Nutzung von Homeoffice beleuchtet. An dieser Stelle werden Paarhaushalte mit und ohne Kinder verglichen. In den darauffolgenden [Kapiteln 3.3.3](#) und [3.3.4](#) werden die räumlichen und zeitlichen Strukturen und Arrangements im Homeoffice unter besonderer Berücksichtigung von Paarhaushalten mit Kindern und Alleinerziehenden betrachtet.

3.3.1 Stand der Forschung

Nach wie vor übernehmen Frauen im Vergleich zu Männern einen Großteil der Care-Arbeit im Haushalt. Nach der jüngsten Erhebung des Statistischen Bundesamtes (2024b), die auf Befragungen von Personen ab 18 Jahren aus dem Jahr 2022 basiert, wenden Frauen durchschnittlich rund 9 Stunden pro Woche mehr für unbezahlte Care-Arbeit auf und arbeiten insgesamt (bezahlt und unbezahlt) 1,5 Stunden mehr als Männer. Rund zwei Drittel der Wochenarbeitszeit von Frauen, nämlich 30 von 46 Stunden, sind unbezahlte Arbeit, während Männer nur rund die Hälfte ihrer 44,5 Arbeitsstunden, nämlich 21 Stunden, unbezahlt leisten.

Erwachsene Frauen wenden mehr Zeit für alle Care-Aufgaben auf, von Aufgaben wie Kochen und Putzen bis hin zur Betreuung von Kindern und erwachsenen Haushaltsmitgliedern sowie der Organisation des Haushalts. Die einzigen Bereiche, in denen Männer und Frauen statistisch ähnlich viel Zeit aufwenden, sind Gartenarbeit, handwerkliche Tätigkeiten, ehrenamtliche Arbeit und Unterstützung anderer Haushalte. Hinzu kommt, dass Frauen in Paarhaushalten den größten Teil

des Mental Load¹ tragen, insbesondere wenn Kinder im Haushalt leben, aber auch ohne Kinder und wenn sie Vollzeit erwerbstätig sind (Lott/Bünger 2023).

Der Umfang und die Verteilung der geleisteten Arbeitsstunden in Haushalten hängt maßgeblich davon ab, ob Kinder im Haushalt leben oder nicht (BMFSFJ 2021; Lott/Bünger 2023; Statistisches Bundesamt 2024b). Mütter und Väter arbeiten im Durchschnitt 11 Stunden pro Woche mehr als Personen ohne Kinder, nämlich 57,5 Stunden pro Woche. Die Aufteilung zwischen bezahlter und unbezahlter Arbeit unterscheidet sich zwischen Müttern und Vätern, die Gesamtstundenzahl ist jedoch gleich. Mütter leisten durchschnittlich 39,5 Stunden unbezahlte und 18 Stunden bezahlte Arbeit, während Väter 25 Stunden unbezahlte und 32,5 Stunden bezahlte Arbeit leisten (Statistisches Bundesamt 2024b).

Der Gender-Care-Gap² hängt also vor allem davon ab, ob Kinder im Haushalt leben und wie die Erwerbsarbeit aufgeteilt ist. Die ungleiche Verteilung von Arbeit hat für diejenigen, die weniger Erwerbsarbeit leisten, auch ökonomische Folgen wie geringere Rentenansprüche und schlechtere Absicherungen im Fall von Arbeitslosigkeit (BMFSFJ 2021). Zudem entspricht die Verteilung häufig nicht den eigenen Wünschen: Jede vierte erwerbstätige Mutter wünscht sich mehr Zeit für die Erwerbsarbeit, während jeder vierte Vater angibt, weniger Zeit für die Erwerbsarbeit aufwenden zu wollen (Statistisches Bundesamt 2024b).

Es stellt sich nun die Frage, ob Homeoffice diese Arbeitsteilung verändert, da die Erwerbsarbeit innerhalb der Wohnung stattfindet, wo auch der Großteil der unbezahlten Care-Arbeit anfällt ([Kapitel 1.2.1](#)). Vor allem während der Corona-Pandemie wurden Stimmen laut, die durch diese räumliche Veränderung die geschlechtsspezifisch ungleiche Arbeitsteilung infrage gestellt sahen (Alon et al.

¹ Die wörtliche Übersetzung wäre „mentale Last“. Damit ist hauptsächlich die Last durch permanente und meist unsichtbare Planungs- und Koordinationsaufgaben gemeint. Dabei geht es letztlich nicht um konkrete Aufgaben, sondern um die unsichtbare Denkarbeit, die die Durchführung der Care-Aufgaben überhaupt erst ermöglicht, wie das Vorplanen, Koordinieren des Alltags sowie das Antizipieren und Erfragen von Bedürfnissen. Diese Arbeit ist oft auch mit der Verantwortung für das Funktionieren des Haushalts verbunden.

² Der Gender-Care-Gap bezieht sich auf den unterschiedlichen Zeitaufwand, den Frauen und Männer für unbezahlte Care-Arbeit leisten. Der Indikator wurde im Jahr 2018 im „Zweiten Gleichstellungsbericht“ der Bundesregierung entwickelt (BMFSFJ 2018).

2020; Carstensen/Demuth 2020; Zinn et al. 2020). Inzwischen wurde aber deutlich, dass es nicht zu einer grundsätzlichen Veränderung der Arbeitsteilung zwischen den Geschlechtern kommt. Erste Untersuchungen der Auswirkungen von Homeoffice während der Corona-Pandemie weisen zudem auf Probleme hin, die sich aus der räumlichen und zeitlichen Überlagerung von Care- und Erwerbsarbeit ergeben (Lott 2020).

In der Literatur finden sich unterschiedliche Ansichten hinsichtlich des Ausmaßes und der Beurteilung der Veränderung der Arbeitsteilung durch Homeoffice, zum Teil auch schon unter Berücksichtigung von längerfristigen Entwicklungen vor der Corona-Pandemie. Während in vielen Studien argumentiert wird, dass Homeoffice eine Chance für eine egalitäre Arbeitsteilung bieten könnte (Maus/Winker 2001; Reimer 2015; Lott/Zucco 2021; Lübcke/Ohlbrecht 2023), konstatieren andere Studien, dass das Arbeiten im Homeoffice eher zu einer Verfestigung oder Beibehaltung der traditionellen Arbeitsteilung zwischen Männern und Frauen führt (Sullivan/Lewis 2002; Lott 2019; Samtleben et al. 2020; Pokorny 2021; Hart et al. 2022; Lübcke/Ohlbrecht 2023).^{3, 4}

Mit Blick auf die Pandemie wird für Letzteres argumentiert, dass insbesondere Mütter während der Corona-Pandemie noch mehr Care-Arbeit übernommen haben als zuvor. Kohlrausch und Zucco (2020) sprechen daher von einer

³ Die meisten der hier genannten Studien, die in den letzten Jahren veröffentlicht wurden, wurden während der Corona-Pandemie durchgeführt. Homeoffice war zwar ein entscheidendes Thema, aber auch andere Faktoren wie Kurzarbeit, Schul- und Kindergartenausfälle etc. sind in die Daten eingeflossen. Daher ist davon auszugehen, dass Homeoffice aktuell anders in Anspruch genommen wird und eventuell einen anderen Einfluss auf die Arbeitsteilung hat. Dunatchik (2021, S. 203) weist ausdrücklich darauf hin, dass sie nicht wissen können, welche längerfristigen Folgen die Zunahme von Homeoffice nach der Corona-Pandemie haben wird. Hier können unsere nach der Corona-Pandemie erhobenen Daten einen wichtigen Beitrag zum Stand der Forschung leisten.

⁴ Die Auswirkungen von Erwerbsarbeit zu Hause auf die Arbeitsteilung wurden bereits vor der Corona-Pandemie untersucht. Damals war mobiles Arbeiten jedoch noch nicht so weit verbreitet. In den meisten Fällen handelte es sich allerdings nicht um Homeoffice, sondern um Telearbeit, welche weniger flexibel ist ([Kapitel 1.1.3](#)). Dennoch gab es ähnliche Diskussionen, ob Telearbeit eine Lösung für die Vereinbarkeit von Berufs- und Privatleben darstellt und dabei geschlechtsspezifische Unterschiede verringert werden (Maus/Winker 2001; Reimer 2015; Abendroth/Diewald 2019).

„Retraditionalisierung“ der Geschlechterrollen während der Corona-Pandemie. Auch Allmendinger (2020) argumentiert dahingehend, dass Väter während der Corona-Pandemie deutlich seltener als Mütter ihre Erwerbstätigkeit reduzierten, um die Kinderbetreuung zu übernehmen und mit Homeoffice sogar eine höhere Erwerbsleistung erbrachten.

Andere Autor*innen stellen fest, dass die geschlechterbezogenen Ungleichheiten in der Arbeitsteilung während der Corona-Pandemie zwar hoch waren, es aber keine Anzeichen einer „Retraditionalisierung“ zu erkennen gab, da die Verteilung ähnlich wie zuvor blieb (Partheymüller 2021; Globisch et al. 2022; Hart et al. 2022; Lübcke/Ohlbrecht 2023). So übernahmen Väter während der Corona-Pandemie zwar mehr Betreuungsarbeit als zuvor, dies änderte jedoch nichts an der ungleichen Arbeitsaufteilung in Doppelverdienerhaushalten mit ähnlichem Homeofficeanteil, da auch Mütter mehr Betreuungsarbeit übernahmen (Dunatchik et al. 2021).

Konsens besteht dahingehend, dass unabhängig vom Geschlecht Personen, die im Homeoffice arbeiten, mehr Care-Arbeit übernehmen als Personen, die nicht im Homeoffice arbeiten. Bei Paarhaushalten gibt es eine Verlagerung auf die Person, die mehr im Homeoffice arbeitet. Wenn beide im Homeoffice arbeiten, kommt es zu weniger Veränderungen (Lübcke/Ohlbrecht 2023, S. 189). Die Hauptverantwortung für die Familie bleibt bei den Müttern, auch wenn beide im Homeoffice arbeiten (Carstensen et al. 2022; Lübcke/Ohlbrecht 2023). Arbeitet nur der Vater im Homeoffice, übernimmt er zwar mehr Hausarbeit, seine Beteiligung im Haushalt fällt jedoch nicht so hoch aus wie die der Mutter, wenn sie die einzige Person im Homeoffice ist (Samtleben et al. 2020; Dunatchik et al. 2021, S. 200).

Bei einem kleinen Teil der Paare, insbesondere bei Paaren, wo der Mann mehr im Homeoffice arbeitet und/oder weniger erwerbstätig ist als die Frau, findet eine egalitäre Aufteilung der Care-Arbeit zwischen den Geschlechtern statt (Kohlrusch/Zucco 2020; Samtleben et al. 2020; Globisch et al. 2022). Lott und Zucco (2021) führen aus, dass der Schritt zu einer egalitäreren Arbeitsteilung bzw. zu einer Arbeitsteilung, bei der die Väter die Hauptverantwortung übernehmen, wahrscheinlicher ist, wenn die Väter im Homeoffice arbeiten.

Zudem lassen sich geschlechterspezifische Unterschiede bei den Gründen für die Nutzung von Homeoffice feststellen (vgl. [Kapitel 3.1.1](#)). Während Mütter im Homeoffice häufig „die Rolle der Strukturierenden“ (Lübcke/Ohlbrecht 2023,

S. 190) übernehmen, um Erwerbsarbeit, Kinderbetreuung und Haushalt zu vereinbaren, nutzen Väter Homeoffice eher, um selbstbestimmter und länger zu arbeiten (Lott 2019; Deutscher Gewerkschaftsbund/Hans-Böckler-Stiftung 2022). Dabei empfinden Väter eher eine Harmonisierung der Familien- und Arbeitsstrukturen durch Homeoffice (Lübcke/Ohlbrecht 2023, S. 190). Mütter empfinden hingegen häufiger eine Doppelbelastung, wenn sie im Homeoffice arbeiten, und sind häufiger von Burn-out betroffen (Lott 2019; Hart et al. 2022, S. 52; Lübcke/Ohlbrecht 2023).

Interessant ist auch die Beobachtung, dass bei Vätern Homeoffice die Erwerbsarbeitszeit nicht zu verändern scheint, während es bei den Müttern zu einer Ausweitung der Erwerbsarbeitszeit führt (Arntz et al. 2019). Ein Grund wird in der besseren Vereinbarkeit von Familie und Beruf gesehen. Die flexiblere Arbeitsorganisation durch Homeoffice, die mit einer größeren Autonomie und Anpassung an Care-Strukturen einhergeht, kann insbesondere für Beschäftigte, die aufgrund von Kinderbetreuung in Teilzeit arbeiten, eine Erhöhung der vertraglich vereinbarten Erwerbsarbeitszeit ermöglichen (Arntz et al. 2019; Carstensen 2020). Darüber hinaus wird auch vermutet, dass Mütter eher das Gefühl haben, sich für die Möglichkeit des Homeoffice gegenüber ihrem/ihrer Arbeitgeber*in revanchieren zu müssen (Pauliks et al. 2023, S. 323).

Neben der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung haben auch die finanzielle Situation und die Ausstattung des Wohnraums einen erheblichen Einfluss auf die Ausführung von Homeoffice und die damit verbundene Work-Life-Balance. Vor allem das Vorhandensein eines Arbeitszimmers zu Hause wirkt sich positiv auf die Arbeit im Homeoffice aus, wobei ein Zusammenhang mit dem Einkommen und dem Geschlecht besteht (Pfnür et al. 2021, S. 65–68; Hart et al. 2022, S. 58–60). Frauen und Personen mit geringerem Einkommen verfügen seltener über ein Arbeitszimmer und arbeiten eher in improvisierten Arbeitsarrangements, die jedoch auch mehr Flexibilität für Care-Aufgaben ermöglichen (Carstensen et al. 2022, S. 205; Hart et al. 2022, S. 63). So zeichnet sich das Bild ab, dass vor allem Frauen sowohl räumlich als auch zeitlich mit einer höheren Flexibilität im Homeoffice konfrontiert sind. Sie arbeiten eher zu Randzeiten, frühmorgens oder spät-abends, um die Care-Arbeit zu bewältigen. Zudem arbeiten sie eher improvisiert, dort, wo gerade Platz im Wohnraum ist. Dies kann auf Dauer Folgen haben, etwa

Einbußen in der Qualität der Erwerbsarbeit und psychische Überlastungen (Carstensen et al. 2022, S. 205).

Zusammenfassend zeigt die Forschung, dass Homeoffice für verschiedene Personen unterschiedliche Chancen und Risiken birgt. Eltern haben im Homeoffice andere Herausforderungen als Personen ohne Kinder. Dies kann zu Ungleichheiten zwischen Kinderlosen und Personen mit Kindern auf dem Arbeitsmarkt führen (Lübcke/Ohlbrecht 2023: 192). Hinzu kommt, dass geschlechtsspezifische Arbeitsteilungen im Homeoffice nicht aufgehoben werden. Was einige Personen als Entlastung beschreiben, weil sie im Homeoffice mehr Ruhe und weniger Unterbrechungen haben, trifft auf Mütter meistens nicht zu. Sie müssen der Doppelrolle als Familienmanagerinnen und Erwerbstätige gerecht werden (vgl. Carstensen et al. 2022). Auch wenn gerade Mütter die Flexibilität und Autonomie des Homeoffice als positiv für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf bewerten, verbinden sich mit Homeoffice für sie andere Belastungen als bei kinderlosen Personen, die im Homeoffice oft wenig Ablenkung haben. Ob Homeoffice zum Abbau oder zur Verstärkung von Ungleichheiten zwischen den Geschlechtern beitragen kann, ist also von unterschiedlichen sozialen und ökonomischen Faktoren abhängig, sodass Homeoffice nicht per se in die eine oder andere Richtung wirkt (vgl. Abendroth/Diewald 2019).

3.3.2 Paare und Familien mit und ohne Homeoffice:

Unterschiede in der Arbeitsteilung

Es gibt geschlechtsspezifische Unterschiede in der Aufteilung von Care- und Erwerbsarbeit in Paarhaushalten. Insbesondere wenn Kinder im Haushalt leben, wird dies deutlich: Mütter übernehmen typischerweise den Großteil der Care-Arbeit. Die Aufteilung der Care- und Erwerbsarbeit steht in Zusammenhang mit der Nutzung von Homeoffice. Im Folgenden wird der Zusammenhang hinsichtlich des Umfangs der Homeoffice-Nutzung und der Verteilung der Arbeit zwischen den Partner*innen anhand unserer Daten herausgearbeitet. Gegenüber dem Forschungsstand bestätigt sich, dass die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung bei der Nutzung von Homeoffice bestehen bleibt, die Nutzung von Homeoffice aber dazu führen kann, dass die Person im Homeoffice mehr Care-Arbeit übernimmt, und zwar unabhängig vom Geschlecht. Darüber hinaus können wir anhand unserer Daten differenziert darstellen, in welchen Haushaltskonstellationen Homeoffice wie

genutzt wird und in welchem Zusammenhang die Anzahl und die Verteilung der Homeoffice-Tage zwischen den Haushaltsmitgliedern mit der Verteilung von Care-Aufgaben steht.

Weitgehend in Übereinstimmung mit dem Forschungsstand zeigen unsere Daten, dass es hinsichtlich der Arbeitsteilung zwischen den Partner*innen einen deutlichen Unterschied macht, ob Kinder im Haushalt leben oder nicht. Wie in [Tabelle 13](#) ersichtlich, sind die Partnerinnen in Haushalten mit Kindern häufig weniger Stunden erwerbstätig als ihre Partner. Lediglich in 23 Prozent der Haushalte mit Kindern ist die Erwerbsarbeit egalitär aufgeteilt und nur in 3 Prozent der Haushalte ist die Frau mehr erwerbstätig. In Haushalten ohne Kinder ist die Erwerbsarbeit hingegen bei 70 Prozent egalitär verteilt.

Die Aufteilung der Erwerbsarbeit in Paarhaushalten steht in einem deutlichen Zusammenhang mit dem Umfang der Homeoffice-Nutzung der jeweiligen Partner*innen (vgl. [Tabelle 13](#)). Insbesondere bei Haushalten mit Kindern ist der Anteil der Haushalte mit egalitärer Erwerbsarbeitsteilung höher, wenn nur die Partnerin im Homeoffice arbeitet (28 Prozent). Dagegen haben jeweils nur durchschnittlich 21 Prozent der Haushalte eine egalitäre Erwerbsarbeitsteilung, wenn nur der Partner, beide gleich viel oder keine*r im Homeoffice arbeitet. Dies unterstützt den aus der Literatur bekannten Befund, dass Homeoffice Müttern eine größere Erwerbsbeteiligung ermöglicht.

Auch in Haushalten ohne Kinder zeigt sich in ähnlicher Weise, dass die Erwerbsarbeitsbeteiligung weniger häufig egalitär ist, wenn nur der Partner im Homeoffice arbeitet (59 Prozent). Wenn keine*r, beide gleich viel oder nur die Partnerin im Homeoffice arbeitet, gibt es häufiger eine egalitäre Beteiligung an Erwerbsarbeit (74 Prozent, 71 Prozent und 72 Prozent). Umgekehrt ist zu erkennen, dass in kinderlosen Haushalten, bei denen der Partner mehr erwerbstätig ist, dies auch überdurchschnittlich oft mit der alleinigen Nutzung des Homeoffice durch den Partner einhergeht (33 Prozent).

Tabelle 13: Aufteilung der Erwerbsarbeit nach Homeoffice, Paarhaushalte mit und ohne Kinder.

		ohne Kind im Haushalt				
		kein Homeoffice-Haushalt	beide Partner*innen im Homeoffice	nur Partnerin im Homeoffice	nur Partner im Homeoffice	gesamt
	n	77	122	127	73	399
Aufteilung Erwerbsarbeit	Mann > Frau	21 %	25 %	23 %	33 %	25 %
	egalitär	74 %	71 %	72 %	59 %	70 %
	Frau > Mann	5 %	4 %	6 %	8 %	6 %
		mit Kind im Haushalt				
		kein Homeoffice-Haushalt	beide Partner*innen im Homeoffice	nur Partnerin im Homeoffice	nur Partner im Homeoffice	gesamt
	n	56	101	74	43	274
Aufteilung Erwerbsarbeit	Mann > Frau	75 %	75 %	70 %	77 %	74 %
	egalitär	21 %	21 %	28 %	21 %	23 %
	Frau > Mann	4 %	4 %	1 %	2 %	3 %

*Lesebeispiel: In 75 Prozent der Paarhaushalte mit Kind, in denen beide Partner*innen im Homeoffice arbeiten, ist der Mann in größerem Umfang erwerbstätig als die Frau, während in 4 Prozent dieser Haushalte die Frau in größerem Umfang erwerbstätig ist.*

Quelle: eigene Erhebung

Wie bei der in [Tabelle 13](#) dargestellten Verteilung der Erwerbsarbeit zeigt [Tabelle 14](#) für die Care-Arbeit, dass es auch hier deutliche Unterschiede zwischen Paarhaushalten mit Kindern und Paarhaushalten ohne Kinder gibt. Zudem richtet sich die Care-Arbeitsaufteilung maßgeblich danach, welcher der Partner*innen im Homeoffice arbeitet. So haben 35 Prozent der Paarhaushalte ohne Kinder eine egalitäre Aufteilung der Care-Arbeit. Besonders egalitär ist die Aufteilung in Haushalten, in denen beide im Homeoffice arbeiten (43 Prozent). Wenn nur der Partner regelmäßig im Homeoffice arbeitet, übernimmt dieser vergleichsweise häufig mehr Aufgaben als die Partnerin (37 Prozent). Dies ist sowohl im Vergleich mit Haushalten ohne Homeoffice-Nutzung (21 Prozent) als auch mit Haushalten, bei denen alleine die Partnerin im Homeoffice arbeitet (9 Prozent), deutlich höher.

Wenn allerdings nur die Partnerin im Homeoffice arbeitet, dreht sich die Verteilung erwartungsgemäß um, sodass in 68 Prozent dieser Haushalte mehr Care-Arbeit bei der Partnerin liegt. Ein in den Interviews häufig genanntes Argument ist, dass die Person, häufig die Frau, aufgrund von Homeoffice ohnehin zu Hause ist und sich daher um den Haushalt kümmern könne:

„Dadurch, dass ich mehr vor Ort bin, bleiben auch mehr Dinge bei mir kleben. Also alles, was bis 17 Uhr halt anfällt. An beiden Tagen [Büro und Homeoffice], auch wenn ich im Büro bin, bin ich ja letztendlich die Erste, die wieder hier ist“ (Frau Zeder).

Sobald ein Kind im Haushalt lebt, übernimmt die Partnerin in allen Homeoffice-Konstellationen mehr Care-Aufgaben (vgl. [Tabelle 14](#)). Besonders deutlich zeigt sich dies in Haushalten, in denen nur die Mutter im Homeoffice arbeitet. Bei 87 Prozent der Haushalte übernimmt in diesen Konstellationen die Mutter auch mehr Care-Arbeit. In den Fällen, in denen nur der Vater im Homeoffice arbeitet, wird in 34 Prozent der Fälle mehr vom Vater übernommen. Doch auch bei diesen Homeoffice-Konstellationen überwiegen die Haushalte, in denen die Mütter mehr Care-Aufgaben übernehmen (52 Prozent). Dennoch zeigt sich, dass sich eine Abschwächung geschlechtsbezogener Ungleichheiten hinsichtlich der Aufteilung von Care-Arbeit erkennen lässt, sobald der Mann (auch) im Homeoffice arbeitet.

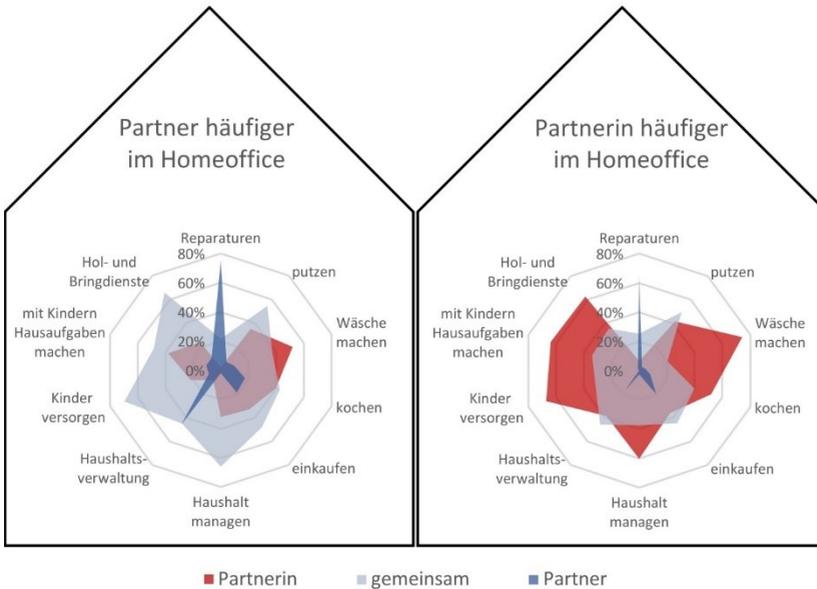
Tabelle 14: Aufteilung der Care-Arbeit in Abhängigkeit von Homeoffice-Nutzung, Paarhaushalte mit und ohne Kinder

		kein Kind im Haushalt				gesamt
		kein Home-office-Haus-halt	beide Part-ner*in-nen im Home-office	nur Part-nerin im Home-office	nur Part-ner im Home-office	
	n	85	134	120	73	412
Auftei-lung Care- Arbeit	Mann > Frau	21 %	22 %	9 %	37 %	21 %
	egalitär	39 %	43 %	23 %	38 %	35 %
	Frau > Mann	40 %	36 %	68 %	25 %	44 %
Kind im Haushalt						
		beide				gesamt
		kein Home-office-Haus-halt	keine Part-ner*in-nen im Home-office	nur Part-nerin im Home-office	nur Part-ner im Home-office	
	n	62	109	80	44	295
Auftei-lung Care- Arbeit	Mann > Frau	10 %	17 %	3 %	34 %	14 %
	egalitär	19 %	22 %	10 %	14 %	17 %
	Frau > Mann	71 %	61 %	87 %	52 %	69 %

*Lesebeispiel: In 17 Prozent der Paarhaushalte mit Kind, in denen beide Partner*innen im Homeoffice arbeiten, übernimmt der Mann mehr Care-Aufgaben als die Frau, während in 61 Prozent dieser Haushalte die Frau mehr Care-Aufgaben übernimmt.*

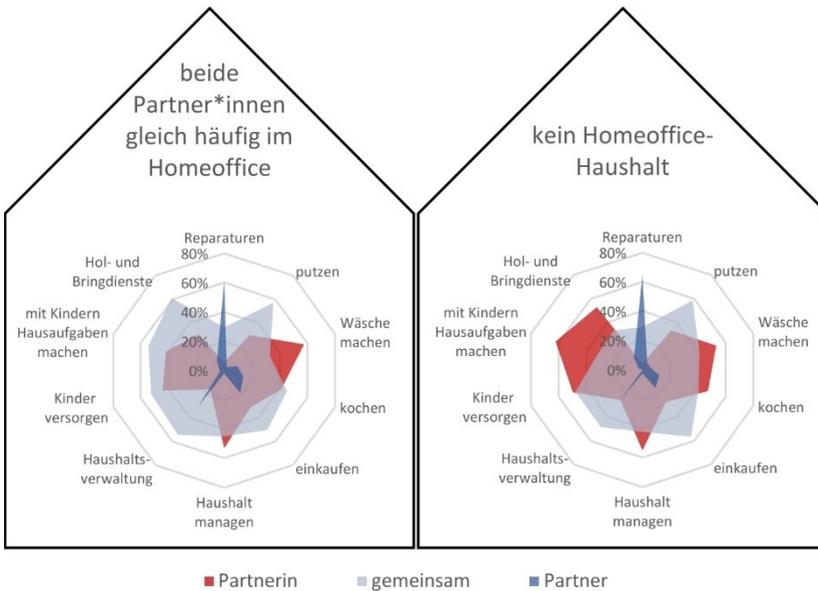
Quelle: eigene Erhebung

Abbildung 17: Aufteilung von Care-Arbeit in Paarhaushalten nach Homeoffice-Konstellation



Anmerkung: Paarhaushalte, in denen der Mann häufiger im Homeoffice arbeitet (n = 106); Paarhaushalte, in denen die Frau häufiger im Homeoffice arbeitet (n = 167)

Quelle: eigene Darstellung



Anmerkung: Paarhaushalte, in denen beide Partner*innen gleich häufig im Homeoffice arbeiten ($n = 201$); Paarhaushalte, in denen niemand im Homeoffice arbeitet ($n = 124$)

[Abbildung 17](#) zeigt die Aufteilung der Care-Arbeit innerhalb der befragten Paarhaushalte. Dargestellt sind einzelne Tätigkeiten in Abhängigkeit davon, welche Person mehr im Homeoffice arbeitet. Wie bereits dargelegt, zeigt sich eine Tendenz zur egalitäreren Verteilung von Care-Aufgaben, wenn der Partner mehr oder beide gleich viel im Homeoffice arbeiten. Wenn beide gleich viel im Homeoffice arbeiten, werden in der Regel Care-Aufgaben gemeinsam übernommen. Allerdings übernehmen Frauen häufiger die Tätigkeiten des Haushaltsmanagements, die Betreuung der Hausaufgaben der Kinder und das Wäschewaschen. Reparaturen werden auch in diesem Typus nur vom Partner übernommen. Wenn der Partner mehr im Homeoffice arbeitet, werden auch das Haushaltsmanagement und die Hausaufgabenbetreuung gemeinsam übernommen. Nur das Wäschewaschen

bleibt unabhängig von der Homeoffice-Konstellation bei der Partnerin und Reparaturen beim Partner.

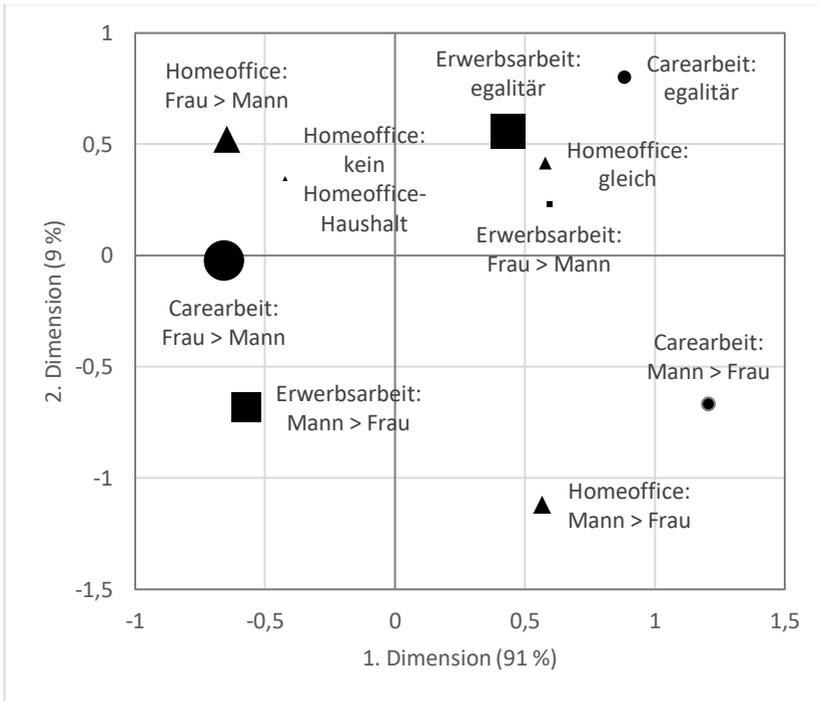
Im Folgenden wird anhand des explorativen, multivariaten Verfahrens der Korrespondenzanalyse untersucht, in welcher Weise Erwerbs- und Care-Arbeitsaufteilungen sowie Homeoffice-Nutzungen in Paarhaushalten zusammenhängen und mit welchen sozialstrukturellen und räumlichen Merkmalen unterschiedliche Konstellationen einhergehen. Das Verfahren ermöglicht die grafische Darstellung der geometrischen Nähe bzw. Distanz von Merkmalsausprägungen in einem zweidimensionalen Raum. Liegen zwei Merkmale nah zueinander, deutet dies auf eine hohe Wahrscheinlichkeit hin, dass diese Merkmale gemeinsam auftreten.

Als aktive, den Raum der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung und Homeoffice-Nutzung strukturierende Variablen wurden die Erwerbsarbeitsaufteilung (vgl. [Tabelle 13](#)), die Care-Arbeitsaufteilung (vgl. [Tabelle 14](#)) sowie die Homeoffice-Nutzung im Haushalt (vgl. [Tabelle 13](#)) verwendet. Durch das Verfahren werden diese Variablen in Bezug zueinander gesetzt und die Kategorien in einem zweidimensionalen Raum verortet. Wie in [Abbildung 18](#) zu sehen, werden 91 Prozent der Variation in den Daten durch die erste Dimension erklärt, weshalb diese Dimension zur Erklärung der Zusammenhänge ausreicht.

Die korrespondenzanalytische Auswertung der Verschränkung von Haushaltsformen mit Arbeits- und Raumstrukturen verweist auf einen Gegensatz zwischen Haushalten mit traditioneller und mit nicht-traditioneller Arbeitsteilung (vgl. [Abbildung 18](#)). Auf der linken Seite befinden sich die Haushalte mit traditioneller Arbeitsteilung, in denen die Frau mehr Care-Arbeit und der Mann mehr Erwerbsarbeit leistet. Auf der rechten Seite sehen wir die Haushalte mit nicht-traditioneller Arbeitsteilung, in denen Erwerbs- und Care-Arbeit entweder egalitär aufgeteilt sind oder die Frau eine höhere Erwerbstätigkeit hat und der Mann mehr Care-Arbeit übernimmt.

Die Auswertung der Daten legt nahe, dass Personen, die weniger Erwerbsarbeit und mehr Care-Arbeit leisten, unabhängig vom Geschlecht öfter im Homeoffice sind. Bei einer gleichmäßigen Verteilung von Care- und Erwerbsarbeit zwischen den Partner*innen wird auch der Umfang der Homeoffice-Nutzung gleichmäßiger. Auffällig ist jedoch, dass vor allem bei traditioneller Arbeitsteilung die Frau mehr Homeoffice macht und bei nicht-traditioneller Arbeitsteilung der Mann.

Abbildung 18: Korrespondenzanalytischer Raum der Arbeitsteilung.

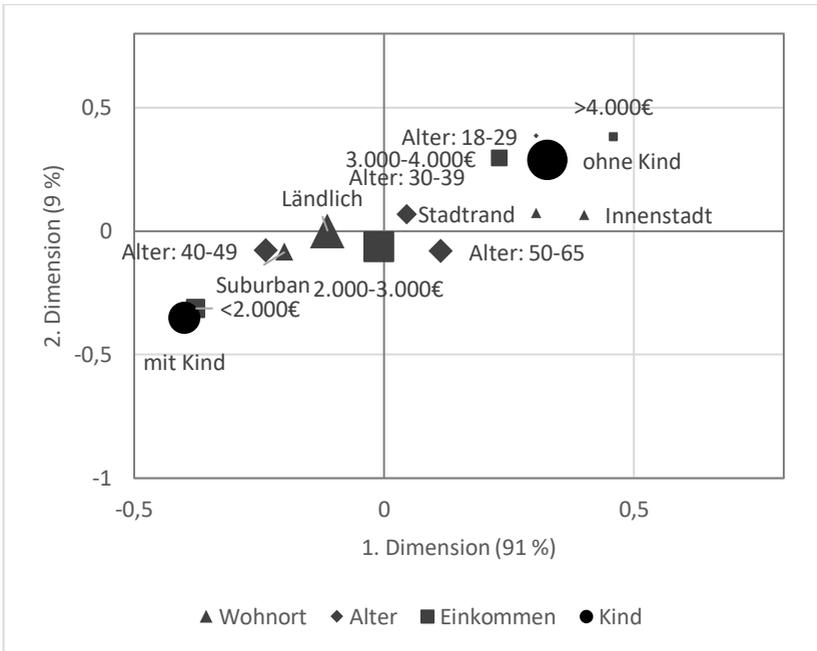


Anmerkung: Die Größe der Symbole spiegelt die Häufigkeit der jeweiligen Kategorien wider.

Quelle: eigene Darstellung

In diesen Raum der Arbeitsteilung werden nun weitere sozialstrukturelle Merkmale projiziert (vgl. [Abbildung 19](#)). Hierzu werden das Alter der befragten Person, das Haushaltseinkommen, der Raumtyp des Wohnstandortes sowie ob ein Kind im Haushalt lebt, als erklärende Variablen herangezogen. Durch die große Distanz zwischen den Merkmalen „Kind“ und „kein Kind im Haushalt“ deutet sich die besondere Relevanz dieser Variable für die Unterscheidung zwischen traditionellen und nicht-traditionellen Paarhaushalten an. So leben in traditionellen Haushalten, in denen die Partnerin häufiger im Homeoffice arbeitet, wahrscheinlicher betreuungspflichtige Kinder.

Abbildung 19: Sozialstrukturelle und räumliche Einbettung.



Quelle: eigene Darstellung

Darüber hinaus zeigen sich Unterschiede in der Verteilung nach Einkommen, Alter und Wohnort. Es ist ein Verlauf des Haushaltseinkommens von niedrig in traditionellen Haushalten zu hoch in nicht-traditionellen Haushalten zu erkennen. Junge Paarhaushalte bis 30 Jahre sowie ältere Paarhaushalte über 50 Jahre zählen zu den eher nicht-traditionellen Haushaltsarrangements, während besonders die 40- bis 50-Jährigen in traditionellen Haushaltsarrangements leben. Die Anordnung der Altersmerkmale lässt einen gewissen Lebensphasen-Effekt vermuten. In suburbanen und dörflichen Räumen sind häufiger traditionelle Haushalte zu finden, in zentralen Lagen in der Stadt eher nicht-traditionelle Haushalte (vgl. [Kapitel 3.3.3](#)).

Traditionelle Haushaltsarrangements finden sich vor allem in Haushalten mit Kindern. Hier arbeitet die Mutter häufiger im Homeoffice, sobald der Vater aber

auch im Homeoffice arbeitet, werden Care-Aufgaben egalitärer aufgeteilt. Aus den Querschnitt-Daten der standardisierten Befragung lassen sich jedoch keine Veränderungen der Arbeitsteilung innerhalb von Paarhaushalten durch die Aufnahme von Homeoffice im zeitlichen Verlauf ableiten. Ergänzende Aussagen hierzu liefern Ausschnitte aus den Interviews, die erläutern, dass gerade in traditionellen Haushaltskonstellationen eine Neuorganisation der Aufteilung von Care- und Erwerbsarbeit durch Homeoffice erfolgen kann.

Erstens können Personen, die den Großteil der Care-Arbeit leisten, durch Homeoffice ihre Erwerbsarbeit erhöhen. Frau Zeder beispielsweise hat ihre Arbeitszeit erhöht und sagt: „Das hätte ich nicht gemacht, wäre Homeoffice nicht möglich.“ Dies kann zu einer anderen Arbeitsteilung führen, wobei dies nicht zwangsläufig mit einer Reduzierung der Care-Arbeit einhergeht. Zweitens kann Homeoffice dazu beitragen, dass die Care-Arbeit ausgeglichener verteilt wird, da der Partner mehr Aufgaben übernimmt, wenn er im Homeoffice arbeitet, als wenn er dies nicht tut. Diese Entwicklung lässt sich darauf zurückführen, dass Vollzeitbeschäftigte, die zu Hause erwerbstätig sind, zwangsläufig mehr vom Haushalt und den Kindern mitbekommen und entsprechend reagieren können, wie Frau Tulpenbaum deutlich macht:

„Und mein Mann hat sogar die [Kita] Eingewöhnung und so gemacht mit ihr. Hat sich das irgendwie so getimed. Er ist auch total glücklich, dass er das auf einmal [durch Homeoffice] mitbekommt, weil er das alles bei den Großen komplett verpasst hat“ (Frau Tulpenbaum).

Insgesamt zeigen sich in unseren Daten klare Muster der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung in Paarhaushalten, die in einem Zusammenhang mit der Homeoffice-Nutzung stehen. Insbesondere in Haushalten mit traditioneller Arbeitsteilung, in denen die Hauptverantwortung für Care-Arbeit bei der Frau liegt, geht dies mit einer häufigeren Nutzung von Homeoffice einher. Obwohl aus den Interviews Fälle hervorgehen, in denen es zu Abweichungen von dieser Arbeitsteilung aufgrund von Homeoffice kommt, wird Homeoffice in diesen Haushalten häufig als Unterstützung für Care-Arbeit eingesetzt. Unabhängig vom Geschlecht zeigt sich, dass Personen, die im Homeoffice arbeiten, mehr Care-Arbeit übernehmen als Personen, die nicht im Homeoffice arbeiten. Somit sind egalitäre Arbeitsteilungen eher möglich, wenn (auch) der Partner im Homeoffice arbeitet.

3.3.3 Räumliche Dimension: Alltagsorganisation und Wohnverhältnisse an innerstädtischen, suburbanen und ländlichen Wohnstandorten

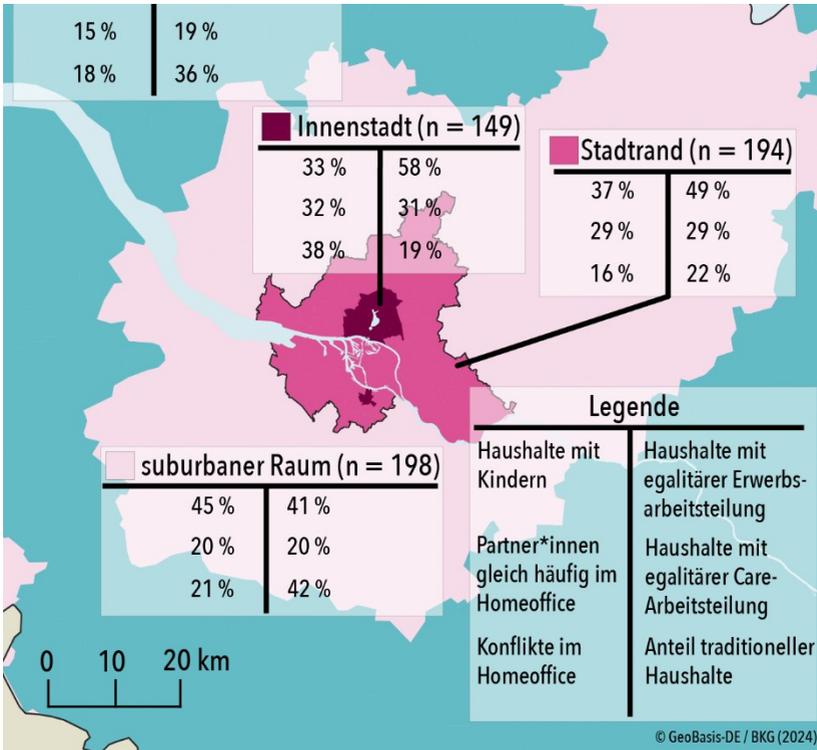
Im folgenden Unterkapitel werden die räumlichen Unterschiede der Wohnverhältnisse je nach Wohnstandort in der Stadt Hamburg oder der Metropolregion sowie deren Auswirkung auf die Nutzung von Homeoffice untersucht. Wie die Forschung zeigt, haben der Wohnraum und die Wohnumgebung einen erheblichen Einfluss auf die Art und Weise, wie im Homeoffice gearbeitet wird. Diese räumlichen Voraussetzungen variieren stark in Abhängigkeit von Lage, Haushaltsstruktur und Einkommen (Orman et al. 2024). Ein wesentlicher Beitrag unserer Forschung besteht darin, die Wechselwirkungen zwischen Haushaltsstrukturen und räumlichen Voraussetzungen wie Wohnlage und Ausstattung im Kontext des Homeoffice zu untersuchen. Damit leisten wir einen detaillierten Beitrag zur Benennung der unterschiedlichen Voraussetzungen für die Arbeit im Homeoffice.

In unseren Daten finden sich für Metropolregionen bekannte Muster sozialräumlicher Segregation, die zur Einordnung unserer Befunde von zentraler Bedeutung sind. So sind Einpersonen- und Paarhaushalte eher in innerstädtischen Gebieten zu finden, Haushalte mit Kindern eher am Stadtrand oder im Umland (vgl. [Kapitel 2.1](#)). Außerdem ist eine ungleiche Verteilung des Bildungsniveaus und des Einkommens festzustellen: Beides ist in innerstädtischen Gebieten in der Regel höher als an Randlagen. Auch die Wohnformen unterscheiden sich stark zwischen den Wohnstandorten: Während in zentralen Lagen fast ausschließlich in Mehrfamilienhäusern gewohnt wird (97 Prozent), wohnen am Stadtrand 40 Prozent der Befragten in Einfamilienhäusern; in suburbanen und ländlichen Räumen liegt dieser Anteil sogar bei über 80 Prozent.

Diese sozialräumlichen Unterschiede spiegeln sich auch, wie bereits in [Kapitel 3.3.2](#) erwähnt, in der Homeoffice-Nutzung und Aufteilung von Erwerbs- und Care-Arbeit in Paarhaushalten wider. Wie [Abbildung 20](#) verdeutlicht, arbeiten in der Innenstadt zum einen besonders viele Partner*innen gleich häufig im Homeoffice, zum anderen wird hier überdurchschnittlich häufig von räumlichen Konflikten im Homeoffice berichtet (38 Prozent). In Stadtrandlagen sowie im Umland von Hamburg, wo die wohnräumlichen Voraussetzungen für die Arbeit im Homeoffice besser sind (vgl. [Kapitel 3.1.3](#)), wird seltener von Konflikten berichtet. Die Homeoffice-Nutzung ist hier jedoch auch häufiger ungleich zwischen den

Partner*innen aufgeteilt, sodass tendenziell die Partnerin häufiger im Homeoffice arbeitet als ihr Partner.

Abbildung 20: Homeoffice-Nutzung und Arbeitsteilung in Paarhaushalten nach Wohnstandort



Quelle: eigene Darstellung

Auch die Arbeitsteilung in Paarhaushalten variiert deutlich nach den unterschiedlichen Wohnstandorten ([Abbildung 20](#)). Innerstädtische Paarhaushalte teilen sowohl die Erwerbsarbeit (58 Prozent der Paarhaushalte) als auch die Care-Arbeit (31 Prozent der Haushalte) egalitärer auf als Paarhaushalte an weniger zentralen Wohnstandorten. Besonders häufig (42 Prozent der Paarhaushalte) finden sich traditionelle Haushaltsmodelle (vgl. [Kapitel 2.4](#)) in suburbanen

Wohnlagen, wo zudem überdurchschnittlich häufig Kinder im Haushalt leben. Großzügigere und damit familienfreundlichere Wohnverhältnisse an suburbanen Wohnstandorten gehen somit einher mit einer traditionelleren Aufteilung von Erwerbs- und Care-Arbeit, welcher die Möglichkeit, im Homeoffice zu arbeiten, entgegenkommt. Dies hat insbesondere damit zu tun, dass besonders im suburbanen Raum Pendelwege viel Zeit in Anspruch nehmen (vgl. [Kapitel 3.2.3](#)).

Wie die Forschung (z. B. Orman et al. 2024) zeigt, wirken sich nicht nur das Arbeitszimmer und eine komfortable Wohnsituation positiv auf die Arbeit im Homeoffice aus, sondern auch das Wohnen im Eigentum. Dies begründet sich darin, dass im Eigentum die Möglichkeit besteht, den Wohnraum nach den eigenen Bedürfnissen anzupassen und sich diesen anzueignen. In den Interviews finden sich bestätigende Aussagen, so sagen Herr Douglasie und Herr Stechpalme, dass sie keine größeren Umbauten vornehmen, weil sie zur Miete wohnen:

„Das wäre mit sehr, sehr, sehr großem Aufwand verbunden. Also wir könnten Wände einziehen. Das müsste man dann wahrscheinlich aber erst mit dem Vermieter abklären. Das ist ja eine Mietwohnung, kein Eigentum, und von daher scheue ich mich da so ein bisschen vor dem Aufwand“ (Herr Douglasie).

Das Vorhandensein eines Arbeitszimmers variiert je nach Wohnort. Paarhaushalte mit und ohne Kinder am Stadtrand verfügen häufiger über ein Arbeitszimmer (54 Prozent) als Paarhaushalte in der Innenstadt (37 Prozent). Wenn ein Arbeitszimmer vorhanden ist, treten weniger Konflikte im Homeoffice auf (vgl. [Kapitel 3.1.3](#)).

Der Vorteil eines vorhandenen Arbeitszimmers wird in den Interviews bestätigt. Insbesondere bei gleichzeitiger Anwesenheit anderer Haushaltsmitglieder ist eine Konzentration durch räumliche Trennung besser möglich. Als großer Vorteil wird gesehen, dass im Arbeitszimmer Sachen liegen gelassen werden können, die Tür geschlossen werden kann und Ruhe möglich ist. In manchen Fällen ist die Konzentration dann sogar besser als im Büro, da es im Büro zu mehr Ablenkung kommen kann, zuallererst durch die Kolleg*innen.

„Ich sitz in einem großen Büro in Hamburg mit sechs Plätzen und da ist dann natürlich auch so ein Rein und Raus und dann wird es unterbrochen und dann will ja doch mal einer, wenn es nur Klönschnack ist, mal eben schnell und- Dann ist man

so. Raus und so dieses fokussierte Arbeiten fällt mir persönlich hier zu Hause viel einfacher als im Büro“ (Frau Buche).

Personen mit Arbeitszimmer und ohne Ablenkung zu Hause legen ihre Erwerbsarbeitsaufgaben so, dass sie die konzentrierten Arbeiten zu Hause im Homeoffice erledigen. Im Büro werden hingegen Tätigkeiten erledigt, die weniger Konzentration erfordern, wie z. B. sich mit Kolleg*innen besprechen oder drucken. Unterbrechungen oder Ablenkungen durch andere Personen gibt es bei diesen Haushalten im Homeoffice in der Regel nicht, da entweder zu dieser Zeit niemand zu Hause ist oder genügend Raum zum Ausweichen vorhanden ist.

Normalerweise ist bei diesen Personen konzentriertes Arbeiten im Homeoffice zufriedenstellend möglich und es bedarf diesbezüglich nur wenig Koordination im Haushalt. Lediglich bei Abweichungen im Alltag werden Absprachen getroffen und es entstehen Herausforderungen bei der räumlichen Nutzung des Wohnraums. Solche Herausforderungen treten beispielsweise auf, wenn die Kinder aufgrund von Ferien, Besuch oder Krankheit zu Hause sind, da oft u. a. das alte Kinderzimmer als Homeoffice-Arbeitsplatz genutzt wird. Bei Besuch wird das Zimmer dann den Kindern überlassen und ins Büro ausgewichen. Dies funktioniert jedoch nur, wenn keine Betreuung notwendig ist oder andere Personen wie Partner*in oder Großeltern die Betreuung übernehmen. Frau Vogelbeerbaum beschreibt näher, warum sie ins Büro ausweicht, wenn ihre ausgezogene Tochter zu Besuch kommt:

„Also es ist tatsächlich so, wenn ich arbeite da oben, dann schläft da keiner. Also dann würde es ja bedeuten, dass ich die morgens um sechs dann rausschmeiße oder um sieben. Das, wie gesagt, ist nicht die Uhrzeit meiner Kinder, wenn die zu Hause sind. Aber das ist eigentlich- hat sich jetzt so, dass- Es hat auch schon Tage gegeben, wo ich gesagt habe: ‚Okay, ich bin heute nicht im Homeoffice‘, oder wenn sie da sind, dann arbeite ich eben in der Firma“ (Frau Vogelbeerbaum).

Je zentraler die Lagen, desto weniger Haushalte verfügen über ein Arbeitszimmer und desto mehr Konflikte treten im Homeoffice auf ([Tabelle 15](#)). In innerstädtischen Lagen berichten 22 Prozent der Haushalte von Konflikten im Zusammenhang mit der Arbeit im Homeoffice, am Stadtrand sind es nur 10 Prozent. Besonders konfliktreich ist die Homeoffice-Situation in Haushalten mit Kindern in innerstädtischen Lagen (47 Prozent). Hier fehlt es häufig an ausreichend Platz für die Ausführung der Erwerbsarbeit.

Tabelle 15: Konflikte im Homeoffice im Vergleich Haushalte mit und ohne Kind

		kein Kind im Haushalt				ge- sam
		Hamburg – Innen- stadt	Hamburg – Stadttrand	suburba- ner Raum	ländlicher Raum	
	n	106	126	104	194	530
Konflikte im Home- office	nein	78 %	90 %	89 %	88 %	87 %
	ja	22 %	10 %	11 %	12 %	13 %
gesamt		100 %	100 %	100 %	100 %	100 %
Kind im Haushalt						
		Hamburg – Innen- stadt	Hamburg – Stadttrand	suburba- ner Raum	ländlicher Raum	ge- sam
		n	32	47	67	98
Konflikte im Home- office	nein	53 %	81 %	73 %	76 %	73 %
	ja	47 %	19 %	27 %	24 %	27 %
gesamt		100 %	100 %	100 %	100 %	100 %

Lesebeispiel: 22 Prozent der in der Innenstadt wohnenden Personen ohne Kinder und 47 Prozent der dort lebenden Personen mit Kindern berichten von Konflikten im Homeoffice.

Quelle: eigene Erhebung

In den Interviews wird die schwierige Situation von Haushalten mit Kindern, die zusätzlich durch räumlich beengte Wohnverhältnisse belastet sind, noch einmal bestätigt: Befragte, die aufgrund von mangelndem Platz und Kindern im Haushalt Schwierigkeiten haben, ungestört im Homeoffice zu arbeiten, müssen mehr Absprachen in Bezug auf Homeoffice treffen bzw. funktioniert der

Wohnalltag nur mit Doppelnutzungen von Räumen.⁵ Solche Aushandlungen finden einerseits auf einer räumlichen Ebene statt, indem Türen geschlossen und Zettel an die Tür gehängt werden, wenn nicht gestört werden soll. Andererseits finden diese auch auf einer zeitlichen Ebene statt, beispielsweise beim Ausweichen ins Kinderzimmer, das während der Schulzeit nicht benutzt wird. Schon an diesen Beispielen wird deutlich, dass sich die Ebenen gegenseitig bedingen und für zeitliches Ausweichen auch der Raum dafür benötigt wird (vgl. [Kapitel 3.4.2](#)).

Hinzu kommt, dass Homeoffice ein gewisses Maß an Repräsentativität des Wohnraums erfordert, da die Anschaulichkeit des Raumes im Zoom-Ausschnitt für die Erwerbsarbeit oft wichtig ist. Dies macht bei kleineren Wohnräumen Aushandlungsprozesse notwendig. Die Entscheidung, wer welchen Raum bekommt, hängt häufig davon ab, wer den repräsentativeren Raum benötigt, und wird je nach Tätigkeit sogar gewechselt. Die Partnerin von Herrn Kastanie hat zum Beispiel den repräsentativeren Raum für Homeoffice und er wechselt dorthin, wenn er eine wichtige Besprechung hat oder seine Partnerin nicht da ist:

„Wir waren hier halt auch schon, wo ich noch studiert habe und sie schon gearbeitet hat. Und da war es halt dann einfach so. Drüben sieht es ein bisschen repräsentativer meistens aus und so was und deswegen hat sie dann damals den bekommen [...] Also wenn zum Beispiel ich auch mal im Homeoffice bin und meine Freundin in der Arbeit oder so, dann bin ich auch drüben“ (Herr Kastanie).

Insbesondere in Haushalten mit Kindern ist nicht nur die Raumaufteilung innerhalb der Wohnung entscheidend für das Funktionieren des Homeoffice, sondern auch die Wohnumgebung spielt eine wesentliche Rolle, wie die Interviews zeigen. Obwohl das Arbeiten im Homeoffice in solchen Haushalten oft mit Konflikten verbunden ist, wird Homeoffice von Müttern und Vätern positiv bewertet, da es die Vereinbarkeit von Haushalt und Beruf erleichtert (vgl. [Kapitel 3.3.1](#)). Dies wird in den Interviews oft darauf zurückgeführt, dass die Befragten während

⁵ Eine Doppelnutzung besteht dann, wenn ein Raum verschiedene Funktionen und Nutzungen erfüllt, entweder zu unterschiedlichen Zeiten oder gleichzeitig. Ein typisches Beispiel in diesem Kontext ist z. B., dass in der Nacht ein Raum als Schlafzimmer genutzt wird und am Tag als Arbeitszimmer, ein weiteres Beispiel ist die gleichzeitige Nutzung der Küche als Arbeitszimmer, wo dann auch andere Tätigkeiten neben der Erwerbstätigkeit ausgeübt werden.

ihrer Erwerbsarbeit im eigenen Wohnumfeld sind, wo sich ihre alltäglichen Orte befinden.

Ein Spannungsfeld ergibt sich insbesondere in zentralen Wohnlagen. Einerseits ist die Wohnung oft zu klein, um konfliktfrei im Homeoffice zu arbeiten, und eine größere Wohnung wird gewünscht. Andererseits ist die Lage für das Funktionieren des Alltags von entscheidender Bedeutung und ein Umzug ins Umland, wo es eventuell günstigeren Wohnraum gibt, wird nicht in Betracht gezogen (vgl. [Kapitel 3.5](#)). Insbesondere in Bezug auf die Care-Wege wird in den Interviews deutlich, dass diese vor allem deshalb funktionieren, weil kurze Distanzen zurückgelegt werden können. Frau Birke kommentiert dies wie folgt:

„Also wir haben das Glück, dass wir alles, was wir brauchen, im Viertel haben, und das wird auch sonst nicht klappen. Ich habe kein Auto, ich habe nur ein Lastenfahrzeug ohne E-Antrieb und damit kutschiere ich alle Kinder, damit kutschiere ich meine Einkäufe, damit mache ich alles. Das heißt, es muss halt in Geh- oder maximal Fahrraddistanz sein. Und das habe ich“ (Frau Birke).

Homeoffice kann demnach für die Organisation des Alltages von innerstädtischen Haushalten in gewissem Maße einen positiven Beitrag leisten, da die Wege an Homeoffice-Tagen kürzer sind als an Bürotagen, wie auch Frau Birke weiter ausführt: „Dadurch, dass ich jetzt weniger Hol- und Bringzeiten habe, wenn ich im Homeoffice bin, entspannt das die Lage für mich und damit eben auch für die Kinder.“

Ein zentraler Wohnstandort in funktionsgemischten innerstädtischen Quartieren wirkt sich nicht nur auf die Wege und Verkehrsmittelwahl aus (vgl. [Kapitel 3.2](#)), sondern geht häufig auch mit einem dichteren sozialen Netzwerk und informellen Betreuungsangeboten im Wohnumfeld einher. So betont Herr Fichte das gute Netzwerk in seinem Stadtteil, vor allem mit einer befreundeten Familie, mit der man sich manchmal mit der Kinderbetreuung abwechselt. Frau Birke löst das Platzproblem in ihrer kleinen Innenstadtwohnung, indem sie ihre Kinder nachmittags auf den nahegelegenen Spielplatz schickt, um sich in Ruhe ihrer Erwerbsarbeit widmen zu können. Das funktioniert aber nur, weil sie den Spielplatz von ihrer Wohnung aus sehen kann. Das heißt, sie ist ungestört, kann aber im Notfall reagieren: „Wenn sie irgendwie schreien, kann ich das hören, wenn ich darauf achte. So, dann kann ich da rüber flitzen und dann ist es gut.“

Insgesamt zeigt sich, dass die verschiedenen Wohnverhältnisse und -orte die Ausführung von Homeoffice maßgeblich beeinflussen. Vor allem die Größe der Wohnung und die Möglichkeit, ein Arbeitszimmer einzurichten, werden beim Homeoffice positiv bewertet. Besonders in zentralen Lagen fehlt es bei vielen Haushalten jedoch an Wohnfläche für das konfliktfreie Arbeiten im Homeoffice. Diese Befunde verdeutlichen die dort angespannte Wohnsituation und die Flächenknappheit. Wobei gerade die zentrale Lage und die Nähe zu städtischen Infrastrukturen den Alltag im Homeoffice in vielen Fällen erheblich erleichtern. Dies stellt besonders für Haushalte mit Kindern eine Entlastung dar, obwohl diese Haushalte oft vor Herausforderungen aufgrund des engen Wohnraums stehen.

3.3.4 Zeitliche Dimensionen: Überlagerungen und Unterbrechungen von Homeoffice und Care-Arbeit

Mit der Verlagerung der Erwerbsarbeit an den Wohnort verändern sich nicht nur die räumlichen Bedingungen, sondern auch die zeitlichen Tages- und Wochenstrukturen der Befragten (vgl. [Kapitel 3.1](#)). Care- und Erwerbsarbeit sowie Freizeit finden nun an einem Ort statt, wodurch eine zeitliche Verdichtung entsteht, die es ermöglicht, dass eine Tätigkeit leichter für die andere unterbrochen werden kann oder gleichzeitig stattfindet (vgl. [Kapitel 3.4](#)). Die Forschung weist darauf hin, dass Homeoffice eine räumlich und zeitlich flexiblere Erwerbsarbeit und damit eine bessere Anpassung an Care-Strukturen ermöglicht und dass es geschlechtsspezifische Unterschiede in der Nutzung dieser Flexibilität gibt (Carstensen et al. 2022; Lübcke/Ohlbrecht 2023). Auf Basis unserer Untersuchung können wir diese Befunde durch detaillierte Aussagen zu den Unterschieden in den Zeitstrukturen eines Bürotages im Vergleich zu einem Homeoffice-Tag untermauern und neue Einblicke in die Unterschiede zwischen verschiedenen Haushaltstypen, insbesondere Haushalten mit und ohne Kinder, geben.

Durch die zeitliche Anpassung der Erwerbsarbeitszeit an Homeoffice-Tagen kann die Tagesstruktur besser an den eigenen Bedürfnissen und den Bedürfnissen der Haushaltsmitglieder orientiert werden, wodurch mehr Zeit für Aktivitäten außerhalb der Erwerbsarbeit bleibt. [Tabelle 16](#) zeigt, wie sich die zeitliche Strukturierung des Alltags an Homeoffice-Tagen von Bürotagen unterscheidet. Dabei

werden die Mittelwerte der abgefragten Items⁶ zwischen Personen mit im Haushalt lebenden Kindern und ohne Kinder verglichen (vgl. [Abbildungen 35, 36, 37 und 38 im Anhang](#)).

Tabelle 16: Unterschiede der zeitlichen Strukturen an Homeoffice-Tagen verglichen mit Bürotagen

	Kind im Haushalt?	n	Mittelwert	Std.-Abweichung
Wann stehen Sie morgens auf?	kein Kind	457	0,72	0,91
	Kind	193	0,34	0,77
Wann fangen Sie an zu arbeiten?	kein Kind	459	-0,56	0,93
	Kind	190	-0,77	0,86
Wie häufig arbeiten Sie spät-abends (ab 19 Uhr)?	kein Kind	458	-0,55	1,21
	Kind	193	-0,14	1,22
Wie oft machen Sie Pausen?	kein Kind	460	-0,08	0,88
	Kind	193	-0,21	0,90
Wie lang machen Sie Pausen?	kein Kind	460	-0,14	0,87
	Kind	192	-0,26	0,89
Wie häufig arbeiten Sie auch einmal, wenn Sie sich krank fühlen?	kein Kind	456	0,72	0,92
	Kind	192	0,94	0,83
Wie viel Zeit haben Sie für sich?	kein Kind	456	0,91	0,83
	Kind	192	0,66	0,75
	kein Kind	308	0,74	0,79

⁶ Die Befragten konnten jedes Item auf einer Skala von -2 (viel früher, viel weniger etc.) bis +2 (viel später, viel mehr etc.) bewerten. Die Mittelwerte geben daher keine genauen Zeiten an, sondern stellen Tendenzen dar.

Wie viel Zeit haben Sie für Ihren/Ihre Partner*in?	Kind	166	0,49	0,61
Wie viel Zeit haben Sie für Ihre Kinder?	kein Kind	52	0,38	0,66
	Kind	192	0,86	0,71
Wie viel Zeit haben Sie für Ihre Freund*innen?	kein Kind	456	0,52	0,75
	Kind	192	0,26	0,65

Lesebeispiel: Personen ohne Kinder im Haushalt stehen an Homeoffice-Tagen später (+0,72) auf als an Bürotagen, fangen jedoch früher (-0,56) an zu arbeiten. Personen mit Kindern stehen an Homeoffice-Tagen nur etwas später (+0,34) auf als an Bürotagen, aber fangen deutlich (-0,77) früher an zu arbeiten. Anmerkungen: Die Mittelwerte stellen keine objektiven Zeitangaben wie Stunden dar, sondern ergeben sich aus einer Skala von -2 bis +2, während 0 keinen Unterschied zwischen Homeoffice-Tag und Bürotag bedeutet.

Quelle: eigene Erhebung

Es wird ersichtlich, dass die Befragten durch Homeoffice mehr Zeit für sich, ihre Kinder und ihren Partner bzw. ihre Partnerin und Freund*innen haben. Personen mit Kindern geben an, die durch Homeoffice gewonnene Zeit im Alltag besonders ihren Kindern zu widmen (vgl. [Abbildung 37 im Anhang](#)). Frau Buche beschreibt, wie sie an Homeoffice-Tagen entspannter ist und wie sie die Zeit an diesen Tagen besser nutzen kann:

„Wir setzen uns dann meistens hier draußen dann noch hin, trinken erst mal einen Kaffee zum Runterkommen zum Feierabend und so. Und dann geht so das Privatleben los. Und dann hat man, wie gesagt, man hat viel mehr Zeit, im Garten was zu machen. Man hat viel mehr Zeit für sich selber, für seinen Partner, für die Familie, mit den Hunden“ (Frau Buche).

Des Weiteren zeigt [Tabelle 16](#), dass im Homeoffice tendenziell später aufgestanden und früher mit der Erwerbsarbeit begonnen wird, was sich auf den Wegfall des Arbeitsweges zurückführen lässt (vgl. [Kapitel 3.1.4](#)). Auffällig ist, dass Haushalte mit Kindern bereits morgens an Homeoffice-Tagen andere zeitliche Abläufe haben als Haushalte ohne Kinder. So wird die durch den Wegfall des

Arbeitsweges gewonnene Zeit von Personen mit Kindern im Vergleich zu Personen in kinderlosen Haushalten weniger dazu genutzt, länger zu schlafen, als vielmehr dafür, deutlich früher mit der Erwerbsarbeit zu beginnen (vgl. [Abbildung 35 im Anhang](#)).

Auch in den Interviews wird dargelegt, dass Homeoffice einen Vorteil bietet, da bereits vor dem ersten außerhäuslichen Weg mit der Erwerbsarbeit begonnen werden kann – bevor die Kinder in die Kita oder die Schule gebracht werden müssen oder sogar während die Kinder noch schlafen. Auf diese Weise ist es möglich, früher Feierabend zu machen. In einigen Fällen ist dies die einzige Möglichkeit, die erforderliche Anzahl von Erwerbsarbeitsstunden zu erreichen, bevor die Kinder wieder von der Kita oder der Schule abgeholt werden müssen. Für Frau Robinie stellt diese zeitliche Flexibilität einen ganz besonderen Vorteil des Homeoffice dar, wie sie betont:

„Ich bin ein Morgenmensch, also produktiv zwischen sechs und zehn. Das sind Zeiten, die fehlen mir einfach. Und wenn ich dann im Homeoffice arbeiten kann, bin ich viel flexibler. Dann habe ich schon einiges geschafft, bevor die Kinder das Haus verlassen, bevor die Kinder überhaupt die Treppe runterstolpern. Und es ist für mich sehr entspannend, bin ich ganz ehrlich“ (Frau Robinie).

Wie [Tabelle 17](#) zeigt, wird im Homeoffice tendenziell nicht nur später aufgestanden, sondern vor allem erfolgt der erste außerhäusliche Weg später als an einem Bürotag. An einem Tag im Büro findet dieser üblicherweise zwischen 6 Uhr und 10 Uhr statt, sowohl mit als auch ohne im Haushalt lebende Kinder. An einem Tag im Homeoffice verlagert sich dieser Weg mehr in den Tag hinein. So findet bei Haushalten ohne Kind der erste Weg am häufigsten zwischen 12 und 14 Uhr statt (23 Prozent), was wahrscheinlich in den meisten Fällen die Zeit der Mittagspause ist. Bei Haushalten mit Kindern erfolgt der erste außerhäusliche Weg tendenziell früher. 35 Prozent der Befragten mit Kindern legen diesen an einem Homeoffice-Tag zwischen 6 und 8 Uhr zurück. Dies kann darauf zurückgeführt werden, dass diese Haushalte auch an einem Homeoffice-Tag ihre Kinder zur Schule oder in die Kita bringen müssen.

Tabelle 17: Startzeit des ersten außerhäuslichen Weges an Homeoffice-Tagen verglichen mit Bürotagen

	Tag im Büro		Tag im Homeoffice	
	ohne Kind	mit Kind	ohne Kind	mit Kind
n	576	269	441	231
vor 6 Uhr	8 %	8 %	1 %	1 %
6 bis 8 Uhr	59 %	64 %	14 %	35 %
8 bis 10 Uhr	29 %	26 %	8 %	19 %
10 bis 12 Uhr	1 %	0 %	7 %	4 %
12 bis 14 Uhr	0 %	0 %	23 %	12 %
14 bis 16 Uhr	1 %	0 %	10 %	10 %
16 bis 18 Uhr	1 %	0 %	22 %	15 %
18 bis 20 Uhr	1 %	0 %	15 %	3 %
20 bis 22 Uhr	0 %	0 %	0 %	0 %
gesamt	100 %	100 %	100 %	100 %

Lesbeispiel: An einem Tag im Büro starten 59 Prozent der Befragten ohne Kind und 64 Prozent der Befragten mit Kind ihren ersten Weg zwischen 6 und 8 Uhr.

An einem Tag im Homeoffice tun dies 14 Prozent der Befragten ohne Kind und 35 Prozent der Befragten mit Kind.

Quelle: eigene Erhebung

Unsere Daten weisen nicht nur auf eine zeitliche Verschiebung der Erwerbsarbeitszeiten im Homeoffice hin, sondern auch auf eine Veränderung der Pausendauer (vgl. [Abbildung 36 im Anhang](#)). Im Homeoffice werden von einem Großteil der Befragten im Vergleich zu einem Bürotag weniger und kürzere Pausen eingelegt ([Kapitel 3.1](#)). Die Interviews bestätigen diese Unterschiede in der Tagesstruktur hinsichtlich der Pausenzeiten und der Pausendauer und geben Einblicke in die Gründe. Es wird hier häufig als Grund genannt, dass die Abläufe und damit auch die Pausen im Büro vor allem durch die Zusammenarbeit mit den Kolleg*innen bzw. die Zeitstruktur im Betrieb vorgegeben sind. Im Homeoffice fallen diese Vorgaben teilweise weg und die Abläufe müssen stärker selbst strukturiert

werden. Herr Douglasie berichtet, dass ihm oftmals die Büro-Dynamik im Homeoffice fehlt, um eine Pause zu machen:

„Und vergangenen Montag, also Montag vor einer Woche, war es dann tatsächlich so, dass ich von 8:30 Uhr bis 18:30 Uhr ununterbrochen am Rechner saß und keine Pause gemacht habe, einfach weil ich nicht weggekommen bin. Was im Verlag anders ist, dadurch wird man halt, eben durch das kollegiale Zusammenleben hat man eine andere Dynamik. Wenn die anderen essen gehen, dann schleifen die einen mit in die Kantine, und das habe ich eben zu Hause nicht. Man ist ja die ganze Zeit verfügbar, und wenn man den Punkt verpasst hat, zur Pause zu gehen, schafft man es halt gar nicht“ (Herr Douglasie).

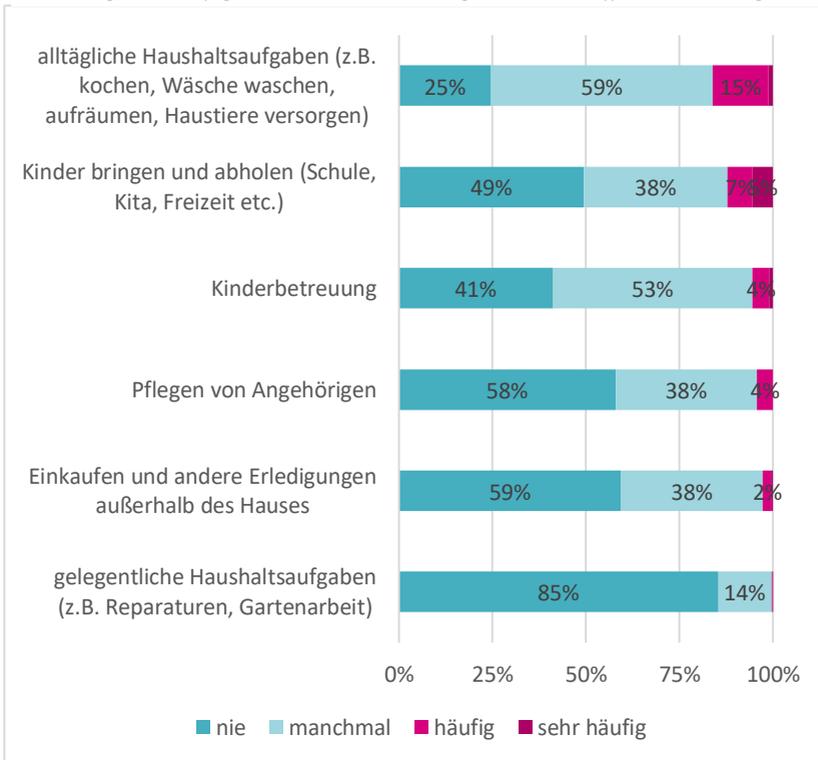
Im Vergleich zu den Pausen im Büro werden die Pausen im Homeoffice auch häufig für Care-Arbeit genutzt. Besonders Befragte mit Kindern machen im Homeoffice tendenziell weniger und kürzere Erholungspausen. So berichtet Frau Birke, dass sie als alleinerziehende Mutter von morgens bis abends für die gesamte Organisation des Alltags zuständig ist und Pausenzeiten im Homeoffice häufig dazu nutzt, Einkäufe oder Erledigungen zu machen oder zu putzen, um wiederum mehr Zeit für die Kinder zu haben. Zudem ist sie im Homeoffice deutlich erreichbarer für die Kinder, wodurch sich Pausenzeiten zusätzlich verkürzen.

Trotzdem erleben die Befragten überwiegend das Homeoffice als Erleichterung für den Alltag. Die Dauer und die zeitliche Einteilung der Tätigkeiten können an Homeoffice-Tagen besser an die eigenen Bedürfnisse angepasst werden und die flexible Struktur an diesen Tagen eignet sich für die Erledigung kleiner Haushaltstätigkeiten, Besorgungen und Termine. In [Abbildung 21](#) wird deutlich, dass die Erwerbsarbeit im Homeoffice vor allem für alltägliche Haushaltsaufgaben unterbrochen wird. Am zweithäufigsten wird die Erwerbsarbeit für die Kinderbetreuung sowie die Wegebegleitung von Kindern unterbrochen. Seltener sind Einkäufe, Erledigungen oder die Pflege von Angehörigen Grund für Unterbrechungen. Dennoch treten auch in diesen Fällen manchmal Unterbrechungen auf. Für gelegentliche Haushaltsaufgaben wie Reparaturen und Gartenarbeit wird die Arbeit im Homeoffice nur selten unterbrochen.

Die abweichende zeitliche Strukturierung des Alltags an einem Homeoffice-Tag im Vergleich zu einem Tag im Büro wirkt sich auf die Nutzung des Wohnraums sowie des Wohnumfeldes in zweierlei Hinsicht aus: Erstens finden zeitliche Anpassungen bei Care-Tätigkeiten im Wohnraum statt. Insbesondere bei alltäg-

lichen Haushaltsaufgaben spielt es eine entscheidende Rolle, dass die Personen im Homeoffice vor Ort im Wohnraum sind. So können Haushaltsaufgaben auch nebenbei oder zwischendurch erledigt werden, wodurch sie nicht mehr nach Feierabend gemacht werden müssen. Häufig genannt werden hier das Wäschewaschen, kleinere Aufgaben im Haushalt, das Zubereiten von Mahlzeiten und das Annehmen von Paketen (vgl. [Kapitel 3.4.1](#)).

Abbildung 21: Häufigkeit der Unterbrechungen im Homeoffice nach Tätigkeit.



Anmerkung: Pflegen von Angehörigen wird als Tätigkeit von $n = 69$ Befragten genannt, Kinderbetreuung und Bringdienste von $n = 294$ Befragten und alle anderen Tätigkeiten von $n = 772-778$ Befragten.

Quelle: eigene Darstellung

Zweitens variieren die Wege und die zeitliche Nutzung des Wohnumfeldes. Für Erledigungen außerhalb des Zuhauses spielt eine Rolle, dass sich Homeoffice flexibler unterbrechen lässt. Zudem gibt es in vielen Fällen – insbesondere in zentraleren Wohnlagen – kürzere Wege zu den Orten des täglichen Bedarfs (vgl. [Kapitel 3.2.4](#) und [3.4.2](#)). Die Mittagspause kann beispielsweise zum Einkaufen genutzt werden, aber auch zu anderen Zeiten kann die Arbeit im Homeoffice flexibler unterbrochen werden. Eigene Termine oder Termine der Kinder, besonders häufig werden hier Arzttermine genannt, können durch das Arbeiten im Homeoffice besser an Werktagen tagsüber wahrgenommen werden, ohne dass eine Krank- oder Urlaubsmeldung erforderlich ist. Dadurch verkürzen sich auch die Wartezeiten, wie Frau Zeder beschreibt:

„Ich muss im Moment mal zur Physiotherapie. Die ist hier in [...]. Da gehe ich ja nicht einfach so hin. Da sage ich ja auch im Büro Bescheid: ‚Pass mal auf, ich habe jetzt ganz kurzfristig die Möglichkeit zur Physiotherapie. Ich logge mich mal eben aus.‘ Und dann bin ich im Grunde innerhalb von einer halben Stunde schon wieder am Arbeitsplatz. Das würde ich [von meiner Arbeitsstätte aus] nicht machen können. Und das ist natürlich ja auch für mich eine absolute Gewinnsituation, dass ich solche Termine, weil ich Schmerzen habe, weil es sein muss, dass ich die dann auch wirklich so wahrnehmen kann, wie sie anstehen. Arzttermine. Also ich meine, das ist ja heute wirklich schwierig und langwierig und das kann man dann schon noch mal ein bisschen spontaner mit einfließen lassen“ (Frau Zeder).

Die zeitliche Flexibilität im Homeoffice ist auch bei Pflegeaufgaben von großer Bedeutung. Viele der Befragten betonen, dass sie ohne die Möglichkeit des Homeoffice ihre Eltern nicht (hätten) pflegen können. Frau Haselnuss konnte ihren Vater dank der Möglichkeit, im Homeoffice zu arbeiten, immer zum Arzt/zur Ärztin fahren, weil sie ihre Erwerbsarbeit unterbrechen konnte, kürzere Wege hatte und nicht aus dem Büro kommen musste. Auch Frau Vogelbeerbaum berichtet, dass sie sich dank der flexiblen Arbeitsmöglichkeit im Homeoffice um ihre kranke Mutter kümmern konnte. Sie konnte einerseits sämtliche erforderlichen Telefonate mit dem Krankenhaus oder Altenheim führen und andererseits war sie in der Lage, flexibel zu sein und gegebenenfalls persönlich vorbeizufahren.

Die räumliche Nähe zu Care-Aufgaben im Homeoffice erleichtert ebenfalls die Alltagsorganisation. Für viele ist es für die Pflege und Betreuung entscheidend, dass sie im Homeoffice bereits zu Hause sind und daher direkt von dort zu

den Terminen fahren können. Erstens entlastet der Wegfall des Arbeitsweges und das Vor-Ort-Sein zeitlich viele. Zweitens ermöglicht dies in den meisten Fällen auch eine effizientere Organisation der Wege zu den Alltagsorten im Wohnumfeld und ggf. der Kinder (vgl. [Kapitel 3.2.3](#)). Und ein dritter wesentlicher Aspekt ist die Möglichkeit, nach Unterbrechungen der Erwerbstätigkeit zu Hause rasch und unkompliziert wieder an den Computer zurückzukehren.

Das Zusammenwirken von zeitlichen und räumlichen Aspekten bei der Vereinbarkeit von Erwerbs- und Care-Arbeit im Homeoffice wird von den Befragten mit Beispielen illustriert. Kleine Zeitfenster können dadurch besser genutzt werden und mehrfache Wechsel der Tätigkeiten und Aufgaben erlauben, auf Bedarfe der Kinder zu reagieren. Für Frau Birke ist es vorteilhaft, nach dem Abholen der Kinder noch eine Stunde im Homeoffice arbeiten zu können. Auch Frau Weide hebt hervor, dass das Homeoffice die Kinderbetreuung erleichtert oder überhaupt erst ermöglicht, da die Kita an manchen Tagen nur bis 15 Uhr geöffnet ist. Herr Fichte betont ebenfalls, wie sehr die Flexibilität im Homeoffice der Familie dient:

„Die Vereinbarkeit Familie – Beruf hat sich enorm verbessert. Sozusagen die Familienbelange. Was man vielleicht in der letzten Dreiviertelstunde an Produktivität einbüßt, gewinnt man natürlich doppelt und dreifach an anderer Stelle für die Familie. Sei es die wegfallenden Arbeitswege, sei es die Flexibilität zu sagen, das ist jetzt völlig egal, wenn ich jetzt aus irgendeiner Not heraus für das Kind da sein muss, von Hausaufgaben bis irgendwas, dann mache ich das halt eine halbe Stunde, Dreiviertelstunde auf Zuruf und arbeite dann weiter“ (Herr Fichte).

Zusammenfassend zeigt sich, dass die Tagesstruktur an Homeoffice-Tagen anders ist als an Bürotagen, mit deutlichen Unterschieden zwischen Haushalten mit und ohne Kinder. Zum einen lassen sich Pausenzeiten und Pausendauer im Homeoffice flexibler wählen. Wobei weniger Erholungspausen eingelegt werden, da Pausen häufig für Care-Tätigkeiten genutzt werden. Zum anderen kommt es zu einer zeitlichen Verschiebung der einzelnen Tätigkeiten. Personen ohne Kinder schlafen an Homeoffice-Tagen tendenziell länger und beginnen dabei trotzdem früher mit der Arbeit, was durch den Wegfall des Arbeitsweges ermöglicht wird. Eltern nutzen oftmals schon die Zeit vor Kita und Schule, um früher mit der Erwerbsarbeit zu beginnen. Der erste außerhäusliche Weg findet im Homeoffice tendenziell später statt, bei Eltern aber häufig zur gleichen Zeit wie an Tagen im Büro.

Auch der Homeoffice-Tag ist hier nach Betreuungszeiten wie Bring- und Holzzeiten strukturiert. Wir konnten also nachweisen, dass Homeoffice eine individuellere Anpassung der Erwerbsarbeitszeiten ermöglicht, wodurch insbesondere Care-Aufgaben flexibler und effizienter in den Alltag integriert werden können.

3.4 Raum-zeitliche Konsequenzen: Rhythmen und Strukturen

In diesem Kapitel verschränken wir die räumlichen und zeitlichen Dimensionen, die bisher analytisch getrennt wurden. Eine gemeinsame Betrachtung dieser beiden Dimensionen erlaubt es, Aussagen darüber treffen zu können, wie sich das Arbeiten im Homeoffice insgesamt auf die Alltagsorganisation auswirkt. Die Relevanz dieser Befunde reicht über die Ebene der Individuen und Haushalte hinaus und betrifft ebenso Wohnungsbau, Verkehrsinfrastrukturen und Stadtentwicklung ([Kapitel 4](#)). Das Kapitel basiert auf der Auswertung der qualitativen Daten. Die 27 Interviewpartner*innen leben entweder in Paarhaushalten ohne Kinder, in Haushalten mit Kindern oder sind alleinerziehend (vgl. [Kapitel 2.3](#) und Vorstellung der Personen im Anhang). Die die räumliche und zeitliche Ebene verknüpfende Untersuchung erfolgt zunächst auf der Ebene des Wohnraums ([Kapitel 3.4.1](#)) und anschließend auf der Ebene der außerhäuslichen Aktivitäten ([Kapitel 3.4.2](#)). Im Anschluss erfolgt eine Typisierung ([Kapitel 3.4.3](#)).

Theoretischer Bezugsrahmen für die Analyse in diesem Kapitel sind raumwissenschaftliche Ansätze der Zeitgeografie sowie der Aktionsraumforschung, die auf die Untersuchung der räumlichen und zeitlichen Ausgestaltung von alltäglichen Handlungen abzielen. Die im Alltag durch unterschiedliche Bedürfnisse entstehenden Bewegungen von Personen im Raum werden in der Zeitgeografie anhand von „Raum-Zeit-Pfaden“ erfasst. Der Ansatz geht davon aus, dass die individuellen Handlungsoptionen bei der Bewegung in Raum und Zeit durch drei wesentliche Einschränkungen („constraints“) limitiert werden (Hägerstrand 1970): körperliche Funktionen und Bedürfnisse, Regeln und Gesetze sowie die notwendige Interaktion mit anderen Personen in Ko-Präsenz.

Während der zeitgeografische Ansatz die handlungsbeschränkenden Rahmenbedingungen in den Mittelpunkt stellt, befasst sich die Aktionsraumforschung mit den tatsächlich realisierten raum-zeitlichen Aktivitätsmustern von Personen.

Dangschat et al. (1982, S. 4) verstehen unter dem Aktionsraum einer Person die „Menge jener Orte, die die Person innerhalb eines bestimmten Zeitabschnittes zur Ausübung bestimmter Aktivitäten aufsucht“. Die Aktionsraumforschung erklärt raum-zeitliche Aktivitätsmuster durch die Bildung von verhaltenshomogenen Gruppen, deren Mitglieder aufgrund ihrer Rolle (z. B. Rentner*innen, Berufspendler*innen, Studierende) oder anderer Merkmale (z. B. Pkw-Besitz, Alter) gleiche Verhaltensweisen zeigen.

Die durch Kommunikations- und Informationstechnologien ermöglichte virtuelle Mobilität lockert jedoch die enge Kopplung von Aktivität, Zeit und (geografischem) Ort (Melchior et al. 2020; Manderscheid 2022). Es entfällt der Zwang der physisch-räumlichen Ko-Präsenz am Arbeitsplatz. Mit der Flexibilisierung von Arbeitsort und -zeit verändern sich auch die verpflichtenden Anwesenheitszeiten und betrieblichen Arbeitszeitregelungen. Neuere Ansätze der Zeitgeografie nehmen dementsprechend den physischen und digitalen Raum gleichermaßen in den Blick (Schwanen/Kwan 2008; Shaw/Yu 2009). Auch für die Aktionsraumforschung birgt die Flexibilisierung von Erwerbsarbeitsmodellen konzeptionelle Herausforderungen. Abgesehen von dem fraglichen Erkenntnisgewinn aus rollentheoretischen Verhaltensklärungen (Pohl 2009, S. 67), steht die Erklärungskraft von Gruppenkonzepten grundsätzlich infrage, wenn etwa Berufspendler*innen nicht mehr täglich pendeln.

Beide Ansätze verstehen individuelles raum-zeitliches Handeln vorrangig als von äußeren strukturellen Rahmenbedingungen determiniert. Dabei wird insbesondere raumstrukturellen Merkmalen wie der Dichte an Gelegenheiten eine hohe Erklärungskraft zugeschrieben, durch die sozialstrukturelle Merkmale erst wirksam werden (Pohl 2009, S. 71–72). Wir gehen in unserer Auswertung der qualitativen Daten darüber hinaus und fokussieren vor allem die Bedeutung und Wahrnehmung des Alltagshandelns für bzw. durch die Akteur*innen selbst. Eine wichtige Referenz sind hierbei praxistheoretisch informierte Studien der Mobilitäts- und Wohnungsforschung, die subjektive Motive und Interpretationen der Akteur*innen in den Blick nehmen (Orman et al. 2024). Diese verstehen Alltagshandeln als routinisiert und geprägt durch soziale Praktiken und implizite Wissensbestände.

3.4.1 Wohn-Raum-Zeit: Alltagsorganisation mit Homeoffice im Wohnraum

In Gesellschaften der Gegenwart ist die Wohnung auf Haushalts- und Betreuungsaufgaben sowie Freizeitaktivitäten und Entspannung ausgerichtet ([Kapitel 1.1.1](#)). Durch die Verlagerung der bezahlten Arbeit in das Zuhause findet diese nun im selben räumlichen Kontext wie unbezahlte Arbeit, private Termine und Freizeit statt. Wie diese Tätigkeiten räumlich und zeitlich ausgeführt werden und miteinander in Beziehung treten und sich gegebenenfalls gegenseitig beeinflussen, untersuchen wir mithilfe des Raum-Zeit-Diagramms „Wohnraum“ ([Abbildung 22](#)). Wir können die Befunde zur räumlichen und zeitlichen Flexibilisierung im Homeoffice aus der Forschung (Carstensen et al. 2022; Lübcke/Ohlbrecht 2023) bestätigen. Darüber hinaus zeigen unsere Ergebnisse, welche Alltagssituationen von dieser Flexibilität profitieren und welche hingegen neue Strukturierungen benötigen, um Erwerbsarbeit zu Hause ausüben zu können.

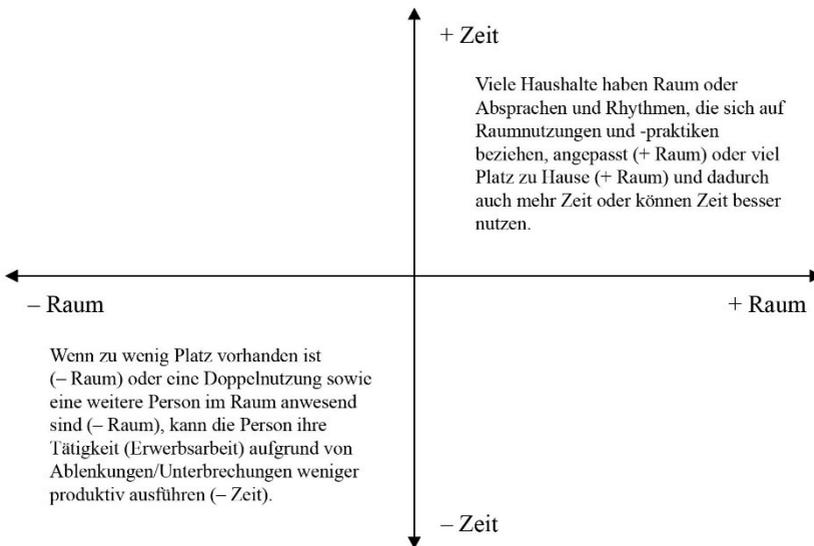
Auf Basis der Interviews haben wir eine Zuordnung der Tätigkeiten⁷ an einem Homeoffice-Tag auf einem Zweiachsendiagramm vorgenommen. Die horizontale Achse „Raum“ beschreibt, wie viel Raum der Person für die Tätigkeit zur Verfügung steht und ob dieser Raum für die Ausführung der Tätigkeit geeignet ist oder nicht. Die vertikale Achse „Zeit“ bezieht sich auf das Zeitempfinden der Person bei der ausgeführten Tätigkeit und darauf, ob sie gefühlt viel oder wenig Zeit dafür aufwenden muss. Anhand der Selbstaussagen der Interviewteilnehmenden haben wir die einzelnen Tätigkeiten an einem Homeoffice-Tag den jeweiligen Achsen zugeordnet. Dabei wurde im Sinne der jeweils spezifischen „Raum-Zeit-Situationen“ untersucht, in welchem Verhältnis der vorhandene Raum zur verfügbaren Zeit steht und umgekehrt.

Das sich daraus ergebende Raum-Zeit-Diagramm „Wohnraum“ zeigt ein eindeutiges, aber auch erwartbares Bild: Ein adäquater Raum bzw. genügend Platz im Wohnraum bedeutet, dass die Person den Raum besser nutzen und damit ihre Zeit effizienter einteilen kann ([Abbildung 22](#)). Die auszuführenden Tätigkeiten

⁷ Es wurden alle Tätigkeiten erfasst, die von der Person an einem Homeoffice-Tag ausgeführt und von denen uns in den offenen Interviews berichtet wurde. Das heißt, es handelt sich sowohl um berufliche Tätigkeiten, wie z. B. die Ausübung der Erwerbstätigkeit auf einem Yogakissen, als auch um private und Care-Tätigkeiten, wie z. B. Wäschewaschen oder Kochen.

wie Care- oder Erwerbsarbeit können zufriedenstellender und störungsfreier erledigt werden. Bei einem nicht geeigneten Raum bzw. zu wenig Platz innerhalb der Wohnung kann die Zeit weniger gut genutzt werden, z. B. wenn Ablenkungen entstehen. Die Tätigkeiten der Interviewteilnehmenden lassen sich nur den beiden Feldern zuordnen, in denen sich räumliche und zeitliche Aspekte der Situation jeweils beide positiv oder beide negativ ergänzen und dabei in Wechselwirkung stehen.

Abbildung 22: Raum-Zeit-Diagramm – Wohnraum



Quelle: eigene Darstellung

Anschließend zeigt [Abbildung 23](#) alle im Homeoffice ausgeführten Tätigkeiten im zeitlichen Verhältnis zur Erwerbsarbeit. Wie in [Kapitel 3.3.4](#) bereits diskutiert wurde, ist eine zeitliche Verschiebung der Tätigkeiten an Tagen im Homeoffice zu beobachten. Private Tätigkeiten und vor allem Care-Tätigkeiten im Wohnraum werden an Homeoffice-Tagen stärker über die Zeit verteilt. Die Kategorie *nebenbei* bezeichnet eine Gleichzeitigkeit von Care- und Erwerbstätigkeiten, während *zwischendurch* eine Unterbrechung der Erwerbstätigkeit beschreibt.

Diese Gleichzeitigkeit bzw. Unterbrechung kann einerseits als störend für die Ausübung der Erwerbsarbeit oder belastend durch zusätzliche Aufgaben im Haushalt (– negativ), andererseits als erleichternd für die Bewältigung des Alltags empfunden werden (+ positiv).

Abbildung 23: Raum-Zeit-Situationen – Wohnraum



Quelle: eigene Darstellung

Die Art und Weise, wie der Wohnraum im Einzelfall an die Bedürfnisse angepasst wird, ist unterschiedlich und hängt von den räumlichen Gegebenheiten, den Haushaltsmitgliedern, den dort stattfindenden Aktivitäten, aber auch von den individuellen Präferenzen der Personen ab. In vielen Fällen werden, wie in [Kapitel 3.3.3](#) bereits erläutert, ein eigener Arbeitsplatz und ein nutzbares Arbeitszimmer als die am besten geeignete räumliche Situation erlebt. Einige Befragte wählen aber auch bewusst die Küche oder das Wohnzimmer als Orte der Erwerbsarbeit, um die Vereinbarkeit von Care-Arbeit und Beruf zu verbessern. Neben Anpassungen innerhalb der Wohnung werden auch zeitliche Arrangements aufgrund der Arbeit im Homeoffice getroffen und an den Alltag angepasst. Teilweise finden z. B. Betreuungsaufgaben sowie Erwerbsarbeit gleichzeitig statt und überlagern sich. In anderen Fällen werden explizite Vereinbarungen getroffen, die diese Tätigkeiten zeitlich voneinander trennen.

Für das Arbeiten im Homeoffice werden also räumliche und zeitliche Anpassungen der Wohnsituation und der Haushaltsorganisation vorgenommen, die einander bedingen. Im Weiteren werden die Zusammenhänge, Abhängigkeiten und jeweiligen Arrangements dargestellt und anhand des Interviewmaterials ([Kapitel 2.3](#)) veranschaulicht. Dabei betrachten wir zunächst, wie eine Überlagerung von

Care- und Erwerbsarbeit im Wohnraum umgesetzt wird oder welche Strategien der Abgrenzung erlernt und eingesetzt werden.

Wohnraum als Knotenpunkt: Überlagerung von Care- und Erwerbsarbeit

Wohnen ist so eng mit Care-Arbeit verbunden, dass die räumliche und zeitliche Überlagerung der damit einhergehenden alltäglichen Praktiken oftmals un hinterfragt bleibt ([Kapitel 1.1.2](#)). Im Wohnraum finden ständig Tätigkeiten gleichzeitig statt: Beim Entspannen auf dem Sofa wird nebenbei bei den Hausaufgaben geholfen oder das Kleinkind im Wohnzimmer betreut, während des Abwasches wird gleichzeitig mit den Eltern telefoniert oder mit der Partnerin über den Tagesplan gesprochen. Zu der Gleichzeitigkeit bzw. der Gleichörtlichkeit von Care-Arbeit, Freizeit und Erholung im Wohnraum kommt nun die Erwerbsarbeit im Homeoffice hinzu.

In den Interviews wird deutlich, dass die Befragten durchaus reflektieren, wie sie die Care- und Erwerbsarbeit, die an Homeoffice-Tagen innerhalb der Wohnung zusammenfallen, räumlich trennen können bzw. ob eine Nutzungsüberlagerung sinnvoll ist oder nicht. Es finden sich zahlreiche Überlegungen, wie diese räumliche und zeitliche Überlagerung gestaltet und zwischen allen Haushaltsmitgliedern ausgehandelt werden kann.

Eine klare räumliche und zeitliche Trennung scheint vorwiegend in Haushalten ohne Kinder möglich zu sein, in denen es keine ungeplanten Unterbrechungen gibt und/oder die über die räumlichen und finanziellen Ressourcen verfügen, ein eigenes Arbeitszimmer einzurichten ([Kapitel 3.3.3](#)). Dadurch können sich die Partner*innen oder Familien zeitlich so abstimmen, dass Störungen trotz räumlicher Nähe vermieden werden. Bei ausreichendem Platz ist auch eine funktionale Trennung der Tätigkeiten möglich. Haushaltsbezogene Aufgaben wie Wäschewaschen werden dann beispielsweise gezielt in die Mittagspause und in einen anderen Raum, häufig den Keller, gelegt.

In den Fällen, in denen eine solche räumliche und zeitliche Trennung im Wohnbereich geschaffen wurde, scheint das Homeoffice in der Haushaltsorganisation weniger präsent zu sein und keine weiteren Absprachen zu erfordern. So nehmen zum Beispiel weder Frau Tanne noch Herr Orangenbaum viel von der Arbeit ihrer Partner*innen im Homeoffice wahr. Frau Tanne bringt ihrem Mann manchmal das Essen ins Arbeitszimmer, wenn sie gekocht hat, aber eigentlich

haben beide ihren eigenen Rhythmus. Bei Herrn Orangenbaum, dessen Partner ebenfalls das Homeoffice nutzt, liegen die beiden Arbeitszimmer in der Wohnung auf verschiedenen Stockwerken, sodass beide bei der Ausübung der Erwerbstätigkeit ungestört bleiben:

„So, also von daher ist es überhaupt kein Problem bei uns. Also mein Arbeitszimmer ist unten, seins ist oben. Also von daher weiß ich manchmal auch gar nicht, ob er im Homeoffice ist oder nicht“ (Herr Orangenbaum).

Gegenüber den Haushalten, die eine klare Trennung von Care- und Erwerbsarbeit praktizieren, zeichnet sich die raumzeitliche Organisation der meisten Familienhaushalte durch eine Überlagerung dieser Tätigkeiten aus. Als Beispiel wird von den Befragten die räumliche und zeitliche Überschneidung von Erwerbsarbeit und Kinderbetreuung genannt, die überwiegend als Erleichterung dargestellt wird. So beschreibt Frau Robinie beispielsweise, dass sie am liebsten im Esszimmer arbeitet, obwohl sie über einen eingerichteten Telearbeitsplatz verfügt. Sie bevorzugt diesen Ort, weil sie dort flexibler sei. Die zentrale Lage des Esszimmers ermögliche ihr, bei Bedarf einzugreifen und so neben der Erwerbsarbeit gleichzeitig die Kinderbetreuung zu übernehmen:

„Aber schon für mich zur Sicherheit, ich muss zentral da sein, wenn die Große kocht und die Küche brennt. Das möchte ich nicht erst mitkriegen, wenn das Erdgeschoss in Flammen steht“ (Frau Robinie).

Solche Arrangements, die dazu dienen, Care- und Erwerbsarbeit räumlich und zeitlich zu verbinden, werden durch die Anschaffung von entsprechenden Geräten und Ausstattungselementen ausgestaltet. Die Befragten erzählen, dass sie z. B. ein Yogakissen angeschafft haben, um im Wohnzimmer auf dem Boden erwerbsarbeiten zu können. Umgekehrt kann es aber auch sein, dass bewusst auf zusätzliches technisches Equipment verzichtet wird, um sich flexibler im Wohnraum bewegen zu können, wenn sich auch andere Personen dort aufhalten.

Insbesondere im Krankheitsfall wird die Möglichkeit des Arbeitens im Homeoffice als Erleichterung wahrgenommen, da sich die Person gleichzeitig um eine andere Person innerhalb der Wohnung kümmern kann. Frau Yucca konnte sich vor allem während der Corona-Pandemie um ihren kranken Mann kümmern, als

sie vollständig von zu Hause aus arbeitete. Ohne ihre Anwesenheit wäre die Pflege ihres Mannes schwierig gewesen. Wenn die Tochter von Frau Weide krank ist, lässt sie sie schlafen und beginnt zu Hause mit der Erwerbsarbeit, bis ihre Mutter die Tochter abholt und betreut. Auch Herr Douglasie und Frau Robinie können spontan entscheiden, ob sie im Homeoffice arbeiten, wenn Kinder krank sind.

Neben der grundsätzlichen Option der Betreuung ermöglicht die Präsenz in der Wohnung eine neue zeitliche Organisation der Care-Arbeit. Bei Herrn Douglasie können die Kinder nach der Schule einfach nach Hause kommen, wenn er im Homeoffice arbeitet, so könne er ein Auge auf sie haben und seine Frau länger arbeiten. Herr Douglasie und Frau Robinie betonen, dass sie durch Homeoffice früher mit der Arbeit beginnen können, weil die Kinder sich nebenbei fertig machen.

Nicht nur im Zuge von Betreuungsarbeit ist eine räumliche und zeitliche Überlagerung von Care- und Erwerbsarbeit im Homeoffice zu beobachten und wird als Erleichterung für den Alltag beschrieben. Ebenso tragen kleinere Haushalts- und Erholungsaktivitäten, die nebenbei oder zwischendurch erledigt werden können, weil sie nicht so viel Zeit in Anspruch nehmen oder neben der Erwerbstätigkeit ausgeführt werden können, dazu bei.

Im Interviewmaterial finden sich entsprechend Berichte, dass während Telefonaten für die Erwerbsarbeit u. a. die Spülmaschine ausgeräumt, bestimmte für die Gesundheit förderliche Liege- und Sitzpositionen eingenommen oder bereits das Abendessen zubereitet wird. Frau Mandelbaum lässt sich ihre Lebensmittel liefern, dafür sei Homeoffice ebenfalls von Vorteil, weil die Lieferungen problemlos während der Erwerbsarbeit angenommen werden können. Im Homeoffice können ihren Aussagen zufolge grundsätzlich Pakete entgegengenommen oder Handwerker*innen empfangen werden, ohne die Erwerbsarbeit beenden zu müssen.

Eine der häufigsten Haushaltstätigkeiten, die während eines Homeoffice-Tages erledigt werden, ist das Wäschewaschen. Ein oft genannter Grund ist, dass die Erwerbsarbeit hierfür nicht zwingend unterbrochen werden muss. Wenn Frau Birke berufliche Telefonate führt, bei denen sie nur zuhören müsse, hänge sie nebenbei die Wäsche auf. Weitere Gründe, die Wäsche an einem Homeoffice-Tag zu erledigen, sind die Vorteile in der zeitlichen Strukturierung der Woche oder des Tages. Wenn die Wäsche tagsüber erledigt wird, muss sie nicht mehr abends oder

am Wochenende gemacht werden und es stehen am Wochenende keine Wäscheständer in der Wohnung.

Auch Überlegungen zur kosten- und energiesparenden Nutzung von Tageszeiten und Wettersituationen spielen eine Rolle. Für manche Befragten ist es sinnvoll, tagsüber zu waschen, denn zum einen sei die Wäsche im Homeoffice nicht unbeaufsichtigt und könne mit Strom aus der eigenen Solaranlage betrieben werden, zum anderen sei es äußerst praktisch, die Wäsche je nach Wetter drinnen oder draußen aufzuhängen, wie Herr Goldregen bestätigt:

„Also was ich tatsächlich mache und was ich superangenehm finde, ist, dass man halt die Maschine, Wäsche anschmeißt. Das hätte ich früher immer irgendwie auf das Wochenende gelegt und das finde ich eigentlich herrlich, dass das eben nicht am Wochenende ist, und durch den fehlenden Platz hier steht dann halt auch mal der Wäscheständer in der Wohnung. Das heißt, ich kann, gerade wenn es ein schöner Tag ist, Fenster aufreißen, Maschine anschmeißen, aufhängen, trocknen und dann auch wieder abhängen“ (Herr Goldregen).

Zusammenfassend zeigen unsere Befunde sehr eindrücklich, dass Care- und Erwerbsarbeit sowie private Tätigkeiten durch Homeoffice räumlich und zeitlich näher aneinanderrücken, was die alltägliche Ausführung in vielen Fällen erleichtert. Die Präsenz der Person im Wohnraum ermöglicht die gleichzeitige Ausübung von Care- und Erwerbsarbeit bzw. erleichtert die Unterbrechung der Erwerbsarbeit. Dennoch findet im Wohnraum oftmals eine räumliche Trennung der Tätigkeiten statt, um diese jeweils zufriedener ausführen zu können. Dabei entsteht ein Spannungsfeld zwischen der positiv beschriebenen räumlichen und zeitlichen Nähe, die Care-Arbeit erleichtert, und der Schwierigkeit dieser Überlagerung, vor allem die Konzentration bei der Erwerbsarbeit betreffend.

Erwerbs- und Care-Arbeit im Wohnraum: Strategien der räumlichen und zeitlichen Organisation

Da in den wenigsten Fällen beides, eine klare räumliche und zeitliche Trennung von Erwerbs- und Care-Arbeit, möglich ist, werden überwiegend entweder räumliche oder zeitliche Arrangements getroffen. Diese werden jeweils im Folgenden dargestellt.

Räumliche Arrangements im Wohnraum werden getroffen, wenn die Anwesenheit zu Hause wichtig ist und gleichzeitig eine Trennung zur Care-Arbeit gewünscht wird. Maschinen wie Geschirrspüler, Waschmaschine oder das Befüllen des Swimmingpools laufen im Nebenraum oder Garten, und so kann Care-Arbeit auch gleichzeitig, aber räumlich getrennt von der Erwerbsarbeit stattfinden.

Gerade bei der Betreuungsarbeit zeigen sich die Relevanz der räumlichen Trennung im Wohnraum für die Erwerbsarbeit und zugleich die Erleichterung der Kinderbetreuung durch die Anwesenheit zu Hause. So kann bei Bedarf schnell eingegriffen werden, auch wenn sich Kind und Elternteil nicht im selben Raum aufhalten. Zudem ermöglicht die räumliche Trennung in vielen Fällen ein konzentriertes Arbeiten. Tür schließen, klopfen oder andere räumliche Arrangements spielen für die Vereinbarkeit von Kinderbetreuung und Erwerbsarbeit hier eine wichtige Rolle.

Frau Tulpenbaum erklärt, dass die Kinder oder auch ihr Partner immer vorher anklopfen oder eine WhatsApp-Nachricht schreiben, sonst wären sie bei einer Zoomkonferenz direkt im Bild, wenn die Tür geöffnet wird. Außerdem haben sie eine Essenglocke, die nicht vom Computermikrofon erfasst wird. Auf diese Weise weiß sie, wann es Essen gibt, ohne dass ihre Kolleg*innen im Zoom-Meeting die Glocke hören. Vereinbarte Signale oder Textnachrichten stellen also eine Verbindung zwischen den Räumen bzw. den Haushaltsmitgliedern her, die sich gleichzeitig, jedoch räumlich getrennt im Wohnraum aufhalten.

Durch bestimmte räumliche Arrangements ist allein das Vor-Ort-Sein oft ausreichend für die Betreuung, insbesondere wenn die Kinder etwas älter sind. Im Homeoffice kann eine betreuende Person für ihre Kinder ansprechbar sein, selbst wenn sie in einem anderen Raum sitzt. Frau Eiche berichtet, dass, obwohl ihre Kinder schon älter sind, Homeoffice sinnvoll ist, um ihre Kinder im Auge zu haben und ihnen sagen zu können, wenn sie etwas im Haushalt oder Hausaufgaben machen sollen. Es gefällt ihr auch, dass sie durch Homeoffice ihre Kinder häufiger sieht und nicht nur abends nach der Erwerbsarbeit. Ähnlich äußert sich Frau Tulpenbaum: Ihr Partner und sie seien im Homeoffice für die Kinder da, auch wenn sie arbeiteten. Seit sie beide im Homeoffice seien, gehe ihre Tochter nicht mehr in den Hort. Frau Zeder erklärt, dass, auch wenn ihr Sohn sie nicht die ganze Zeit braucht, er zu ihr kommen kann, wenn er reden möchte.

„Aber ich bin da und ich bin präsent. Und das alleine, glaube ich, ist für beide Parteien wirklich eine Win-win-Situation. Weil ich mich ja jederzeit, wenn dann wirklich was ist- Oder es ist Redebedarf und das ist ja durchaus mal, dann ist es eben auch kein Problem, mich auszuloggen und zu sagen: ‚Ich mache meine Mittagspause jetzt und nicht in der halben Stunde‘“ (Frau Zeder).

Eine räumliche Trennung im eigenen Wohnraum ist jedoch nicht immer möglich. Alternativ kann eine zeitliche Trennung von Erwerbsarbeit und anderen Tätigkeiten eine Strategie der Alltagsorganisation sein. Insbesondere wenn Kinder im Haushalt leben, wird von einigen Befragten auf die Bedeutung zeitlicher Absprachen und Arrangements verwiesen. Diese seien wichtig, da Unterbrechungen der Erwerbsarbeit die Konzentration schwächen können.

Zeitarrangements entstehen zum einen durch selbst gewählte Unterbrechungen der Erwerbsarbeit und zeitliche Anpassungen an die Care-Arbeit. In einigen Haushalten wird die Erwerbsarbeit unterbrochen, um z. B. gemeinsam zu Abend zu essen, und danach wieder aufgenommen, wenn die Kinder im Bett oder anders beschäftigt sind. Die Eltern trennen also die Erwerbsarbeit von der Kinderbetreuung, indem die Erwerbsarbeit zeitlich neu strukturiert und von der Kinderbetreuung abgegrenzt wird. So zeigt sich auch in den quantitativen Daten, dass vor allem Eltern im Homeoffice häufiger abends arbeiten als Personen ohne Kinder ([Kapitel 3.3.4](#)).

Zum anderen entstehen zufriedenstellende Arrangements durch zeitliche Absprachen und Vereinbarungen zwischen den Haushaltsmitgliedern. Einige Haushalte haben Vereinbarungen, dass die Kinder während der Erwerbsarbeitszeit eigenen Tätigkeiten nachgehen, wie der Nutzung von Medien nach der Schule oder Hobbys wie Malen. Die Eltern verändern also nicht die zeitliche Einteilung ihrer Erwerbsarbeit, sondern stellen sicher, dass die Erwerbsarbeit nur im Notfall unterbrochen werden muss. Frau Mandelbaum erzählt, dass sie in der Regel noch erwerbsarbeiten muss, wenn die Kinder nach Hause kommen und ihre Kinder deshalb eine Beschäftigung brauchen:

„Also das haben wir so geregelt, dass, wenn die Kinder nach Hause kommen, haben die ihre Medienzeit. Eine Stunde. Und dann sind die auch nicht gesehen. Also dann kann ich auch ganz in Ruhe noch einen Call machen“ (Frau Mandelbaum).

In Haushalten, in denen es zu einer starken räumlichen und zeitlichen Überlagerung von Tätigkeiten im Wohnraum kommt und eine zufriedenstellende Arbeit im Homeoffice nicht möglich ist, wird das Büro als Arbeitsort umso wichtiger. Oft werden Ablenkungen durch Kinder als Störfaktor für konzentriertes Arbeiten genannt. Herr Esche berichtet, er kann sich zu Hause nicht konzentrieren und geht deshalb lieber ins Büro. Zu Hause verspürt er das Bedürfnis, seiner Partnerin mit dem Baby zu helfen. Auch Frau Eiche arbeitet manchmal lieber im Büro, um nicht mit ansehen zu müssen, wie ihre Kinder „herumhängen“. Frau Linde geht ins Büro, wenn ihr Kind krank ist. Ihr Partner kümmert sich dann um das Kind. Dies geschieht vor allem, weil sie im Kinderzimmer arbeitet, das dann gebraucht wird, aber auch, weil sie glaubt, dass sich ihr Partner so besser um das kranke Kind kümmern kann.

Die Befragten betonen, dass es für Care-Aufgaben sehr wichtig ist, über eine gewisse Flexibilität zu verfügen. Care-Aufgaben sind oft nicht vorhersehbar und es muss spontan reagiert werden können. Dies klappt nur, wenn eine eigene Einteilung der Homeoffice-Tage möglich ist, um je nach Bedarf entscheiden zu können, ob die Erwerbsarbeit im Homeoffice oder Büro erledigt wird (vgl. [Kapitel 3.1.4](#)). Nicht alle Befragten können spontan entscheiden, wann sie im Homeoffice oder im Büro arbeiten. Frau Ahorn beschreibt, wie positiv es aus ihrer Sicht ist, dass sie ihre Homeoffice-Tage flexibel wählen kann:

„Also ich setz das so flexibel ein und wenn ich mal einen Arbeitgeber wechseln würde, würde ich immer versuchen, dass ich das weiterhin so flexibel machen kann, dass ich keinen festen Homeoffice-Tag haben muss, sondern dass ich sagen kann: ‚Ach, heute komme ich und heute komme ich auch nicht.‘ Und dass es dann trotzdem so völlig normal ist und dass ich aber auch mal eine Woche da sein kann und mal ne Woche nicht da sein kann“ (Frau Ahorn).

Insgesamt zeigen unsere Befunde, dass die Überlagerung von Care- und Erwerbsarbeit einerseits den Alltag erleichtert und in manchen Fällen überhaupt erst die Möglichkeit schafft, Care- und Erwerbsarbeit zu vereinbaren. Andererseits wird in der Wohnung versucht, zeitlich und/oder räumlich eine Trennung herzustellen, um für die einzelnen Tätigkeiten die notwendige Konzentration aufbringen zu können. Beim Arbeiten im Homeoffice finden häufig verschiedene Tätigkeiten gleichzeitig statt. Dies ist insbesondere der Fall, wenn mehrere Personen zu

Hause sind oder wenn entweder zu wenig Zeit für alltägliche Aufgaben zur Verfügung steht oder die Kinderbetreuungszeiten kürzer sind als die Erwerbsarbeitszeiten. Wenn die räumlichen Gegebenheiten eine klare Trennung nicht zulassen, werden häufig zeitliche Arrangements der Raumnutzung entwickelt, um eine Grenze zwischen Erwerbsarbeit und familiärem Alltag zu ziehen. Wie eine Trennung im Wohnraum möglich ist, hängt demnach von den räumlichen Gegebenheiten und den Haushalts-Verantwortungen ab. In raum-zeitlicher Hinsicht bedeutet dies aber, dass räumliche und zeitliche Abstimmungen zusammenhängen, da eine zeitliche Planung immer berücksichtigt, welcher Raum zu welchem Zeitpunkt genutzt wird.

Erwerbsarbeit im Wohnraum: Lernen und Aushandeln

Die Überlagerung von Erwerbsarbeit und Privatleben wird von vielen Befragten als Herausforderung und zusätzliche Belastung erlebt (vgl. [Kapitel 3.3.1](#)). Die Bewältigung dieser Herausforderungen erfordert nicht nur räumliche und zeitliche Arrangements, sondern auch weitere Kompetenzen auf unterschiedlichen Ebenen. Damit die unterschiedlichen Bedürfnisse in der Wohnung, insbesondere bei Haushalten mit Kindern in beengten Verhältnissen, berücksichtigt werden können, ist ein hoher Koordinationsaufwand erforderlich. Die hierfür notwendigen Regeln und Techniken müssen erlernt werden. Dies erfordert innerhalb der Familie, aber auch in Bezug auf die Kolleg*innen soziale und kommunikative Kompetenzen sowie entsprechendes technisches Wissen.

Soziale Kompetenzen umfassen insbesondere Aushandlungen zwischen den Haushaltsmitgliedern sowie die Koordination der einzelnen Tätigkeiten. So wird die Woche nach beruflichen und privaten Terminen geplant und danach entschieden, an welchen Tagen im Homeoffice gearbeitet wird. In Paarhaushalten wird oft am Vorabend oder sogar am Frühstückstisch besprochen, wie der Tag aussehen soll, welche Termine bevorstehen und wer wann wo im Homeoffice arbeitet. Alleinerziehende arrangieren dies entweder allein oder mit Personen außerhalb des Haushalts, aber insbesondere bei ihnen werden Termine noch genauer abgestimmt, zugleich muss aufgrund ihrer alleinigen Zuständigkeit auch spontaner, etwa bei Notfällen, reagiert werden.

Die Planung, wie im Homeoffice gearbeitet wird, berücksichtigt die Termine der Kinder, die möglicherweise Hol- und Bringwege erfordern, sowie deren

Betreuung. Zum Beispiel wird darauf geachtet, dass im Krankheitsfall mindestens eine Person zu Hause bleibt. Außerdem werden die Voraussetzungen für spezifische berufliche Verpflichtungen einbezogen, wie beispielsweise Ungestörtheit während einer Zoom-Konferenz. Danach wird entschieden, wer welchen Raum für welche Tätigkeit bekommt oder welche zeitlichen Unterbrechungen möglich sind. Frau Tulpenbaum erzählt, welche Aspekte bei der Organisation berücksichtigt werden müssen:

„Und dann, ähm, ja, ist es tatsächlich ein bisschen abhängig davon, wer welche Termine hat. Dass wir dann tatsächlich spontan, wenn wir beide im Homeoffice sind, organisieren: ‚Wer fährt heute wen in den Kindergarten?‘ Nun hat die Lütte [norddeutsch für ‚die Kleine‘] auch Ferien. So fällt das eher in den Bereich: ‚Wer nimmt heute wann das Kind im Zweifelsfall?‘“ (Frau Tulpenbaum).

Nicht nur für die Eltern, sondern auch für die Kinder stellt die Situation vielfach eine Herausforderung dar. Die Kinder, so wurde es in mehreren Interviews berichtet, mussten erst verstehen, was Homeoffice bedeutet: Frau Tulpenbaum erklärt, dass ihre Kinder lernen mussten, dass sie als Eltern zwar zu Hause sind, aber gleichzeitig Erwerbsarbeit leisten müssen und deshalb nicht immer ansprechbar sind. Ähnlich bei Frau Eiche, die sagt, dass ihre Kinder sich zunächst beschwert haben, dass sie nicht zu Hause sein soll, wenn sie nicht ansprechbar ist.

Die aus der Situation resultierenden Konflikte erfordern soziale Kompetenzen und Kompromisse im Umgang damit. Herr Fichte etwa berichtet vom Konflikt mit seinen Kindern, da er im Homeoffice zwar physisch zu Hause, aber nicht wirklich für die Kinder da ist. Sie mussten erst lernen, darauf Rücksicht zu nehmen, so Herr Fichte. In der Wahrnehmung der Kinder sei er jetzt weniger für sie da, obwohl er eigentlich mehr Zeit für sie habe. Auch mussten die Kinder z. B. lernen, leiser zu sein, wenn im Homeoffice gearbeitet wird. Frau Tulpenbaum berichtet diesbezüglich, ihre Kinder haben nun gelernt, leiser zu streiten.

„Und das hat man ihnen dann, habe ich ihnen dann anezogen, ne? ‚Ihr müsst leise sein‘, ne? ‚Hier wird nicht rumgebrüllt‘, so. Und ‚Macht eure Türen hinter euch zu‘. Und ‚Streitet euch leise‘. Und das ist tatsächlich, das geht ihnen irgendwann in Fleisch und Blut über, dass das dann so ist“ (Frau Tulpenbaum).

Lern- und Aushandlungsprozesse ergeben sich auch in den Beziehungen zum Partner bzw. zur Partnerin, denn wenn beide im Homeoffice arbeiten, sehen sie sich häufiger bzw. verbringen mehr Zeit gemeinsam zu Hause. Dies wird teilweise als Gewinn gesehen, teilweise aber auch als Herausforderung. Frau Tulpenbaum musste sich erst daran gewöhnen, so viel Zeit mit ihrem Mann zu verbringen. Auch Frau Linde sagt, dass es durch Homeoffice mehr Aushandlungsbedarf und mehr Streit über Kindererziehung und Haushaltsaufgaben gibt, weil beide mehr mitbekommen, wie der/die andere das macht. Auch Frau Vogelbeerbaum äußert, dass es eine neue Herausforderung wird, wenn ihr Mann in Rente geht, den ganzen Tag zu Hause ist und sie erwerbsarbeiten muss.

Nicht nur innerhalb der Familie oder Partnerschaft, sondern auch in der Kommunikation mit den Kolleg*innen sind soziale und kommunikative Kompetenzen notwendig, um das Arbeiten auf Distanz zufriedenstellend zu gestalten. Einige Befragte merken an, dass durch die digitale Kommunikation vieles verloren geht. Unter anderem leide das Zugehörigkeitsgefühl zum Team und Gespräche, die im Büro zwischendurch stattfinden, fielen weg. Auch die Problembearbeitung sei seit Homeoffice schwieriger, da es weniger direkte Kommunikation gebe, per E-Mail oft verzögert geantwortet werde und auch das Telefon nicht die schnelle Face-to-Face-Kommunikation ersetzen könne. Frau Yucca lernt zum Beispiel gerade neue Aufgaben und ist froh, dass sie derzeit vor Ort im Büro arbeitet und ihre Kollegin auch. So könne sie besser nachfragen und sich Dinge erklären lassen. Herr Orangenbaum erzählt hingegen, dass auch das Onboarding einer neuen Person im Homeoffice super geklappt hat, obwohl er anfangs skeptisch war, ob das digital funktionieren kann.

Die einzelnen Teams bzw. Unternehmen haben Strategien entwickelt, wie eine angenehme Kommunikation auch digital aufrechterhalten werden kann. Das Team von Herrn Goldregen hat beispielsweise eine Online-Guten-Morgen-Runde eingeführt, in der auch private Themen ausgetauscht werden. Dort können sowohl private als auch berufliche Inhalte, die die Mitarbeitenden gerade beschäftigen, angesprochen werden. Frau Eiche hat einen Chat mit ihrem Team, in dem die Mitglieder auch lustige und private Sachen austauschen, da schicken sie sich „auch lustige GIFs zwischendurch“. Bei Herrn Kastanie gibt es einen Tag in der Woche, an dem das Team vor Ort im Büro ist. Auch wenn das nicht immer klappt und einige Kolleg*innen ungern ins Büro fahren, sei es für ihn wichtig, zusammen-

zukommen, denn „Zusammenarbeit geht oft über das Zwischenmenschliche und das kann ein Computer einfach nicht leisten“.

Schließlich bauen die Lernprozesse und Aushandlungen auch auf technischen Kompetenzen und den materiellen Voraussetzungen auf. Homeoffice erfordert nicht nur das Erlernen von neuen Organisationsformen und das Aushandeln von Absprachen, sondern auch die Aneignung technischer Kompetenzen. Frau Vogelbeerbaum berichtet, dass sie ohne ihre Tochter das Homeoffice technisch nicht hätte umsetzen können. Ihre studierende Tochter hat während der Corona-Pandemie ihre Masterarbeit zu Hause geschrieben und konnte ihre Mutter bei der Einrichtung des Homeoffice unterstützen.

Andere Interviewpartner*innen, die über technische Kompetenzen und räumliche Voraussetzungen verfügen sowie großen Wert auf eine gute Ausstattung im Homeoffice legen, können sich einen Arbeitsplatz nach ihren individuellen Bedürfnissen einrichten. Viele Befragte betonen, dass zum einen die Internetverbindung im Homeoffice wichtig und in manchen Fällen besser sei als im Unternehmen. Dadurch ist ein schnelleres Arbeiten im Homeoffice möglich. Zum anderen kann der Raum nach den eigenen Bedürfnissen gestaltet werden. Frau Ahorn berichtet, dass sie sich mit ihrem Partner ein perfekt ausgestattetes Arbeitszimmer eingerichtet hat:

„Wir sitzen uns gegenüber und haben so eine Wand dazwischen. Ja, und dann hat halt jeder einen richtig eingerichteten Schreibtisch mit Monitor und Tastatur und es ist halt wie im richtigen Büro. Ja, also es ist sogar besser ausgestattet als das Büro“
(Frau Ahorn).

Insgesamt zeigt sich, dass die räumlichen und zeitlichen Arrangements sowie die Aushandlungen im Homeoffice erst erarbeitet, erfahren und erlernt werden müssen sowie neuer Kompetenzen bedürfen. Erstens erfordert das Homeoffice soziale Kompetenzen bei der Organisation des Haushalts für eine sinnvolle Raumnutzung entsprechend der privaten und beruflichen Termine. Die Kinder von im Homeoffice arbeitenden Eltern müssen hingegen erst lernen, dass ihre Eltern zwar anwesend, nicht aber jederzeit ansprechbar sein können. Zweitens heißt dies auf der betrieblichen Seite, dass auch die Aufgabenstrukturierung und die Kommunikation zwischen den Kolleg*innen neue Rahmenbedingungen und Fähigkeiten benötigt. Drittens bedeutet es in technischer und materieller Hinsicht, dass für die

Einrichtung des Homeoffice Kenntnisse über digitales Arbeiten und die notwendige Ausstattung wie eine stabile WLAN-Verbindung und Arbeitsmaterialien erforderlich sind.

3.4.2 Weg-Raum-Zeit: Alltagsorganisation mit Homeoffice in der Wohnumgebung

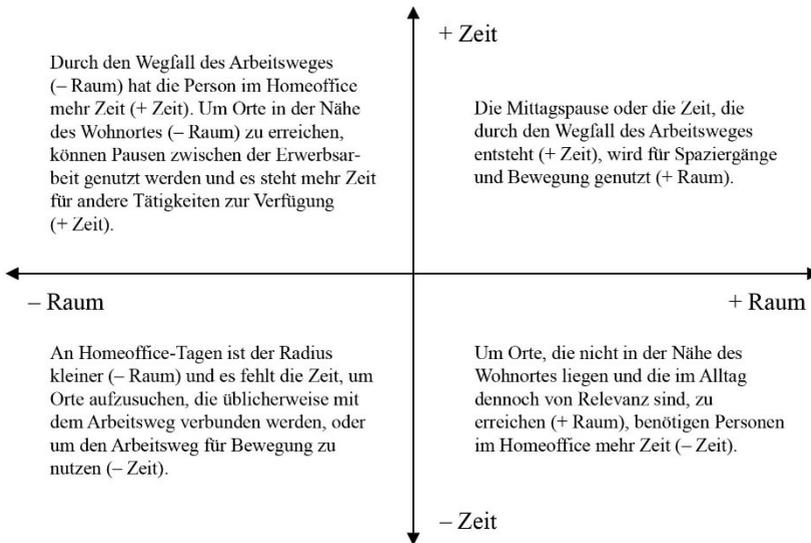
Ergänzend zur Betrachtung des Wohnraumes analysieren wir in diesem Kapitel die außerhäuslichen Aktivitäten und Wegebeziehungen der Haushalte. Durch die Verlagerung der Erwerbsarbeit in den Wohnraum und somit auch in die Wohnumgebung verändern sich sowohl die Distanzen als auch die Abfolge der Wege im Alltag. Wie einander die räumliche und zeitliche Ausführung der Wege beeinflussen und wie sie miteinander in Beziehung stehen, untersuchen wir mithilfe des Raum-Zeit-Diagramms „Wohnumgebung“ ([Abbildung 24](#)). Der Forschungsstand zeigt, dass das Arbeiten im Homeoffice die Wege stärker auf das Wohnumfeld beschränkt und häufiger nicht-motorisierte Verkehrsmittel genutzt werden (Chakrabarti 2018; De Abreu e Silva/Melo 2018; Eildér 2020). Zudem wird betont, dass innerstädtische, funktionsgemischte Wohnquartiere eine engere räumlich-zeitliche Verknüpfung der Alltagsaktivitäten fördern (Läpple/Stohr 2006; Pohl 2009; Zenkeler et al. 2022). Unsere Forschung baut auf diesen Erkenntnissen auf und zeigt detailliert, in welcher zeitlichen und räumlichen Abfolge Wege an Homeoffice-Tagen zurückgelegt werden und welchen Einfluss das Wohnumfeld darauf hat. Dies ermöglicht präzise Aussagen zu neuen Nutzungen und Bewegungsmustern.

Wie bereits bei der vorangegangenen Analyse der Raum-Zeit-Situationen im Wohnraum haben wir auch für die Analyse in diesem Kapitel auf Basis der Interviews die Zuordnung der Tätigkeiten⁸ an einem Homeoffice-Tag auf einem Zweiachsendiagramm vorgenommen. Die horizontale Achse „Raum“ beschreibt die Entfernung des Ortes und ob dieser im Homeoffice näher oder weiter entfernt ist. Die vertikale Achse „Zeit“ bezieht sich auf das Zeitempfinden der Person beim

⁸ Es wurden alle Tätigkeiten erfasst, die von der Person an einem Homeoffice-Tag außerhalb des Hauses ausgeführt und von denen uns berichtet wurde. Das heißt, es handelt sich sowohl um berufliche Tätigkeiten, wie z. B. Klient*innentermine, als auch um private und Care-Tätigkeiten, wie z. B. Holen und Bringen der Kinder.

zurückgelegten Weg und darauf, ob sie im Homeoffice dafür mehr oder weniger Zeit aufwenden muss. Anhand der Selbstaussagen der Interviewteilnehmenden haben wir die einzelnen Wege an einem Homeoffice-Tag den jeweiligen Achsen zugeordnet. Diese Einschätzungen beruhen auf der subjektiven Wahrnehmung der Zeit und der Distanz seitens der Interviewten (vgl. [Kapitel 2.3.3](#)).

Abbildung 24: Raum-Zeit-Diagramm – Wohnungsumgebung



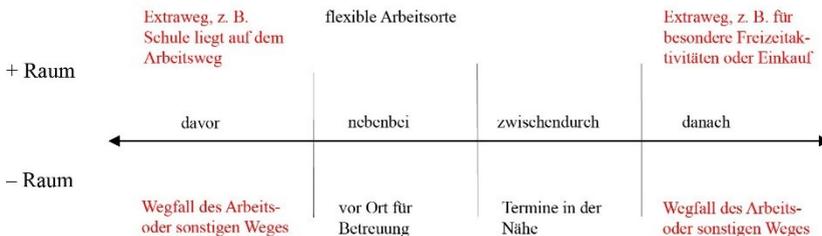
Quelle: eigene Darstellung

Für die Zuordnung interessierte uns, wie die Personen die einzelnen Situationen räumlich und zeitlich einordnen, d. h., wie viel Distanz sie für eine Situation aus dem Homeoffice zurücklegen müssen und welche Bedeutung der Wegzeit selbst zukommt ([Abbildung 24](#)). Dabei zeigt sich, dass die Befragten versuchen, die verschiedenen Tätigkeiten räumlich und zeitlich möglichst sinnvoll zu koordinieren.

[Abbildung 25](#) ordnet die entsprechenden außerhäuslichen Tätigkeiten zeitlich ein und unterscheidet zwischen Tätigkeiten, die *vor*, *nebenbei*, *zwischendurch* oder *nach* dem für die Erwerbsarbeit vorgesehenen Zeitraum stattfinden. Die über

der Zeitachse angeordneten Situationen (+ Raum) zeichnen sich durch eine Erweiterung des räumlichen Radius und neu anfallende Wege aus, die unterhalb der Zeitachse angeordneten Situationen (– Raum) sind durch wegfallende Wege und einen verringerten räumlichen Radius gekennzeichnet. So lässt sich feststellen, dass durch Homeoffice vor allem die Pendelwege vor und nach der Erwerbsarbeit wegfallen. An Homeoffice-Tagen beginnen Wege also in der Regel zu Hause. Zwar wird die Zeitersparnis durch den Wegfall des Arbeitsweges zumeist als Gewinn beschrieben. Es fällt damit aber auch die Möglichkeit weg, die Arbeitswege an Bürotagen mit anderen Wegen zu kombinieren oder den Arbeitsweg bewusst als Bewegungszeit oder soziale Zeit zu nutzen (vgl. [Kapitel 3.2.4](#)). Dafür entstehen im Homeoffice neue Wege während der Erwerbsarbeit, da Orte im Wohnumfeld bequemer aufgesucht werden können ([Abbildung 25](#)).

Abbildung 25: Raum-Zeit-Situationen – Wohnumgebung



Quelle: eigene Darstellung

Die aufgesuchten Orte und Wege bzw. die Bewegungsradien der Befragten generell unterscheiden sich also an Homeoffice- und Bürotagen. Dies liegt vor allem daran, dass sich der Alltag an einem Homeoffice-Tag bei vielen im Wohnumfeld abspielt, während sich die Wege an einem Bürotag häufiger auf Orte in der Nähe der Arbeitsstätte oder auf dem Weg dorthin konzentrieren. Die Wegelängen und das Wegeaufkommen an Homeoffice-Tagen variieren bei den Befragten je nach Wohn- und Bürostandort bzw. Alltagsaktivitäten und Care-Verantwortungen (vgl. [Tabelle 3](#)).

Wie diese Unterschiede aussehen, vertiefen wir in den folgenden Kapiteln: Erstens fällt der Arbeitsweg vor und nach der Erwerbstätigkeit weg, zweitens entstehen Wege im Wohnumfeld in Erholungspausen und bei Unterbrechungen der

Erwerbstätigkeit und drittens verlagern sich Wege gänzlich in andere Umfelder, wenn nicht zu Hause im Homeoffice gearbeitet wird.

Vor und nach der Erwerbsarbeit: Wegfall des Pendelns

Vor und nach der Erwerbsarbeit fällt beim Arbeiten im Homeoffice der Arbeitsweg weg. Die Befragten gewinnen durch den Wegfall des Pendelweges Zeit. Allerdings unterscheidet sich die subjektive Wahrnehmung und auch die Bewertung des Arbeitsweges variiert: Während die einen den Arbeitsweg als willkommene Bewegung und hilfreiche Strukturierung des Alltags sehen, empfinden ihn andere als stressig und zeitaufwendig. Für Letztere hat der Wegfall des Arbeitsweges einen weiteren Vorteil, da er zusätzliche Freizeit ermöglicht und zur Work-Life-Balance beiträgt (vgl. [Kapitel 3.2.4](#)).

Auf beide Phänomene wird im Folgenden näher eingegangen. Dabei ist anzumerken, dass auch diejenigen, die den Arbeitsweg als positiven Bestandteil ihres Alltags sehen, die Zeitersparnis durch den Wegfall des Arbeitsweges im Homeoffice stets positiv bewerten, wie Herr Orangenbaum, der dies besonders deutlich zum Ausdruck bringt:

„Für mich passt das super, weil ich mir den Arbeitsweg erspare. Hin und zurück. Zwei Stunden. So, und das sind einfach zwei Stunden, die ich dann für mich zur Verfügung habe“ (Herr Orangenbaum).

Der Wegfall des Arbeitsweges ist der Punkt, der in der raum-zeitlichen Betrachtung der Wegebeziehungen der Haushalte im Alltag am meisten auffällt, denn für einen Großteil der Personen bedeutet er eine Zeiteinsparung von einer Stunde täglich (vgl. [Kapitel 3.2.](#)). Die Befragten sehen darin mehr Zeit für sich selbst, aber auch für die Kinder und Familie. Frau Haselnuss führt aus, dass sie als Mutter davon profitiert, da sie durch Homeoffice mehr Zeit hat, die sie ihrem Kind widmet. Frau Buche schildert, wie gestresst sie ohne Homeoffice war und dass sie das Gefühl hatte, nach der Arbeit von einem Termin zum nächsten zu „hetzen“ und abends extrem angespannt nach Hause zu kommen, ohne Zeit für sich selbst zu haben, noch nicht einmal für Kosmetik oder Friseur*innenbesuche:

„Und ich war nachher wirklich teilweise so versucht, eng mit der Zeitplanung, dass ich nachher für mich selber gar nichts mehr gemacht habe. Also es war wirklich-

Man hat nur noch getaktet und nur noch funktioniert. [...] ich mache um 15 Uhr jetzt einfach hier [im Homeoffice] Schicht und setz mich auf die Terrasse, trinke einen Tee und gucke einfach nur ins Grüne. Das ist dann schon viel wert“ (Frau Buche).

Im Fall von Frau Buche wird besonders deutlich, wie entlastend es für sie ist, eine klare Einteilung zu haben, welche Wege sie an Homeoffice-Tagen und welche sie an Bürotagen zurücklegt. Sie organisiert ihre Wege nach dem Ort ihrer Erwerbstätigkeit. So erledigt sie bestimmte Besorgungen auf dem Weg ins Büro oder besucht an diesen Tagen ihre Mutter in Hamburg und legt Termine wie Arzt- und Physiotherapiebesuche oder Einkäufe in der Nachbarschaft auf die Homeoffice-Tage. Dadurch habe sie kürzere Wege und mehr Zeit für sich, die Familie und den Garten.

Viele Befragte berichten, dass es für sie eine Erleichterung ist, nach der Erwerbsarbeit im Homeoffice direkt zu Hause zu sein. So sei es zeitlich entspannter, nach der Arbeit zu Hause Dinge zu erledigen, sich zu verabreden oder Termine wahrzunehmen. Auch morgens sei es angenehmer, direkt mit der Erwerbsarbeit beginnen zu können, ohne einen Weg zurücklegen zu müssen. In vielen Fällen kann aus diesem Grund früher mit der Erwerbsarbeit begonnen werden. Mehrere befragte Eltern heben als großen Vorteil des Homeoffice hervor, dass sie mit der Arbeit beginnen können, bevor sie ihre Kinder in die Schule oder in den Kindergarten bringen, also bevor sie den ersten außerhäuslichen Weg zurücklegen.

Allerdings wird der Wegfall des Pendelweges nicht nur als Zeitgewinn gesehen. In manchen Fällen wird genau diese Wegzeit ins Büro als positiv beschrieben und Wegketten in Verbindung mit dem Arbeitsweg spielen eine entscheidende Rolle in der Alltagsorganisation der Befragten. So sagt Frau Mandelbaum explizit, dass sie den Weg vom Büro nach Hause nutzt, um den Kopf freizubekommen. Frau Haselnuss merkt sogar an, dass sie gerne einen längeren Arbeitsweg hätte, um das Radfahren als Training bezeichnen zu können.

Vor allem Eltern verbinden das Holen und Bringen ihrer Kinder häufig mit dem Arbeitsweg, was an Homeoffice-Tagen dann von zu Hause erledigt wird. Diese zusätzlichen Wege an Homeoffice-Tagen werden durchaus positiv bewertet. Eine Mutter beschreibt, dass sie die Zeit im Auto, wenn sie ihren Sohn abholt und zum Fußball bringt, als Mutter-Sohn-Zeit schätzt. Auch Frau Linde sagt, dass

sie in der Nähe des Kindergartens sehr gut einkaufen kann und dann nach dem Abholen gerne mit ihrem Kind zum nächsten Spielplatz geht.

Zusätzlich berichten viele Befragte, dass der Wegfall des Arbeitsweges zu weniger Bewegung an Homeoffice-Tagen führt, was teils durch zusätzliche Freizeitwege kompensiert wird (vgl. [Kapitel 3.2.2](#)). In einigen Fällen werden absichtlich längere Wege in den Tag eingebaut, um sich an einem Homeoffice-Tag zu bewegen. So geht Frau Ahorn manchmal zu einem Supermarkt, der weiter entfernt liegt, um einen Spaziergang zu machen. Andere Personen gehen nach einem Tag im Homeoffice gerne spazieren, um sich zu bewegen. Frau Eiche legt ihren Sport bewusst auf einen Homeoffice-Tag, zum einen, weil sie dann einen kürzeren Weg zum Sport habe, zum anderen, weil sie nach einem Arbeitstag im Büro zu erschöpft sei, vor allem, wenn sie mit dem Fahrrad ins Büro fahre.

An Homeoffice-Tagen bekämen einige ohne Extrawege weniger Bewegung und frische Luft als an Bürotagen. Herr Stechpalme meint, das sei sicher nicht gut für seine Gesundheit.

„Tatsächlich im Homeoffice teilweise auch glaube ich ein bisschen zu wenig so was für die Gesundheit angeht. Da kommt es teilweise dann wirklich vor, dass ich nur vom Bett vor den Laptop, dann mal, ja, in der Pause kurz Richtung Küche, aber während der Arbeit, ja, sind da glaube ich gar nicht so viele Wege, die ich zurücklege“ (Herr Stechpalme).

Insgesamt zeigt sich, dass der Wegfall des Arbeitsweges eine Zeitersparnis und eine Entlastung im Alltag mit sich bringt. Allerdings wird der Arbeitsweg gerade in Familienhaushalten genutzt, um ihn mit Besorgungen oder Hol- und Bringwegen zu kombinieren. Es können dafür an Homeoffice-Tagen zusätzliche Wege anfallen, wenn die Alltagsorte in der Umgebung liegen. Als besonders vorteilhaft für die Organisation der Wege wird die Kombination von Homeoffice- und Bürotagen genannt, da diese eine ideale Verteilung der Wege auf die jeweiligen Tage ermöglicht. Die Wege werden so geplant, dass sie möglichst wenig zeitlichen Aufwand verursachen.

Unterbrechungen während der Erwerbsarbeit: Wege im Wohnumfeld

Während der Arbeitszeit im Homeoffice werden Unterbrechungen eingelegt, die mit Wegen verbunden sind. Orte außer Haus werden an Homeoffice-Tagen oft

zu anderen Zeiten aufgesucht als an Bürotagen. Einerseits können durch die Verlagerung der Erwerbsarbeit in die Wohnung Alltagsorte im Wohnumfeld flexibler und schneller erreicht werden. Die Tätigkeiten können besser an Öffnungszeiten, persönliche Bedürfnisse und Betreuungszeiten angepasst werden. Andererseits liegen nicht alle Alltagsorte in der Wohnumgebung, sodass die Verlagerung der Erwerbsarbeit in das Wohnumfeld nicht immer kürzere Wege bedeutet. Im Folgenden wird auf die zeitliche Verschiebung von Tätigkeiten eingegangen und darauf, wie der Haushalt mit Homeoffice dadurch neu organisiert wird.

Besorgungen wie Lebensmitteleinkäufe, die vor der Nutzung des Homeoffice am Wochenende oder nach der Erwerbsarbeit erledigt wurden, werden nun teilweise an Homeoffice-Tagen in Arbeitspausen erledigt. Neben dem Einkaufen werden Termine für Check-ups, regelmäßige Arztbesuche oder Krankengymnastik offenbar gezielt auf Homeoffice-Tage gelegt. Die Befragten ziehen hier oftmals den Vergleich zu einem Tag im Büro, an dem dies nur mit einer Krankmeldung möglich wäre. Dass Terminvereinbarungen flexibler gestaltet werden können und Unterbrechungen der Erwerbstätigkeit aufgrund kürzerer Wege vom Wohnort aus weniger lang ausfallen, wird hier positiv hervorgehoben.

„Also für mich ist die Flexibilität halt super. Dann kann ich mir halt meine, keine Ahnung, Arzttermine, die hier in der Gegend sind, einfach auf meinen Homeoffice-Tag legen, weil dann habe ich nicht so weite Wege“ (Frau Mandelbaum).

Die Befragten haben durch die kürzeren Wege im Homeoffice werktags mehr Zeit. Neben mehr Zeit für sich und die Familie bedeutet dies auch mehr Zeit für Care-Arbeit, die so an Werktagen erledigt werden kann ([Kapitel 3.4.1](#)). Dies hat zur Folge, dass am Wochenende weniger Care-Arbeit geleistet werden muss, so Frau Haselnuss:

„Die Arbeit an sich hat sich ein bisschen mehr in die Woche verlagert. [...] so ist es natürlich auch am Wochenende ein bisschen entspannter“ (Frau Haselnuss).

Flexibilität und Unterbrechungsmöglichkeiten an Homeoffice-Tagen sind für Pflege und Betreuungsaufgaben entscheidend. Wenn im Homeoffice gearbeitet wird, kann z. B. die Erwerbsarbeit flexibler für Hol- und Bringwege unterbrochen werden. Ein häufig genannter Vorteil des Homeoffice ist die Möglichkeit, sich

nach Unterbrechungen der Erwerbstätigkeit zu Hause wieder an den Computer setzen zu können.

So sei es für Frau Birke hilfreich, wenn sie nach dem Abholen der Kinder noch eine Stunde zu Hause Homeoffice machen könne. Frau Weide merkt an, dass Homeoffice die Kinderbetreuung erleichtert bzw. erst ermöglicht, da das Betreuungsangebot für ihre Tochter zeitweise nur bis 15 Uhr angeboten wurde. Ohne die Möglichkeit, im Homeoffice zu arbeiten, wäre es ihr als Alleinerziehende nicht möglich, einer Vollzeitstelle nachzugehen.

Bei vielen Familien wird darauf geachtet, dass die Tätigkeiten der Kinder in der Wohnumgebung sind und bleiben, um die Hol- und Bringwege besser in den eigenen Alltag integrieren zu können. Insbesondere an Homeoffice-Tagen erfolgen die Wege dann innerhalb des Wohnumfeldes. Dies hat nicht nur Auswirkungen auf die Tages- und Wochenzeitstrukturen, sondern auch auf die Verkehrsmittelwahl ([Kapitel 3.2.2](#)). Frau Birke erzählt, dass sie die kurzen Wege im Homeoffice nur mit dem Lastenfahrrad zurücklegt und wie hilfreich das für die Organisation des Alltags ist, sodass sie für die Hobbys ihrer Kinder keine längeren Wege in Kauf nehmen würde:

„Wenn jetzt- Mein Großer möchte jetzt unbedingt Fußball spielen. Keine Chance, in irgendeinen Verein zu kommen. Aber jetzt mal gesetzt der Fall, ein Fußballverein sagt: ‚Super! Dienstag, Donnerstag Training in ... [Kleinstadt in der Metropolregion]‘, ja? Würde ich sagen: ‚Sorry, kann ich nicht, kann ich nicht. Kann ich nicht.‘ Also dann müsste ich sagen: ‚Okay, hör zu, wenn du das unbedingt machen willst, musst du alleine fahren. Aber ich kann dich nicht ne Stunde da nach Norderstedt raus gurken. Das geht nicht.‘ Und ja, deswegen. Also, ich glaube, es ist viel ...viel die kurzen Wege, dass das alles so funktioniert, wie es funktioniert“ (Frau Birke).

Die Ausübung von Erwerbsarbeit in der Wohnung bringt hinsichtlich der Alltagswege keine Zeitersparnisse, wenn diese Orte nicht im Wohnumfeld liegen. So können Wege am Homeoffice-Tag auch länger sein, z. B. wenn die für berufliche Tätigkeiten, private Erledigungen oder Freizeitaktivitäten aufgesuchten Orte näher am Büro als am Wohnort sind. Frau Kirschbaum erzählt zum Beispiel, dass sie am Homeoffice-Tag längere Wege zu ihren Klient*innen hat, weil diese in der Nähe des Büros wohnen. Deshalb versucht sie, die Termine auf Bürotage zu legen, was aber nicht immer möglich ist. In anderen Fällen werden längere Wege

zurückgelegt, wenn es um Orte der Kinder geht, beispielsweise die am besten geeignete Schule oder ein gesundheitsförderliches Hobby. Gerade diese Wege erfordern Abstimmungen und Absprachen für eine gute zeitliche Integration in den Tagesablauf. Frau Haselnuss berichtet von ihrem bis ins Detail geplanten Ablauf beim Abholen und Bringen ihres Sohnes:

„Dienstags ist es regulär eigentlich so, dass die Schule so lange geht, dass er es nicht schaffen würde, nach Hause zu kommen und dann noch gleich wieder zum Training zu kommen. Und deswegen treffen wir uns- Das ist so ein bisschen- Da komme ich ihm entgegen, da hat er Schulschluss. Er fährt dann mit dem Bus in die Richtung vom Sportverein. Ich komme mit dem Auto zum Sportverein, und jetzt werden Sie lachen, er zieht sich im Auto um“ (Frau Haselnuss).

Lange Wege werden zwar manchmal explizit gewählt oder als wertvoll empfunden, etwa wenn es um Zeit mit dem Kind oder um die eigene Bewegung und Gesundheit geht. Dennoch zeichnet sich insgesamt die Tendenz ab, dass lange Wege möglichst vermieden oder so gelegt werden, dass sie in Kombination mit anderen Wegen zurückgelegt werden können. Das heißt, die Wege werden entweder auf einen Tag im Büro oder auf einen Tag im Homeoffice gelegt, je nachdem, wie sie sich kombinieren und integrieren lassen. Hierfür eignet sich das hybride Modell mit jeweils zwei bis drei Tagen Büro und Homeoffice (bei einer Fünf-Tage-Woche), das die meisten Befragten der quantitativen Erhebung nutzen (vgl. [Kapitel 3.1.4](#)), am besten.

In Paarhaushalten besteht zudem die Möglichkeit der Aufteilung der Wege nach Passung mit anderen Wegen. Vor allem die Betreuungs- und Besorgungswege werden häufig nach Homeoffice- und Büroarbeit aufgeteilt. So sagt Frau Linde, dass ihr Mann, wenn er ins Büro geht, die Wege mit dem Kind übernimmt. Frau Vogelbeerbaum geht durch das Homeoffice weniger einkaufen. Das mache jetzt häufiger ihr Mann auf dem Heimweg. Frau Haselnuss hingegen geht, seit sie im Homeoffice arbeitet, häufiger einkaufen, weil der Supermarkt in Wohnungsnähe liege.

Insgesamt zeigt sich, dass Homeoffice eine flexiblere Nutzung der Zeit und Möglichkeiten zur leichteren Unterbrechung der Erwerbstätigkeit eröffnet. Durch die Nähe zu wichtigen Einrichtungen im Wohnumfeld können Besorgungen während der Mittagspause erledigt werden. Ebenso können Arzttermine und Care-

Verpflichtungen einfacher wahrgenommen werden. Darüber hinaus finden sich vor allem bei Paarhaushalten spezifische Aufteilungen von Wegen abhängig von Arbeitsorten und -wegen. Hingegen bedeutet bei Personen ohne Care-Verpflichtungen Arbeiten im Homeoffice häufig weniger körperliche Bewegung, was teilweise gezielt durch zusätzliche Wege kompensiert wird.

Woanders vor Ort: Flexibilität bei der Wahl des Arbeitsortes

Grundsätzlich geht mit der Möglichkeit, im Homeoffice zu arbeiten, auch die Option einher, außerhalb der eigenen Wohnung den Arbeitsplatz einzurichten. Dies wird von manchen Befragten genutzt, da ein anderer Ort Abwechslung in der Arbeitsumgebung bringt oder ermöglicht, die Lohnarbeit mit Tätigkeiten außerhalb der eigenen Wohnung zu verbinden. Teilweise wird diese Alternative auch wahrgenommen, um Personen über einen längeren Zeitraum zu besuchen. Besonders markant ist in diesem Zusammenhang die Gelegenheit, Betreuungsaufgaben und Pflege von Familienmitgliedern an anderen Orten wahrnehmen zu können. Auf die Unterschiede in der Inanspruchnahme der Ortsflexibilität wird im Folgenden näher eingegangen.

Die örtliche Flexibilität des Arbeitens im Homeoffice wird in vielen Interviews als Erleichterung für Care-Aufgaben und für die Freizeitgestaltung gesehen. Auch wenn sich die meisten Befragten einen festen Arbeitsplatz zu Hause einrichten und dort z. B. über einen zweiten Bildschirm oder einen bequemen Arbeitsstuhl verfügen, wird von mehreren Personen erwähnt, dass es in bestimmten Situationen von Vorteil ist, den Ort der Erwerbsarbeit flexibel zu wählen. Andere wiederum sagen, dass sie gar nicht an einem anderen Ort arbeiten können, weil sie ihren eingerichteten Arbeitsplatz brauchen.

Personen ohne Betreuungs- oder Pflegeverantwortungen nutzen die Möglichkeit der flexiblen Wahl des Erwerbsarbeitsortes vor allem, um entweder an ihren Urlaub ein paar Tage anzuhängen und am Urlaubsort ihrer Erwerbstätigkeit nachzugehen oder um ihren Arbeitsplatz für eine bestimmte Zeit ganz an einen anderen Ort zu verlegen, entweder in ein eigenes oder gemietetes Ferienhaus, meist auf dem Land. In den Interviews wird hier von „Workations“ gesprochen, einer Kombination aus Urlaub und Arbeit. Solche Modelle sind vor allem für Haushalte ohne Kind möglich, da die Personen raum-zeitlich flexibler sind.

Frau Ahorn betont, dass ihr Mann und sie „Workations“ aber nur an einem Ort machen, wo sie wissen, dass das Internet gut ist. Es sei auch immer mit etwas Aufwand verbunden, da sie das ganze Equipment mitnähmen. Familien sind hingegen auf die Kinderbetreuung zu Hause angewiesen, wie auch Herr Esche betont:

„Man oder ich bin da nicht- oder wir sind ja jetzt nicht so flexibel oder sonst ist- Wenn man Einzelperson ist oder als Paar, dann ist man ja flexibler und kann sagen: ‚Lass uns mal da hingehen, lass uns da mal hingehen.‘ Aber hier, wenn wir irgendwo jetzt woanders sind, müssen wir ja die Versorgung der Kinder gewährleisten. Die Betreuung“ (Herr Esche).

Personen mit Pflegeverantwortung nutzen die flexible Wahl des Erwerbsarbeitsortes vor allem, um in den Wohnräumen der zu pflegenden Personen auch ihrer Erwerbstätigkeit nachgehen zu können. In den Interviews wird hier an erster Stelle die Pflege oder Unterstützung im Haushalt der Eltern genannt. Für einige ist dies eine jährliche Gelegenheit, für einige Wochen bei den Eltern zu sein, vor allem, wenn diese etwas weiter entfernt wohnen. Herr Kastanie mietet sich in dieser Zeit immer einen Co-Working-Space in der Nähe der Wohnung seiner Eltern an, da es in der Vergangenheit zu Konflikten kam, wenn er von deren Wohnung aus arbeitete, die Eltern aber z. B. Staub saugen wollten. Dennoch könne er so Zeit mit seinen Eltern verbringen und ihnen bei bestimmten Dingen helfen.

Manchmal wird Homeoffice in Ausnahmefällen genutzt, um bei den Eltern auszuhelfen. In der auf das Interview folgenden Woche wollte Herr Douglasie zum Beispiel bei seiner Mutter erwerbsarbeiten, weil sie krank war. Als wie wertvoll er die Möglichkeit einschätzt, an einem anderen Ort erwerbstätig zu sein, wenn eine zu betreuende Person Unterstützung benötigt, beschreibt er im Interview sehr deutlich:

„Es wird irgendwie, kommende Woche wird es so sein, dass ich zu meiner Mutter reisen muss, weil sie gerade irgendwie erkrankt ist, und ich werde dann von dort aus arbeiten und das ist überhaupt kein Problem. [...] also das finde ich, finde ich super, dass man da, dass ich da so flexibel bin“ (Herr Douglasie).

Insgesamt zeigt sich, dass die Möglichkeit, ortsflexibel zu arbeiten, als bedeutende Erleichterung für Care-Aufgaben wahrgenommen wird. Besuche bei Eltern, insbesondere wenn diese weiter entfernt wohnen, lassen sich so besser

organisieren. Auch die Erledigung von Pflegeaufgaben in anderen Haushalten, beispielsweise bei Krankheitsfällen, wird durch diese Flexibilität vereinfacht. Es gibt aber neben Care-Aufgaben auch andere, v. a. freizeitbezogene Gründe jenseits der eigenen Wohnung ortsflexibel zu arbeiten. Abhängig vom gewählten Ort, gibt es unterschiedliche räumliche und zeitliche Voraussetzungen, die die Ausübung der Erwerbsarbeit beeinflussen. So stehen Personen, die beim ortsflexiblen Arbeiten Pflegeaufgaben wahrnehmen, vor anderen Herausforderungen als Personen, die eine Auszeit von ihrem Zuhause nehmen wollen und etwa am Urlaubsort ihrer Erwerbstätigkeit nachgehen.

3.4.3 Unterbrechungen und Wege: Typen im Homeoffice

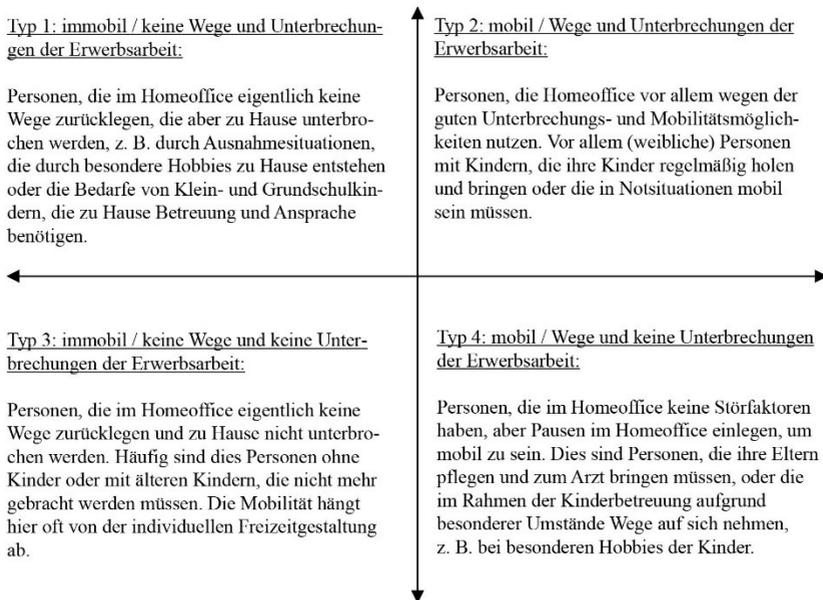
Aufbauend auf der vorangegangenen Betrachtung der raum-zeitlichen Situationen im Wohnraum und im Wohnumfeld in [Kapitel 3.4.1](#) und [3.4.2](#) werden im Folgenden Typen herausgearbeitet, die dazu dienen, diese Situationen weitergehend zu kontrastieren und zu systematisieren. Uns interessiert hierbei, wie sich die Haushalte hinsichtlich der zeitlichen Ausgestaltung ihrer Alltagsorganisation bei Homeoffice-Nutzung unterscheiden und mit welchen räumlichen Bezügen dies einhergeht. Hierfür greifen wir auch auf Erkenntnisse aus den vorangegangenen Kapiteln zurück, in denen räumliche und zeitliche Dimensionen von Wegeführungen und Verkehrsmittelnutzung ([Kapitel 3.2.2](#) und [3.2.3](#)) sowie Alltagsorganisation und Care-Arbeit ([Kapitel 3.3.2](#) und [3.3.3](#)) diskutiert wurden.

Hinsichtlich der Typisierung stützen wir uns methodisch auf die Studie „Emergent time-spaces of working from home: Lessons from pandemic geographies“ von Orman, McGuirk und Warren (2024). Die Autor*innen untersuchen darin, welche Anpassungen die Arbeitnehmer*innen im Zuge des Homeoffice während der Corona-Pandemie in ihrem Wohnraum vornahmen. Die Handlungen der Befragten wurden von den Autor*innen hinsichtlich zeitlicher und räumlicher Dimension eingeordnet. Die zeitliche Dimension erfasste ein Kontinuum von strukturiert bis fragmentiert, die räumliche Dimension ein Kontinuum von fest bis mobil (Orman et al. 2024: 7). Wir übernehmen für unsere Typisierung diese beiden Dimensionen, erweitern die Betrachtung jedoch auf den städtischen Raum und beziehen die außerhäuslichen Wege mit ein.

Wir fokussieren bei den von uns herausgearbeiteten vier Typen auf zwei Aspekte, die bei der Auswertung der quantitativen und qualitativen Daten nach

räumlichen und zeitlichen Aspekten der Alltagsorganisation im Homeoffice besonders hervorstachen und eine hohe Variabilität hatten. Der erste Aspekt betrifft die Häufigkeit der zeitlichen Unterbrechungen, d. h. konkret, ob und wie viele ungeplante Unterbrechungen der Erwerbsarbeitszeit die jeweilige Person an einem Homeoffice-Tag hat (vgl. [Kapitel 2.3.3](#)). Der zweite Aspekt berücksichtigt die Wege außerhalb des Wohnraums, also konkret, ob und wie viele Wege die Person an einem Homeoffice-Tag zurücklegt. Die empirische Basis für die Typisierung stellen die 27 qualitativen Interviews dar ([Kapitel 2.3](#)).

Abbildung 26: Die vier Homeoffice-Typen

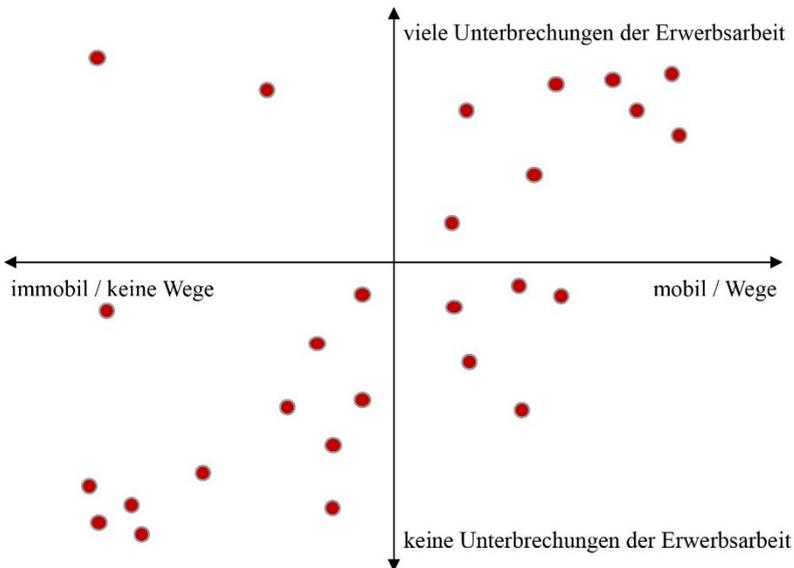


Quelle: eigene Darstellung

In [Abbildung 26](#) werden zunächst die vier grundsätzlichen Typen der Homeoffice-Nutzung beschrieben, die sich aus dem Zusammenspiel der beiden Achsen ergeben. Die horizontale Achse bildet die Wegeanzahl der Person ab, die vertikale Achse die Anzahl der Unterbrechungen während eines Homeoffice-Tages. Typ 1 lässt sich demnach als immobil charakterisieren bzw. legt dieser keine Wege an

einem Tag im Homeoffice zurück, hat aber Unterbrechungen der Erwerbsarbeitszeit; Typ 2 ist mobil bzw. legt dieser Wege zurück und hat ebenfalls Unterbrechungen der Erwerbsarbeitszeit; Typ 3 hingegen ist immobil und hat keinerlei Unterbrechungen der Erwerbsarbeitszeit im Homeoffice; Typ 4 schließlich ist im Rahmen von eingeplanten Pausen mobil, wird jedoch nicht von äußeren Einflüssen in der Erwerbsarbeit unterbrochen. Selbstverständlich handelt es sich hierbei um eine idealtypische Charakterisierung von Homeoffice-Typen, die sich in der Realität und auch in unserer Untersuchung auf einem Kontinuum befinden, wie die folgenden Abbildungen verdeutlichen.

Abbildung 27: Zuordnung der Homeoffice-Typen

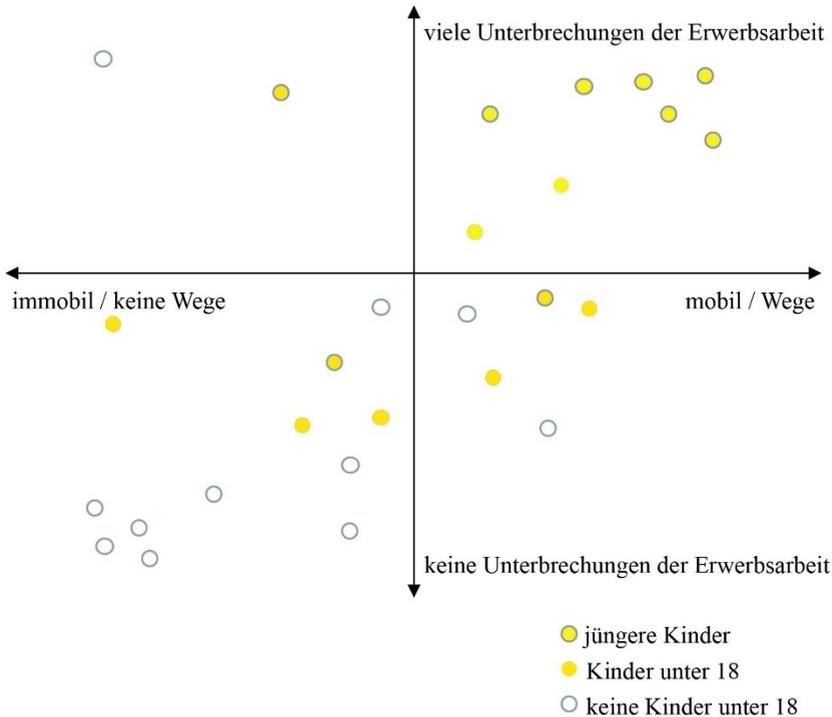


Quelle: eigene Darstellung

In [Abbildung 27](#) wurden die 27 interviewten Personen entlang der beiden beschriebenen Achsen verortet. Je weiter außen eine Person auf der Achse positioniert ist, desto häufiger oder seltener treten Unterbrechungen und außerhäusliche Wege im Homeoffice auf. Hierbei wird zum einen sichtbar, welche großen

Unterschiede es in den Bewegungsmustern und Arbeitsroutinen der Befragten an einem Homeoffice-Tag gibt. Zum anderen wird sichtbar, dass insbesondere der Umstand, ob Kinder, insbesondere jüngere Kinder, im Haushalt leben oder nicht, die raum-zeitliche Organisation des Alltags im Homeoffice prägt (Abbildung 28). Kinder im Haushalt bestimmen in vielen Fällen die Häufigkeit der Unterbrechungen und die Menge der zurückgelegten Wege. Der Einfluss anderer Faktoren wie Geschlecht, Wohn- oder Erwerbsstandort bot hier keine relevante Erkenntnis und ist in diesem Diagramm nicht weiter dargestellt. Die vier Typen werden auf Basis dieser beiden Diagramme im Folgenden ausführlich beschrieben.

Abbildung 28: Zuordnung der Homeoffice-Typen (Kind/kein Kind)



Quelle: eigene Darstellung

Typ 1 umfasst Personen, die viele Unterbrechungen haben, jedoch während der Tage, an denen sie im Homeoffice arbeiten, selten die Wohnung verlassen. Es gibt nur wenige Personen, bei denen dies der Fall ist, d. h. bei denen Wege zwar keine Rolle an Homeoffice-Tagen spielen, die aber gleichzeitig ihre Erwerbsarbeit häufig unterbrechen müssen. Zwei Beispiele finden sich im Sample der von uns interviewten Personen: Herr Ulme züchtet zu Hause Schmetterlinge. Seinen Aussagen zufolge sei er dadurch in den Monaten April bis Juni, wenn diese besonders aktiv sind, so abgelenkt, dass er sich nicht konzentrieren könne. Er arbeitet in diesen Monaten bevorzugt im Büro. Herr Esche geht derzeit ebenfalls lieber ins Büro, weil er sich zu Hause nicht konzentrieren könne. Er sagt, dass sich seine Frau zu Hause um das Neugeborene kümmert und er daheim das Bedürfnis hat, sie zu unterstützen.

Diese zwei Beispiele zeigen, dass die Personen sich in spezifischen Lebenssituationen befinden, die dazu führen, dass sie zu Hause abgelenkt werden bzw. nicht die erwünschte Ruhe für konzentriertes Arbeiten finden. Bei beiden Personen wird ein bestimmter Zeitraum genannt: Bei einer geht es um bestimmte Monate im Jahr, bei der anderen um eine temporäre Situation, die sich laut dem Befragten auch wieder verändern wird. Herr Esche und seine Frau haben beispielsweise gerade das Arbeitszimmer als Wickelzimmer umfunktioniert. Deshalb arbeitet er im Homeoffice am Wohnzimmertisch und ist dadurch zusätzlich abgelenkt:

„Aber wie gesagt, auch ein bisschen aufgrund der familiären Situation. Beim sieben Monate alten Baby, sieben Monate alten Baby ist es halt, ja, dann ist es ja gerade so menschlich, dass man, wenn man da ist, dass man auch mal mit anpackt oder so was, was dann halt wieder mit dem- a die Arbeitsqualität vielleicht ein bisschen mindert“ (Herr Esche).

In Typ 2 fassen wir Personen, die ihre Erwerbstätigkeit im Homeoffice häufig unterbrechen und viele Wege zurücklegen. Auffällig ist, dass nur Personen mit Kindern diesem Typ zugeordnet sind. Eltern nutzen das Homeoffice häufig wegen der einfacheren Unterbrechungs- und Mobilitätsmöglichkeiten, vor allem um ihre Kinder zu bringen oder in Notfällen mobil sein zu können.

Sowohl an ländlichen als auch an städtischen Wohnstandorten im Sample der von uns befragten Personen scheinen die Wege vom Homeoffice aus bequemer,

schneller und flexibler zu organisieren zu sein. Lediglich die Verkehrsmittel unterscheiden sich. So bringt die innerstädtisch wohnende Frau Birke ihre Kinder mit dem Lastenfahrrad von A nach B, ebenso legt Herr Douglasie alle Wege mit dem Fahrrad zurück. Im Gegensatz dazu betont Frau Robinie, wie wichtig das Auto auf dem Land gerade für diese Wege ist, da sie damit flexibler ist und sich vor allem in Notfällen ihrer Kinder nicht auf öffentliche Verkehrsmittel verlassen kann. Auch Frau Tulpenbaum nutzt das Auto, um ihre Kinder zu transportieren, wenn diese den Weg nicht alleine zurücklegen können.

Personen mit Kindern unterbrechen ihre Erwerbstätigkeit nicht nur für Hol- und Bringwege, sondern auch, um Tätigkeiten in der Wohnung zu erledigen. Zum Beispiel bereiten sie Essen für die Kinder zu oder machen die Kinder vor der Schule fertig, nehmen Paketlieferungen entgegen oder waschen Wäsche. Dementsprechend ist gerade in diesen Fällen eine zeitliche Entgrenzung von Erwerbs- und Carearbeit zu beobachten: Die Erwerbsarbeit wird zwar häufiger unterbrochen, dafür aber oft früher aufgenommen oder länger ausgeübt.

„Und manchmal, so abends nach dem Essen, sage ich: ‚Ja, jetzt muss ich noch mal zwei Stunden was fertig machen.‘ Und dann sitzen alle halt auf dem Sofa und gucken irgendeinen Film. Man macht dann noch mal was fertig. Also man timed sich das tatsächlich auch anders. Oder ich sage: ‚Ich muss jetzt mal am Wochenende was tun‘, weil er so viel in der Woche hatte, dass ich gesagt habe: ‚Gut, ich kann das schieben.‘ Das ist tatsächlich wirklich anders“ (Frau Tulpenbaum).

Im Kontrast zu Typ 2 steht Typ 3. Darunter fassen wir Personen zusammen, die ihre Arbeit im Homeoffice nicht unterbrechen und während der Arbeitszeit keine Wege zurücklegen. Dies sind insbesondere Personen, die keine Betreuungs- oder Pflegeaufgaben haben. Entweder haben diese Personen keine Kinder oder sie haben ältere Kinder, die nicht mehr gebracht oder abgeholt werden müssen. Im Homeoffice kann ununterbrochen gearbeitet werden, da entweder niemand sonst zu Hause ist, Ausweichmöglichkeiten bestehen oder ein eigenes Arbeitszimmer vorhanden ist.

Wege und Verkehrsmittelnutzungen entstehen bei diesem Typus vor allem durch Freizeitaktivitäten, die überwiegend nach der Erwerbsarbeit stattfinden. Dennoch wird auch hier betont, dass Homeoffice in vielen Fällen stressfreier ist, da die Wege kürzer sind. Herr Kastanie erzählt zum Beispiel, dass er besonders

gerne freitags im Homeoffice ist, weil er danach etwas unternehmen möchte und es so entspannter ist:

„Freitag hat man dann auch noch immer was zu tun, irgendwie noch, will man irgendwie noch seinen Haushalt machen und so. Und dann ist es ganz gut, dass man nicht noch pendeln muss zusätzlich“ (Herr Kastanie).

Typ 4 umfasst Personen, die zwar mobil sind, aber zu Hause während der Erwerbsarbeit keine Unterbrechungen haben. Während der Arbeit im Homeoffice treten bei dieser Gruppe von Personen keine Störfaktoren auf, aber sie legen Pausen im Homeoffice ein, um außer Haus zu gehen und gezielt Care-Aufgaben wahrzunehmen. Auffallend ist, dass diese Personen eher selten junge Kinder haben bzw. dass die Kinder während des Homeoffice nicht zu Hause sind. Pausen werden entweder zur Erholung oder für Einkäufe, Pflegeaufgaben und Hol- und Bringdienste für ältere Kinder genutzt.

Ein Beispiel für diesen Homeoffice-Typ stellt Frau Ahorn dar, die ihre Abläufe an einem Homeoffice-Tagen als immer ähnlich und gut planbar beschreibt. Ihre Erwerbsarbeit unterbricht sie nur für bewusst eingeplante Erholungspausen, in denen sie häufig auch das Haus verlässt für einen Spaziergang:

„Eigentlich läuft es im Homeoffice immer gleich ab. Ich stehe morgens auf. Ich freue mich, dass ich später aufstehen darf, als wenn ich zur Arbeit muss, also als wenn ich ins Büro muss. Dann gibt es meistens einen Kaffee, dann gibt es irgendwie was Kleines zum Frühstück. Dann setze ich mich an den Computer. Manchmal mache ich es auch so, dass ich vor dem Computer frühstücke. Meistens mache ich dann so gegen zwölf Mittagspause, koche mir hier auch was im Homeoffice und häufig mache ich auch mittags einen Spaziergang“ (Frau Ahorn).

Zusammenfassend verdeutlichen die vier Typen, dass es unterschiedliche Motive und Voraussetzungen für die Arbeit im Homeoffice gibt. Homeoffice wird in verschiedenen Lebenssituationen auf vielfältige Weise genutzt und auf unterschiedliche Art mit den Alltagserfordernissen in Einklang gebracht. Entsprechend variieren die Strategien und Routinen der Befragten in Bezug auf zeitliche Unterbrechungen und räumliche Mobilität. Während einige Personen ihren Erwerbsarbeitstag auch im Homeoffice innerhalb der Hauptarbeitszeit strukturieren,

entzerren andere den Beginn und das Ende der Erwerbsarbeit und legen dazwischen Unterbrechungen für Freizeit ein, vor allem aber für Care-Arbeit.

Insgesamt lässt sich feststellen, dass es zwar nicht den einen Typ im Homeoffice gibt, dass sich aber abhängig von der Lebenssituation doch deutliche Muster und Präferenzen abzeichnen. Was bereits die Auswertung der quantitativen Daten gezeigt hat, illustrieren nun auch die oben dargestellte Diagramme: Haushalte mit Kindern haben an Homeoffice-Tagen mehr Unterbrechungen und Wege in der Hauptarbeitszeit als Haushalte ohne Kinder. Obwohl in fast allen Fällen die Wege im Homeoffice kürzer sind und es einfacher ist, Pausen für persönliche Belange einzulegen, werden vor allem in Haushalten mit Kindern Unterbrechungen bzw. geplante Pausen mit Mobilität kombiniert. Insbesondere in diesen Haushalten wird Homeoffice genutzt, um den Alltag besser zu bewältigen und sich dem Rhythmus von Schule oder Kindergarten anzupassen. Die Interviews zeigen, dass der eng getaktete Alltag in vielen Fällen nur noch mit Homeoffice funktioniert, um die Anforderungen von Erwerbsarbeitszeit und Kinderbetreuung zu bewältigen. Das heißt, auch wenn die Ausübung von Homeoffice von individuellen Bedürfnissen wie Ruhe oder Konzentration abhängt, hat die Lebenssituation einen großen Einfluss auf die Gestaltung des Homeoffice-Tages, insbesondere die Care-Verantwortungen. Dabei stehen räumliche und zeitliche Aspekte der Haushaltsorganisation im engen Zusammenhang.

3.5 Wohnungssuche mit Homeoffice: Neue Ansprüche an Wohnraum und Umgebung

Die Relevanz von großzügigen Wohnverhältnissen für das Arbeiten im Homeoffice legt die Vermutung nahe, dass es infolge der breiten Verfügbarkeit von ortsflexiblen Arbeitsmodellen zu einer Neubewertung von Wohnstandorten kommt (Thulin et al. 2023). Tatsächlich weist die Binnenwanderungsstatistik in Deutschland seit Jahren auf eine zunehmende Abwanderung aus den Großstädten in kleinstädtische und ländliche Kreise hin. Dies wurde durch die Corona-Pandemie nochmals verstärkt (Abraham et al. 2021; Osterhage/Albrecht 2021). Insbesondere Familien ziehen überproportional häufig in das ländliche Umland (Grade 2022).

Treiber dieser Entwicklung sind primär die angespannten Wohnungsmärkte in den Metropolen. Gerade in Hamburg ist die durchschnittliche Wohnkostenbelastung im Verhältnis zum Einkommen mit rund 30 Prozent bundesweit besonders hoch (Preißler 2022; Statistische Ämter des Bundes und der Länder 2022).

Im Fall einer Nutzung von Homeoffice kann vermutet werden, dass sich die Suche nach einer angemessenen Wohnung über ein größeres Gebiet erstreckt, als wenn der Pendelweg täglich zurückgelegt werden müsste. Diskutiert wird in diesem Zusammenhang, ob diese Entwicklungen Suburbanisierungstendenzen verstärken oder gar zu einer „Renaissance ländlicher Räume“ führen könnten (Münter et al. 2022, S. 3). Erste Studien hierzu zeigen, dass Personen mit Homeoffice-Möglichkeiten tatsächlich mit einer höheren Wahrscheinlichkeit ihren Wohnstandort seit Ausbruch der Pandemie von der Großstadt in das suburbane Umland verlagert haben, eine „Renaissance ländlicher Räume“ lässt sich aktuell noch nicht empirisch zeigen (Neumann et al. 2022; Dolls/Lay 2023).

Zu berücksichtigen ist allerdings, dass die Nähe zu Arbeitsplätzen bei Wohnungssuche nur ein Faktor neben anderen ist, zumal es in Paarhaushalten häufig gilt, zwei Arbeitsplätze zu erreichen. Relevant für die Wahl des Wohnortes sind neben der Wohnung und dem Wohnumfeld die Nähe zu Familienangehörigen und unterstützungsrelevanten Netzwerken, zu Bildungseinrichtungen und Infrastrukturen des täglichen Bedarfs (Schneider/Limmer 2006; Kley 2016, S. 487–489; Nisic/Abraham 2023).

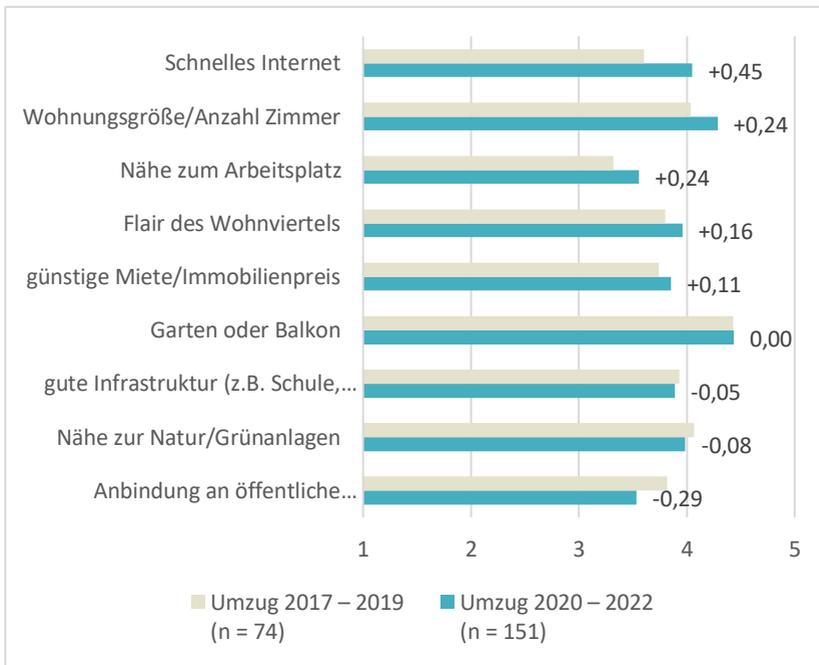
Eine erfolgreiche Homeoffice-Nutzung und im Falle von Kindern im Haushalt, die Vermeidung von intrafamilialen Konflikten wird wesentlich von der wohnräumlichen Ausstattung (Größe, Arbeitszimmer) beeinflusst (vgl. [Kapitel 3.1.3](#) und [3.3.3](#)), aber auch der Wohnstandort hat Einfluss auf die Alltagsorganisation im Homeoffice (vgl. [Kapitel 3.2.3](#) und [3.3.3](#)). Zudem hat die Corona-Pandemie bei vielen Haushalten den Wunsch nach eigenem Garten geweckt.

Wohnungswechsel sind vor allem bei Mehrpersonenhaushalten langfristige Entscheidungen. Ob allerdings die betrieblichen Homeoffice-Regelungen in der aktuellen Form bestehen bleiben oder in Teilen wieder zurückgenommen werden, lässt sich noch nicht absehen. Entsprechend können unsere Daten nur erste Hinweise auf den Einfluss des Arbeitens von zu Hause auf Wohnungsumzüge geben.

In unserer Erhebung haben wir nach den Kriterien für die letzte Wohnstandortwahl gefragt. [Abbildung 31](#) zeigt die Bewertung der einzelnen Kriterien in

einem Mittelwertvergleich zwischen Personen, die in den Jahren vor der Corona-Pandemie (2017 bis 2019) umgezogen sind, und jenen, die nach Ausbruch der Pandemie umgezogen sind (2020 bis 2022). Um Lebensphasen-spezifische Effekte gering zu halten ([Kapitel 1.1](#)), sind in die Analyse nur die Bewertungen von Personen eingeflossen, die zum Zeitpunkt des Umzugs zwischen 30 und 50 Jahre alt waren.

Abbildung 29: Kriterien der Wohnstandortwahl vor und nach Beginn der Corona-Pandemie.



Anmerkung: Die Wichtigkeit ausgewählter Wohnstandortkriterien wurde auf einer 5-stufigen Skala von 1 „überhaupt nicht wichtig“ bis 5 „sehr wichtig“ abgefragt. Die + und – Werte stellen die Differenz der Mittelwerte zwischen vor 2020 umgezogenen und 2020 und danach umgezogenen Personen dar.

Quelle: eigene Darstellung

Zum einen zeigt sich, dass sowohl vor als auch nach 2020 wohnungsbezogene Kriterien wie ein Garten oder Balkon sowie die Wohnungsgröße als wichtiger bewertet wurden als lagebezogene Kriterien wie die Anbindung an öffentliche Verkehrsmittel oder die Nähe zum Arbeitsplatz. Zum anderen deuten sich leichte Verschiebungen hinsichtlich der Kriterienbewertung vor und nach 2020 an. Deutlich wichtiger sind eine schnelle Internetverbindung (+0,45) und die Wohnungsgröße bzw. die Anzahl der Zimmer (+0,24) geworden. Als weniger wichtig wird die Anbindung an öffentliche Verkehrsmittel bewertet (-0,29).

Interessanterweise verliert die Nähe zum Arbeitsplatz nach 2020 für die Befragten nicht an Bedeutung, sondern gewinnt sogar etwas dazu, wenn auch nicht besonders stark (+0,24). Die Ergebnisse deuten also nicht darauf hin, dass die Länge des Arbeitsweges unwichtiger wird, sondern dass Homeoffice-Erwägungen bei der Wohnungssuche vornehmlich bezüglich der Wohnungsausstattung ange stellt werden.

Auch in den Interviews wird deutlich, dass die Befragten bei der Wohnungssuche intensiv über die Integration eines Homeoffice bzw. Arbeitszimmers in den neuen Wohnraum nachgedacht haben. Hier finden sich durchaus Anhaltspunkte dafür, dass der Suchradius bei der Wohnungssuche vergrößert wurde. Für Frau Buche und ihren Mann war es bei der Suche nach einem neuen Haus nicht nur wichtig, zwei Arbeitszimmer zu haben, sondern sie konnten durch die Möglichkeit, an drei Tagen die Woche im Homeoffice zu arbeiten, die Distanz zu ihrem Arbeitsort Hamburg vergrößern. So haben sie sich für einen Wohnstandort in einer Kleinstadt im Umland von Hamburg entschieden, von wo aus sie in einer Dreiviertelstunde mit der Bahn in Hamburg sind, was Frau Buche als „total praktisch“ bezeichnet. Solange also der Arbeitsweg nicht vollständig wegfällt, was nur bei etwa 5 Prozent der Befragten der Fall ist, bleibt die Erreichbarkeit des Arbeitsortes bei Wohnstandortentscheidungen nach wie vor relevant.

Die Möglichkeit zum Homeoffice spielte für diejenigen, die seit 2020 umgezogen sind, bei der Wohnungssuche durchaus eine Rolle, Umzugsentschlüsse wurden jedoch meist aus anderen Gründen gefasst. Nichtsdestotrotz hat die Homeoffice-Ausweitung auch Wegzugsgedanken befördert. So führt Herr Fichte aus:

„Es ging so ein bisschen das Gedankenspiel los, wo die Homeoffice-Möglichkeiten erweitert worden sind im Jobumfeld. Ob man nicht irgendwann an den Punkt

kommt, wo man sagt, wenn wir jetzt bei 80 Prozent Homeoffice sind, also nur einen oder vielleicht auch zwei Tage in der Woche im Büro, ob man nicht komplett rauszieht, ob man nicht die Stadt verlässt, wirklich raus ins Grüne und weit weg, und damit vielleicht irgendwie noch bezahlbar und dann wirklich nur noch mit einer Übernachtung nach Hamburg reinpendelt“ (Herr Fichte).

Diese „Gedankenspiele“ wurden zumindest in diesem Fall nicht in die Tat umgesetzt, da für Familie Fichte, wie auch für andere Befragte mit Kindern, das gewohnte Wohnumfeld samt schulischer Infrastruktur sehr wichtig ist:

„Diese Überlegung gab’s mal, aber nicht ernsthaft, weil wir natürlich mit Kindern und Schulen usw. dann doch so sehr an Hamburg gebunden sind. [...] Wenn die Kinder jetzt nicht in der Schule wären und wir diesen Faktor jetzt nicht hätten, wäre das, glaube ich, konkreter geworden“ (Herr Fichte).

Die in Hamburg, wie auch in anderen deutschen Großstädten, hohen Mieten und Immobilienpreise sind ebenso in den Kostenüberlegungen der Befragten immer wieder präsent. Für Familie Fichte, die für ihre heranwachsenden Kinder und die neuen Platzbedarfe durch das Homeoffice ihre Wohnfläche gern vergrößern möchte, würde ein Umzug innerhalb des Stadtteils zu höheren Wohnkosten führen. Auch daher entschied man sich letztlich gegen einen Umzug, sodass die Familie sich nun in dem zu kleinen Wohnraum arrangiert. Vor ähnlichen Problemen steht Familie Douglasie, die sich allerdings für einen Umzug entschieden hat und ihren Wohnstandort nun notgedrungen aus einem innerstädtischen Stadtteil in Richtung Stadtrand verlagern muss. Die preisgetriebene Stadtrandwanderung von Haushalten führt dazu, dass mittlerweile auch in Stadtrandlagen und im Umland die Immobilienpreise stark ansteigen (Preißler 2022).

Obwohl sich keine grundlegenden Veränderungen der Wohnstandortpräferenzen zeigen, könnte Homeoffice Wohnstandortverlagerungen in Richtung Stadtrand oder weiteres Umland insbesondere für diejenigen ermöglichen, die aus Platz- und Kostengründen umziehen müssen. Wie [Tabelle 18](#) zeigt, könnten sich zukünftig bestimmte Gruppen einen Wohnstandort in weiterer Entfernung zu ihrem betrieblichen Arbeitsplatz vorstellen.

Besonders hoch ist diese Bereitschaft bei Personen, die in innerstädtischen Quartieren wohnen. Dies dürfte vor allem daran liegen, dass hier der Anteil an Personen mit als zu klein empfundenen Wohnungen besonders hoch ist, sowie an

einem hohen Anteil an unter 30-Jährigen, die eine höhere Umzugsbereitschaft aufweisen. Zudem zeigen Personen ohne Kinder – insbesondere aus Paarhaushalten – eine höhere Bereitschaft, weiter vom Arbeitsplatz entfernt zu wohnen als Personen mit im Haushalt lebenden Kindern. Hier zeigt sich zum einen die bereits beschriebene Bindung von Familien an das Wohnumfeld, zum anderen sind kurze Arbeitswege besser mit dem Familienalltag vereinbar (vgl. [Kapitel 3.4.2](#)).

Tabelle 18: „Könnten Sie sich vorstellen, weiter von Ihrem Arbeitsplatz entfernt zu wohnen, wenn Sie zukünftig häufiger im Homeoffice arbeiten?“

		n	ja	nein	
Wohnstandort	Hamburg – Innenstadt	123	47 %	53 %	100 %
	Hamburg – Stadtrand	162	40 %	60 %	100 %
	suburbaner Raum	208	35 %	65 %	100 %
	ländlicher Raum	318	37 %	63 %	100 %
Bewertung der eigenen Wohnung	zu klein	158	51 %	49 %	100 %
	gerade richtig	579	37 %	63 %	100 %
	zu groß	161	34 %	66 %	100 %
Alter	18 bis unter 30	111	55 %	45 %	100 %
	30 bis unter 40	226	49 %	51 %	100 %
	40 bis unter 50	230	37 %	63 %	100 %
	50 bis 65	322	27 %	73 %	100 %
Haushaltstyp	Einpersonenhaushalt	154	38 %	62 %	100 %
	Paarhaushalt ohne Kinder	359	42 %	58 %	100 %
	Paarhaushalt mit Kindern (u18)	253	34 %	66 %	100 %
	gesamt	898	39 %	61 %	100 %

Lebebeispiel: 47 Prozent der Personen, die in der Hamburger Innenstadt wohnen, könnten sich vorstellen, weiter von ihrem Arbeitsplatz entfernt zu wohnen, wenn Sie zukünftig häufiger im Homeoffice arbeiten.

Quelle: eigene Erhebung

Unsere Daten machen jedoch auch deutlich, dass Homeoffice-Möglichkeiten Umzüge in die Nähe des Arbeitsplatzes verhindern können, da die Notwendigkeit des täglichen Pendelns wegfällt. So bewirbt sich Frau Weide auch auf Jobs in

weiterer Entfernung zu ihrem Wohnort, jedoch ausschließlich auf Stellen mit Homeoffice-Möglichkeit, für die sie ihren Wohnstandort nicht wechseln müsste. Als alleinerziehende Mutter ist es für sie besonders wichtig, ihr gewohntes Wohnumfeld und die Nähe zu ihren Eltern beizubehalten.

Insgesamt kann aus unseren Ergebnissen noch kein neuer Trend einer Homeoffice-bedingten Abwanderung aus Hamburg abgeleitet werden. Wenn jedoch ein Umzugsentschluss getroffen wurde, spielt Homeoffice insbesondere bei der Wahl einer neuen Wohnung bei den Befragten eine Rolle. Besonders die räumlichen und technischen Voraussetzungen sind Kriterien bei der Wohnungssuche. Tendenziell werden durch die Möglichkeit, nicht jeden Tag ins Büro fahren zu müssen, die Suchräume vergrößert. Die Länge des Arbeitsweges bleibt jedoch relevant, da in den meisten Fällen nicht vollständig im Homeoffice gearbeitet wird. Gleichzeitig können sich Suchräume bei der Jobsuche vergrößern und Umzüge in die Nähe des Arbeitsplatzes weniger notwendig werden. Da betriebliche Homeoffice-Regelungen noch nicht dauerhaft gefestigt sind, ist der Einfluss, den das Arbeiten im Homeoffice zukünftig auf Wohnstandortentscheidungen hat, noch nicht final einzuschätzen.

3.6 Zusammenfassung der Ergebnisse

In der vorliegenden Studie wurde untersucht, wie sich ortsflexible Arbeitsverhältnisse räumlich manifestieren und welche arbeits- und alltagsweltlichen Konsequenzen sich daraus für die Arbeitnehmer*innen ergeben. Dabei konzentrierten wir uns auf drei zentrale Aspekte: Erstens, wie Homeoffice die Rollen- und Aufgabenverteilung in Haushalten beeinflusst. Zweitens, wie sich alltägliche Zeitstrukturen und das Mobilitätsverhalten verändern. Drittens, welche Auswirkungen dies auf die Wohnsituation und die räumliche Nutzung der Wohnung hat. Im Fokus stand dabei die Frage, welche individuellen Vorteile, aber auch Herausforderungen Homeoffice für die Befragten und ihre Haushalte mit sich bringt. Die Ergebnisse lassen sich wie folgt zusammenfassen:

Die Nutzung von Homeoffice wird stark von sozialstrukturellen Faktoren geprägt. Mit Blick auf den Alltag der einzelnen Personen wird deutlich, wie diese Faktoren einerseits den Umfang der Homeoffice-Tage und andererseits die Ausführung der Erwerbsarbeit zu Hause bestimmen. Gerade Personen mit

Familienverantwortungen arbeiten besonders oft im Homeoffice und geben als Grund häufiger an, dass dies die Vereinbarkeit von Beruf und Privatleben erleichtert. In den Daten zeigt sich, dass in Paarhaushalten unabhängig vom Geschlecht die Person, die mehr im Homeoffice arbeitet, mehr Care-Arbeit übernimmt.

Zum einen kann sich dadurch die Arbeitsteilung im Haushalt verändern, da die Person im Homeoffice nun Aufgaben übernimmt, die sie an einem Arbeitstag im Büro nicht erledigt hätte. Dies kann geschlechtsspezifische Rollenverteilungen aufbrechen. Zum anderen sehen wir anhand unserer Daten, dass insbesondere in Haushalten mit Kindern Homeoffice dazu beiträgt, traditionelle geschlechtsspezifische Arbeitsteilungen aufrechtzuerhalten. Auch aus den Interviews geht hervor, dass Homeoffice besonders für Mütter eine Strategie darstellt, Beruf und Care-Aufgaben zu vereinbaren. Die größere Anwesenheit im Zuhause birgt die Gefahr, dass traditionelle Rollenverteilungen beibehalten oder sogar verstärkt werden.

An Homeoffice-Tagen kann die Tagesstruktur besser an Care-Verpflichtungen und private Belange angepasst werden. Durch die Einsparung von Arbeitswegen und die Möglichkeit einer flexibleren Einteilung der Erwerbsarbeitszeit zeigen sich an Homeoffice-Tagen veränderte Zeitabläufe. So ergeben sich für viele Befragte Zeitgewinne am Morgen, Erholungspausen verändern sich und klare Grenzen zwischen Erwerbsarbeitszeit und Freizeit verschwimmen, sodass ein Teil der Befragten auch abends noch im Homeoffice tätig ist. Wie häufig die Erwerbsarbeit im Homeoffice unterbrochen wird und welche Pausen gemacht werden, hängt jedoch von der jeweiligen Lebenssituation ab. Insbesondere Personen mit betreuungspflichtigen Kindern sind in den Pausen mobil und nutzen diese für Hol- und Bringdienste. Dies führt vor allem in diesen Haushalten zu einer Entgrenzung der Arbeitszeiten und zu einer Überlagerung von Privat- und Berufsleben.

Die veränderte räumliche und zeitliche Strukturierung des Alltags hat auch Auswirkungen auf das Verkehrsverhalten. Durch die Einsparung von Arbeitswegen kann es zu einer Entzerrung bzw. Auflösung der kollektiven Taktung im Berufsverkehr kommen. Die Daten zeigen, dass vor allem Arbeitswege mit öffentlichen Verkehrsmitteln eingespart werden, da hier die größten Zeiteinsparpotenziale liegen. Zudem finden an Homeoffice-Tagen die Wege eher im Wohnumfeld statt und werden vermehrt zu Fuß oder mit dem Fahrrad zurückgelegt. Dies führt im Vergleich zu Bürotagen zu einer Zunahme an nicht-beruflichen Wegen, die häufiger im Wohnumfeld verortet sind.

Die Alltagsorganisation an Homeoffice-Tagen hängt stark von der Lage des Wohnortes ab. An zentralen Wohnstandorten befindet sich die Versorgungsinfrastruktur häufig im unmittelbaren Wohnumfeld, sodass Versorgungswege an Homeoffice-Tagen eher mit dem Fahrrad oder zu Fuß gemacht werden, was als positiv beschrieben wird. In weniger zentralen Lagen werden Aktivitäten wie Einkaufen oder andere familiäre Erledigungen, die oft nicht in unmittelbarer Nähe liegen und ein Auto erfordern, eher an Bürotagen erledigt.

Durch Homeoffice rücken Care- und Erwerbsarbeit näher zusammen, was für viele, insbesondere für Personen mit Care-Verpflichtungen, den Alltag erleichtert. Die Möglichkeit, vor Ort zu sein, erlaubt es, Kinder zu betreuen oder die Erwerbsarbeit bei Bedarf für Care-Aufgaben zu unterbrechen. Dennoch wünschen sich viele eine klare Trennung der Tätigkeiten, um die Erwerbsarbeit konzentriert ausüben zu können. Hierbei werden räumliche oder zeitliche Arrangements im Wohnraum gewählt, die jedoch zunächst erlernt und ausgehandelt werden müssen. Unterschiedliche räumliche und haushaltsstrukturelle Voraussetzungen bestimmen die erfolgreiche Realisierbarkeit von Homeoffice. Personen, die über ein separates Arbeitszimmer verfügen und keine Kinderbetreuungspflichten haben, berichten deutlich seltener von Konflikten im Homeoffice und sind am besten in der Lage, sich auf ihre Erwerbsarbeit zu konzentrieren.

Bezogen auf das Wohnen zeigen unsere Ergebnisse, dass der Wunsch nach einem zusätzlichen Arbeitszimmer und der Wegfall des täglichen Pendelns Gedankenspiele anregen, den Wohnstandort ins Umland zu verlegen. Allerdings lassen unsere Daten keine eindeutigen Schlussfolgerungen darüber zu, ob Homeoffice tatsächlich zu mehr Umzügen ins Umland führt. Bei der Entscheidung für einen Wohnortwechsel spielen viele Faktoren eine Rolle. Trotz der Flexibilität, die Homeoffice bietet, wollen die meisten Befragten die Nähe zum Arbeitsort behalten. Die Mehrheit bevorzugt ein hybrides Arbeitsmodell, bei dem das tägliche Pendeln vermieden wird, der Arbeitsweg aber nicht gänzlich wegfällt. Zudem gibt es viele Berufe, in denen Homeoffice nicht möglich ist. In Paarhaushalten kann es vorkommen, dass nur eine Person von zu Hause aus erwerbsarbeiten kann, während die andere weiterhin pendeln muss. Zudem spielt in Haushalten mit Kindern die Nähe zu Kitas und Schulen eine entscheidende Rolle bei der Wahl des Wohnortes, weshalb ein Umzug oft nicht infrage kommt.

4. Herausforderungen und Potenziale für die sozial-ökologische Transformation

Das hier vorgestellte Forschungsprojekt ist im Rahmen des von der Hans-Böckler-Stiftung geförderten Forschungsverbundes „Sozial-ökologische Transformation“ entstanden. Mit diesem Begriff wird der angestrebte fundamentale Wandel hin zu einer nachhaltigen Gesellschaft beschrieben. Dieser Wandel steht in allen Bereichen der Gesellschaft bevor und umgekehrt müssen angesichts der Dringlichkeit von Klimakrise, Artenverlust und Kollaps von Ökosystemen alle gesellschaftlichen und ökonomischen Entwicklungen auf ihre Implikationen für diese Zielsetzung hin analysiert werden. Unter anderem die Hans-Böckler-Stiftung hebt dabei jedoch hervor, dass Nachhaltigkeit als gesellschaftliches Leitbild nicht auf die ökologische Dimension zu begrenzen ist. „Ein Umbau zur Erreichung der Klimaziele kann nur gelingen, wenn er demokratisch, fair und sozial-nachhaltig ausgestaltet wird“ (HBS 2024).

In Teilen des aktuellen gesellschafts- und wirtschaftspolitischen Diskurses werden vor allem technologische Lösungen für die Bewältigung der Herausforderungen einer sozial-ökologischen Transformation gesucht. Insbesondere die Digitalisierung wird in diesem Wandel als zentrales Element gesehen, das innovative Lösungen ermöglicht, um Ressourcen effizienter zu nutzen und den Energieverbrauch zu senken. Aus einer sozialwissenschaftlichen Perspektive ist es jedoch wichtig, die Wechselbeziehungen zwischen den verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen einzubeziehen und die Bearbeitung der aktuellen Transformationsherausforderungen nicht auf technische Lösungen und isolierte thematische Felder zu reduzieren.

Die Ortsflexibilisierung der Arbeit ist in diesem Zusammenhang ein Fallbeispiel, an dem die durch die Digitalisierung möglich gewordenen Veränderungen untersucht und Wechselbeziehungen mit anderen Feldern gesellschaftlichen Wandels beobachtet werden können. Gemeinsam mit anderen Forschungen zeigt unsere Studie, dass diese Veränderungen in der Arbeitswelt nicht nur Auswirkungen auf den Arbeitsprozess selbst und die betrieblichen Formen der Zusammenarbeit haben, sondern auf weitere Bereiche der Alltagsorganisation der Erwerbstätigen und ihrer Angehörigen. Im Zusammenspiel mit Erwerbsarbeit von zu Hause aus verändert sich die Art und Weise, wie Paare sich Erwerbs- und Care-Aufgaben in

Haushalten mit Kindern aufteilen. Die zumindest teilweise Verlagerung der Erwerbsarbeit verändert auch die Anforderungen der Haushalte an Fläche, Grundrisse und Aufteilung der privaten Wohnungen. Und mehr noch: Der Alltag insgesamt verändert sich in seiner geografisch-räumlichen Ausdehnung, wobei hier die siedlungsstrukturelle Lage der Wohnung ebenso wie die Form des Haushaltes die Alltagspraktiken maßgeblich beeinflussen. Genauso zentral sind Lage und Haushaltsform bei der Frage, wie die Orte des Alltags verbunden werden, d. h., welche Verkehrsmittel für diese Wege verwendet werden. Diese mittelbaren Effekte der Veränderungen von insbesondere wissensbasierter Arbeit durch Homeoffice-Tätigkeit werden im Folgenden hinsichtlich ihrer Potenziale und Herausforderungen für eine sozial-ökologische Transformation diskutiert.

4.1 Wohnverhältnisse und Homeoffice-Alltag

Die Möglichkeit, von zu Hause aus der Erwerbsarbeit nachzugehen, erleichtert Familien und Personen, die sich um pflegebedürftige Angehörige kümmern, die Vereinbarkeit von Care-Arbeit und Berufsleben. Erwerbsarbeit in der eigenen Wohnung lässt sich für Care-Aufgaben einfacher unterbrechen und häufig können die Arbeitszeiten auf die Care-Aufgaben abgestimmt werden. Dies erlaubt, so zeigen andere Studien (Carstensen 2020, Lott 2020), vielen Frauen mit Care-Verantwortung eine Erhöhung der Arbeitszeit und folglich des Einkommens und damit auch der sozialen Absicherung. Allerdings adressiert Homeoffice das Problem nicht ursächlich, sondern stellt lediglich eine Bewältigungsstrategie auf individueller Ebene dar. Strukturelle Probleme bestehen fort und geschlechtsspezifische Ungleichheiten werden möglicherweise verstärkt oder zumindest stabilisiert.

Auch unsere Untersuchung zeigt, dass es in Familienhaushalten primär die Mütter sind, die die Möglichkeit nutzen, von zu Hause aus zu arbeiten. Zusätzlich übernehmen sie einen großen Teil der Care-Arbeit. Auf der einen Seite ist die Tagesstruktur im Homeoffice flexibler und von Büroroutinen unabhängiger einteilbar, sodass eine bessere Anpassung an die Care-Anforderungen möglich ist. Zudem steht mehr Zeit durch den eingesparten Arbeitsweg zur Verfügung. Viele Befragte geben an, dass sie durch das Arbeiten im Homeoffice mehr Zeit für sich und den Haushalt haben. Auf der anderen Seite überlagern sich Erwerbs- und Care-Arbeit gerade bei Müttern, die von zu Hause aus arbeiten. Diese zeitliche

Überlappung von beruflicher Tätigkeit und Care-Arbeit kann, wie unsere Interviews zeigen, die Konzentration bei der Erwerbstätigkeit schwächen. Gerade Mütter unterbrechen ihre Arbeit häufig nicht zur Erholung, sondern zur Erledigung der Hausarbeit oder von Betreuungsaufgaben. Insbesondere wenn Kinder im Haushalt sind, geht das Arbeiten im Homeoffice häufig mit weniger Erholungspausen und vermehrt mit atypischen Erwerbszeiten einher.

Eine spezifische Gefahr für die Arbeitnehmer*innen mit Care-Verantwortung besteht darin, dass statt einer Freistellung im Falle von Krankheit oder Pflegebedarf von Angehörigen von zu Hause aus gearbeitet wird. An dieser Stelle ist durch klare arbeitsrechtliche Regelungen einer Überforderung vorzubeugen.

Die ungleiche Arbeitsteilung zwischen den Geschlechtern in Familienhaushalten bleibt also vor allem bestehen, wenn Mütter im Homeoffice oder wenn niemand im Homeoffice arbeitet ([Kapitel 3.3.2](#)). Gleichzeitig zeigen unsere Befunde auch Potenziale auf, diese geschlechtsspezifische Arbeitsteilung durch das Arbeiten von zu Hause aufzubrechen, denn auch Väter, die im Homeoffice arbeiten, übernehmen tendenziell mehr Care-Aufgaben als solche, die nur im Betrieb arbeiten. Die Ausweitung und Normalisierung von Homeoffice erlaubt es Paaren also, unabhängig vom Umfang der Erwerbstätigkeit die Aufteilung der Kinderbetreuung und Arbeiten im Haushalt flexibler zu gestalten, als es bei Erwerbstätigkeiten außer Haus möglich ist.

Homeoffice bedeutet zudem zusätzliche Koordinationsarbeit im Haushalt. Wie Erwerbsarbeit im Haushalt funktioniert, muss erst ausgehandelt und erprobt werden. Täglich werden private und berufliche Termine mit dem Partner/der Partnerin und eventuell vorhandenen Kindern abgestimmt. Raumnutzungen oder Ruhebedürfnisse müssen entsprechend angepasst werden oder es muss spontan auf Betreuungsaufgaben reagiert werden. Die Frage, wer diese Koordinationsarbeit in den Haushalten leistet, konnte im Rahmen der vorliegenden Untersuchung nicht berücksichtigt werden. Dies ist jedoch erforderlich, um die gesamte Auswirkung von Homeoffice auf die Care-Arbeit angemessen zu erfassen. Dieser Frage muss in weiteren Untersuchungen nachgegangen werden.

Weitere Herausforderungen und Chancen ergeben sich aus der Beobachtung, dass sich die räumlichen Bedarfe im Kontext von Homeoffice sowohl innerhalb der eigenen vier Wände als auch im Wohnumfeld verändern. Konfliktfreies Arbeiten im Homeoffice hängt stark von sozialökonomischen Faktoren des

Haushalts ab. Einerseits arbeiten Personen mit höherem Einkommen häufiger im Homeoffice ([Kapitel 3.1.2](#)). Andererseits hat auch die Lage des Wohnraums einen Einfluss darauf, wie viel Wohnfläche man sich leisten kann und welche Konflikte im Homeoffice in Kauf genommen werden müssen. Obwohl das Einkommen der Befragten in innerstädtischen Lagen im Durchschnitt höher ist als in Randlagen, stehen den Haushalten dort weniger Quadratmeter pro Kopf zur Verfügung und es kommt dort häufiger zu Konflikten bezüglich Homeoffice ([Kapitel 3.1.3](#)). Dies ist auf die Spezifika des Wohnungsmarktes in Hamburg zurückzuführen: Die Wohnsituation in zentralen Lagen ist angespannt und das Angebot an großen Wohnungen gering ([Kapitel 2.1](#)).

Die räumlichen Gegebenheiten, wie eine ausreichend große Wohnung oder das Vorhandensein eines Arbeitszimmers, können sich positiv auf die Arbeit im Homeoffice auswirken. Gerade im Kontext des Hamburger Wohnungsmarktes, der sich durch ein sehr hohes Preisniveau bei Kauf und Miete auszeichnet, bestehen jedoch deutliche ökonomische Ungleichheiten hinsichtlich der Möglichkeiten, gut von zu Hause aus zu arbeiten. Insbesondere Familien mit einem größeren Platzbedarf stellt dies vor große Herausforderungen ([Kapitel 3.3.2](#)). Mittelfristig kann der Wunsch nach einem zusätzlichen Raum für Homeoffice-Tätigkeit zu einer erhöhten Nachfrage nach größeren Wohnungen führen bzw. zu einer weiteren Zunahme des Wohnflächenverbrauchs pro Person ([Kapitel 3.5](#)). Hier besteht die Gefahr, dass ökonomisch starke Haushalte ohne Kinder verstärkt in Konkurrenz zu Familienhaushalten treten, wenn es um Wohnungen mit Arbeitszimmer in innerstädtischen Lagen geht.

Ein gut erschlossenes Wohnumfeld vereinfacht in vielerlei Hinsicht die Versorgungswege und fördert die Nutzung emissionsarmer Verkehrsmittel (vgl. [Kapitel 4.2](#)). Insbesondere an Homeoffice-Tagen spielt sich der Alltag eher im Wohnumfeld ab und kurze Wege entlasten gerade an diesen Tagen die Organisation des Alltags. Für viele Haushalte stellt dies eine wesentliche Erleichterung dar, da die Personen ihre Erwerbstätigkeit nur für kurze Zeit unterbrechen müssen, um z. B. die Kinder aus der Kita abzuholen oder im nächsten Supermarkt einzukaufen. Die Herausforderung besteht darin, dass für einen nachhaltigen und Care-freundlichen Alltag die Nahversorgung im Wohnumfeld und die Anbindung an den öffentlichen Personennahverkehr absolut entscheidend sind. Darüber hinaus sollte eine kindgerechte Planung durch alternative Nahmobilität im Vordergrund stehen:

Verkehrssicherheit kann Betreuungspflichten erleichtern, da Kinder Wege selbstständig zurücklegen können.

4.2 Verkehrsentwicklung und Mobilitätspraktiken

Seit der Pandemie sehen Verkehrsforscher*innen und -politiker*innen in der Etablierung des Homeoffice eine Chance, den motorisierten Individualverkehr und seine negativen Auswirkungen auf das Klima, den Stadtraum und die Gesundheit zu reduzieren (u. a. Canzler/Knie 2024, S. 37). Hier zeigen unsere Befunde, dass die Effekte des Arbeitens von zu Hause auf die Mobilitätsmuster und den Verkehr vielschichtiger sind. Je nach Wohnstandort und Haushaltsform kann das Arbeiten im Homeoffice in der Tat den motorisierten Verkehr reduzieren. Mittelfristig besteht aber auch eine Gefahr, dass autozentrierte Lebensformen am Stadtrand oder im ländlichen Raum eine Renaissance erleben.

Zunächst ist festzuhalten, dass diejenigen, die die Möglichkeit des Homeoffice nutzen, überproportional häufig und lang mit öffentlichen Verkehrsmitteln ins Büro pendeln, d. h., hier werden viele ÖV-Wege eingespart ([Kapitel 3.2.3](#)). In unserer Untersuchung, die noch vor Einführung des Deutschlandtickets stattfand, gaben entsprechend viele Befragte an, ihr ÖV-Abonnement gekündigt zu haben aufgrund der geringeren Nutzung. ÖV-Abonnements haben jedoch eine Art „Flatrate-Effekt“ (Lambrecht/Skiera 2006) auf die Verkehrsmittelnutzung. Das heißt, ist das Abonnement erst einmal vorhanden, wird es häufig auch für andere Wege genutzt. Analoges gilt aber auch für einen privaten Pkw, der, wenn er vor der Haustür steht, auch für die Wege genutzt wird, die vorher mit anderen Verkehrsmitteln oder im Aktivverkehr zurückgelegt wurden.

Nach Angaben von Vertreter*innen öffentlicher Verkehrsbetriebe wie dem Hamburger HVV hat das Deutschlandticket zum aktuellen Preis von 49 Euro und zukünftig 58 Euro hier jedoch eine Trendwende erreicht. Mehr Menschen als vorher verfügen über ein ÖV-Abonnement, das aber im Vergleich zum Profi-Ticket, einer vom Unternehmen bereitgestellten vergünstigten Monatskarte, für weniger Strecken genutzt wird (Krämer 2024, S. 235–269). Damit sich daraus positive Effekte für eine ökologische Verkehrswende ergeben, also mehr Strecken mit dem ÖV zurückgelegt und Zweit- und Erstautos verkauft werden, müssen Deutschlandticket und Homeoffice stabile, planbare Perspektiven sein. Da die An- oder

Abschaffung eines eigenen Autos eine langfristige und keine spontane Entscheidung ist, werden sich die tatsächlichen Effekte erst in einiger Zeit quantifizieren lassen.

Daneben zeigen unsere Daten, dass durch das Arbeiten von zu Hause aus auch Autowege zwischen der Wohnung und dem Betrieb eingespart werden. Ganz ohne Frage liegt im Homeoffice also ein relevantes Potenzial, den Autoverkehr insbesondere zu den Stoßzeiten und darüber Emissionen, Lärm und Staus auf den Straßen zu reduzieren. Es greift allerdings zu kurz, nur diese Autowege und ihren Wegfall zu betrachten. Der Blick auf die Alltagsorganisation als ganzes, den wir im dargestellten Projekt eingenommen haben, zeigt komplexere Effekte. Hier konnten wir deutliche Unterschiede zwischen innerstädtisch und suburban bzw. ländlich gelegenen Haushalten sowie zwischen Familien und kinderlos lebenden Erwerbstätigen beobachten.

In den innerstädtischen Wohnlagen können diejenigen, die von zu Hause aus arbeiten, im Tagesverlauf Geschäfte und Dienstleistungen zu Fuß oder per Rad in kurzen Arbeitsunterbrechungen erreichen. Am Stadtrand oder in ländlichen Regionen werden viele Erledigungen hingegen mit dem Arbeitsweg verbunden, auf die Bürotage gelegt und mit dem Auto organisiert. An Homeoffice-Tagen haben die Erwerbstätigen mit Wohnstandorten am Stadtrand oder im Umland durch den Wegfall des Arbeitsweges deutlich mehr Zeit zur Verfügung. Diese zusätzliche Zeit wird sehr unterschiedlich genutzt – einige schlafen länger, andere gehen Freizeitaktivitäten nach. In Familien, die am Stadtrand oder im Umland wohnen, fallen Begleitwege an, die typischerweise von der Person im Homeoffice übernommen werden.

Ob und inwieweit zusätzliche Wege durch hinzukommende Aktivitäten der Erwerbstätigen oder deren Kinder entstehen und ob diese zusätzlichen Wege die Emissionseinsparungen durch den Wegfall des Pendelweges teilweise oder vollständig aufwiegen, können wir nicht beantworten. Was wir jedoch zeigen können, ist, dass die Art und Weise, wie Wege an Homeoffice-Tagen zurückgelegt werden, eng mit dem Wohnstandort und den Zielorten, aber auch mit den zusätzlichen Beanspruchungen beispielsweise durch Care-Verantwortung zusammenhängt. Während einige Befragte gezielt Bewegung in ihren Homeoffice-Tag durch die Nutzung des Fahrrads für Einkäufe einbauen, was aber eine entsprechende Infrastruktur vor Ort voraussetzt, sehen sich gerade Personen mit Kindern regelmäßig

gezwungen, in gering verdichteten Gegenden mit wenig ÖV-Anbindung Wege mit dem Auto zu erledigen. Hier könnte es also zu Zunahmen von Autowegen kommen.

Unsere Befunde belegen die in der Forschung häufig zitierte Beobachtung, dass es vor allem diejenigen sind, die lange Arbeitswege haben, die gerne die Möglichkeit der Arbeit von zu Hause aus nutzen. Seit der Pandemie wird diskutiert, inwiefern die Attraktivität städtischer Wohnstandorte gegenüber ländlichem Wohnen im Grünen gelitten hat. Die Möglichkeit, lange Arbeitswege durch das Arbeiten von zu Hause aus nur an wenigen Tagen zurücklegen zu müssen, erweitert entsprechend den geografischen Radius der Erwerbstätigen. Unsere Ergebnisse können hier keinen Abwanderungstrend belegen, die offenen Interviews machen jedoch deutlich, dass diese Überlegungen in vielen Haushalten angestellt werden ([Kapitel 3.5](#)).

Wohnungsumzüge und die Entscheidung, wo gewohnt werden soll, werden jedoch von vielen verschiedenen Faktoren beeinflusst, wovon die Distanz zum Arbeitsort nur einer ist. Gerade Familien mit Kindern, also die Gruppe, für die große und günstige Wohnungen im Grünen besonders attraktiv sind, erweisen sich als stark ortsgebunden und sesshaft aufgrund von Schulen, Freizeitaktivitäten, Freund*innenkreisen und Unterstützungsnetzwerken. Außerdem spielen neben dem Wohnungsangebot bei Kaufüberlegungen auch das Zinsniveau für Kredite und damit weitere Kontextfaktoren eine große Rolle. In Hamburg wie in vielen anderen Metropolen stärken die Knappheit des Wohnungsangebots und steigende Wohnkosten in den innerstädtischen Quartieren Entwicklungen zur Abwanderung tendenziell weiter.

Für die Verkehrsentwicklung könnte ein solcher Trend eine Renaissance der individuellen Motorisierung bedeuten, zumindest solange Gebiete mit geringer Siedlungsdichte lediglich über eine schlechte Anbindung an öffentliche Verkehrsnetze und ein geringes Angebot an Mobilitätsdienstleistungen verfügen. Gerade Familien mit Kindern mit ihren komplexen Wegketten brauchen mehr als eine verlässliche Verbindung nach Hamburg, nämlich vielfältige Querverbindungen im Umfeld ihres Wohnortes. Andererseits könnte der Zuzug von Städter*innen in suburbane und ländliche Regionen des Metropolraumes durch deren andere Verkehrssozialisation die Normalität des Autos dort infrage stellen, sofern das ÖV-Angebot ausgebaut und Verkehrsalternativen wie Carsharing und On-demand-

Verkehre (Schneider et al. 2024) aufgebaut werden. Gegenwärtig lassen sich an vielen Orten entsprechende Pilotprojekte finden. Für deren Weiterentwicklung und Verstetigung ist politischer Wille notwendig.

4.3 Stadtplanung und Stadtentwicklung

Es ist unbestritten, dass Städte und Regionen aktuell gefordert sind, Stadtentwicklungsstrategien, Infrastruktursysteme und Gebäudebestände an die Herausforderungen des Klimawandels anzupassen (BMBF 2024a, 2024b). Dem wird gegenwärtig zum einen mit Pilotprojekten und Experimenten begegnet, die erlauben, neue Lösungen und Technologien zu testen. Zum anderen werden langfristige Planungen v. a. im Bereich der Energie- und Wärmeversorgung, der Verkehrsinfrastrukturen und des Gebäudebestands umgesetzt, die zum Ziel haben, CO₂-Emissionen zu reduzieren und Städte klimaneutral zu machen. In diesem Kontext liefert unsere Untersuchung widersprüchliche Befunde, die sowohl auf Chancen als auch auf Risiken ortsflexibler Arbeitsmodelle hinweisen.

Zunächst ist festzustellen, dass sich Hamburg als Großstadt und Metropolregion mit extrem angespanntem Wohnungsmarkt durch einige Spezifika auszeichnet. Dies sind der hohe Anteil an Mieter*innenhaushalten, die stark ausgeprägte sozialräumliche Polarisierung zwischen Innenstadt und Stadtrand bzw. Umland sowie die deutliche Ausrichtung der Metropolregion auf Hamburg als übergeordnetes Zentrum (Grubbauer/Metzger 2023). Die Verlagerung von Teilen der Erwerbsarbeit ins Homeoffice findet in Raumordnung und Stadtentwicklung bislang keine Berücksichtigung. Dies hat u. a. damit zu tun, dass Homeoffice-Tätigkeit und die daraus resultierenden Effekte auf Pendelverflechtungen in besonderem Maße Stadt-Umland-Beziehungen betreffen und hier formelle Instrumente der Steuerung weitgehend fehlen. Die Metropolregion Hamburg, die neben dem Stadtstaat Hamburg weitere drei Flächenländer umfasst, hat nur auf der informellen Ebene die Möglichkeit, Steuerungswirkung zu entfalten, vor allem über das räumliche Leitbild, aber keine formalen Instrumente.

In wohnräumlicher Hinsicht ergeben sich durch das Arbeiten von zu Hause aus widersprüchliche Konsequenzen. Der erhöhte Platzbedarf von Homeoffice lässt sich unter den Bedingungen des aktuellen Wohnungsmarktes in der Innenstadt und auch am Stadtrand nicht im Wohnungsangebot abbilden: Größere Woh-

nungen v. a. in zentralen Lagen sind kaum verfügbar, da Grundstücke fehlen und damit noch höhere Herstellungs- und Baukosten einhergehen würden (Pohl/Wichmann 2023). Mit Blick auf das Umland ergeben sich jedoch Möglichkeiten, neue Wohnstandorte in Mittel- und Unterzentren mit moderaten Grundstückspreisen bzw. Flächenressourcen zu entwickeln. Solche Standorte können durch Geschosswohnungsbau unter dem Gesichtspunkt des reduzierten Flächenverbrauchs entwickelt werden und dennoch Wohnungsgrößen bieten, die für Homeoffice-Nutzung geeignet sind. Voraussetzung hierfür ist aber, dass die hohen Baukosten durch eine Verschlankung der bau- und planungsrechtlichen Vorgaben reduziert werden.

Dies würde erlauben, einer weiteren Erhöhung des Pro-Kopf-Wohnflächenverbrauchs aufgrund des Neubaus von Einfamilienhausgebieten entgegenzusteuern, die ökologisch problematisch ist, da damit weitere Versiegelung von Flächen einhergeht (Haus/Weilbacher 2023). Einzelne Kommunen im Hamburger Umland haben diesen Schritt in Richtung Geschosswohnungsbau statt der Ausweisung von Einfamilienhausgebieten bereits gemacht. Hier deutet sich auch die Möglichkeit kultureller Veränderung an, um die negative Konnotation des Geschosswohnungsbaus im ländlichen Kontext in Richtung eines positiveren Bildes zu korrigieren. Gleichzeitig ist abzuwägen, inwiefern am Neubau orientierte Strategien sinnvoll sind, da jede Ausweitung des Gebäudebestands nicht nur Versiegelung, sondern langfristig neue Erhaltungs- und Energiekosten nach sich zieht.

Eine Schwierigkeit insbesondere für die Stadt Hamburg liegt jedoch darin, dass unter den Bedingungen des extrem angespannten und hochpreisigen Wohnungsmarktes in Hamburg soziale Gruppen in verschärfte Konkurrenz zueinander treten. Dies betrifft nicht nur das weiterhin schrumpfende Angebot an leistbaren bzw. sozial geförderten Mietwohnungen, sondern auch das Segment des Wohnungsbestandes mit drei bis vier Zimmern, das sich durch Größe und Zuschnitt für Homeoffice-Nutzung anbietet. In diesem Segment treten Familien in Konkurrenz zu Paarhaushalten ohne Kinder, aber mit doppeltem Einkommen (sogenannte DINKs: Double Income No Kids), sowohl in zentralen Lagen als auch im Umland ([Kapitel 3.3.2](#)).

Deshalb ist es wichtig, sowohl im Neubau als auch im Bestand neue Konzepte gemeinschaftlicher Nutzung von Räumen in den Blick zu nehmen, um den Anforderungen des Homeoffice Rechnung zu tragen (Behne et al. 2023). Dies gilt insbesondere für den Bestand an Geschosswohnungen in zentralen Lagen, wo die

absolute Mehrheit der Haushalte zur Miete wohnt. Bauliche Anpassungen der Wohnungen sind hier nur sehr eingeschränkt möglich und Möglichkeiten der flexiblen Nutzung bzw. Umnutzung von Räumen im unmittelbaren Wohnumfeld, insbesondere von Büroimmobilien, würden erlauben, einige der in unseren Befunden angesprochenen Konflikte zu reduzieren. Im laufenden Pilotprojekt „Zukunftsbild Innenstadt Hamburg“ werden die Leerstände in der Hamburger Innenstadt bereits unter diesen Gesichtspunkten in den Blick genommen. Im suburbanen Raum wären dezentrale Co-Working-Spaces ein wichtiges Element, um Pendelwege zu reduzieren und Flexibilität bei der Nutzung ortsflexibler Arbeit zu gewährleisten.

Eine zentrale Herausforderung für die Planung und die Politik liegt darin, dass sich die Haushaltskonstellationen und Anforderungen an den Wohnraum in einer alternden Gesellschaft mit einer stetigen Zunahme von Senior*innenhaushalten zukünftig deutlich verändern werden. Erhöhte Raumbedarfe durch Homeoffice-Tätigkeit und darauf abgestimmte Wohnungsgrößen und -zuschnitte laufen Gefahr, sozial wie ökologisch negative Effekte nach sich zu ziehen, wenn sich die Anforderungen an die Wohnungen lebensphasenabhängig individuell, aber auch gesamtgesellschaftlich ändern.

Ein wesentlicher Grund liegt darin, dass die bedarfsgerechte Anpassung der Wohnform und des Wohnstandortes an die jeweiligen Bedarfe der Lebensphase und der Einkommenssituation im Kontext der großstädtischen Wohnungsmärkte in Deutschland seit Längerem nicht mehr funktioniert: Es gibt kaum Fluktuation und viele Haushalte verbleiben aus Angst vor höheren Mieten nach einem Wohnungswechsel in Wohnungen, die nicht bedarfsgerecht sind oder auch deutlich zu groß (Bock et al. 2019). Wenn diese Situation weiter besteht und ein Wohnungstausch bzw. eine bedarfsgerechte Anpassung der Wohnung und Verkleinerung der Wohnfläche für Senior*innen nicht möglich sind, führt dies in den nächsten Generationen zu einem weiter erhöhten Wohnflächenverbrauch.

Was die politische Steuerung betrifft, machen unsere Befunde die hervorgehobene Bedeutung einer Raumordnungspolitik deutlich, die Siedlungs- und Infrastrukturentwicklung auf regionaler Ebene stärker als bislang zusammendenkt. Hierfür müsste der Spielraum der ordnungsrechtlichen Instrumente erweitert werden. Wie oben bereits angesprochen, ist die ÖV-Anbindung entscheidend für die ökologischen und sozialen Konsequenzen von Homeoffice-Nutzung. Davon

abhängig könnten neue Wohnstandorte flächenschonend erschlossen und negative Auswirkungen einer autozentrierten Gesellschaft vermieden werden. Als Hindernis stellt sich dar, dass Baugebote in den Landesplanungen derzeit fehlen und die Abhängigkeit der kommunalen Finanzen von Gewerbesteuern den Flächenverbrauch begünstigt. Für die Kommunen heißt es, transparenter im Hinblick auf den Pro-Kopf-Wohnflächenverbrauch zu sein, um eine überregionale Steuerung zu ermöglichen. Finanziell hieße es, die Wohnungswirtschaft an den Kosten der Verkehrsinfrastruktur zu beteiligen bzw. kommunale Wohnbauträger zu stärken.

5. Fazit und Ausblick

Aus betrieblicher Perspektive werden Vor- und Nachteile des Homeoffice aktuell widersprüchlich bewertet. Nachdem im Kontext der Corona-Pandemie das ortsflexible Arbeiten deutlich ausgeweitet wurde, hat ein Teil der Unternehmen die Möglichkeiten des Homeoffice zuletzt wieder eingeschränkt bzw. in Einzelfällen gänzlich abgeschafft. Das Argument ist, dass die Kommunikation der Arbeitnehmer*innen untereinander, der soziale Zusammenhalt und die Identifikation mit dem Unternehmen leiden (Kunze/Zimmermann 2022; Ahlers et al. 2021). Auch der Arbeitserfolg und die Produktivität sind aus Arbeitgebersicht zwiespältig zu bewerten (Pfnür et al. 2021). Dem steht entgegen, dass in den meisten Branchen der Fachkräftemangel so groß ist, dass Unternehmen gefordert sind, attraktive Arbeitsbedingungen zu bieten. Hierzu gehören Homeoffice-Regelungen, die von Arbeitnehmer*innen mittlerweile standardmäßig erwartet werden, aber auch gute Arbeitsbedingungen vor Ort im Betrieb. Für die Unternehmen bedeutet dies, dass durch Homeoffice-Tätigkeit der Arbeitnehmer*innen Büroflächen eingespart werden können; gleichzeitig wird es immer wichtiger, die den Arbeitnehmer*innen über den individuellen Arbeitsplatz hinaus gemeinsam zur Verfügung stehenden Räume aufzuwerten und hierfür neue Konzepte zu entwickeln.

Arbeitspolitische Debatten um Homeoffice richten den Blick vorrangig auf diese widersprüchlichen Vor- und Nachteile für Betriebe und Arbeitnehmer*innen, was Arbeitsbedingungen und Arbeitsproduktivität betrifft. Unsere Studie zeigt, dass die alltagsweltliche Perspektive bei der Bewertung ortsflexibler Arbeitsmodelle ebenfalls von hoher Bedeutung ist und dass sich nur durch Einbezug dieser Perspektive die Chancen und Risiken für die sozial-ökologische Transformation bewerten lassen. In Abhängigkeit von Wohnverhältnissen und Wohnstandort sowie Haushaltsform und Care-Aufgaben kann sich Homeoffice-Tätigkeit für Arbeitnehmer*innen als unterschiedlich sinnvoll und produktiv darstellen. Dies geht mit jeweils spezifischen Be- oder Entlastungen einher, die sich auf Arbeitsqualität und Zufriedenheit der Arbeitnehmer*innen auswirken.

Daraus ergibt sich zunächst eine Gestaltungsaufgabe für Betriebe, diese jeweils unterschiedlichen Haushaltskonstellationen und raum-zeitlichen Praktiken der Alltagsorganisation nicht nur anzuerkennen, sondern auch aktiv in den betrieblichen Regelungen zu berücksichtigen. Für die Politik ergibt sich die Notwendig-

keit, arbeitspolitische Fragestellungen stärker als bislang in Bezug zu anderen politischen Feldern zu setzen. Die alltagsweltliche Dimension von Homeoffice-Tätigkeit, wie wir sie in unserer Studie herausarbeiten konnten, macht deutlich, dass auch Gestaltungsaufgaben in Feldern wie Wohnungspolitik, Verkehrsentwicklung und Familienpolitik damit verknüpft sind.

Für die Forschung leiten sich aus dieser Verflechtung unterschiedlicher stadtentwicklungspolitischer und arbeitspolitischer Handlungsfelder ebenfalls relevante Herausforderungen und Forschungsbedarfe ab. Die Veränderungen von Wohnen und Verkehr im Kontext der gegenwärtigen sozial-ökologischen Transformation haben unmittelbar Einfluss auf Alltagsorganisation, Zeitbudgets und Lebensqualität von Arbeitnehmer*innen. Die Art und Weise, wie dies im Kontext der individuellen Lebensführung verhandelt wird, wird zukünftig noch stärker Gegenstand von Forschung sein müssen. Zu fragen ist, wann und wie Haushalte Handlungsmacht entwickeln, indem sie durch aktive Entscheidungen wie Wohnort- oder Arbeitsplatzwechsel auf äußere Bedingungen reagieren, und wann und wie Routinen und Praktiken angepasst und Bewältigungsstrategien entwickelt werden, bei denen Wohnort und Arbeitsplatz stabil gehalten werden. Von zentralem Interesse ist, welche Unterschiede sich hierbei für unterschiedliche Haushaltskonstellationen ergeben, wie sich dies im kommunalen und regionalen Vergleich darstellt und, schließlich, welche ökologischen und sozialen Auswirkungen damit einhergehen.

Literaturverzeichnis

- Abendroth, Anja-Kristin/Diewald, Martin (2019): Auswirkungen von Teleheimarbeit auf geschlechtsspezifische Einkommensungleichheiten in Arbeitsorganisationen. Die Bedeutung unterschiedlicher Umsetzungsformen. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 71, H. 1, S. 81–109.
- Abraham, Thomas/Baba, Ludger/Nostadt, Matthias/Rachowka, Arthur (2021): Gutachten zur Beurteilung der Lage! Entwicklung auf dem Wohnungsmarkt in Hamburg. Eine Analyse von Umfang und Struktur der Wanderungen. Bonn: empirica.
- Agora Verkehrswende (2022): Wende im Pendelverkehr. Wie Bund und Kommunen den Weg zur Arbeit fairer und klimagerechter gestalten können [Studie], https://www.agora-verkehrswende.de/fileadmin/Projekte/2022/Pendlerverkehr/77_Pendlerverkehr.pdf (Abruf am 5.10.2024).
- Ahlers, Elke/Mierich, Sandra/Zucco, Aline (2021): Homeoffice. Was wir aus der Zeit der Pandemie für die zukünftige Gestaltung von Homeoffice lernen können [WSI Report Nr. 65]. Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliches Institut (WSI) der Hans-Böckler-Stiftung (Hrsg.), https://www.boeckler.de/pdf/p_wsi_report_65_2021.pdf (Abruf am 7.10.2024).
- Ahrend, Christine/Daubitz, Stephan/Schwedes, Oliver/Böhme, Uwe/Herget, Melanie (2013): Kleiner Begriffskanon der Mobilitätsforschung [IVP-Discussion Paper]. Technische Universität Berlin (Hrsg.), https://www.static.tu.berlin/fileadmin/www/10002265/Discussion_Paper/DP1-2_Schwedes_et_al.pdf (Abruf am 7.10.2024).
- Alisch, Monika (1993): Frauen und Gentrification. Der Einfluß von Frauen auf die Konkurrenz um den innerstädtischen Wohnraum. Wiesbaden: Deutscher Universitätsverlag.
- Allmendinger, Jutta (2020): Zurück in alte Rollen. Corona bedroht die Geschlechtergerechtigkeit. In: WZB-Mitteilungen 168, S. 45–47.
- Alon, Titan/Doepke, Matthias/Olmstead-Rumsey, Jane/Tertilt, Michèle (2020): The Impact of COVID-19 on Gender Equality [Working Paper 26947]. Cambridge: National Bureau of Economic Research.

- Arntz, Melanie/Ben Yahmed, Sarra/Berlingieri, Francesco (2019): Working from Home: Heterogeneous Effects on Hours Worked and Wages [ZEW Discussion Paper 19-015]. Leibniz-Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung (ZEW) (Hrsg), <https://www.zew.de/en/publications/working-from-home-heterogeneous-effects-on-hours-worked-and-wages-1> (Abruf am 7.10.2024).
- BBSR, Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (2024): Indikatoren und Karten zur Raum- und Stadtentwicklung. INKAR, <https://www.inkar.de/> (Abruf am 7.10.2024).
- Beck, Sylvia (2021): Wohnen als sozialräumliche Praxis. Zur subjektiven Bedeutung von Gemeinschaftlichem Wohnen im Kontext sozialen Wandels. Wiesbaden: Springer.
- Beck, Ulrich (1986): Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Becker-Schmidt, Regina (2019): Produktion – Reproduktion. Kontroverse Zugänge in der Geschlechterforschung zu einem verwickelten Begriffspaar. In: Kortendiek, Beate/Riegraf, Birgit/Sabisch, Katja (Hrsg.): Handbuch Interdisziplinäre Geschlechterforschung, Wiesbaden: Springer, S. 66–74.
- Behne, Marieke/Kniess, Bernd/Richter, Anna (2023): Alternative Wohnformen in Hamburg. In: Grubbauer, Monika/Metzger, Joscha (Hrsg.): Wohnen in Hamburg. Akteure, Instrumente und Konfliktfelder, Bielefeld: transcript, S. 181–200.
- BMBF, Bundesministerium für Bildung und Forschung (2020): Ist die Coronakrise gut für die Verkehrswende?, www.bmbf.de/de/ist-die-coronakrise-gut-fuer-die-verkehrswende-11561.html (Abruf am 18.2.2021).
- BMBF, Bundesministerium für Bildung und Forschung (2024a): Nachhaltige Städte und Regionen von morgen mit Ideen von heute (2024, 13.–14. März). Stadt-Land-Zukunft – Konferenz Zukunftsstadt 2024 [Konferenz], Berlin. https://www.fona.de/de/aktuelles/veranstaltungen/2023/Konferenz_Zukunftsstadt_2024/Index.phpt (Abruf am 29.8.2025)
- BMBF, Bundesministerium für Bildung und Forschung (2024b): 17. Bundeskongress Nationale Stadtentwicklungspolitik (2024, 17.–18. September), Heidelberg. <https://www.nationale->

stadtentwicklungspolitik.de/NSPWeb/SharedDocs/Veranstaltungen/DE/AktuelleTermine/2024/0917_bundeskongress_2024.html (Abruf am 29.8.2025)

- BMAS, Bundesministerium für Arbeit und Soziales (2023): Homeoffice, <https://www.bmas.de/DE/Arbeit/Arbeitsrecht/Teilzeit-flexible-Arbeitszeit/homeoffice.html> (Abruf am 5.12.2023).
- BMDV, Bundesministerium für Digitales und Verkehr (2021): Regionalstatistische Raumtypologie (RegioStaR), <https://bmdv.bund.de/SharedDocs/DE/Artikel/G/regionalstatistische-raumtypologie.html> (Abruf am 7.10.2024).
- BMFSFJ, Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2021): Kinder, Haushalt, Pflege – wer kümmert sich? [Dossier], <https://www.bmfsfj.de/resource/blob/160276/01f9f2e5363e03fb33911603dcaba6ae/kinder-haushalt-pflege-wer-kuemmert-sich-dossier-sorgearbeit-deutsch-data.pdf> (Abruf am 5.10.2024).
- BMFSFJ, Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2018): Zweiter Gleichstellungsbericht der Bundesregierung, <https://www.bmfsfj.de/resource/blob/119794/b69d114cfbe2b6c1d4e510da2d74fd8d/zweiter-gleichstellungsbericht-der-bundesregierung-bt-drucksache-data.pdf> (Abruf am 5.10.2024).
- BMVI, Bundesministerium für Verkehr und digitale Infrastruktur (2018): Regionalstatistische Raumtypologie (RegioStaR) des BMVI für die Mobilitäts- und Verkehrsforschung [Arbeitspapier], https://bmdv.bund.de/SharedDocs/DE/Anlage/G/regiostar-arbeitspapier.pdf?__blob=publicationFile (Abruf am 5.10.2024).
- Bock, Olaf/Borsdorf, Paul/Kleinen- von Königslöw, Katharina/Lohmann, Henning/Peter, Sascha/Schnapp, Kai-Uwe (2019): Hamburg-BUS 2019 Bürgerumfrage der Sozialwissenschaften für Hamburg. Hamburg: Forschungslabor der Fakultät für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften der Universität Hamburg.
- Bourdieu, Pierre (1996): Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Budnitz, Hannah/Tranos, Emmanouil/Chapman, Lee (2020): Telecommuting and Other Trips: an English Case Study. In: Journal of Transport Geography 85, 102713.

- Bundesagentur für Arbeit (2023a): Beschäftigungsstatistik der Bundesagentur für Arbeit,
<https://statistik.arbeitsagentur.de/DE/Navigation/Statistiken/Fachstatistiken/Beschaeftigung/Beschaeftigung-Nav.html> (Abruf am 5.10.2024).
- Bundesagentur für Arbeit (2023b): Pendlerverflechtungen der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten nach Kreisen, Stichtag 30. Juni 2022. https://statistik.arbeitsagentur.de/SiteGlobals/Forms/Suche/Einzelheftsuche_Formular.html?nn=24390&topic_f=beschaeftigung-pendler-krpend (Abruf am 5.10.2024).
- Bundesagentur für Arbeit (2023c): Pendler. In: Statistik der Bundesagentur für Arbeit, <https://statistik.arbeitsagentur.de/DE/Navigation/Grundlagen/Definitionen/Glossar/Glossar-Nav.html?lv2=2018266> (Abruf am 5.10.2024).
- Bundeszentrale für politische Bildung (2024): Arbeit, <https://www.bpb.de/kurzknapp/lexika/politiklexikon/17088/arbeit/> (Abruf am 17.7.2024).
- Caldarola, Bernardo/Sorrell, Steve (2022): Do Teleworkers Travel Less? Evidence from the English National Travel Survey. In: Transportation Research Part A: Policy and Practice 159, S. 282–303.
- Canzler, Weert (2013): Verkehr und Mobilität. In: Mau, Steffen/Schöneck, Nadine M. (Hrsg.): Handwörterbuch zur Gesellschaft Deutschlands, Wiesbaden: Springer, S. 922–935.
- Carstensen, Tanja (2020): Orts- und zeitflexibles Arbeiten. Alte Geschlechterungleichheiten und neue Muster der Arbeitsteilung durch Digitalisierung. In: Zeitschrift für Arbeitswissenschaft 74, H. 3, S. 195–205.
- Carstensen, Tanja/Demuth, Ute (2020): Wandel der Geschlechterverhältnisse durch Digitalisierung. Empirische Ergebnisse und Gestaltungsansätze für Vereinbarkeit, digitale Sichtbarkeit und den Wandel von Tätigkeiten in der betrieblichen Praxis [Working Paper Forschungsförderung Nr. 201]. Hans-Böckler-Stiftung (Hrsg.), https://www.boeckler.de/fpdf/HBS-007935/pfofoe_WP_201_2020.pdf (Abruf am 6.10.2024).
- Carstensen, Tanja/Krause, Christoph/Matuschek, Ingo/Kleemann, Frank/Mierich, Sandra (2022): Entgrenzte Flexibilität im Homeoffice. Neuordnungen der alltäglichen Arbeitspraxis, der Geschlechterarrangements und der Betriebsratsarbeit in der Corona-Krise. In: Arbeit 31, H. 1–2, S. 195–213.

- Cerqueira, Eugênia Dória Viana/Motte-Baumvol, Benjamin/Chevallier, Leslie Belton/Bonin, Olivier (2020): Does Working from Home Reduce CO₂ Emissions? An Analysis of Travel Patterns as Dictated by Workplaces. In: Transportation Research Part D: Transport and Environment 83, 102338.
- Chakrabarti, Sandip (2018): Does Telecommuting Promote Sustainable Travel and Physical Activity? In: Journal of Transport & Health 9, S. 19–33.
- Crow, Daniel/Millot, Ariane (2020): Working from Home Can Save Energy and Reduce Emissions. But How Much? [Commentary]. International Energy Agency (Hrsg.), <https://www.iea.org/commentaries/working-from-home-can-save-energy-and-reduce-emissions-but-how-much> (Abruf am 6.10.2024).
- Dangschat, Jens/Droth, Wolfram/Friedrichs, Jürgen/Kiehl, Klaus (1982): Ziele, Problembereiche und Theoretische Ansätze der Aktionsraumforschung (ARF). In: Dangschat, Jens/Droth, Wolfram/Friedrichs, Jürgen/Kiehl, Klaus (Hrsg.): Aktionsräume von Stadtbewohnern. Beiträge zur sozialwissenschaftlichen Forschung 36, Opladen: Westdeutscher Verlag, S. 4–28.
- De Abreu e Silva, João/Melo, Patricia C. (2018): Home Telework, Travel Behavior, and Land-Use Patterns. A Path Analysis of British Single-Worker Households. In: Journal of Transport and Land Use 11, H. 1, <https://doi.org/10.5198/jtlu.2018.1134> (Abruf am 6.10.2024).
- De Vos, Duco/Meijers, Evert/Van Ham, Maarten (2018): Working from Home and the Willingness to Accept a Longer Commute. In: The Annals of Regional Science 61, H. 2, S. 375–398.
- Deutscher Gewerkschaftsbund/Hans-Böckler-Stiftung (2022): Atlas der digitalen Arbeit. Daten und Fakten über die Beschäftigung der Zukunft. https://www.boeckler.de/fpdf/HBS-008312/p_atlas_der_digitalen_arbeit_2022.pdf (Abruf am 7.10.2024).
- Dolls, Mathias/Lay, Max (2023): Wie wirken sich Homeoffice und steigende Wohnkostenbelastung auf die Wohnortwahl aus? Evidenz aus einer großangelegten Umfrage in Deutschland. In: ifo Schnelldienst 76, H. 2, S. 37–42.
- Donath, Philipp B./Engelmann, Andreas (2023): Arbeitsschutz und Mitbestimmung für die digitale Arbeitswelt. Regelungsmöglichkeiten und

- Regelungsbedarfe einer dezentraleren Arbeit. In: WSI-Mitteilungen 76, H. 1, S. 27–37.
- Döring, Nicola (2023): Forschungsmethoden und Evaluation in den Sozial- und Humanwissenschaften. Berlin: Springer.
- Dresing, Thorsten/Pehl, Thorsten (2018): Praxisbuch Interview, Transkription & Analyse. Anleitungen und Regelsysteme für qualitativ Forschende. Marburg: Eigenverlag.
- Dunatchik, Allison/Gerson, Kathleen/Glass, Jennifer/Jacobs, Jerry A./Stritzel, Haley (2021): Gender, Parenting, and The Rise of Remote Work During the Pandemic. Implications for Domestic Inequality in the United States. In: Gender & Society 35, H. 2, S. 194–205.
- Elldér, Erik (2020): Telework and Daily Travel. New Evidence from Sweden. In: Journal of Transport Geography 86, 102777.
- Emmler, Helge/Kohlrausch, Bettina (2021): Homeoffice: Potenziale und Nutzung. Aktuelle Zahlen aus der HBS-Erwerbspersonenbefragung, Welle 1 bis 4 [Policy Brief WSI Nr. 52]. Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliches Institut (WSI) der Hans-Böckler-Stiftung (Hrsg.), https://www.boeckler.de/fpdf/HBS-007979/p_wsi_pb_52_2021.pdf (Abruf am 6.10.2024).
- Ernst-Heidenreich, Michael (2018): Irritation des Selbstverständlichen [Dissertation]. Wiesbaden: Springer.
- Ewing, Reid/Cervero, Robert (2010): Travel and the Built Environment. A Meta-Analysis. In: Journal of the American Planning Association 76, H. 3, S. 265–294.
- Felstead, Alan/Henseke, Golo (2017): Assessing the Growth of Remote Working and Its Consequences for Effort, Well-Being and Work-Life Balance. In: New Technology, Work and Employment 32, H. 3, S. 195–212.
- Follmer, Robert/Knie, Andreas (2024): Mobilitätsreport 09, Mit Homeoffice und Deutschlandticket in die Mobilitätszukunft? Ergebnisse aus Beobachtungen per repräsentativer Befragung. Berlin: Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung, Bonn: infas.
- Frank, Susanne (2009): ‚The beautiful source of suburban womanhood!‘ Die „Architektur der Gesellschaft“ aus Sicht der Gender Studies. In: Fischer,

- Joachim/Delitz, Heike (Hrsg.): Die Architektur der Gesellschaft. Theorien für die Architektursoziologie, Bielefeld: transcript, S. 253–288.
- Frey, Oliver (2024): Lebensstile und Milieus in der Stadt. In: Eckardt, Frank (Hrsg.): Handbuch Stadtsoziologie, Wiesbaden: Springer, S. 1–32.
- Galvin, Ray (2024): Rebound-Effekte aus umweltsoziologischer Perspektive. Unbeabsichtigte Nebenfolgen von Energieeffizienzsteigerungen. In: Sonnberger, Marco/Bleicher, Alena/Groß, Matthias (Hrsg.): Handbuch Umweltsoziologie, Wiesbaden: Springer, S. 433–444.
- Gertz, Carsten (2013): Raumwiderstände zwischen Freiheit und Zwang. Räumliche Mobilität in der zweiten Moderne. Freiheit und Zwang bei Standortwahl und Verkehrsverhalten. In: Schwedes, Oliver (Hrsg.): Räumliche Mobilität in der zweiten Moderne. Freiheit und Zwang bei Standortwahl und Verkehrsverhalten, Berlin u. a.: Lit-Verlag, S. 39–58.
- Glaser, Marie (2022): Privatheit und Öffentlichkeit – eine Grundlegung. In: Hannemann, Christine/Hilti, Nicola/Reutlinger, Christian (Hrsg.): Wohnen. Zwölf Schlüsselthemen sozialräumlicher Wohnforschung, Stuttgart: Fraunhofer IRB Verlag, S. 50–67.
- Globisch, Claudia/Müller, Dana/Fuchs, Michaela/Christoph, Bernhard/Danneck, Viktoria/Dummert, Sandra/Volkert, Marieke/Abendroth, Anja/Anger, Silke/Boll, Christina/Carstensen, Tanja/Fervers, Lukas/Hipp, Lena/Jakob, Marita/Knize, Veronika/Kreyenfeld, Michaela/Lott, Yvonne/Naujoks, Tabea/Sauermann, Armin/Schüller, Simone/Tobler, Lina (2022): Aufteilung der Sorge- und Erwerbsarbeit zwischen Frauen und Männern. In der Pandemie ändern sich Geschlechterrollen kaum [IAB-Kurzbericht Nr. 5]. Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesagentur für Arbeit Nürnberg (Hrsg.), <https://doku.iab.de/kurzber/2022/kb2022-05.pdf> (Abruf am 6.10.2024).
- Grade, Jan (2022): Familien zieht es weiter ins Umland, https://www.empirica-regio.de/blog/221215_binnenwanderungen/ (Abruf am 6.10.2024).
- Grubbauer, Monika/Metzger, Joscha (Hrsg.) (2023): Wohnen in Hamburg. Akteure, Instrumente und Konfliktfelder. Bielefeld: transcript.
- Hägerstrand, Torsten (1970): What about People in Regional Science? In: Papers in Regional Science 24, H. 1, S. 7–21.

- Haipeter, Thomas/Hoose, Fabian/Rosenbohm, Sophie (Hrsg.) (2021): Arbeitspolitik in digitalen Zeiten. Entwicklungslinien einer nachhaltigen Regulierung und Gestaltung von Arbeit. Baden-Baden: Nomos.
- Hamburger Hochbahn AG (2021): Der Hamburg-Takt. Unser (Klima-)Plan für die Mobilitätswende, <https://www.hochbahn.de/de/verantwortung/der-hamburg-takt> (Abruf am 7.10.2024).
- Hannemann, Christine (2022): Wie sich Wohnen ständig wandelt – eine wohnsoziologische Darlegung. In: Hannemann, Christine/Hilti, Nicola/Reutlinger, Christian (Hrsg.): Wohnen. Zwölf Schlüsselthemen sozialräumlicher Wohnforschung. Stuttgart: Fraunhofer IRB Verlag, S. 26–50.
- Hart, Patrick/Wiesler, Laura/Söser, Birgit/Wallner, Katrin (Hrsg.) (2022): Strukturell belastende Faktoren für Frauen in der Corona-Pandemie. Arbeit, Prekariat und COVID-19. Wiesbaden: Springer.
- Hans-Böckler-Stiftung (2024): Forschungsverbünde. Sozial-ökologische Transformation, <https://www.boeckler.de/de/sozial-oekologische-transformation-39494.htm> (Abruf am 15.10.2024).
- Hausen, Karin (1976): Die Polarisierung der Geschlechtscharaktere. Eine Spiegelung der Dissoziation von Erwerbs- und Familienleben. In: Conze, Werner (Hrsg.): Sozialgeschichte der Familie in der Neuzeit Europas, Stuttgart: Klett-Cotta, S. 363–393.
- Häußermann, Hartmut/Läpple, Dieter/Siebel, Walter (2008): Stadtpolitik. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Häußermann, Hartmut/Siebel, Walter (2000): Soziologie des Wohnens: eine Einführung in Wandel und Ausdifferenzierung des Wohnens. Weinheim und München: Juventa.
- Hax-Noske, Christine (2019): Der Arbeitsplatz im Homeoffice [Dissertation]. Technische Universität Wien.
- Henninger, Kathrin/van Heiss, Niklas/Guérin, Valerie/Schwark, André/Mantel, Rebekka (2023): Mobilitätserhebung Hamburg 2022. Studie vom Ingenieurbüro Helmert im Auftrag der Behörde für Verkehr und Mobilitätswende der Freien und Hansestadt Hamburg (Hrsg.), <https://www.hamburg.de/resource/blob/890328/f034db462ffdb8806f83bf00b>

- [7778a3f/ergebnisbericht-der-studie-mobiham-2022-data.pdf](#) (Abruf am 6.10.2024).
- Holm, Andrej (2012): Gentrification. In: Eckardt, Frank (Hrsg.): Handbuch Stadtsoziologie, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 661–687.
- Holm, Andrej/Lebuhn, Henrik/Junker, Stephan/Neitzel, Kevin (2018): Wie viele und welche Wohnungen fehlen in deutschen Großstädten? Die soziale Versorgungslücke nach Einkommen und Wohnungsgröße [Working Paper Nr. 063]. Hans-Böckler-Stiftung (Hrsg.), https://www.boeckler.de/fpdf/HBS-006830/p_fofoe_WP_063_2018.pdf (Abruf am 6.10.2014).
- Hostettler Macias, Laura/Ravalet, Emmanuel/Rérat, Patrick (2022): Potential Rebound Effects of Teleworking on Residential and Daily Mobility. In: Geography Compass 16, H. 9, e12657, <https://doi.org/10.1111/gec3.12657> (Abruf am 7.10.2024).
- Hradil, Stefan/Schiener, Jürgen (2014): Mobilität. In: Endruweit, Günter/Trommsdorff, Gisela/Burzan, Nicole (Hrsg.): Wörterbuch der Soziologie, Konstanz: UVK-Verlag, S. 278–333.
- Institut DGB-Index Gute Arbeit (Hrsg.) (2022): Sonderauswertung. Arbeit der Zukunft im „Neuen Normal“? Entgrenzung und Erholung bei digitaler und mobiler Arbeit, <https://index-gute-arbeit.dgb.de/++co++dc3cf5d2-e31a-11ec-ba36-001a4a160123> (Abruf am 6.10.2024).
- Jurczyk, Karin/Voß, G. Günter/Wehrich, Margit (2016): Alltägliche Lebensführung. Theoretische und zeitdiagnostische Potenziale eines subjektorientierten Konzepts. In: Alleweldt, Erika/Röcke, Anja/Steinbicker, Jochen (Hrsg.): Lebensführung heute. Klasse, Bildung, Individualität, Weinheim und Basel: Beltz Juventa, S. 53–87.
- Jurczyk, Karin/Rerrich, Maria S. (1993): Einführung: Alltägliche Lebensführung: der Ort, wo „alles zusammenkommt“. In: Jurczyk, Karin/Rerrich, Maria S. (Hrsg.): Die Arbeit des Alltags. Beiträge zu einer Soziologie der alltäglichen Lebensführung, Freiburg: Lambertus, S. 11–45.
- Kley, Stefanie (2016): Regionale Mobilität in der Bevölkerungssoziologie. In: Niephaus, Yasemin/Kreyenfeld, Michaela/Sackmann, Reinhold (Hrsg.): Handbuch Bevölkerungssoziologie, Wiesbaden: Springer, S. 481–500.

- Kohlrausch, Bettina/Zucco, Aline (2020): Die Corona-Krise trifft Frauen doppelt. Weniger Erwerbseinkommen und mehr Sorgearbeit [Policy Brief WSI Nr. 40]. Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliches Institut (WSI) der Hans-Böckler-Stiftung (Hrsg.), https://www.wsi.de/fpdf/HBS-007676/p_wsi_pb_40_2020.pdf (Abruf am 6.10.2024).
- Kortendiek, Beate/Riegraf, Birgit/Sabisch, Katja (Hrsg.): Handbuch Interdisziplinäre Geschlechterforschung. Wiesbaden: Springer.
- Krämer, Andreas (2024): New Mobility – vom 9-Euro-Ticket zur Verkehrswende? Umsetzung, Wirkungen und Herausforderungen für den ÖPNV in Deutschland. Wiesbaden: Springer.
- Kratzer, Nick (2020): Nachwort: Das Open-Space-Büro und die Corona Krise. In: Kratzer, Nick (Hrsg.): Open Space. Besser machen. Präventionsorientierte Gestaltung neuer Open-Space-Arbeitswelten, <https://www.isf-muenchen.de/wp-content/uploads/2020/06/PRAeGEWELT-Open-Space-Besser-machen.pdf> (Abruf am 6.10.2024).
- Kuckartz, Udo/Rädiker, Stefan (2020): Fokussierte Interviewanalyse mit MAXQDA: Schritt für Schritt. Wiesbaden: Springer.
- Kühl, Jana/Wörmer, Sven (2012): Aktionsräume in polyzentrischen Stadtregionen – Ein Abbild räumlicher Entgrenzung? In: Growe, Anna/Heider, Katharina/Lamker, Christian/Paßlick, Sandra/Terfrüchte, Thomas (Hrsg.): Polyzentrale Stadtregionen – die Region als planerischer Handlungsraum [Arbeitsberichte der ARL], Hannover: Verlag der ARL, S. 217–228.
- Kunze, Florian/Zimmermann, Sophia (2022): Die Transformation zu einer hybriden Arbeitswelt: Ergebnisbericht zur Konstanzer Homeoffice Studie 2020–2022. Universität Konstanz, <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bsz:352-2-ai5pzcioansj3> (Abruf am 7.10.2024).
- Kuschinski, Eva (2019): Profitable Wohnungspolitik und die Reproduktionskrise der ‚Anderen‘ – das Hamburger Bündnis für das Wohnen. In: Femina Politica – Zeitschrift für feministische Politikwissenschaft 28, H. 1, S. 125–129.
- Lachapelle, Ugo/Tanguay, Georges A./Neumark-Gaudet, Lăça (2018): Telecommuting and Sustainable Travel: Reduction of Overall Travel Time,

- Increases in Non-motorised Travel and Congestion Relief? In: *Urban Studies* 55, H. 10, S. 2226–2244.
- Lambrecht, Anna/Skiera, Bernd (2006): Paying Too Much and Being Happy About It: Existence, Causes, and Consequences of Tariff-Choice Biases. In: *Journal of Marketing Research* 43, H. 2, S. 212–223.
- Läpple, Dieter/Stohr, Henrik (2006): Arbeits- und Lebenswelten im Umbruch: Herausforderungen für soziale Infrastrukturen in Stadtquartieren. In: *Sozialwissenschaften und Berufspraxis* 29, S. 173–191.
- Laß, Inga/Wooden, Mark (2022): Working from Home and Work–Family Conflict. In: *Work, Employment and Society* 37, H. 1, 176–195.
- Latocha, Tabea (2022): Krisenhaftes Wohnen aus Perspektive der Feministischen Politischen Ökonomie verstehen. In: *AK Feministische Geographien* (Hrsg.): *Feministische Geo-RundMail*. Informationen rund um feministische Geographie 161, S. 42–50, <https://ak-feministische-geographien.org/rundmail/> (Abruf am 7.10.2024).
- LBS (Landesbausparkasse NordOst AG) (2024): *LBS-Immobilienmarkatlas 2024*. Hamburg und Umland. Landesbausparkasse NordOst AG (Hrsg.), <https://public.centerdevice.de/download/fc7f4eed-57de-467b-bb92-9bf728dc7d02/document/6a547c78-ca23-01e4-ac16-7ceb5aca99db> (Abruf am 6.10.2024).
- Lott, Yvonne (2020): Work-Life Balance im Homeoffice: Was kann der Betrieb tun? Welche betrieblichen Bedingungen sind für eine gute Work-Life Balance im Homeoffice notwendig? [WSI-Report Nr. 54]. Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliches Institut (WSI) der Hans-Böckler-Stiftung (Hrsg.), https://www.boeckler.de/pdf/p_wsi_report_54_2020.pdf (Abruf am 6.10.2024).
- Lott, Yvonne (2019): Weniger Arbeit, mehr Freizeit? Wofür Mütter und Väter flexible Arbeitsarrangements nutzen [WSI-Report Nr. 47]. Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliches Institut (WSI) der Hans-Böckler-Stiftung (Hrsg.), https://www.boeckler.de/pdf/p_wsi_report_47_2019.pdf (Abruf am 6.10.2024).
- Lott, Yvonne/Bünger, Paula (2023): Mental Load. Frauen tragen die überwiegende Last [WSI Report Nr. 8765]. Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliches Institut (WSI) der Hans-Böckler-Stiftung (Hrsg.),

- https://www.boeckler.de/fpdf/HBS-008679/p_wsi_report_87_2023.pdf
(Abruf am 6.10.2024).
- Lott, Yvonne/Zucco, Aline (2021): Stand der Gleichstellung. Ein Jahr mit Corona [WSI-Report Nr. 64]. Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliches Institut (WSI) der Hans-Böckler-Stiftung (Hrsg.), https://www.boeckler.de/pdf/p_wsi_report_64_2021.pdf (Abruf am 6.10.2024).
- Lübcke, Stefanie/Ohlbrecht, Heike (2023): Home sweet home? Arbeits(t)raum Homeoffice. In: Arbeit 32, H. 2, S. 175–194.
- Manderscheid, Katharina (2022): Soziologie der Mobilität. Bielefeld: transcript.
- Manderscheid, Katharina (2012): Automobilität als raumkonstituierendes Dispositiv der Moderne. In: Füller, Henning/Michel, Boris (Hrsg.): Die Ordnung der Räume, Münster: Westfälisches Dampfboot, S. 145–178.
- Matthes, Gesa/Gertz, Carsten (2014): Raumtypen für Fragestellungen der handlungstheoretisch orientierten Personenverkehrsforschung [Working Paper Nr. 45]. Technische Universität Hamburg (Hrsg.), <http://hdl.handle.net/11420/5482> (Abruf am 7.10.2024).
- Maus, Bettina/Winker, Gabriele (2001): Bewegliche Geschlechterarrangements bei Telebeschäftigten. Telearbeit und Lebensqualität: zur Vereinbarkeit von Beruf und Familie. Frankfurt am Main: Campus.
- Melchior, Alice/Schiemer, Benjamin/Grabher, Gernot (2020): „Hägerstrand online“: A Methodical Template for the Analysis of Space-time Trajectories in Collaborations. In: Raumforschung und Raumordnung. Spatial Research and Planning 78, H. 1, S. 21–33.
- Mergener, Alexandra (2020): Berufliche Zugänge zum Homeoffice: Ein tätigkeitsbasierter Ansatz zur Erklärung von Chancenungleichheit beim Homeofficezugang. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 72, S. 511–534.
- Misoch, Sabina (Hrsg.) (2019): Qualitative Interviews. Berlin und Boston: Walter De Gruyter.
- Münter, Angelika/Garde, Lisa/Osterhage, Frank (2022): Wohnen nach Corona: Einflüsse der Pandemie auf Wohnstandortentscheidungen [ILS-IMPULSE Nr. 2]. ILS – Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung (Hrsg.), <https://www.ils->

[forschung.de/files_publicationen/pdfs/IMPULSE_WOHNEN_CORONA_ILS_CD_%202.22_ONLINE.pdf](https://www.forschung.de/files_publicationen/pdfs/IMPULSE_WOHNEN_CORONA_ILS_CD_%202.22_ONLINE.pdf) (Abruf am 6.10.2024).

- Nationale Akademie der Wissenschaften/Union der deutschen Akademien der Wissenschaften (2024): Die Zukunft der Arbeit, https://www.leopoldina.org/fileadmin/redaktion/Publicationen/Nationale_Empfehlungen/2024_BBAW_Leopoldina_Stellungnahme_Zukunft_der_Arbeit.pdf (Abruf am 6.10.2024).
- NDR (2022): Flaschenhals Hamburger Hauptbahnhof. In: Schleswig-Holstein Magazin, https://www.ndr.de/fernsehen/sendungen/schleswig-holstein_magazin/Flaschenhals-Hamburger-Hauptbahnhof.shmag97116.html (Abruf am 11.7.2024).
- Neumann, Ute/Spellerberg, Annette/Eichholz, Lutz (2022): Veränderungen beim Wohnen und von Standortpräferenzen durch Homeoffice in der Covid-19-Pandemie? In: Raumforschung und Raumordnung 80, H. 4, S. 434–450.
- Ngo, Anh-Linh (2021): Wien: Das Ende des Wohnbaus (als Typologie). In: ARCH+ 244, H. 8, S. 1–3.
- Niehoff, Steffen/Holst, Hajo (2023): Digitalisierung, soziale Klasse und Corona: Berufliche Ungleichheiten in der Organisation des pandemiebedingten Homeoffice. In: Arbeit 32, H. 3–4, S. 305–328.
- Nisic, Natascha/Abraham, Martin (2023): Familie und räumliche Mobilität. In: Arránz Becker, Oliver/Hank, Karsten/Steinbach, Anja (Hrsg.): Handbuch Familiensoziologie, Wiesbaden: Springer, S. 1–37.
- Nobis, Claudia/Kuhnimhof, Tobias/Follmer, Robert/Bäumer, Marcus (2019): Mobilität in Deutschland – Zeitreihenbericht 2002 – 2008 – 2017. Bundesministerium für Verkehr und digitale Infrastruktur (Hrsg.), https://www.mobilitaet-in-deutschland.de/archive/pdf/MiD2017_-_Zeitreihenbericht_2002_2008_2017.pdf (Abruf am 6.10.2024).
- Orman, Emily/McGuirk, Pauline/Warren, Andrew (2024): Emergent Time-spaces of Working from Home: Lessons from Pandemic Geographies. In: Geographical Research 62, H. 1, S. 28–44.
- Ory, David T./Mokhtarian, Patricia L. (2006): Which Came First, the Telecommuting or the Residential Relocation? An Empirical Analysis of Causality. In: Urban Geography 27, H. 7, S. 590–609.

- Osterhage, Frank/Albrecht, Janna (2021): Schwankungen – Verschiebungen – Brüche: Veränderungen beim bundesweiten Wanderungsgeschehen in den vergangenen zwei Jahrzehnten [ILS-TRENDS Nr. 3]. ILS – Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung GmbH (Hrsg.), <https://www.ils-forschung.de/wissenstransfer/ils-publikationen/ils-trends/?id=587> (Abruf am 7.10.2024).
- Partheymüller, Julia (2021): Worauf die Zeit während der Corona-Krise verwendet wird. Austria Corona Panel Project. Universität Wien (Hrsg.), <https://viecer.univie.ac.at/corona-blog/corona-blog-beitraege/corona-dynamiken27/> (Abruf am 19.3.2024).
- Pauliks, Johanna Elisabeth/Schunck, Reinhard/Lott, Yvonne (2023): Auswirkungen des Zugangs zum Homeoffice auf die Erwerbsarbeitszeiten von Müttern und Vätern. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 75, H. 3, S. 319–340.
- Pfnür, Andreas/Gauger, Felix/Bachtal, Yassien/Wagner, Benjamin (2021): Homeoffice im Interessenkonflikt: Ergebnisbericht einer empirischen Studie. In: Pfnür, Andreas (Hrsg.): Arbeitspapiere zur immobilienwirtschaftlichen Forschung und Praxis, Nr. 41, Technische Universität Darmstadt.
- Pohl, Thomas (2009): Entgrenzte Stadt. Räumliche Fragmentierung und zeitliche Flexibilisierung in der Spätmoderne. Bielefeld: transcript.
- Pohl, Thomas/Wichmann, Sabine (2023): Wohnungsneubau in Hamburg zwischen Innen- und Außenentwicklung: „Mehr Stadt in der Stadt“ oder mehr „Stadt an anderen Orten“. In: Grubbauer, Monika/Metzger, Joscha (Hrsg.): Wohnen in Hamburg. Akteure, Instrumente und Konfliktfelder, Bielefeld: transcript, S. 125–141.
- Pokorny, Sabine (2021): Haushalt ist Frauensache? Familienleben vor und während der Corona-Pandemie. Ergebnisse aus repräsentativen und qualitativen Befragungen [Studie]. Konrad-Adenauer-Stiftung e. V. (Hrsg.), <https://www.kas.de/de/einzeltitel/-/content/haushalt-ist-frauensache> (Abruf am 7.10.2024).
- Preißler, Steffen (2022): Wohnen in Hamburg. Bis zu 90.000 Haushalten drohen drastische Mieterhöhungen. Hamburger Abendblatt, 20.06.2022.

- Ravalet, Emmanuel/Rérat, Patrick (2019): Teleworking: Decreasing Mobility or Increasing Tolerance of Commuting Distances? In: *Built Environment* 45, H. 4, S. 582–602.
- Reimer, Thordis (2015): Working Time Arrangements and Family Time of Fathers: How Work Organization(s) Shape Fathers' Opportunities to Engage in Childcare. In: *Management Revue* 26, S. 227–252.
- Roberto, Roberta/Zini, Alessandro/Felici, Bruna/Rao, Marco/Noussan, Michel (2023): Potential Benefits of Remote Working on Urban Mobility and Related Environmental Impacts: Results from a Case Study in Italy. In: *Applied Sciences* 13, H. 1, S. 607.
- Rüger, Heiko/Stawarz, Nico/Skora, Thomas/Jaszlovsky, Vinzent (2021): Verändertes Pendelverhalten durch mehr Homeoffice? Mögliche Auswirkungen infolge der Corona-Pandemie. In: *Bevölkerungsforschung Aktuell*, H. 1, S. 3–7.
- Samtleben, Claire/Lott, Yvonne/Müller, Kai-Uwe (2020): Auswirkungen der Ort-Zeit-Flexibilisierung von Erwerbsarbeit auf informelle Sorgearbeit im Zuge der Digitalisierung. Expertise für den Dritten Gleichstellungsbericht der Bundesregierung. Geschäftsstelle Dritter Gleichstellungsbericht der Bundesregierung/Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e. V. (Hrsg.), <https://www.bmfsfj.de/resource/blob/227416/ce4f393b152069ebd345e6aeb4cc2edf/samtleben-claire-lott-yvonne-mueller-kai-uwe-auswirkungen-der-ort-zeit-flexibilisierung-von-erwerbsarbeit-auf-informelle-sorgearbeit-im-zuge-der-digitalisierung-data.pdf> (Abruf am 6.10.2024).
- Scheele, Alexandra (2019a): Arbeit und Geschlecht: Erwerbsarbeit, Hausarbeit und Care. In: Kortendiek, Beate/Riegraf, Birgit/Sabisch, Katja (Hrsg.): *Handbuch Interdisziplinäre Geschlechterforschung*, Wiesbaden: Springer, S. 753–762.
- Scheele, Alexandra (2019b): Das „Ganze“ der Arbeit in den Blick nehmen. Perspektiven der Geschlechterforschung auf Arbeit und ihre Organisation. In: Burzan, Nicole (Hrsg.): *Komplexe Dynamiken globaler und lokaler Entwicklungen*. Verhandlungen des 39. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Göttingen 2018, https://publikationen.sozioologie.de/index.php/kongressband_2018/article/view/1101/1392 (Abruf am 7.10.2024).

- Scheiner, Joachim (2016): Verkehrsgeneseforschung: Wie entsteht Verkehr? In: Schwedes, Oliver/Canzler, Weert/Knie, Andreas (Hrsg.): Handbuch Verkehrspolitik, Wiesbaden: Springer, S. 679–700.
- Scheiner, Joachim/Frank, Susanne/Gerwinat, Verena/Schimohr, Katja/Wismer, Annika (2023): Homeoffice als Chance für den Wohnungsmarkt – und als Rolle rückwärts für die Verkehrswende. Qualitative und quantitative Befunde. In: Forum Wohnen und Stadtentwicklung 3, Wohneigentum als Baustein für die Wohnungspolitik, S. 156–162.
- Schneider, Paul R./Koska, Thorsten/Schäfer-Sparenberg, Carolin (2024): On-Demand-Ridepooling als Beitrag zu Mobilitätswende und Daseinsvorsorge. Erkenntnisse zum Status quo in Deutschland und Entwurf einer Systemtypologie [Wuppertal Paper, Nr. 202]. Wuppertal-Institut für Klima, Umwelt, Energie (Hrsg.), <https://doi.org/10.48506/opus-8611> (Abruf am 7.10.2024).
- Schneider, Norbert F./Limmer, Ruth (2008): Job Mobility and Living Arrangements. In: Canzler, Weert/Kaufmann, Vincent/Kesselring, Sven (Hrsg.): Tracing Mobilities. Towards a Cosmopolitan Perspective, Aldershot: Ashgate, S. 119–139.
- Schütz, Alfred (1971): Der sinnhafte Aufbau der sozialen Welt. Eine Einleitung in die verstehende Soziologie. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Schwanen, Tim/Kwan, Mei-Po (2008): The Internet, Mobile Phone and Space-Time Constraints. In: Geoforum 39, H. 3, S. 1362–1377.
- Shabanpour, Ramin/Golshani, Nima/Tayarani, Mohammad/Auld, Joshua/Mohammadian, Abolfazl (Kouros) (2018): Analysis of Telecommuting Behavior and Impacts on Travel Demand and the Environment. In: Transportation Research Part D: Transport and Environment 62, S. 563–576.
- Shaw, Shih-Lung/Yu, Hongbo (2009): A GIS-based Time-Geographic Approach of Studying Individual Activities and Interactions in a Hybrid Physical–Virtual Space. In: Journal of Transport Geography 17, H. 2, S. 141–149.
- Statistikamt Nord (2024): Pendler, Teilzeitbeschäftigte und Arbeitslosigkeit.
- Statistikamt Nord (2023a): Kraftfahrzeugbestand nach Kraftfahrzeugarten.
- Statistikamt Nord (2023b): Wanderungen nach Herkunfts- und Zielgebieten.

- Statistische Ämter des Bundes und der Länder (2022): Wohnen in Deutschland. Ergebnisse aus dem Zusatzprogramm des Mikrozensus.
- Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein (2022): Hamburger Stadtteil-Profile: Berichtsjahr 2021.
- Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein (2021): Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte am Arbeitsort nach Geschlecht und Art der beruflichen Ausbildung zum 30.06.2021.
- Statistisches Bundesamt (2024a): Knapp ein Viertel aller Erwerbstätigen arbeitete 2022 im Homeoffice, https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/Zahl-der-Woche/2023/PD23_28_p002.html (Abruf am 14.5.2024).
- Statistisches Bundesamt (2024b): Wo bleibt die Zeit? Ergebnisse zur Zeitverwendung in Deutschland 2022, https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Einkommen-Konsum-Lebensbedingungen/Zeitverwendung/_inhalt.html (Abruf am 25.8.2025).
- Strüver, Anke (2020): Geschlechterordnung des Wohnens. In: Eckardt, Frank/Meier, Sabine (Hrsg.): Handbuch Wohnsoziologien, Wiesbaden: Springer, S. 1–17.
- Suckow, Silvio/George, Sarah (2023): Mobilitätsreport 08, Homeoffice und digitale Mobilität als das Neue Normal – Ergebnisse von Panel-Befragungen zur Mobilität. Berlin: Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung, Bonn: Bundesministerium für Bildung und Forschung.
- Sullivan, Cath/Lewis, Suzan (2002): Home-based Telework, Gender, and the Synchronization of Work and Family: Perspectives of Teleworkers and their Co-residents. In: Gender, Work & Organization 8, H. 2, S. 123–145.
- Thulin, Eva/Vilhelmson, Bertil/Brundin, Louise (2023): Telework after Confinement: Interrogating the Spatiotemporalities of Home-based Work Life. In: Journal of Transport Geography 113, 103740.
- UniCredit Bank GmbH (2024): Wohnimmobilien-Marktbericht Hamburg. Kaufpreise für Häuser, Eigentumswohnungen und Bauland sowie Mietpreise, aktuelle Projekte, Trends und Perspektiven, <https://www.hypovereinsbank.de/content/dam/hypovereinsbank/privatkunde/n/pdf/immobilien/marktberichte/Hamburg.pdf> (Abruf am 6.10.2024).

- Urry, John (2012): *Sociology Beyond Societies: Mobilities for the Twenty-First Century*. London: Routledge.
- Van Der Loop, Han/Haaaijer, Rinus/Willigers, Jasper (2019): The Impact of Various Forms of Flexible Working on Mobility and Congestion Estimated Empirically. In: Coppola, Pierluigi/Esztergár-Kiss, Domokos (Hrsg.): *Autonomous Vehicles and Future Mobility*, Amsterdam: Elsevier, S. 125–139.
- Watson, Sophie (1986): Women and Housing or Feminist Housing Analysis? In: *Housing Studies* 1, H. 1, S. 1–10.
- Winker, Gabriele (2015): *Care Revolution. Schritte in eine solidarische Gesellschaft*. Bielefeld: transcript.
- Winker, Gabriele (2013): Zur Krise sozialer Reproduktion. In: *Denknetz Jahrbuch* 15, S. 119–133.
- Zehl, Franziska/Weber, Patrick/Knie, Andreas (2020): *Mobilitätsreport 03, Die Vermessung der Mobilität in der Pandemie: Gedämpfte Hoffnung auf die Verkehrswende*. Berlin: Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung.
- Zenkteler, Matthew/Darchen, Sebastien/Mateo-Babiano, Iderlina/Baffour, Bernard (2022): Home-based Work in Cities: In Search of an Appropriate Urban Planning Response. In: *Futures* 135, 102494.
- Zhu, Pengyu/Mason, Susan G. (2014): The Impact of Telecommuting on Personal Vehicle Usage and Environmental Sustainability. In: *International Journal of Environmental Science and Technology* 11, H. 8, S. 2185–2200.
- Zinn, Sabine/Kreyenfeld, Michaela/Bayer, Michael (2020): *Kinderbetreuung in Corona-Zeiten: Mütter tragen die Hauptlast, aber Väter holen auf* [DIW aktuell Nr. 51], https://www.diw.de/documents/publikationen/73/diw_01.c.794303.de/diw_aktuell_51.pdf (Abruf am 6.10.2024).

Anhang 1: Abbildungen und Tabellen

Tabelle 19: Korrelation der Gründe gegen die Arbeit im Homeoffice

	A	B	C	D	E	F	G	H	I
A									
B	,331**								
C	,111	,009							
D	,169*	,160*	,229**						
E	-,142*	-,089	-,216**	-,264**					
F	,143*	,259**	,245**	,472**	-,204**				
G	,325**	,246**	,247**	,424**	-,177**	,561**			
H	-,059	-,115	-,095	-,132*	-,034	-,189**	-,254**		
I	,261**	,158*	,066	,233**	-,144*	,137*	,248**	-,007	

A = kein geeigneter Arbeitsplatz

B = kein konzentriertes Arbeiten möglich

C = kurzer Arbeitsweg

D = Kooperation mit Kolleg*innen im Betrieb einfacher

E = Tätigkeit ist nicht geeignet für Homeoffice

F = Gehe gerne ins Büro

G = Bevorzuge räumliche Trennung von Arbeit und Privatleben

H = Kolleg*innen/Vorgesetzte wollen das nicht

I = Geräte und Material zum Arbeiten sind zu Hause nicht verfügbar

Anmerkungen: Dargestellt sind die Korrelationskoeffizienten nach Pearson.

** $p < 0,01$

* $p < 0,05$

Quelle: eigene Erhebung

Tabelle 20: Verkehrsmittelnutzung nach Wohnstandort und Wegezweck

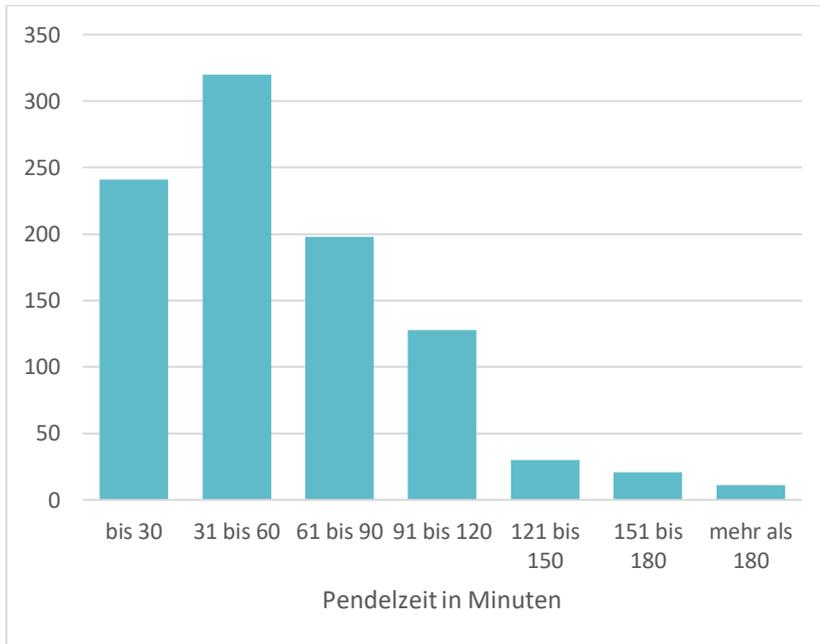
		Wohnstandort				gesamt
		Innenstadt	Stadtstrand	suburbaner Raum	ländlicher Raum	
	n	134	166	189	289	778
Arbeit	Pkw	7 %	20 %	53 %	73 %	48 %
	ÖV	43 %	60 %	44 %	7 %	31 %
	Fahrrad	40 %	18 %	3 %	15 %	16 %
	zu Fuß	10 %	2 %	0 %	5 %	4 %
Einkauf	Pkw	10 %	33 %	73 %	74 %	56 %
	ÖV	3 %	5 %	0 %	0 %	2 %
	Fahrrad	21 %	26 %	18 %	18 %	20 %
	zu Fuß	66 %	36 %	9 %	8 %	22 %
Schule/Kita*	Pkw	3 %	14 %	51 %	64 %	45 %
	ÖV	3 %	8 %	3 %	2 %	3 %
	Fahrrad	45 %	45 %	28 %	21 %	29 %
	zu Fuß	48 %	33 %	17 %	14 %	22 %

*Lesebeispiel: Zum Einkaufen gehen 66 Prozent der in der Innenstadt wohnenden Befragten zu Fuß. Dagegen gehen nur 36 Prozent der Stadtstrand-Bewohner*innen zum Einkaufen zu Fuß.*

**nur Personen mit Kindern*

Quelle: eigene Erhebung

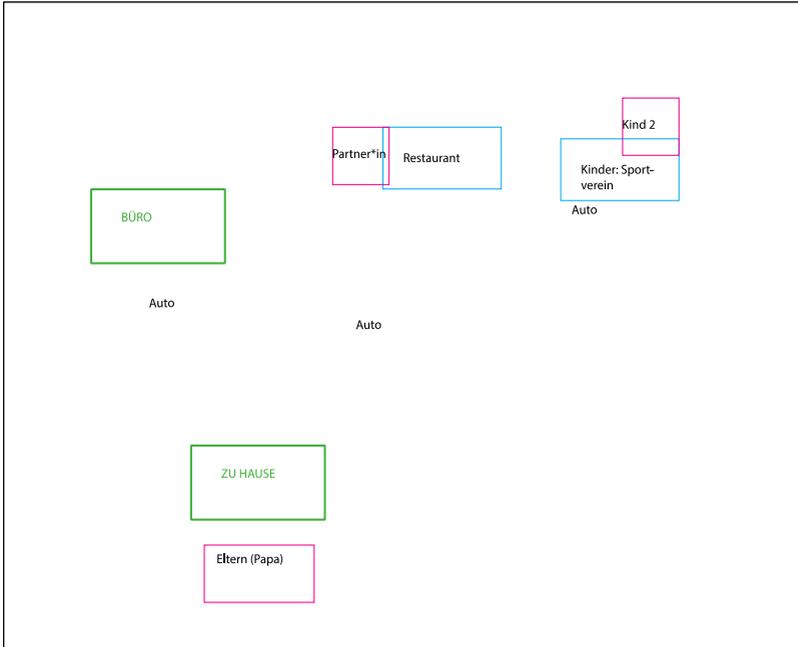
Abbildung 30: Häufigkeitsverteilung täglicher Pendelzeiten



Anmerkung: $n = 949$

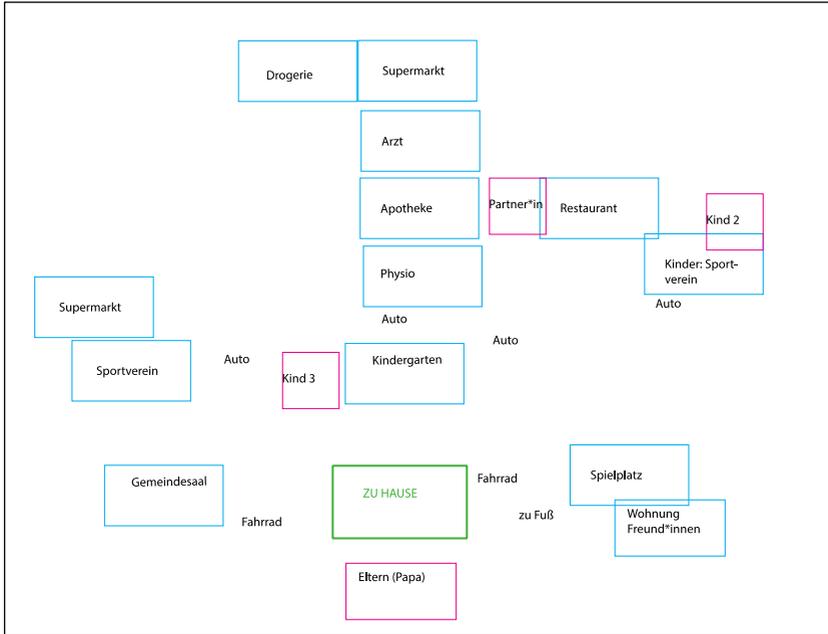
Quelle: eigene Darstellung

Abbildung 31: Mindmap der Orte Frau Tulpenbaums an einem Bürotag



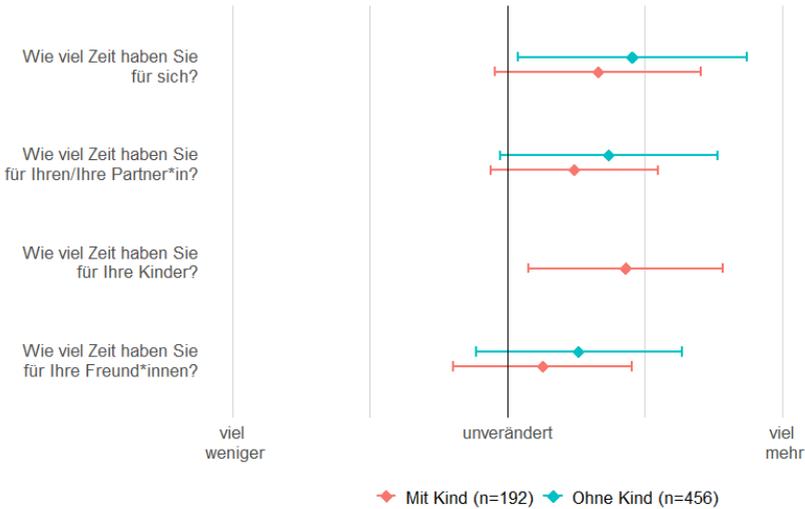
Quelle: eigene Darstellung

Abbildung 32: Mindmap der Orte Frau Tulpenbaums an einem Homeoffice-Tag



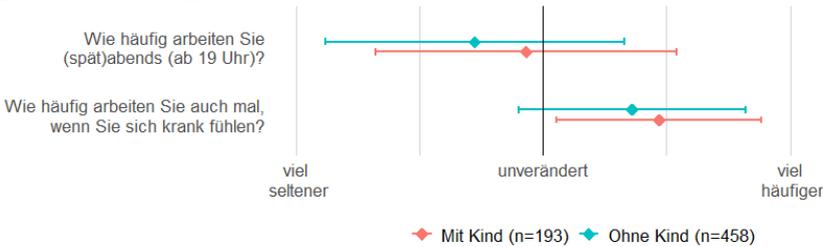
Quelle: eigene Darstellung

Abbildung 35: Unterschiede der zeitlichen Strukturen an Homeoffice-Tagen verglichen mit Bürotagen (Familienzeit und Freizeit)



Quelle: eigene Erhebung

Abbildung 36: Unterschiede der zeitlichen Strukturen an Homeoffice-Tagen verglichen mit Bürotagen



Quelle: eigene Erhebung

Anhang 2: Vorstellung der Interviewpartner*innen

Frau Ahorn: Sie lebt mit ihrem Partner in einer Dreizimmerwohnung in der Innenstadt. Bei der Wohnungssuche war ihnen ein separates Zimmer für Homeoffice wichtig. Das gemeinsame Arbeitszimmer ist der hellste Raum der Wohnung und mit guter Technik, bequemen Stühlen und eingerichteten Schreibtischen ausgestattet, die durch eine kleine Trennwand voneinander getrennt sind. Nach der Arbeit spielen sie dort gerne Computer. Um sich an Homeoffice-Tagen zu bewegen, geht sie manchmal zum Supermarkt, der etwas weiter entfernt ist.

Frau Birke: Sie ist alleinerziehende Mutter und lebt mit ihren drei Kindern in einer 3,5-Zimmerwohnung in der Innenstadt. Wenn die Kinder zu Hause sind und sie im Homeoffice arbeitet, schließt sie die Kinderzimmertür und setzt Kopfhörer auf oder schickt sie auf den Spielplatz, den sie von der Wohnung aus sehen kann. Obwohl sie eine eingerichtete Erwerbsarbeitsecke hat, arbeitet sie im Homeoffice lieber am Küchentisch. Ihren getakteten Alltag schafft sie nur, weil ihre Wege kurz sind und alle Orte des täglichen Lebens in der Nähe liegen. Für sie muss alles mit dem (Lasten-)Fahrrad oder zu Fuß erreichbar sein. Die Zentralität der Wohnung ist ihr wichtig.

Frau Buche: Sie lebt mit ihrem Partner in einem 120 Quadratmeter großen Einfamilienhaus im Umland von Hamburg. Beide haben ein Arbeitszimmer mit separatem Flur, sodass dieser Teil vom Rest des Hauses abgetrennt werden kann. Seit Homeoffice ist sie viel entspannter, vor allem, weil sie Zeit spart, da der Arbeitsweg wegfällt und sie Hausarbeiten nebenbei erledigen kann, z. B. den Müll rausbringen, weil sie nicht im Dunkeln mit den Hunden Gassi gehen muss und sie die Erwerbsarbeit leichter unterbrechen kann, um Termine wahrzunehmen, z. B. Krankengymnastik. Größere Besorgungen erledigt sie jetzt immer mit dem Auto auf dem Nachhauseweg vom Büro. Dann hat sie an den Homeoffice-Tagen noch mehr Freizeit und muss nur noch kleine Erledigungen im Ort machen, die sie mit dem Fahrrad erledigen kann. Sie genießt es, an Homeoffice-Tagen direkt nach Feierabend zu Hause zu sein und mit ihrem Mann im Garten einen Kaffee zu trinken.

Herr Douglasie: Er lebt mit seiner Partnerin und den beiden gemeinsamen Kindern in einer Dreizimmerwohnung. Die Wohnung hat zwar viele Quadratmeter, ist aber schlecht aufgeteilt, sodass er im Homeoffice mitten in einem Durchgangszimmer sitzt und sich nicht so gut konzentrieren kann, wenn die Kinder zu Hause sind. Seine Partnerin kann nicht im Homeoffice arbeiten. Deshalb muss er, obwohl er lieber im Büro arbeitet, mehr im Homeoffice sein, weil so die Organisation des Familienalltags besser funktioniert. Sie sind in der Nachbarschaft gut vernetzt und haben eine befreundete Familie, mit der sie sich manchmal bei der Kinderbetreuung abwechseln. Auch wenn ihm die Nähe zu den Alltagsorten und die Zentralität wichtig ist, hat sich der Suchradius für eine neue Wohnung vergrößert, weil Wohnungen weiter außerhalb erschwinglicher sind und sie mehr Zimmer brauchen.

Frau Eiche: Sie ist alleinerziehende Mutter und lebt mit ihren zwei Kindern in einer Vierzimmerwohnung in der Innenstadt. Für Homeoffice hat sie sich einen Stehschreibtisch im Schlafzimmer eingerichtet, an dem sie gerne arbeitet, auch wenn der Raum jetzt voll ist, aber sie kann die Tür schließen. Obwohl ihre Kinder alt genug und selbstständig sind, findet sie es gut, einen Blick auf sie zu haben und es ist schön, sie im Homeoffice nicht nur abends zu sehen. Ihr Bruder wohnt gleich um die Ecke und an den Homeoffice-Tagen können sie zusammen einen Kaffee trinken oder andere Dinge besprechen. Alles, was sie für den täglichen Bedarf braucht, ist in der Nähe und kann zu Fuß oder mit dem Fahrrad erreicht werden.

Herr Esche: Er lebt mit seiner Partnerin und den beiden gemeinsamen Kindern in einer Vierzimmerwohnung in der Innenstadt. Sie haben nur ein Arbeitszimmer zu Hause, sodass er sich mit seiner Partnerin abspricht, wer im Homeoffice arbeitet. Das Arbeitszimmer wurde jedoch gerade zum Wickelraum umfunktioniert, sodass er nun im Wohnzimmer erwerbsarbeitet. Im Moment kann er sich im Homeoffice schlecht konzentrieren, da er dort immer das Gefühl hat, seiner Frau mit dem Baby helfen zu müssen. Deshalb fährt er derzeit lieber ins Büro. Die zentrale Lage würde er nicht aufgeben wollen, auch wenn die Wohnung etwas zu eng ist.

Herr Fichte: Er lebt mit seiner Partnerin und den beiden gemeinsamen Kindern in einer Vierzimmerwohnung in der Innenstadt. Seinen Schreibtisch mit fest installiertem Bildschirm hat er im Schlafzimmer, wohingegen seine Partnerin im Wohnzimmer im Homeoffice arbeitet. Bei Besprechungen und an Tagen, an denen er im Büro ist, arbeitet sie an seinem Schreibtisch. Sie versuchen zu planen, dass nicht alle vier zu Hause sind, wenn einer von ihnen Erwerbsarbeit leisten muss. Im Homeoffice kann er zwar die Pausen nutzen, um sich um den Haushalt zu kümmern, was für ihn eine Zeitersparnis bedeutet, aber er sieht es negativ, dass er im Homeoffice weniger Abwechslung und weniger soziale Kontakte hat. Durch Homeoffice ist der Gedanke aufgekommen, weiter weg zu ziehen, wo es billiger ist und sie mehr Platz haben, aber die Priorität ist, für die Kinder in der Umgebung zu bleiben.

Herr Goldregen: Er lebt mit seinem Partner in einer Dreizimmerwohnung in der Innenstadt. Sein Homeofficeplatz ist der Esstisch. Obwohl er keinen separaten Raum hat, arbeitet er gerne dort im Homeoffice, weil es hell ist und er nach draußen und über die Dächer schauen kann. Im Homeoffice kann er sich auch hinlegen, wenn er Kopfschmerzen hat, oder sich unrasiert an den Computer setzen. Sein Partner ist tagsüber nicht zu Hause. Natürlich hätte er gerne ein abschließbares Arbeitszimmer, aber er möchte die zentrale Lage nicht aufgeben, und etwas Größeres und Bezahlbares würden sie dort nicht finden.

Frau Haselnuss: Sie lebt mit ihrem Partner und dem gemeinsamen Sohn in einer Dreizimmerwohnung in der Innenstadt. Im Homeoffice arbeitet sie im Wohnzimmer, und insbesondere während der Lockdowns, als alle zu Hause waren, war es sehr eng in der Wohnung. Aber sie haben aufgehört zu suchen, weil sie nichts Günstigeres gefunden haben. An Homeoffice-Tagen kann sie ihren Sohn besser zum Fußball bringen oder zu Hause sein, wenn er von der Schule kommt. Zudem kann sie ihren Vater besser zum Arzt fahren, weil sie flexibler Pausen einlegen und direkt von zu Hause aus losfahren kann. Wenn ihr Sohn sie nicht mehr so oft braucht, kann sie sich vorstellen, wieder öfter ins Büro zu fahren.

Herr Johannisbeerbaum: Er lebt mit seiner Partnerin in einem 140 Quadratmeter großen Einfamilienhaus im Umland von Hamburg. Seitdem seine beiden

Söhne ausgezogen sind, haben sie überdimensional viel Platz und beide ein Arbeitszimmer. Sie sind auf der Suche nach einem kleineren Haus. Im Homeoffice kann er konzentrierter arbeiten und sich mehr ausbreiten als im Büro. Da er jedoch im Labor arbeitet, kann er bestimmte Tätigkeiten nur im Büro ausführen. Er hat im Alltag sehr kurze Wege, seine Arbeit ist zu Fuß erreichbar, ebenso alle anderen Geschäfte des täglichen Bedarfs. Das heißt, er wechselt auch einmal den Erwerbsarbeitsplatz an einem Tag, geht morgens ins Büro und nachmittags ins Homeoffice. Der Hund strukturiert seinen Tag, indem Herr Johannesbeerbaum morgens und abends mit diesem spazieren geht.

Herr Kastanie: Er lebt mit seiner Partnerin in einer Zweizimmerwohnung in der Innenstadt. Im Homeoffice arbeitet er im Wohnzimmer und seine Partnerin im Schlafzimmer. Diese Aufteilung entstand, als er noch Student war, weil sie einen repräsentativeren Raum brauchte als er. Jetzt ist es dabei geblieben, aber er mag es, dort direkt am Fenster zu erwerbsarbeiten. Beide sind gerne zusammen im Homeoffice, um gemeinsam mittagzuessen. Sie sind gerade auf Wohnungssuche, weil sie perspektivisch etwas Größeres brauchen, da sie Nachwuchs planen und weiterhin im Homeoffice arbeiten wollen. Ihnen ist die zentrale Lage wichtig, um weiterhin alles zu Fuß, mit dem Fahrrad oder mit öffentlichen Verkehrsmitteln erreichen zu können.

Frau Kirschbaum: Sie lebt mit ihrem Partner und dem gemeinsamen Sohn in einem 180 Quadratmeter großen Einfamilienhaus im Umland von Hamburg. Im Moment arbeitet sie noch im Wohnzimmer, was sie auch als positiv beschreibt, da sie dann mitten im Geschehen ist und direkt die Tür öffnen kann, wenn der Postbote klingelt. Aber sie sind gerade dabei, den Dachboden auszubauen, um dort zwei Arbeitsplätze einzurichten. Dann muss sie abends endlich nicht mehr ihre Sachen wegräumen. Durch Homeoffice hat sie mehr Zeit für den Haushalt, vor allem weil der Arbeitsweg wegfällt und sie nebenbei Dinge im Haushalt erledigen kann. Außerdem kann sie ihren Sohn zur Schule fahren, wenn eine Stunde ausfällt oder er sein Instrument mitnehmen muss. Sie legt ihre Wege mit dem Auto zurück, um flexibler zu sein und unterwegs einkaufen zu können, auch weil die Züge nicht so häufig fahren.

Frau Linde: Sie lebt mit ihrem Partner und der gemeinsamen Tochter in einer Vierzimmerwohnung in der Innenstadt. Im Homeoffice arbeitet sie im Kinderzimmer, während ihre Tochter in der Kita ist. Zu Beginn des Homeoffice hat sie im Wohnzimmer gearbeitet, da konnte sie sich aber nicht gut konzentrieren, nicht die Tür schließen und ihr Partner hat sie oft unterbrochen. Ihr Partner hat ein eigenes Arbeitszimmer, aber auch, weil er für seine Erwerbsarbeit eine Werkstatt braucht. Durch Homeoffice gibt es mehr Aushandlungsbedarf zwischen ihr und ihrem Partner, da sie jetzt mehr mitbekommen, wie die jeweils andere Person den Haushalt und die Kindererziehung bewältigt. Wenn das Kind krank ist, arbeitet sie im Büro und ihr Mann kümmert sich um das Kind.

Frau Mandelbaum: Sie lebt mit ihrem Partner und den beiden gemeinsamen Kindern in einer Fünzimmerwohnung in der Innenstadt. Da ihr Partner nicht in Hamburg erwerbstätig ist, ist sie unter der Woche allein für den Haushalt zuständig. Sie arbeitet im Homeoffice am Küchentisch, obwohl sie eine eingerichtete Arbeitsecke hat. Dort arbeitet sie aber nicht so gerne, weil sie es nicht so gemütlich findet. Im Winter ist es dort kalt und im Sommer heiß, außerdem ist der WLAN-Empfang in der Küche besser. Eigentlich kann sie sich im Büro besser konzentrieren, weil sie dort nicht so abgelenkt wird, aber den Haushalt schafft sie im Homeoffice besser, weil sie Dinge nebenbei erledigen kann und flexibler ist, was die Termine ihrer Kinder und ihre eigenen Termine angeht. Außerdem kann sie die Lebensmittel annehmen, die sie online bestellt.

Frau Nussbaum: Sie lebt mit ihrem Partner und der gemeinsamen Tochter in einer Fünzimmerwohnung am Stadtrand. Die beiden älteren Töchter sind bereits ausgezogen. Im Homeoffice arbeitet sie mit ihrem Laptop im Wohnzimmer, damit sie ihn schnell auf- und zuklappen und flexibel den Platz in der Wohnung wechseln kann. Es stört sie nicht, wenn jemand in der Küche hantiert. Für wichtige Gespräche geht sie aber ins Kinderzimmer der Töchter, die ausgezogen sind. Ihr Mann hat seinen Schreibtisch im Schlafzimmer, weil er ungestört erwerbsarbeiten muss, da er viele Besprechungen hat. Im Stadtteil macht sie alles zu Fuß, in die Innenstadt fährt sie mit der S-Bahn, weil das schneller geht und sie keine Parkgebühren zahlen muss, und etwa dreimal in der Woche fährt sie ihre Tochter mit dem Auto zum Reitstall.

Herr Orangenbaum: Er lebt mit seinem Partner in einem 200 Quadratmeter großen Einfamilienhaus am Stadtrand. Beide haben ihr eigenes Arbeitszimmer. Er arbeitet unten und sein Partner oben, sodass sie manchmal nicht mitbekommen, wenn der andere im Homeoffice ist. An Homeoffice-Tagen ist er nicht sehr mobil und genießt es, keinen Arbeitsweg zurücklegen zu müssen. Stattdessen geht er manchmal spazieren. Er steht im Homeoffice zur gleichen Zeit auf wie im Büro. Auch wenn es verlockend wäre, länger zu schlafen, möchte er seinen „Biorhythmus“ auch an den Homeoffice-Tagen beibehalten. Durch Homeoffice fällt mehr Abwasch an und es muss mehr eingekauft werden.

Herr Pappel: Er lebt mit seiner Partnerin und der gemeinsamen Tochter in einem 80 Quadratmeter großen Zweifamilienhaus am Stadtrand. Da seine Frau lange Erwerbsarbeitszeiten hat und nicht im Homeoffice arbeitet, seine Tochter das größte Zimmer hat und dort ihre Schulsachen erledigen kann, kann er ungestört im Homeoffice arbeiten. Wenn seine Tochter nach Hause kommt, geht er aber auch öfter in den Keller. Dort hat er einen eingerichteten Arbeitsplatz und ist ungestört. Allerdings arbeitet er dort nicht gerne, da der Raum eine niedrige Decke hat. Generell kann er sich im Homeoffice besser konzentrieren als im Büro, da er weniger Ablenkung hat und sich gleichzeitig um seine kranke Katze kümmern kann. Er beginnt seine Arbeit im Homeoffice immer um 6 Uhr und macht eine Pause, wenn seine Tochter in die Schule geht.

Frau Quitte: Sie lebt mit ihrem Partner in einem 90 Quadratmeter großen Einfamilienhaus im Umland von Hamburg. Obwohl ihr Partner nicht im Homeoffice arbeitet, hat er ein Arbeitszimmer und sie erwerbsarbeitet in der Küche, was ihr gefällt, weil sie direkt an der Terrassentür sitzt und zum Rauchen hinausgehen kann. Sie wollen die Zimmeraufteilung nicht mehr ändern, weil sie das Haus verkaufen und auf eine Insel ziehen wollen. Homeoffice macht das möglich, dann würden sie nur eine kleine Wohnung in der Nähe von Hamburg mieten und einmal die Woche pendeln. Sie arbeitet gerne im Homeoffice, weil sie dort die Musik hören kann, die sie mag, und weil sie sich den Weg ins Büro spart und so immer pünktlich zu ihrer Radgruppe kommt. Das war früher häufiger ein Problem, weil der Zug oft Verspätung hatte.

Frau Robinie: Sie ist alleinerziehende Mutter und lebt mit ihren beiden Töchtern in einem 120 Quadratmeter großen Einfamilienhaus im Umland von Hamburg. Im Homeoffice arbeitet sie im Wohnzimmer und nicht in ihrem eingerichteten Telearbeitszimmer, um ansprechbar für ihre Kinder zu sein. Generell gefällt ihr am Homeoffice, dass sie früher mit der Erwerbsarbeit beginnen kann, wenn ihre Kinder sich noch fertig machen, und dass sie flexibler reagieren und in Not-situationen schnell einspringen kann, z. B. wenn eine Tochter von der Schule abgeholt werden oder ihre Tochter bei Regen schnell zum Bus gebracht werden muss. Dafür kann sie sich nicht auf öffentliche Verkehrsmittel verlassen, sie braucht ein Auto, um reagieren zu können. Ihr Tag, ob im Homeoffice oder im Büro, hat eine klare Struktur, weil sie und ihre Kinder diese Struktur brauchen.

Herr Stechpalme: Er lebt mit seiner Partnerin in einer Zweizimmerwohnung im Umland von Hamburg. Bei der Wohnungssuche haben sie bereits berücksichtigt, dass sie einen Arbeitsplatz einrichten müssen. Jetzt, wo beide im Homeoffice arbeiten, wäre ein drittes Zimmer schön. Wenn er Eigentümer der Wohnung wäre, würde er vielleicht den Dachboden ausbauen, da dort genug Platz wäre, aber es ist eine Mietwohnung.

Frau Tanne: Sie lebt mit ihrem Partner und dem gemeinsamen Sohn in einem 155 Quadratmeter großen Einfamilienhaus im Umland von Hamburg. Im Homeoffice sitzt sie im Wohnzimmer auf einem Yogakissen auf dem Boden. Eigentlich hat sie auch ein eingerichtetes Arbeitszimmer im Keller, das sie auch zum Nähen und für andere Hobbys nutzt. Sie erwerbsarbeitet aber lieber oben im Wohnbereich, weil es im Keller kalt ist, das Heizen teuer ist und sie oben „mitten im Raum“ ist. Ihr Mann arbeitet auch manchmal im Homeoffice in seinem Arbeitszimmer im Keller, aber sie haben einen unterschiedlichen Rhythmus. Sie arbeitet gerne im Homeoffice, weil sie dann nicht ins Büro fahren muss und dadurch Zeit spart. Außerdem mag sie es nicht, mit anderen Leuten im Zug zu sitzen. Im Homeoffice kann sie sich besser konzentrieren, sich besser an den Schulrhythmus ihres Sohnes anpassen und zum Beispiel länger schlafen, wenn eine Stunde ausfällt, oder ihm etwas zu essen machen, wenn er nach Hause kommt.

Frau Tulpenbaum: Sie lebt mit ihrem Partner und den drei gemeinsamen Kindern in einem 140 Quadratmeter großen Einfamilienhaus im Umland von Hamburg. Erst vor Kurzem sind sie in dieses neu gebaute Haus gezogen. Die Tatsache, dass beide fast ausschließlich im Homeoffice arbeiten, hat zu der Entscheidung beigetragen, ein Haus zu bauen und umzuziehen. Im Keller haben sie sich ein gemeinsames Büro mit extragroßen Fenstern eingerichtet. Es war ihnen wichtig, dass das Arbeitszimmer so weit wie möglich von den Kinderzimmern entfernt ist. Die Kinder haben jetzt ihre Etage im ersten Stock. Die Küche ist mit verschließbaren Türen geplant, damit sie auch im Wohnzimmer erwerbsarbeiten können. Durch Homeoffice ist sie viel flexibler, kann ihre Erwerbsarbeit besser für Termine unterbrechen und ist für ihre Kinder vor Ort. Vor allem aber ist ihr Partner durch Homeoffice viel präsenter, er hat „sogar“ die Kindergarten-Eingewöhnung übernommen. Ohne Homeoffice hat er das bei den anderen Kindern gar nicht mitbekommen.

Herr Ulme: Er lebt mit seiner Partnerin in einem 70 Quadratmeter großen Zweifamilienhaus am Stadtrand. Beide arbeiten im Homeoffice, können aber nicht gleichzeitig im Homeoffice arbeiten, da sie nur ein Arbeitszimmer haben und das Erwerbsarbeiten im Wohnzimmer eine „Zumutung“ ist. Er arbeitet auch nicht gerne im Homeoffice, weil er die Vermischung von Privatem und Beruflichem nicht mag. Vor allem von Mai bis September kann er nicht im Homeoffice arbeiten und fährt ins Büro, weil er im Garten Schmetterlinge züchtet, die ihn zu sehr von der Erwerbsarbeit ablenken würden. Er fährt mit dem Fahrrad ins Büro und gelegentlich nutzt er die Mittagspause dort, um in der Innenstadt etwas zu erledigen. Wenn sie 20 Jahre jünger wären, hätten sie vielleicht durch Homeoffice überlegt, noch weiter hinauszuziehen, um einen größeren Garten zu haben. Aber jetzt, in „dem Alter“, würden sie nicht mehr umziehen, weil sie eigentlich auch zufrieden sind.

Frau Vogelbeerbaum: Sie lebt mit ihrem Partner in einem 165 Quadratmeter großen Einfamilienhaus im Umland von Hamburg. Homeoffice macht sie im ehemaligen Kinderzimmer ihrer Tochter. Wenn eine ihrer Töchter zu Besuch kommt, geht sie ins Büro, weil sie dann in dem Zimmer schlafen. Ohne ihre Tochter, die während der Pandemie ihre Masterarbeit zu Hause geschrieben hat, hätte sie

Homeoffice nicht einrichten können. Ihre Tochter hat ihr bei der Technik geholfen. Homeoffice hat es ihr ermöglicht, sich intensiv um ihre pflegebedürftige Mutter und um einen Platz im Pflegeheim zu kümmern, weil sie ihre Arbeit flexibel einteilen und unterbrechen konnte.

Frau Weide: Sie ist alleinerziehende Mutter und lebt mit ihrer Tochter in einer Dreizimmerwohnung im Umland von Hamburg. Im Homeoffice arbeitet sie im Schlafzimmer, wo sie die Tür zumachen kann. An Homeoffice-Tagen kann sie die Mittagspause für den Haushalt nutzen und schafft mehr Erwerbsarbeitsstunden, da sie früher mit der Erwerbsarbeit beginnen kann, wenn ihre Tochter noch schläft. Es ist eine große Erleichterung zu wissen, dass sie in Notfällen im Homeoffice arbeiten kann. Zum Beispiel lässt sie ihre Tochter länger schlafen, wenn sie krank ist, und ihre Mutter holt sie dann ab und kümmert sich um sie. Einmal in der Woche übernimmt ihre Mutter fest die Betreuung und ihre Tochter übernachtet dort. Der Weg ins Büro und zur Kita ist nicht weit, trotzdem fährt sie mit dem Auto, weil es schneller und bequemer ist. Sie plant einen Jobwechsel und schaut sich nicht nur in der Umgebung um. Homeoffice ermöglicht es ihr, weiter von ihrem Arbeitsplatz entfernt zu wohnen, aber für einen besseren Job würde sie auch umziehen.

Frau Yucca: Sie lebt mit ihrem Partner in einem 120 Quadratmeter großen Einfamilienhaus im Umland von Hamburg. Um im Homeoffice arbeiten zu können, hat sie ihr Nähzimmer in ein Arbeitszimmer umgewandelt. Wenn sie jetzt näht, stellt sie die Nähmaschine aus dem Zimmer ins Wohnzimmer, weil das Zimmer eine zu starke Arbeitsatmosphäre bekommen hat. Sie genießt es, im Homeoffice zu arbeiten, weil sie entspannt eine Pause einlegen kann, um mit ihrem Mann zu frühstücken, ohne dies in Eile tun zu müssen, bevor sie zur Erwerbsarbeit fährt. Während der Pandemie wurde ihr Mann krank, und dank Homeoffice konnte sie ihn pflegen. Sie planen, auf dem Grundstück ein kleineres Haus zu bauen. Sie wollen in der Nähe von Hamburg bleiben, brauchen aber nicht so ein großes Haus.

Frau Zeder: Sie lebt mit ihrem Partner und dem gemeinsamen Sohn in einem 145 Quadratmeter großen Einfamilienhaus im Umland von Hamburg. Seit ihre Tochter ausgezogen ist, haben sie noch mehr Platz. Das ehemalige Kinderzimmer

nutzt sie jetzt als Arbeitszimmer, weil es das größte ist. Das Gästezimmer wäre ihr als Arbeitszimmer etwas zu klein. Tagsüber ist sie eigentlich alleine im Haus, außer bei Krankheit oder in den Ferien, da ihr Mann kein Homeoffice machen möchte. Durch die Möglichkeit, von zu Hause aus zu erwerbsarbeiten, konnte sie ihre Erwerbsarbeitszeit erhöhen. Ohne Homeoffice hätte sie das nicht gemacht, da sie zu Hause sein möchte, wenn ihr Sohn aus der Schule kommt. Auch wenn ihr Sohn keine Betreuung mehr braucht, findet sie es schön, für ihn da zu sein, wenn er Redebedarf hat, und auch die Grundkommunikation ist eine andere.

Anhang 3: Interviewleitfaden

Begrüßung und Einführung

- Vielen Dank, dass Sie bereit sind, ein Interview mit mir im Rahmen des Forschungsprojektes „Raum-zeitliche Dimensionen ortsflexibler Arbeit“ zu führen.
- Mit unserer Studie wollen wir herausfinden, welche Auswirkungen Homeoffice auf den Alltag, die Wohnsituation und die Verkehrsmittelwahl von Haushalten in der Stadt Hamburg und der Metropolregion Hamburg hat.
- Ihre Erlebnisse und Schilderungen machen unsere wissenschaftliche Arbeit erst möglich und sind sehr wertvoll für uns.
- Um Ihren Ausführungen besser folgen zu können und sicherzustellen, dass keine Ihrer Aussagen verloren geht, möchte ich das Gespräch aufzeichnen, wenn Sie nichts dagegen haben.
- Selbstverständlich werden alle Daten nach den geltenden datenschutzrechtlichen Vorschriften gespeichert und nur für wissenschaftliche Zwecke ausgewertet. Vertraulichkeit und Anonymisierung sind von besonderer Bedeutung.
- Wir werden mit Fragen zu Ihrer Situation im Homeoffice beginnen. Um die Wege und die Wohnsituation besser erfassen zu können, werden Sie anschließend gebeten, mithilfe dieser Karten wichtige Orte in Ihrer Umgebung in Verbindung zu setzen. (Die Karten legen wir zunächst einmal weg.)
- Danach werden wir noch einmal über Ihren Tagesablauf an einem Tag im Büro sprechen.
- Insgesamt wird das Interview circa 60 Minuten dauern.
- Wenn Sie einverstanden sind und keine weiteren Fragen haben, werde ich die Aufnahme starten und mit dem Interview beginnen.

Einstiegsfrage:

Zunächst stellen wir Ihnen Fragen zu Ihrem Tag im Homeoffice. Dabei möchten wir zunächst allgemein wissen, wie Ihr Tagesablauf im Homeoffice aussieht. Dann interessiert uns, wie und wo Sie zu Hause arbeiten.

- Zunächst erzählen Sie uns doch bitte, wie Ihr heutiger Tag im Homeoffice aussehen wird. Wie war Ihr bisheriger Tag im Homeoffice?
- Wird/War dies ein typischer Tag im Homeoffice? Wenn nicht, beschreiben Sie uns noch einmal einen gewöhnlichen Tag im Homeoffice. Dabei interessieren uns auch Kleinigkeiten. Wie arbeiten Sie im Homeoffice?
- Was arbeiten Sie? Was sind Ihre Tätigkeiten bei der Arbeit?
- Wie viele Tage arbeiten Sie im Homeoffice und wie kam es dazu (seit wann und warum?)
- Was ist die Tätigkeit Ihres/Ihrer Partner*in? Arbeit im Homeoffice? Falls ja, gibt es Arrangements (z. B. Wochentage)?

Wohnsituation und Arbeitsort zu Hause

Nun möchten wir näher auf Ihre Wohnsituation und Wohnung, in der Sie arbeiten, eingehen.

- Beschreiben Sie Ihre Wohnsituation (Alter der Kinder, wie viele Personen, wer).
- Beschreiben Sie uns Ihre Wohnung/Ihr Haus.
 - Wie viele Räume haben Sie in Ihrer Wohnung/Ihrem Haus? Wie nutzen Sie diese Räume? Haben Sie auch Räume, die mehrere Funktionen erfüllen?
- Beschreiben Sie uns nun den Ort in Ihrer Wohnung, an dem Sie arbeiten genauer.
 - Was ist Ihnen an diesem Ort in Ihrer Wohnung besonders wichtig? Warum ist Ihnen das wichtig? Warum wurde dieser Ort gewählt?
 - Welche Arbeitsausrüstung/Utensilien benötigen Sie?
 - Wechseln Sie innerhalb der Wohnung den Ort, an dem Sie arbeiten?

- Welche Rolle hat die Möglichkeit, von zu Hause zu arbeiten, bei der Wahl dieser Wohnung/dieses Hauses gespielt?
- Haben Sie durch Homeoffice etwas in Ihrer Wohnung verändert?
- Wie hat sich die Raumnutzung durch Homeoffice verändert?
- Gibt es Arrangements mit Ihrer/Ihrem Partner*in bzgl. der Raumnutzung im Homeoffice? Welche?
- Gibt es noch andere Orte, an denen Sie arbeiten, außer zu Hause?
- Wo sind diese Orte? Warum wurde dieser Ort gewählt?

Wohnalltag und Haushaltsorganisation

Wir haben nun einiges über Ihre Wohnsituation erfahren. Nun möchten wir von Ihnen wissen, wie Sie das Homeoffice in Ihre Alltagsorganisation integrieren.

- Wie passt Homeoffice zu Ihrem (Familien-)Alltag? (Warum passt Homeoffice (nicht) zu Ihrem (Familien-)Alltag?)
 - Wie können Sie Homeoffice mit Ihrer Alltagsorganisation/Ihrem Familienleben vereinbaren?
 - Was ist das Positive am Homeoffice hinsichtlich der Haushaltsorganisation? Wie gehen Sie damit um? Welche Probleme gibt es? (Können Sie ein konkretes Beispiel nennen?)
 - (Kinder/Zu pflegende Person) Wie organisieren Sie die Betreuung Ihrer Kinder oder der zu pflegenden Person im Homeoffice? Wie gehen Sie damit um? Was ist das Positive am Homeoffice hinsichtlich der Kinderbetreuung/Pflege? Welche Probleme gibt es?
 - Wie verändert sich die Betreuung (das Arbeiten im Homeoffice), wenn Schulferien sind?
 - Welche Haushaltsaufgaben machen Sie, wenn Sie im Homeoffice arbeiten? Welche Haushaltsaufgaben macht Ihr Partner/Ihre Partnerin, wenn er/sie im Homeoffice arbeitet? Wie teilen Sie die Haushaltsaufgaben untereinander auf? Warum haben Sie das so aufgeteilt?
 - Wie hat sich die Aufgabenteilung in Ihrer Familie/zwischen Ihnen und Ihrem/Ihrem Partner*in seit/durch Homeoffice entwickelt?

Nachbarschaft und Mobilität

Nachdem wir über den Arbeitsort in der Wohnung gesprochen haben, wollen wir uns nun mit den Orten und Wegen außerhalb der Wohnung beschäftigen:

- Welche Orte in der Nachbarschaft (nähere Umgebung) sind an Tagen im Homeoffice wichtig? Welche Wege legen Sie an einem Tag im Homeoffice zurück?
- (Als Unterstützung) Denken Sie an Ihren letzten Tag im Homeoffice. Was war Ihr erster Weg und was haben Sie im Anschluss gemacht?
 - Wer war auf den Wegen dabei?
 - Warum haben Sie diese (beiden) Wege/Tätigkeiten kombiniert?
 - Was hat Ihr/Ihre Partner*in in der Zeit gemacht?
- Wie sind Sie zu dem Ort X gekommen?
 - Welches Verkehrsmittel haben Sie für den Weg X genutzt?
 - Warum nutzen Sie diese/-s Verkehrsmittel (für Weg X)?
 - Gibt es noch andere Verkehrsmittel, die Sie (für den Weg X) in Erwägung ziehen? Warum haben Sie sich für das Verkehrsmittel X entschieden?
- Welche Orte außerhalb der Wohnung haben Sie noch besucht? Welche Orte besuchen Sie noch an einem gewöhnlichen Homeoffice-Tag?
- (Wenn noch nicht erwähnt) Welches Verkehrsmittel nutzen Sie im Homeoffice, um Ihre Kinder abzuholen/für den Einkauf? Warum nutzen Sie dieses Verkehrsmittel X?
 - Nutzt Ihr/Ihre Partner*in für diese Tätigkeiten andere Verkehrsmittel? Warum nutzt Ihr/Ihre Partner*in ein anderes Verkehrsmittel?

Konflikte und Herausforderungen

- Gibt es irgendwelche Interessenkonflikte oder Herausforderungen durch Homeoffice bei Ihnen zu Hause? Und wie gehen Sie damit um?

Karte (Tag im Homeoffice):

Bitte veranschaulichen Sie mithilfe dieser Karten Ihre täglichen Wege, wenn Sie zu Hause arbeiten. Sie können die vorgegebenen Karten (Orte, Verkehrsmittel

sowie Karten mit Partner*in und Kindern) verwenden oder, falls Orte oder wichtige Kategorien fehlen, diese auf den leeren Karten hinzufügen. Am besten fangen wir mit Ihrem Zuhause an und legen es auf das leere Blatt.

- Wir haben ja bereits darüber gesprochen: Zeigen Sie nun noch einmal anhand dieser Karten Ihre Wege außerhalb des Hauses an einem Tag im Homeoffice.
 - Sie haben den Ort X erwähnt. Können Sie ihn auf dem leeren Blatt in Beziehung zu Ihrem Zuhause setzen? Wie sind Sie dorthin gekommen? Wer war dabei? Was haben Sie danach gemacht?
 - Wie kommen Sie zu dem Ort X? Müssen Sie auf diesem Weg das Verkehrsmittel wechseln?
 - Welche Wege/Tätigkeiten kombinieren Sie gerne an Tagen im Homeoffice miteinander?

Karte (Tag im Büro):

*Bitte veranschaulichen Sie mithilfe dieser Karten Ihre täglichen Wege, wenn Sie an dem Tag ins Büro fahren. Sie können die vorgegebenen Karten (Orte, Verkehrsmittel sowie Karten mit Partner*in und Kindern) verwenden oder, falls Orte oder wichtige Kategorien fehlen, diese auf den leeren Karten hinzufügen. Wir legen nun die Karte Büro dazu.*

- Wie kommen Sie ins Büro? (Welches Verkehrsmittel benutzen Sie für den Weg X?)
 - Warum nutzen Sie diese/-s Verkehrsmittel (für Weg X)?
 - Gibt es noch andere Verkehrsmittel, die Sie (für den Weg X) in Erwägung ziehen? Warum haben Sie sich für das Verkehrsmittel X entschieden?
- Welche Wege legen Sie an einem Tag im Büro zurück?
- Wie kommen Sie zu dem Ort X? Müssen Sie auf diesem Weg das Verkehrsmittel wechseln?
- Welche Wege/Erledigungen verbinden Sie gerne miteinander und warum, wenn Sie ins Büro fahren?

- Welches Verkehrsmittel nutzen Sie an Bürotagen, um Ihre Kinder abzuholen/für den Einkauf? Warum nutzen Sie dieses Verkehrsmittel X?

Zukunft

- Wollen Sie in der Zukunft etwas an Ihrer Homeoffice-Situation ändern? Wenn ja, aus welchen Gründen?
- Planen Sie, etwas an Ihrer Wohnsituation zu ändern? Wenn ja, aus welchen Gründen?
- Planen Sie, andere Verkehrsmittel zu nutzen? Wenn ja, aus welchen Gründen?

Abschluss

- Das waren meine Fragen. Möchten Sie noch etwas hinzufügen oder ergänzen (was noch nicht erwähnt wurde)?

Ich danke Ihnen vielmals für das Gespräch!